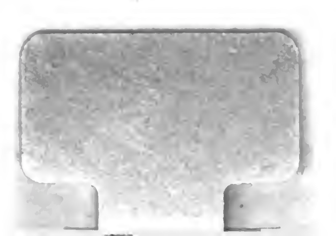






Europäische Annalen

Jahrgang 1800

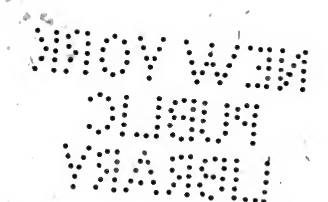
Vierter Band



von

D. Ernst Ludwig Posselt.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1800.



I.

ActenStüke der WaffenStillstandsUnterhandlung zwischen Frankreich und GrosBritannien, dem brittischen Parlament vorgelegt am 13 Nov. 1800.

Nro. 1. Schreiben des franz. Kommissairs Otto an Lord Grenville, HerefordStreet, Nro. 8., 24 Aug. (Französisch). „Mylord, so gewissenhaft ich bisher die mir vorgeschriebene Weise zu den offiziellen Kommunikationen mit den Ministern Sr. Majestät in jedem Betracht befolgte, so scheint mir doch das Geheimniß und die Beschleunigung, welche die in der beigeschlossenen Note enthaltenen Mittheilungen erfordern, zu einem unmittelbareren Verkehr zu berechtigen. Ich schmeichle mir daher, daß Ew. Excellenz meinen jezigen Schritt, indem ich ohne einige Dazwischenkunft Ihnen die Absichten der franz. Regierung in Betref der ihr vom Baron Thugut gemachten Eröfnungen mittheile, nicht misbilligen werden. Sollten Se. Majestät die in beigeschlossener Note enthaltenen Vorschläge annehmen, so bitte ich Sie, Mylord, sobald als möglich diejenige Person zu bezeichnen, welche mit mir zu unterhandeln haben wird, und welche ohne Zweifel bei dieser wichtigen Unterhandlung von dem AusgleichungsGeiste geleitet seyn wird, der allein zur Wiederherstellung des Friedens und des guten Einverständnisses zwischen beiden Regierungen beitragen kan. Ich habe die Ehre 2c."

Nro. 2. Beigeschlossene Note des B. Otto an Lord Grenville. (Französisch). Da Se. kaiserl. Majestät der Regierung der franz. Republik eine Note von Lord Minto, ausserordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister Sr. Majestät des Königs von GrosBritannien am Wiener Hofe, mitgetheilt haben, aus welcher erhellt, daß es der Wunsch Sr. grosbritannischen Majestät sey, dem Kriege, welcher Frankreich und England trennt, ein Ziel gesezt zu sehen, so ist Unterzeichneter besonders autorisirt, das Ministerium Sr. Majestät um fernere Erklärungen über den an den Wiener Hof übermachten Vorschlag zu er=

suchen, und da es unmöglich scheint, daß in dem Augenblik wo Oestreich und England einen gemeinschaftlichen Antheil an den Unterhandlungen nehmen, Frankreich in einem Waffenstillstand mit Oestreich, und in einem fortdauernden Zustand von Feindseligkeiten mit England begriffen seyn sollte, so ist Unterzeichneter zu gleicher Zeit ebenfalls autorisirt, einen allgemeinen Waffenstillstand zwischen den Armeen und Flotten beider Staaten vorzuschlagen, wobei in Betref der belagerten oder blokirten Pläze Maasregeln angenommen würden, welche denen entsprächen, die in Teutschland wegen Ulms, Philippsburgs und Ingolstadts beliebt worden sind. Unterzeichneter hat von seiner Regierung die nöthigen Vollmachten zur Unterhandluug und Abschliessung dieses allgemeinen Waffenstillstands erhalten. Er bittet Se. Excellenz Lord Grenville, die gegenwärtige Note Sr. grosbritannischen Majestät vorzulegen, und ihm Sr. Majestät Antwort zu übermachen."

Nro. 3. Schreiben des Lords Grenville an den Kommissair George, Downing Street, 26 Aug. (Englisch). „Mein Herr, ich habe Sie zu ersuchen, daß Sie sobald als möglich H. Otto zu sehen suchen, und ihn von meinetwegen fragen möchten, ob er etwas dawider habe, diejenigen Papiere, auf welche seine lezte Mittheilung sich beruft, für mich versiegelt, Ihnen auszuhändigen, indem hierdurch der Empfang einer Antwort beschleunigt werden würde. Sie werden ihn zugleich benachrichtigen, daß Sie von den besondern Umständen und dem Zwek jener Mittheilung nicht unterrichtet sind, und daß Sie angewiesen worden sind, diese Frage zu thun, um zu vermeiden, daß man irgend darauf aufmerksam gemacht würde."

Nro. 4. Vollmacht des B. Otto. (Französisch). „Bonaparte, erster Konsul der franz. Republik, gibt kraft des 41 Artikels der Konstitution, dem B. Otto, Kommissair der Regierung zur Auswechselung der Gefangenen in England, Vollmacht, einen allgemeinen Waffenstillstand zwischen der franz. Republik und Sr. Majestät dem König von GrosBritannien, seinen Instruktionen gemäs, vorzuschlagen, einzugehen, und zu unterzeichnen. — Der erste Konsul Bonaparte. Der Staats-Sekretair Hughes B. Maret. Geschehen zu Paris im Pallast der Regierung, den 2 Fruktidor, Jahr 8 der Republik."

Nro. 5. Schreiben des Lords Grenville an den Kommissair George, Downing Street, 28 Aug. (Englisch.) „Mein Herr, der König befiehlt mir, Sie zu ersuchen, daß Sie, sobald es nach Empfang dieses möglich seyn wird, Herrn Otto sehen, und ihm das Original des Papiers, das er Ihnen verwichenen Dienstag zustellte, zurükgeben möchten. Nebst gebührender Erkenntlichkeit für seine Aufmerksamkeit bei diesem Anlaß werden Sie erwähnen, daß es nicht dieses Papier war, welches ich zu sehen gewünscht hatte, sondern Lord Minto's Note, auf welche sich die von H. Otto auf Befehl seiner Regierung unterm 24 d. M. an mich gerichtete berief, daß ich aber, während Sie mit H. Otto waren, durch einen Kourier aus Wien die Abschrift jener Note des Lords Minto, nebst der zu gleicher Zeit von H. v. Thugut an H. Talleyrand geschriebenen, erhalten habe. Ich schliesse zu Ihrer Instruktion eine Abschrift der ersteren, und einen Auszug der lezteren bei; Sie werden mir beide zurükgeben, nachdem Sie H. Otto gesehen haben werden. Ich theile sie Ihnen mit, damit Sie über deren Gegenstand, den in beigeschlossenem Konzept enthaltenen Instrukzionen gemäs, mit H. Otto sich unterreden können; es steht Ihnen frei, dieses Konzept, als die HauptPunkte dessen, was Sie ihm mitzutheilen Auftrag haben, enthalten, im Fortgang des Gesprächs H. Otto sehen zu lassen. Es versteht sich, daß Sie Ihr Gespräch sorgfältig in den Grenzen dieses Papiers halten werden, und Sie werden mir sobald als möglich ein geschriebenes Konzept über das, was deshalb zwischen Ihnen und H. Otto vorgefallen seyn wird, zuzustellen."

Nro. 6. Konzept der Instruktionen für den Kapitain George, vom 28 Aug. (Englisch.)

1. Zu erklären, daß die von Lord Minto zu Wien übergebene Note den Ausdruk der Gesinnungen Sr. Majestät enthält, und daß der König bereit ist, derselben gemäs zu handeln.

2. Zu fragen, ob die franz. Regierung auf den im Schreiben des H. v. Thugut an H. Talleyrand enthaltenen Vorschlag, in Betref eines Orts zur Versammlung von Bevollmächtigten, um eine vereinigte Unterhandlung zu führen, einige Antwort gegeben habe, oder ob H. Otto autorisirt sey, mit disseitiger Re-

gierung, dem im Schreiben des H. v. Thugut enthaltenen Winke gemäs, sich hierüber einzuverstehen.

3. In diesem Falle zu erklären, daß jeder von den Orten, die H. v. Thugut benannt hat, Sr. Majestät ansehen werde, und daß eine schikliche Person von Seiten Sr. Majestät dahin geschikt werden wolle, um mit den Bevollmächtigten von Oestreich und Frankreich zusammenzukommen, insofern die franz. Regierung sich wegen der Freiheit direkter Kommunikationen durch Kouriere mit dem Orte der Unterhandlung, hinlänglich verbinden wolle.

4. Daß in Betref des Vorschlags zu einem Waffenstillstand, der König mit grosem Vergnügen den Augenblik sehen würde, wo er schiklicher Weise eine jede Maasregel eingehen könnte, die zur unmittelbaren Wirkung hätte, wenigstens auf eine Zeit, dem Ungemach des Kriegs ein Ziel zu sezen; daß aber ein Waffenstillstand, der auf Operationen zur See angewandt worden wäre, während des Laufs von FriedensUnterhandlungen, oder bis Präliminarien wirklich unterzeichnet worden, noch zu keiner Zeit zwischen GrosBritannien und Frankreich eingetreten ist; daß ein solcher demnach nicht als ein zur Unterhandlung nothwendiger Schritt angesehen werden könne; und daß die Streitigkeiten, welche bei Vollziehung desselben unvermeidlich zu erwarten wären, eher darauf abzweken möchten, den Erfolg der von beiden Seiten für die Wiederherstellung des Friedens anzuwendenden Bemühungen zu erschweren, als denselben zu befördern; daß die Umstände eines SeeKriegs augenscheinlich nicht so beschaffen sind, daß sie gleiche Verabredungen zuliessen, wie sie wegen militairischer Operationen, wenn denselben durch einen solchen Vergleich Einhalt gethan wird, unschwer Statt haben; daß es demnach auf alle Fälle vorzeitig scheine, auch nur in die Erörterung dieser Frage einzugehen, bis im Fortgang der Unterhandlungen klarer erhellen wird, in wie weit sie das Ansehen haben, zu einem befriedigenden Ausgang zu führen; und daß in keinem Falle über solch einen Gegenstand etwas entschieden werden könne, wofern nicht die franz. Regierung vorläufig erklärt habe, auf welche Art es zu verstehen sey, daß die Grundsäze der im teutschen Waffenstillstand angenommenen Bedingungen wegen der blokirten Städte, auf die Seehäfen und Zeughäuser Frankreichs angewandt werden können, so daß in Ansehung der respek-

tiven SeeMacht die nemlichen Zweke vom Feinde auszuführen wären, welche jene Bedingungen in Betref der von beyden Armeen besezten militairischen Positionen beabsichtigten.

Nro. 7. Schreiben des Kapitain George an Lord Grenville, Park Place, 29 Aug. (Englisch.) „Mylord, in Gemäßheit der mir im gestrigen Schreiben Ew. Herrlichkeit mitgetheilten Befehle Sr. Majestät, bin ich bei H. Otto gewesen, und hatte eine besondere Unterredung mit ihm über den Inhalt der mir von Ew. Herrlichkeit zugestellten Papiere. Ich stattete ihm den gebührenden Dank für die Bereitwilligkeit ab, mit der er Ew. Herrlichkeit Wunsch, das Papier zu sehen, welches seiner Meinung nach jenes gewesen war, das ich die Ehre gehabt habe, Ew. Herrlichkeit zuzustellen, erfüllt hatte, und er scheint die ihm bei dieser Gelegenheit bewiesene Aufmerksamkeit vollkommen zu fühlen. Ich erklärte gegen ihn:

1. Daß die vom Lord Minto zu Wien übergebene Note den Ausdruk der Gesinnungen Sr. Majestät enthalte, und daß der König bereit sey, derselben gemäß zu handeln.

2. Ich fragte, ob die franz. Regierung auf den im Schreiben des H. v. Thugut an H. Talleyrand enthaltenen Vorschlag, in Betref eines Orts zur Versammlung von Bevollmächtigten, um eine vereinte Unterhandlung zu führen, einige Antwort gegeben habe — und er gab mir zur Nachricht, daß der Versammlungs-Ort zu Lüneville bestimmt sey.

3. Ich gab H. Otto zu erkennen, daß jeder von den Orten, die H. v. Thugut benannt habe, Sr. Majestät anstehen werde, und daß eine schikliche Person von Seiten Sr. Majestät dahin geschikt werden wolle, um mit den Bevollmächtigten von Oestreich und Frankreich zusammen zu kommen, insofern die franz. Regierung sich wegen der Freiheit direkter Kommunication durch Kouriere mit dem Ort der Unterhandlung, hinlänglich verbinden wolle. — Dieses versprach er, sogleich mittelst eines Kouriers der franz. Regierung zukommen zu lassen.

4. Auch eröfnete ich H. Otto die höchst wesentlichen Ursachen, so wie sie in dem Konzept aus einander gesezt sind, welches ich die Ehre hatte, von Ew. Herrlichkeit zu empfangen, welche Se. Majestät verhindern möchten, bevor nicht Präliminarien unterzeichnet wären, in einen allgemeinen Waffenstillstand einzuge-

hen. Worauf ich von ihm zur Antwort erhielt, er habe jede Ursache zu glauben, und sey persönlich überzeugt, daß die Fortdauer des teutschen Waffenstillstands von der Abschliessung des englischen abhängen werde, indem die Vortheile des lezteren von franz. Seite als ein Aequivalent für die sehr augenscheinlichen Nachtheile des ersteren angesehen werden. Er bemerkte, daß die im teutschen Waffenstillstand enthaltenen Bedingungen sich nicht auf solche Pläze erstreken, welche nicht wirklich von den Franzosen blokirt oder angegriffen seyen; demnach sey analogisch abzunehmen, daß solche Pläze, welche wirklich von der englischen Macht blokirt werden, in den vorgeschlagenen Waffenstillstand begriffen werden können; also würden Belleisle, Malta und Alexandria, auf den nemlichen Fuß zu sezen seyn, wie Ulm, Philippsburg und Ingolstadt.

H. Otto ist angewiesen worden, auf den Vorschlag wegen eines allgemeinen Waffenstillstands vor dem 3 Sept. eine Antwort zu verlangen, welches ihn schliessen macht, daß gegen diese Zeit die Feindseligkeiten wieder anfangen dürften, wenn der vorgeschlagene Waffenstillstand von Seiten Sr. Majestät bestimmt abgeschlagen würde. Er bemerkte ferner, daß, so lange die Feindseligkeiten auf dem festen Lande fortgesezt werden, keine sichre Grundlage zu einer Unterhandlung vorhanden seyn könne, indem jeder Wechsel auf der einen oder der andern Seite einen neuen Gegenstand der Erörterung darbieten würde.

H. Otto bemerkte weiter, daß, wenn ein allgemeiner Waffenstillstand beliebt werden sollte, er autorisirt sey, jede Sicherheit einzugehen, welche für den Handel GrosBritanniens nöthig erachtet werden möchte, und daß ihn die grose Wichtigkeit des Gegenstandes nöthige, zu fragen: ob er in Betref des allgemeinen Waffenstillstands eine geschriebene Antwort zu erwarten, oder die gegenwärtige mündliche Eröfnung als definitiv gegen den Vorschlag zu betrachten habe.

Ich habe die Ehre rc."

Nro. 8. Schreiben des Lords Grenville an den Kommissair George, Downing Street, 29 Okt. (Englisch). „Mein Herr, da H. Otto gegen Sie einen Wunsch geäussert hat, die Antwort der königl. Regierung auf seine Note schriftlich zu empfangen, so sende ich Ihnen den Einschluß, den ich Sie bitte, ihm mitzutheilen. Ich bin rc."

Nro. 9. Schreiben des Lords Grenville an B. Otto, Downing Street, 29 Aug. (Englisch.) „Mein Herr, ich schliesse hier auf des Königs Befehl die Antwort bei, welche ich nach Sr. Majestät Gutachten auf die verschiedene, in der Note, die ich von Ihnen zu erhalten die Ehre hatte, enthaltenen Punkte zu geben habe. Die von Ihnen zur Uibermachung jenes Papiers gewählte Weise ist der Regierung Sr. Majestät vollkommen angenehm gewesen; da aber der Kapitain George durch jene Lage die Gelegenheit hat, unbemerkt mit Ihnen zu verkehren, so werde ich Sie bitten, mir durch ihn jede weitere Mittheilung zu übermachen, mit welcher Ihre Regierung Sie in Ansehung dieses Geschäfts wird beauftragen mögen."

Nro. 10. Beigeschlossene Note des Lords Grenville, von gleichem Datum. (Englisch). „Da H. Otto die Regierung Sr. Majestät benachrichtigt hat, daß der Vorschlag des Wiener Hofs wegen der Bestimmung von Lüneville, als dem Orte zur Führung der vorgeschlagnen Unterhandlung wegen eines allgemeinen Friedens, von der franz. Regierung eingegangen worden ist, so bleibt wegen dieses Punkts blos die Beistimmung Sr. Majestät zu demselben Vorschlag auszudrüken, und zu erklären, daß demnach von Seiten Sr. Majestät eine schikliche Person nach Lüneville geschikt werden soll, um mit den Bevollmächtigten von Oestreich und Frankreich zusammen zu kommen, sobald man die Pässe für einen solchen Minister und sein Gefolge erhalten haben wird ꝛc." — (Der Rest dieser Note enthält in Betref der für die freie Kommunikation mit dem KongreßOrt zu gebenden Sicherheit, und des WaffenstillstandsVorschlags, wörtlich das Nemliche, was die Instruktionen für den Kap. George Nro. 6. besagten.)

Nro. 11. Schreiben des B. Otto an Lord Grenville, Hereford Street Nro. 8, 30 Aug. (Französisch). „Mylord, ich erhielt gestern Abends das Schreiben und die Note, mit welchen Ew. Exzellenz mich beehrt haben, und ich überschikte dieselben sogleich nach Dover durch einen ausserordentlichen Kourier. Der Beifall, welchen die Regierung Sr. Majestät der von mir zu meinen politischen Mittheilungen angenommenen Weise zu geben beliebt, kan mir nicht anders als äusserst schmeichelhaft seyn. Diejenige, welche Ew. Exzellenz mir vorschlagen,

vereinigt den doppelten Vortheil der Beschleunigung und der Geheimhaltung, und ich werde sie befolgen, so oft mir Befehle meiner Regierung Anlaß geben werden, sie zu benuzen. Ich habe die Ehre ꝛc."

Nro. 12. Beigeschlossene Note des B. Otto an Lord Grenville, von gleichem Datum. „Da es Sr. Exzellenz dem Lord Grenville beliebt hat, Unterzeichneten zu benachrichtigen, daß Se. Majestät Willens sind, einen Bevollmächtigten nach Lüneville zu schiken, um an der Unterhandlung theilzunehmen, welche eröfnet werden soll, sobald die nöthigen Pässe von der franz. Regierung übermacht, und in Ansehung des freien Verkehrs dieses Bevollmächtigten mit seinem Hofe, und mit den Ländern, welche den Alliirten Sr. Majestät gehören, Sicherheiten gegeben seyn werden, so hat Unterzeichneter sogleich einen ausserordentlichen Kourier abgeschikt, um seine Regierung von diesem Vorhaben zu benachrichtigen. Die gütlichen und menschlichen Gesinnungen, welche bei dieser Entscheidung des Kabinets obgewaltet haben, sind eine glükliche Vorbedeutung zur Wiederherstellung der Eintracht zwischen zwei Ländern, die durch den Geist, die Fähigkeiten und die Industrie ihrer Bewohner so sehr dabei interessirt sind, die Künste und Genüsse des Friedens zu hegen. Er geschah in der Absicht, diesen von ganz Europa so sehnlich gewünschten Zwek schneller zu erreichen, daß unterzeichneter angewiesen wurde, der brittischen Regierung das Projekt eines Waffenstillstands zur See unterzulegen; da aber die Minister Sr. Majestät geurtheilt haben, daß es vorzeitig seyn würde, auch nur in die Erörterung dieses Gegenstandes einzugehen, so ist es seine Pflicht, die Motive zu ehren, welche ihnen gegen eine solche Unterhandlung zu streiten scheinen, wiewohl er jede Ursache haben mochte, zu hoffen, daß die Beistimmung Sr. Majestät zu diesem Vorschlag Bürgschaft für die Fortdauer der zwei in Teutschland und in Italien geschlossenen Waffenstillstände hätte werden dürfen, indem die franz. Regierung nicht im Stande ist, auf irgend eine dauernde Zeit in die Aufopferung der Vortheile, die ihr aus ihrer militairischen Lage auf dem festen Lande erwachsen, einzuwilligen, ohne einer entsprechenden Aufopferung von Seiten GrosBritanniens gewiß zu seyn. Wenn durch die gebietrische Macht der Umstände das Resultat

der Lüneviller Unterhandlungen dem künftigen Loose des Kriegs unterworfen seyn sollte, so ist zu vermuthen, daß die respektiven Instructionen und Berathschlagungen nicht länger einen auf beiden Seiten gekannten und erwogenen Zustand der Dinge zur Grundlage haben, und daß die von den kriegführenden Mächten geäusserten friedlichen Gesinnungen keine so schnellen und heilsamen Wirkungen hervorbringen würden, wie sie von einem allgemeinen Waffenstillstand zu hoffen gewesen wären. Die Besorgnisse des Unterzeichneten in Ansehung der vermuthlichen Erneuerung der Feindseligkeiten in Teutschland und in Italien, ohngeachtet der Unterhandlungen, welche im Einverständniß mit Sr. Majestät zu Lüneville eröfnet werden sollen, bestätigen sich durch den Befehl, den er erhalten hat, vor dem 3 Sept. um eine Antwort anzuhalten."

Nro. 13. Schreiben des Lords Grenville an den Kapitain George, Downing Street, 2 Sept. (Englisch.) „Mein Herr, ich soll Sie ersuchen, H. Otto zu benachrichtigen, daß es dem König gefallen hat, eventuell H. Grenville, um Se. Majestät zu Lüneville zu repräsentiren, und H. Garlike, gegenwärtig LegationsSekretair Sr. Majestät zu Berlin, zum Setretair Sr. Majestät bei der Mission des H. Grenville, zu ernennen. Es wird daher von Seiten der franz. Regierung für H. Garlike ein besondrer Paß nöthig seyn, der ihn in den Stand seze, von Berlin gerade nach Lüneville zu reisen. Sie werden hinzusezen, daß es der Regierung seiner Majestät, und H. Garlike persönlich, angenehm seyn würde, wenn dieser Paß, anstatt über London geschikt zu werden, durch den franz. Minister zu Berlin an den Grafen von Carysford, den Minister Sr. Majestät an jenem Hofe, übermacht würde. Ich wünsche, daß Sie ferner H. Otto bemerklich machen, es sey bei Eröfnung von FriedensUnterhandlungen gebräuchlich, daß solche vorgängige Erklärungen Statt finden, welche die respektiven Minister in den Stand sezen, ungefähr zur nemlichen Zeit an dem Orte der Unterhandlung einzutreffen, und da die desfallsige Mittheilung viel früher von Paris als von Wien hier erhalten werden könne, so wünsche die Regierung Sr. Majestät, durch Sie benachrichtigt zu werden, gegen welche Zeit die östreichischen und französischen Bevollmächtigten zu Lüneville einzutreffen bestimmt seyen, damit

von Seiten Sr. Majestät in Eröfnung der Unterhandlung keine Zögerung eintrete. Ich bin ꝛc."

Nro. 14. Schreiben des B. Otto an Lord Grenville, Hereford Street, 4 Sept. (Französisch.) „Da H. George noch nicht von Margate zurükgekommen ist, wohin er seine Familie begleitet hat, so hoffe ich, Ew. Exzellenz werden es nicht misbilligen, daß ich Ihnen die sehr wichtigen Mittheilungen, welche ich diesen Morgen durch einen ausserordentlichen Kourier erhielt, geradezu übermache. Ich habe hinzuzusezen, daß, wenn Se. Majestät in den vorgeschlagenen Waffenstillstand einwilligen, ich angewiesen bin, für den Bevollmächtigten, welcher ernannt werden soll, den Paß auszustellen, und alle verlangten Sicherheiten zu geben. Ich habe die Ehre ꝛc."

Nro. 15. Beigeschlossene Note des B. Otto, von gleichem Datum. „Nachdem Unterzeichneter seiner Regierung die ihm von Sr. Exzellenz Lord Grenville übermachte Note vom 29 Aug. hat zukommen lassen, so ist er angewiesen, ihm die folgenden Bemerkungen unterzulegen. Friedens-Präliminarien waren zwischen Sr. kaiserl. Majestät und der franz. Republik abgeschlossen und unterzeichnet worden. Die Dazwischenkunft des Lords Minto, als welcher verlangte, daß England bei der Unterhandlung zugelassen werden sollte, verhinderte deren Ratifikation von Seiten Sr. kaiserl. Majestät. Der Waffenstillstand, welcher allein in der Hofnung eines schleunigen Friedens zwischen dem Kaiser und der Republik eingetreten war, muß demnach aufhören, und wird wirklich am 11 Sept. aufhören, indem Frankreich jener Hofnung allein die unermeßlichen Vortheile, welche es dem Sieg verdankte, aufgeopfert hatte. Die Dazwischenkunft Englands macht die Fragen vom Frieden so verwikelt, daß es der franz. Regierung unmöglich ist, den Waffenstillstand auf dem festen Lande weiter zu verlängern, wofern Se. grosbritannische Majestät nicht darein willigen wollen, denselben den drei Mächten gemeinschaftlich zu machen. Wenn also das Kabinet von S. James wünscht, mit Oestreich gemeine Sache zu machen, und wenn sein Wunsch, an den Unterhandlungen theilzunehmen, aufrichtig ist, so werden Se. grosbritannische Majestät nicht anstehen, in den vorgeschlagenen Waffenstillstand einzugehen. Wird aber dieser nicht vor dem 11 Sept. abgeschlossen, so werden die

Feindseligkeiten mit Oestreich wieder angegangen seyn, und der erste Konsul wird nicht mehr vermögen, in Ansehung dieser Macht in einen andern als einen abgesonderten und vollständigen Frieden zu willigen. Um dem Verlangen nach Erklärungen in Betref des Waffenstillstands Genüge zu leisten, ist Unterzeichneter angewiesen, Lord Grenville zu erkennen zu geben, daß die Pläze, welche den teutschen Festungen gleichzustellen vorgeschlagen wird, Malta und die SeeStädte von Aegypten sind. Wenn es wahr ist, daß ein langer Waffenstillstand zwischen Frankreich und England von Sr. grosbritannischen Majestät für ungünstig geachtet werden würde, so ist es nicht weniger wahr, daß die Verlängerung des Waffenstillstands auf dem festen Lande eben so wesentlich nachtheilig für die franz. Republik seyn würde: indem also der Waffenstillstand zur See für die franz. Regierung eine Bürgschaft des Eifers seyn würde, mit welchem man sich von englischer Seite für Beförderung der Wiederherstellung des Friedens zu verwenden gedächte, würde zu gleicher Zeit der Waffenstillstand auf dem festen Lande für die brittische Regierung ebenfalls eine Bürgschaft der Aufrichtigkeit der französischen Bemühungen seyn; und da die Lage Oestreichs nicht länger zuliesse, daß diese Macht nicht eifrig auf eine Beendigung der Unterhandlung bedacht wäre, so würden die drei Mächte, jede in ihrem eigenen PrivatInteresse, entscheidende Ursachen haben, unverzüglich in diejenigen Opfer zu willigen, welche gegenseitig nothwendig seyn möchten, um den früheren Abschluß eines allgemeinen und festen Friedens, der dem Wunsch und der Hofnung der ganzen Welt entsprechen könnte, zu Stande zu bringen."

Nro. 16. Schreiben des Lords Grenville an H. Evan Nepean, Sekretair der Admiralität, Downing Street, 4 Sept. (Englisch.) Mein Herr, da aus einer heute eingegangenen Note des H. Otto erhellt, daß die franz. Regierung beschlossen hat, die Fortdauer des Waffenstillstands zwischen Oestreich und Frankreich, und den Anfang der FriedensUnterhandlungen, von dem Abschluß eines Waffenstillstandes mit diesem Lande abhängen zu lassen, so wird für rathsam erachtet, damit die endliche Entscheidung einer so wichtigen und ausgedehnten Frage mit der vollständigsten Kenntniß aller dabei in Betracht zu ziehenden Rüksichten Statt haben könne, daß Sie H. Otto se-

hen, und ihn fragen: Ob er, (wie seine Note vom 30 des v. M. zu verstehen zu geben scheint), mit einem Projekt zu einem Waffenstillstand zur See versehen sey? Ferner: ob er bevollmächtigt und angewiesen sey, die Alliirten Sr. Majestät in einen solchen Traktat einzuschliessen? Und endlich, wenn sein Projekt keinen Artikel enthalten sollte, der auf die Frage des Auslaufens der gegenwärtig in Brest befindlichen franz. und spanischen Schiffe nach irgend einer andern Station in oder ausser Europa, anwendbar wäre, so werden Sie fragen: Ob H. Otto autorisirt sey, in irgend einen Traktat von der Art, wie seine Regierung vorgeschlagen hat, Artikel einzuschliessen, die auf diesen Gegenstand passen?"

Nro. 17. Schreiben des H. Evan Nepean an Lord Grenville, London, 4 Sept. (Englisch.) „Mylord, seit ich die Ehre hatte, Ew. Herrlichkeit die zwischen mir und H. Otto in Betref eines vorgeschlagnen Waffenstillstands zur See vorgefallene Unterredung, und die von ihm bezeugte Bereitwilligkeit, mir eine Abschrift des Projekts zukommen zu lassen, mitzutheilen, habe ich von ihm die beigeschlossene Note, und das Projekt, worauf sich dieselbe bezieht, erhalten. Ich habe die Ehre rc."

Nro. 18. Projekt. (Französisch.) 1. Es soll ein Waffenstillstand seyn zwischen den Flotten und Armeen der franz. Republik und Grosbritanniens.

2. Die Kriegs- und KauffahrteiSchiffe sollen einer freien Schiffahrt geniessen, ohne einiger Visitirung unterworfen zu seyn, und sie sollen den vor dem Krieg eingeführten Gebrauch beobachten.

3. Alle nach dem . . . . . Fruktidor genommenen Schiffe der einen oder der andern Nation sollen wieder erstattet werden.

4. Die Pläze Malta, Alexandria, Belle-Isle, sollen den Pläzen Ulm, Philippsburg und Ingolstadt gleichgestellt werden: es sollen nemlich alle neutralen oder franz. Schiffe Freiheit haben, in dieselben einzulaufen, um sie mit Vorräthen zu versehen.

5. Die Geschwader, welche Brest, Cadiz, Toulon, Vliessingen, blokiren, sollen in ihre eigenen Häfen zurükkehren, oder wenigstens sich ausser dem Angesicht der Küsten halten.

6. Drei englische Offiziere sollen abgefertigt werden, der eine direkt an den Admiral, welcher im mittelländischen Meere kommandirt, der zweite an den Befehlshaber des Geschwaders vor Malta, der dritte an den Befehlshaber der Blokade von Alexandria, um ihnen den gegenwärtigen Waffenstillstand bekannt zu machen, und Befehle, damit sie sich nach demselben richten, zu überbringen. Die besagten Offiziere sollen über Frankreich reisen, um schneller an ihre Bestimmung zu gelangen.

7. Se. katholische Majestät und die batavische Republik sind in den gegenwärtigen Waffenstillstand begriffen.

Nro. 19. Note des Lords Grenville, Downing-Street, 5 Sept. (Englisch.) „Der einzige Grund, um deswillen dieser Hof sich auf die Erörterung eines an sich so ungewöhnlichen, und dem Interesse GrosBritanniens so nachtheiligen Vorschlags, wie der eines der Unterhandlung voranzuschikenden Waffenstillstands zur See, einlassen konnte, ist der Wunsch, zur Erleichterung des Abschlusses eines allgemeinen Friedens beizutragen, und die Beendigung des Waffenstillstands auf dem festen Lande von Seiten der franz. Regierung würde allen disseitigen Antrieben zu einer solchen Maasregel ein Ende machen. Die Nothwendigkeit, in Betref des von H. Otto mitgetheilten Projekts die Befehle des Königs zu empfangen, muß Unterzeichneten verhindern, vor nächstem Sonntag einige Antwort darauf zu geben. Es ist also H. Otto's Sache, zu entscheiden, ob er nicht rathsam finde, sogleich an seine Regierung zu schreiben, um zu bemerken, daß, wenn Frankreich einen Waffenstillstand mit GrosBritannien in der Absicht, daß derselbe zu allgemeiner Unterhandlung und allgemeinem Frieden führen solle, vorgeschlagen hat, dieser Zwek nur durch eine Verlängerung des Waffenstillstands auf dem festen Lande, welche wenigstens die nöthige Zeit gestatte, um die Antwort auf den hier geschehenen Vorschlag zu erhalten, erreicht werden kan."

Nro. 20. Billet des B. Otto an H. Evan Nepean, 4 Sept. „B. Otto empfiehlt sich dem H. Nepean, und schließt, dessen Wunsche gemäß, einen Abriß des von seiner Regierung vorgeschlagenen VergleichsProjekts bei."

Nro. 21. Schreiben des B. Otto an H. George, vom 5 Sept. „Mein Herr, ich habe das Schreiben erhalten, womit

Sie mich beehrt haben, um mich zu benachrichtigen, daß Se. Majestät für gut befunden, H. Grenville provisorisch zu ernennen, um an den etwanigen Unterhandlungen zu Lüneville theilzunehmen. Diese Wahl kan nicht ermangeln, der franz. Regierung sehr angenehm zu seyn. Sobald das Resultat der gegenwärtigen Mittheilungen die Reise des H. Grenville nothwendig gemacht haben wird, werde ich ihm den Paß zustellen, um welchen ich bereits geschrieben habe, und ich bin angewiesen, im Namen meiner Regierung wegen der Schnelligkeit und Unverlezlichkeit seiner Korrespondenz jede Versicherung zu geben, die H. Grenville wünschen kan. In Ansehung des H. Garlike wird es sehr leicht seyn, ihm den nöthigen Paß gerade nach Berlin zu schiken, und ich werde meine Regierung darum ersuchen. Die auf den Fall eines etwanigen Kongresses zu treffenden Einrichtungen, damit die respektiven Minister gegen die nemliche Zeit an dem Ort der Konferenzen eintreffen können, sind dem gewöhnlichen Verfahren in gleichen Fällen so angemessen, daß sie nicht vernachläsigt werden sollen. Die Nähe von Paris wird es mir leicht machen, dem brittischen Ministerium jede Nachweisung, die es deshalb nur wünschen mag, weit früher als es sie von Wien erhalten könnte, zu geben. Ich habe die Ehre ꝛc."

Nro. 22. Note des B. Otto, Hereford Street, 19 Fruktidor, (6 Sept.) „Unterzeichneter erhielt gestern um 4 Uhr Nachmittags die Note, mit welcher Se. Exzellenz Lord Grenville ihn beehrt haben. Sie schien ihm von einer so hohen Wichtigkeit zu seyn, daß er sie in der nemlichen Stunde durch einen ausserordentlichen Kourier an seine Regierung übermacht hat. Er hoft, sie werde noch zur rechten Zeit eintreffen, um die Wirkung hervorzubringen, welche Se. Exzellenz beabsichtigten, und wenn sie dazu dient, den Waffenstillstand auf dem festen Lande um einige Tage zu verlängern, so wird er sich sehr Glük wünschen, daß er dazu beizutragen vermochte. Er bittet Se. Exzellenz, seine ehrfurchtsvolle Hochschäzung zu empfangen."

Nro. 23. Billet des Lords Grenville an den B. Otto, Downing Street, 7 Sept. „Lord Grenville empfiehlt sich H. Otto, und schikt ihm hierbei die offizielle Antwort auf seine lezte Mittheilung in Betref eines Waffenstillstands. nebst einem darin angezognen GegenProjekt. Er ersucht H. Otto, die Versicherung seiner hohen Werthschäzung zu empfangen."

Nro. 24. Beigeschlossene Note von Lord Grenville, von gleichem Datum. „Unterzeichneter hat die Ehre gehabt, die offizielle Antwort der franz. Regierung, welche er unterm 4 d. M. erhalten, wie auch das am nemlichen Tage mitgetheilte Projekt zu einem Waffenstillstand, dem König vorzulegen. Der Geist dieser Antwort ist leider nur wenig übereinstimmend mit dem Anschein einer gütlichen Stimmung, der bisher an den Tag gelegt worden war. Wenn wirklich in dem gegenwärtigen Augenblik die Ruhe Europa's dauerhaft wieder hergestellt werden kan, so muß dieser Zwek durch ganz andre Mittel als die einer solchen Kontrovers, wie dieses Papier hervorzubringen berechnet ist, bewirkt werden. Einige Antwort auf die darin vorgebrachten Behauptungen ist indessen unumgänglich nothwendig, indem sie, wenn izt darüber hingegangen würde, späterhin als zugegeben betrachtet werden dürften. Die Artikel, die ein östreichischer Offizier, welcher mit keiner solchen Sendung beauftragt war, zu Paris zu unterzeichnen überredet wurde, scheinen allerdings Sr. Majestät wenig geeigenschaftet, dem Ungemach Europa's ein Ziel zu sezen. Was aber auch die Tendenz der Bedingungen seyn möge, welche die franz. Regierung darin aufgestellt hat, so gibt es keinen Vorwand, sie als Präliminarien darzustellen, welche von Oestreich geschlossen, und durch die Dazwischenkunft Sr. Majestät vernichtet worden wären. Die Verpflichtungen, durch welche die Höfe von London und Wien übereingekommen sind, nicht anders als in gemeinschaftlichem Einverständniß zu unterhandeln, waren geschlossen, ehe von diesen vorgeblichen Friedens-Präliminarien im mindesten die Rede war. Und die ersten Eröfnungen, welche Se. Majestät von deren Unterzeichnung erhielten, waren von der ausdruklichen Erklärung Ihres Alliirten, daß sie gänzlich unautorisirt wären, und als durchaus nichtig angesehen werden müßten, begleitet. Die franz. Regierung konnte in der That von Sr. kaiserl. Majestät keine andre Entscheidung erwarten. Der Mangel an allen Vollmachten und Instruktionen zu solch einem Traktat, von Seiten des östreichischen Offiziers, war zu seiner Zeit denen, welche mit ihm unterhandelten, ausdruklich von ihm notifizirt, und ist selbst auf der Stirne des Papiers, das er unterzeichnet hat, verkündigt. Es braucht also in Ansehung des angeblichen Verlangens Sr. Majestät, zu die-

sen Unterhandlungen zugelassen zu werden, nichts weiter hinzugesezt zu werden. Die an H. v. Thugut durch Lord Minto übergebene Note erklärt hinlänglich den Antheil, welchen Se. Majestät wirklich geneigt sind, bei irgend einer Unterhandlung, die für einen allgemeinen Frieden regelmäsig auf die Bahn gebracht würde, zu nehmen. Der König ist stets überzeugt gewesen, daß das Resultat einer solchen Unterhandlung allein Europa's Ruhe werkthätig wieder herstellen kan. Die Erfahrung hat seine Meinung bestätigt, und nur durch die Uiberzeugung von dieser Wahrheit sind Se. Majestät bewogen worden, ihre starken Einwürfe gegen den ersten Vorschlag eines Waffenstillstands zur See fallen zu lassen, und in die Erörterung der Bedingungen, unter denen ein solcher Statt haben möge, einzugehen. Indem Se. Majestät nach der Erfahrung so mancher vorhergegangenen Unterhandlungen urtheilen, halten Sie einen solchen Waffenstillstand keineswegs für dazu gemacht, eine Uibereinkunft wegen des unmittelbaren Interesse's GrosBritanniens und Frankreichs zu befördern oder zu erleichtern. Sie betrachten denselben aus keinem andern Gesichtspunkt, als wie einen zeitlichen Vortheil, der Ihrem Feinde bewilligt werden soll, um die Erneuerung der Feindseligkeiten auf dem festen Lande zu verhüten, und hierdurch zum Abschluß eines allgemeinen Friedens beizutragen. In diesem Betracht sind Sie entschlossen, ungeachtet der verschiedenen Nachtheile, von denen Sie sich nicht verhehlen können, daß sie aus einer solchen Maasregel für dieses Land entspringen müßten, Ihren Bundsgenossen und dem gesamten Europa dieses neue Unterpfand der Gesinnungen, von denen Sie belebt werden, zu geben, wofern Ihre Feinde geneigt sind, die Bedingungen eines solchen Waffenstillstands, so weit es die Beschaffenheit des Falles zulassen wird, dem augenscheinlichen und eingeführten Prinzip solcher Uibereinkünfte gemäs einzurichten. Dieses Prinzip ist: daß die gegenseitige Lage der beiden Parteien während der Fortdauer des Waffenstillstands dieselbe bleiben muß, wie zu Anfang desselben, und daß keine von beiden vermittelst des Waffenstillstands solche frische Vortheile, oder neue Mittel, dem Feinde zu schaden, die er nicht auch ohnedem erlangen könnte, erhalten muß. Die Schwierigkeit, bei Operationen zur See dis mit gleicher Genauigkeit zu Stande zu bringen, wie bei Operationen zu Land, ist bereits

in einer früheren Note erwähnt worden, und sie macht einen HauptEinwurf gegen die Maasregel selbst aus. Aber das franz. Projekt, anstatt daß es versuchte, diese Schwierigkeiten zu beseitigen und zu vermindern, weicht auf einmal und in jedem Artikel von dem Prinzip selbst ab, ungeachtet es in dem Waffenstillstand zu Lande, auf welchen sich, als auf den Grund und das Muster dieser Verhandlung, berufen wird, ausdrüklich anerkannt, und sorgfältig aufrecht erhalten ist. Der Vorschlag geht in der That dahin, daß die Blokade der SeeHäfen und Zeughäuser der Feinde des Königs aufgehoben werden solle, daß sie in den Stand gesezt werden sollen, ihre Flotten nach jeder andern Station zu verlegen, und ihre Macht zu theilen oder zu sammeln, je nachdem sie es für ihre künftigen Plane am rathsamsten erachten mögen. Die Einfuhr von Vorräthen, von See- und KriegsMunitionen, soll ganz unbeschränkt seyn. Selbst Malta und die Häfen von Aegypten, ob sie wohl ausdrüklich als gegenwärtig blokirt angenommen werden, sollen frei und auf eine unbestimmte Zeit verproviantirt werden: ganz entgegen den Artikeln des teutschen Waffenstillstands in Ansehung Ulms und Ingolstadts, welchen Plägen man dessen ungeachtet jene gleichzustellen behauptet; und man erwartet von der diſseitigen Regierung, daß sie sich gegen die Alliirten Frankreichs verbindlich machen solle, selbst ehe irgend eine gegenseitige Verpflichtung von ihnen eingegangen werden kan, während zu gleicher Zeit auf der andern Seite von den Alliirten des Königs nicht die mindeste Erwähnung geschieht. Es läßt sich nicht erwarten, daß irgend ein Motiv den König verleiten könnte, einem Vorschlag beizustimmen, welcher der Gerechtigkeit und Gleichheit so offenbar widerspricht, und dem Interesse Sr. Majestät sowohl als Ihrer Alliirten, solchen Abbruch thut. Das GegenProjekt, welches Unterzeichneter die Ehre hat, H. Otto zu übermachen, enthält in dieser Hinsicht Bedingungen, die dem Grundsaze der Gleichheit, nach welchem allein Se. Majestät zu unterhandeln sich gefallen lassen können, näher entsprechen. Selbst diese Artikel sind in manchen wichtigen Punkten, und besonders in Betref der gegenwärtigen Stationen der Geschwader Sr. Majestät, noch weit entfernt von dem, was Se. Majestät in Beziehung auf das oben aufgestellte allgemeine Prinzip, auf die Analogie des

Waffenstillstands vom festen Lande, und auf die gegenseitige Lage der SeeMacht, gerechter Weise fordern könnten, und man sezt auf Treu und Glauben des Feindes ein Vertrauen, von welchem, ungeachtet in Verhandlungen zwischen kriegführenden Mächten nie darauf Anspruch gemacht werden kan, Se. Majestät dennoch hoffen, daß Sie es in gegenwärtigem Falle nicht übel angebracht finden werden. Wenn H. Otto bevollmächtigt ist, diesen Bedingungen beizutreten, so wird eine schikliche Person sogleich autorisirt werden, sie von Seiten Sr. Majestät zu unterzeichnen; wo nicht, so wird er ersucht, sie unverzüglich seiner Regierung zu übermachen."

Nro. 25. Englisches GegenProjekt, obiger Note beigeschlossen.

Nachdem man übereingekommen ist, daß Unterhandlungen zu einem allgemeinen Frieden sogleich zwischen dem Kaiser von Teutschland, Sr. grosbritannischen Majestät, und der franz. Republik, eröfnet werden sollen, und nachdem zwischen der KriegsMacht Sr. kaiserl. Majestät und der KriegsMacht der franz. Republik bereits ein Waffenstillstand geschlossen worden: so ist man übereingekommen, daß zwischen Sr. grosbritannischen Majestät und der franz. Republik ebenfalls ein Waffenstillstand Statt finden soll, und zwar unter folgenden Bedingungen und folgender Weise:

1. Alle Feindseligkeiten, sowohl zur See als zu Land, zwischen der gegenseitigen KriegsMacht der kontrahirenden Theile sollen suspendirt seyn, und nicht anders als unter vierzehntägiger Aufkündigung wieder erneuert werden. Die Aufkündigung, sofern sie die nördlich vom Kap S. Vincent gelegenen Theile von Europa betrift, muß von der einen Regierung der andern zu wissen gethan werden, und wird zu rechnen seyn von dem Tage, an welchem die Regierung, gegen die sie geschieht, dieselbe empfängt. Im mittelländischen Meere und in andern WeltTheilen muß sie von den respektiven Befehlshabern zu wissen gethan werden. Jedoch ist im Falle, da die Feindseligkeiten zwischen Oestreich und Frankreich wieder erneuert würden, der Waffenstillstand zwischen GrosBritannien und Frankreich, sobald als jene Erneuerung der Feindseligkeiten einem brittischen Befehlshaber bekannt geworden ist,

ebenfalls als geendigt anzusehen, ausser nur in Betref der Prisen an KauffahrteiSchiffen, worüber der dritte Artikel gegenwärtiger Konvention das Nähere verfügen wird.

2. Beide Regierungen werden sofort an ihre kommandirenden Offiziere in den verschiedenen WeltTheilen Befehle senden, sich dieser Uibereinkunft gemäß zu verhalten; den Schiffen, welche diese Befehle zu überbringen haben, werden SeePässe ertheilt, und die zu diesem Ende über Frankreich zu schikenden Offiziere Sr. grosbritannischen Majestät sollen mit den nöthigen Pässen und sonstigem Vorschub zu Beschleunigung ihrer Reise versehen werden.

3. Alle während der Fortdauer und Gültigkeit dieses Waffenstillstands in irgend einem WeltTheile, durch Offiziere, welche wirklich gebührende Notiz von gegenwärtiger Uibereinkunft erhalten hätten, gemachte Prisen sollen wieder erstattet werden, und überhaupt sollen, die besagte Notiz sey erhalten worden, oder nicht, alle in dem Kanal und den NordSeen, 12 Tage nach Auswechselung der Ratifikationen gegenwärtiger Konvention, gemachte Prisen wieder erstattet werden, und für die andern WeltTheile sollen in diesem Betracht die nemlichen Termine bewilligt werden, welche durch den 22 Artikel der Präliminarien des lezten Friedens bedungen wurden.

4. Malta, wie auch die SeeStädte und Häfen von Aegypten, sollen auf den nemlichen Fuß gesezt werden, wie diejenigen Pläzen, welche, obgleich in der Demarkation der franz. Armee in Teutschland begriffen, dennoch von östreich. Truppen besezt sind. Demnach soll zur See nichts, was die VertheidigungsMittel vermehren kan, und an Proviant nur für 14 Tage auf einmal, im Verhältniß mit dem Verbrauch, wie dieser durch Kommissarien, welche zu dem Ende zu ernennen sind, konstatirt werden wird, hereinzulassen seyn: die besagten Kommissarien werden Vollmacht haben, die nothwendigen Einrichtungen, um dieser Verfügung Wirksamkeit zu geben, zu treffen, den Grundsäzen des 4 Artikels der zwischen den östreich. und franz. Generalen in Teutschland geschlossenen Konvention gemäß.

5. Die Blokaden von Brest, Toulon, und jedem andern Hafen Frankreichs durch die Flotten Sr. Majestät sollen unterbrochen, und alle brittischen Schiffe angewiesen werden, keinen

von, oder zu den franz. Küsten segelnden Schiffen den Handel oder die Schiffahrt zu beeinträchtigen, ausgenommen in Betref von See- oder KriegsVoräthen, welche während des gegenwätigen Waffenstillstands nicht zur See dahin gebracht werden dürfen. Keines von den in besagten Häfen respektive stationirten Schiffen soll vor Erneuerung der Feindseligkeiten sich nach irgend einer andern Station begeben dürfen.

6. Es soll jedem besondern Alliirten beider Theile frei stehen, wenn es ihm gut dünkt, der gegenwärtigen Konvention beizutreten, wofern sie sich ebenfalls verpflichten, einen gleichen Waffenstillstand, unter ähnlichen Bedingungen, wie die hier festgesezten, gegen diejenigen Alliirten des andern Theils, welche derselben werden beitreten wollen, zu beobachten. Die für den Anfang des Waffenstillstands in jedem WeltTheile, in Betref eines jeden der besagten Alliirten, zu bestimmenden Zeitpunkte oder Termine sollen in Gemäsheit der Verfügungen des 3 Art. der gegenwärtigen Konvention zwischen GrosBritannien und Frankreich festgesezt, und die besagten Zeitpunkte oder Termine von dem Tage gerechnet werden, an welchem der Beitritt einer solchen Macht zu dem Waffenstillstand von derselben dem Theile, mit welchem sie in Krieg begriffen ist, gebührend zu wissen gethan wurde. Eine solche Notifikation, durch die Regierung, von welcher sie herrühret, gebührend bewahrheitet, kan sowohl unmittelbar durch Kuriere oder UnterhandlungsFlaggen, als auch wechselseitig mittelst der beiden kontrahirenden Theile, geschehen. Die SeeHäfen und Zeughäuser der Alliirten Frankreichs sind während eines solchen Waffenstillstands auf den nemlichen Fuß zu sezen, wie die französischen, und die Aufkündigungen vor Erneuerung der Feindseligkeiten, so wie auch alle andern einen solchen Waffenstillstand betreffenden Punkte, sollen den Verfügungen gegenwärtiger Konvention gemäß regulirt werden.

7. Die Ratifikationen dieser Konvention und die Auswechselungen derselben sollen binnen 10 Tagen, oder früher, wenn es möglich ist, geschehen.

Nro. 26. Schreiben des B. **Otto** an Lord **Grenville**, **Hereford Street**, 21 Fruktidor, (8 Sept.) „Mylord, ich erhielt gestern um 11 Uhr Nachts die Note und das GegenProjekt, womit Ew. Excellenz mich beehrt haben. Die in bei-

den Papieren enthaltenen Grundsäze entsprechen in mehreren Stüken so wenig den Vorschlägen, zu denen ich angewiesen worden bin, und deren Zwek es war, durch einen brittischen Waffenstillstand die Nachtheile aufzuwägen, welche aus der etwanigen Verlängerung des teutschen Waffenstillstands für Frankreich erwachsen möchten, daß ich es nicht auf mich nehmen kan, dieselben zuzugeben, bevor ich nicht weitere Instruktionen erhalten habe. Ich habe demnach, den Absichten Ew. Exzellenz zu Gefallen, diese beiden Stüke so ungesäumt als möglich meiner Regierung übermacht. Ich habe die Ehre 2c."

Nro. 27. Schreiben des B. Otto an Lord Grenville, Hereford Street, 16 Sept. „Mylord, ich habe die Ehre, Ew. Exzellenz diejenige Antwort auf die Note, mit der Sie mich beehrt haben, zu welcher meine Regierung mich angewiesen hat, zu übermachen. Der erste Konsul, in der Hofnung, daß es noch möglich seyn werde, das Interesse beider Regierungen, und ihr Verlangen nach einem schleunigen und festen Frieden, in nähere Uibereinstimmung zu bringen, und willig, von seiner Seite einen neuen Beweis seiner friedfertigen Gesinnungen zu geben, hat Befehle ausgefertigt, den Angrif, welchen die franz. Armee auf der ganzen Linie zu thun beordert war, noch um einige Tage zu verschieben. Ich werde entweder Ew. Exzellenz selbst, oder derjenigen Person, welche Sie zu dem Ende werden bestimmen mögen, in Betref der in Ihrer Note vom 7 d. M. enthaltenen HauptEinwurfe mündlich befriedigende Erklärungen geben, und ich schmeichle mir, daß sie die Wirkung hervorbringen werden, welche Ew. Exzellenz beabsichtigten, indem Sie mir die Absichten Sr. Majestät bekannt machten. Die hohe Wichtigkeit dieser Mittheilungen berechtigt mich, Sie zu ersuchen, daß Sie denselben jeden in Ihrer Macht stehenden Vorschub geben möchten. Ich habe die Ehre 2c."

Nro. 28. Beigeschlossene Note des B. Otto, von gleichem Datum. „Unterzeichneter hat seiner Regierung die Note Sr. Exzellenz Lords Grenville vom 7 Sept. übermacht. Nachdem das derselben beigelegte GegenProjekt dem ersten Konsul vorgelegt worden ist, so hat derselbe bemerkt, daß der Waffenstillstand, so wie er hier vorgeschlagen, der franz. Republik keinerlei Vortheil darböte, und also die wichtigen Nachtheile, die ihr aus

der Fortdauer des Waffenstillstands auf dem festen Lande erwachsen würden, nicht aufwiegen könnte. Hieraus folgt, daß das Gegen-Projekt nur insofern zuläßig seyn möchte, als blos die Frage davon seyn würde, die Präliminarien eines besonderen Vergleichs zwischen Frankreich und England durch einen ebenfalls besonderen Waffenstillstand zwischen beiden Staaten zu berichtigen; da es aber die Absicht des vorgeschlagenen Waffenstillstands zur See war, daß er der franz. Republik zum Aequivalent für den Waffenstillstand auf dem festen Lande dienen sollte, so hätte ihr jener Vortheile gewähren müssen, die den Nachtheilen gleich gewesen wären, welche sie durch diesen erleidet. Unterzeichneter ist demnach angewiesen, zwei Vorschläge zu thun, von denen Se. grosbritannische Majestät denjenigen wählen mögen, welchen Sie mit dem Interesse Ihres Reichs, oder Ihren Verhältnissen auf dem festen Lande, am übereinstimmendsten finden. Der erste ist: daß das Projekt zu einem Waffenstillstand auf eine den Vorschlägen des Ministeriums Sr. grosbritannischen Majestät entsprechende Weise aufgesezt und angenommen würde, jedoch nur unter der Voraussezung, daß dieser Waffenstillstand von den Begebenheiten des festen Landes unabhängig wäre, und blos auf eine, sofort zu eröfnende, Separat Unterhandlung zwischen beiden Mächten Bezug hätte. Der zweite ist: daß Se. grosbritannische Majestät fortführen, mit dem Kaiser gemeine Sache zu machen, daß Sie aber alsdann sich gefallen liessen, daß der Waffenstillstand zur See der franz. Republik gleiche Vortheile mit denjenigen darböte, welche der Waffenstillstand auf dem festen Lande dem Haus Oestreich zusichert. Was nun diesen Gesichtspunkt betrift, so ist die Vergleichung leicht im Reinen. — Durch den Waffenstillstand vom festen Lande erhält der Wiener Hof die Mittel, seine Armeen wieder zu organisiren, die ihm von England gezahlten Subsidien in Mannschaft, Waffen und Munitionen jeder Art, zu verwandeln, seine Pläze von der zweiten und dritten Linie, welche in Verfolg des unvorgesehenen schnellen Vorrükens der franz. Armeen in schlechtem Zustande waren, zu verstärken und zu verproviantiren. So waren Asoppo, Palmanova, Venedig, Verona, Linz, vernachläßigt worden, und ihre Befestigungen nehmen izt täglich

zu. Ulm und Ingolstadt, obwohl blokirt, vermehren ihre VertheidigungsMittel, und es ist der Waffenstillstand, der ihnen diesen Vortheil verschaft; denn zu der Zeit, wo diese Pläze berennt wurden, dachte der Feind blos an Belagerung der unsrigen, und so waren die seinigen auf einen so schleunigen Angrif nicht vorbereitet. Durch den Waffenstillstand auf dem festen Lande vermindern sich die Eindrüke, welche die Siege der franz. Armeen gemacht hatten, und ihre Wirkungen werden geschwächt. Sechs Monate Ruhe dürften hinreichen, um die moralische und physische Stärke der östreichischen Armeen wieder herzustellen, die Besiegten in den Stand zu sezen, daß sie sich von dem Eindruk des von den Siegern erlangten Uibergewichts erholten, und es noch einmal nöthig zu machen, daß die Republik diese so wohl erworbene Uiberlegenheit wieder eroberte. Noch eine Folge des Waffenstillstands auf dem festen Lande würde es seyn, daß das Königreich Neapel, izt von jeder Art Ungemach heimgesucht, und alle Saamen des Aufstands in sich schliessend, neu organisirt werden, und den Feinden Frankreichs neue Hilfsmittel darbieten könnte. Kurz, vermittelst des Waffenstillstands geschieht es, daß in Toskana und den Sümpfen von Ankona neue Mannschaft geworben wird, daß Oestreich überall neue VertheidigungsMittel rüstet, daß es seine Lage, welche vielleicht verzweifelt war, überall verbessert, während die Vortheile der Republik abnehmen oder verschwinden. Der erste Konsul hat von diesen Vortheilen dem Frieden zu Liebe schon genug aufgeopfert: wenn er fortführe, sie unbenuzt zu lassen, so würde es nicht mehr Mässigung, sondern Schwäche seyn, so würde dadurch der Abschluß des Friedens nicht mehr, sondern die Verewigung des Kriegs befördert. Schon mag nach dem Urtheil von StaatsMännern die franz. Regierung zu lange gezögert haben, das ihr günstige Glük sich zu Nuze zu machen; allein sie that es blos auf die ihr gegebenen Versicherungen von einem schleunigen und separaten Frieden. Wenn nun in diesem Augenblik die beiden alliirten Höfe auf eine vereinigte Unterhandlung und einen allgemeinen Frieden dringen, so sieht die franz. Regierung zu wohl ein, daß ein so verwikeltes Werk nicht in wenigen Tagen vollendet werden kan, und sie muß vermeiden, sich in eine Lage zu sezen, welche der Beschleunigung der Unterhandlungen gerade entgegen seyn würde, indem sie den

feindlichen Mächten, und insbesondere Oestreich, ein wirkliches Interesse gäbe, die Debatten zu verlängern, um mit jedem Tage Mittel zu erwerben, vermöge deren es mit gröserem Vortheil auf dem SchlachtFeld, und mithin mit gröseren Ansprüchen beim Kongreß auftreten könnte. Um einen so offenbaren Nachtheil einigermassen zu vermeiden, geschieht es, daß Frankreich verlangt, der Waffenstillstand zur See solle so eingerichtet werden, daß er ein Aequivalent für den Waffenstillstand auf dem festen Lande sey, und England seinerseits in die Lage seze, den Abschluß des Friedens zu wünschen. Die Vortheile, welche die Republik von dem Waffenstillstand zur See erwarten kan und muß, sind: die freie Schiffahrt ihrer Schiffe, und der zu ihrem Verkehr mit Isle de France, Isle de la Reunion, und ihren amerikanischen Kolonien nöthige Vorschub, und wenn sie sich dessen auch bedienen sollte, um einige tausend Mann mehr nach Aegypten zu schiken, so erhalten ja auf dem festen Lande die östreich. Pläze auf gleiche Weise täglich neue Stärke. Was die Verproviantirung der Häfen der franz. Republik selbst anbetrift, so fehlt es nicht an inneren CirkulationsMitteln, und dieser Gegenstand ist für sie nur von geringer Wichtigkeit. Wenn die brittische Regierung vorschlägt, daß die blokirten Häfen und Pläze nur auf 14 Tage Vorräthe erhalten sollen, bedenkt sie wohl, daß der gröste Theil derselben noch weit entfernt ist, Mangel zu leiden? Zudem nähert sich die Jahrszeit, welche eine Blokade zur See fast immer zu einer blosen Maske, und mithin die vorgeschlagne Begünstigung ganz unnüz macht. Und wird dabei in Betracht gezogen, wie wenig, wenn GrosBritannien den Frieden aufrichtig wünscht, dieser Macht daran gelegen seyn muß, Frankreich zu verhindern, daß es die geringe Anzahl von ausländischen Niederlassungen, die es noch übrig hat, erhalte und sichere, und wie sehr England, wenn es noch mehr Eroberungen dieser Art machte, die Unruhe und Eifersucht Europa's, und die allgemein sich äussernde Stimmung, die unbegrenzte Ausbreitung der Macht und des Handels von England nicht mit gleichgültigen Augen anzusehen, vermehren würde, so wird, selbst indem die Vortheile, welche der franz. Republik aus einem Waffenstillstand zur See erwachsen würden, zugegeben werden, zugleich anerkannt werden müssen, daß ein solcher Waffenstillstand nicht so ausnehmend nachtheilig für Eng-

land seyn würde, als die brittische Regierung sich es einzubilden scheint. Unterzeichneter ist demnach angewiesen, sich auf den doppelten, in gegenwärtiger Note erhaltenen Vorschlag zu beziehen. Ist eine separate Unterhandlung und ein SeparatFrieden der Zwek, so kan ein solcher Waffenstillstand, wie ihn das Ministerium Sr. grosbritannischen Majestät vorschlägt, eingegangen werden. Ist der Zwek vereinigte Unterhandlung und allgemeiner Friede, so müste ein solcher Waffenstillstand eintreten, wie er im Namen der franz. Regierung vorgeschlagen ist, und wie Unterzeichneter ihn in der Folge umständlicher bestimmen würde."

Nro. 29. Schreiben des Lords Grenville an H. Otto, Downing Street, 20 Sept. „Mein Herr, ich schliesse Ihnen eine Antwort auf die lezte Note bei, die ich die Ehre hatte, von Ihnen zu empfangen. Sie werden darin bemerken, daß Se. Majestät sehr weit entfernt sind, dem Grundsaz beizustimmen, auf welchen jene Note von neuem als auf die Basis eines Waffenstillstands dringt. So lange dieser wesentliche Unterschied besteht, gibt es wenig Grund zu hoffen, daß von Erörterung des Näheren einer solchen Maasregel einiger Vortheil erwachsen könnte. Der GegenEntwurf, den ich die Ehre hatte, Ihnen zu übermachen, wird disseits als das Aeusserste angesehen, was bewilligt, und mit einigem Schein von Recht franz. Seits verlangt werden kan, selbst aus dem Gesichtspunkt betrachtet, in welchem allein von einem Waffenstillstand zur See im Mindesten die Rede seyn kan. Sind Sie autorisirt, irgend solche neue Vorschläge zu thun, die mit den Grundsäzen wirklich übereinstimmen, welche die einzige zuläßige Basis einer solchen Verhandlung machen können, so bin ich überzeugt, daß es Ihnen nicht zuwider seyn wird, bei einem Gegenstand von so groser Wichtigkeit, sie mir schriftlich zu übermachen. Sollten sie dann der Regierung Sr. Majestät einigen hinlänglichen Grund zu weiterer Erörterung in diesem Stüke darzubieten scheinen, so werde ich mit gröster Bereitwilligkeit des Königs Befehle empfangen, um eine schikliche Person anzuweisen, welche mit Ihnen über den Gegenstand dieser Eröfnungen sich bespreche. Ich habe die Ehre rc."

Nro. 30. Beigeschlossene Note des Lords Grenville, von gleichem Datum. „Die dem Schreiben des H. Otto vom 16 d. M. beigeschlossene Note ist dem König vorgelegt worden. Se.

Majestät haben darin in Betref des Waffenstillstands zur See keine neuen Winke gefunden, welche an der Antwort, die H. Otto unterm 7 d. M. übermacht worden ist, das Mindeste verändern könnte. Weder Sr. Majestät bekannte Verpflichtungen gegen Ihre Alliirten, noch Ihr so neuerlich geäusserter Wunsch, zur Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe in Europa beizutragen, können es zulassen, daß Sie Ihr Interesse von dem Interesse der Mächte trennen, mit denen Sie für die Fortsezung des Kriegs verbunden sind. Viel weniger können Sie den Gedanken hegen, zu solch einem Ende in irgend einen Waffenstillstand zur See zu willigen, da Sie eine solche Maasregel bereits für ganz unanwendbar auf eine separate Erörterung des Interesses von GrosBritannien und Frankreich erklärt haben. Da also die franz. Regierung von diesem Vorschlag gewußt haben muß, daß Se. Majestät ihn nicht annehmen können, so läuft die angebliche, der Wahl Sr. Majestät angebotene Alternative auf nichts anders hinaus, als auf die blose Erneuerung einer bereits verworfenen Forderung. Es ist kein neuer BewegungsGrund angeführt, um deswillen Se. Majestät in jene Bedingungen eines Waffenstillstands zu vereinigter Unterhandlung, die Sie vorher als ganz unzuläsig betrachtet haben, nunmehr willigen möchten. Aus Nachrichten, welche seit den lezten Eröfnungen über diesen Gegenstand eintrafen, haben Se. Majestät mit Erstaunen und Leidwesen abzunehmen gehabt, daß die Befehle zur Aufkündigung des Waffenstillstands auf dem festen Lande wirklich zu eben der Zeit von Paris müssen ausgefertigt worden seyn, wo die Fortdauer dieses Waffenstillstands Sr. Majestät als Bedingung und Bewegungsgrund eines Waffenstillstands zur See vorgehalten wurde. Und wenn, ausser diesem Umstand, Se. Majestät auch noch die gegenwärtige Stimmung Ihrer Feinde nach den Ausdrüken in Betref des Betragens und der Absichten des Königs, von denen ihre neuerlichen Eröfnungen gegen seine Alliirten voll sind, zu beurtheilen hätten, so müste der Schluß äusserst nachtheilig gegen irgend eine gütliche Gesinnung ausfallen. Se. Majestät sind jedoch noch immer willig, alle Beziehung auf diese Betrachtungen fallen zu lassen, und Ihr Betragen nach den Motiven, welche Sie bereits auseinander gesezt haben, zu richten. Sie betrachten daher einen Waffenstillstand zur See auf schikliche Bedingungen noch immer als ein Opfer, zu

welchem Sie sich entschliessen könnten, um die Erneuerung der Feindseligkeiten auf dem festen Lande zu verhüten, und dadurch diejenigen vereinigten Unterhandlungen zu allgemeinem Frieden, welche vielleicht durch eine solche Übereinkunft beschleunigt werden könnten, zu erleichtern, ungeachtet dieselben keineswegs davon abhängen. Wenn aber verlangt wird, daß die Gröse des zu bringenden Opfers weder durch irgend einen billigen Maasstab von Gleichheit, noch durch die gewöhnliche Richtschnur solcher Verhandlungen bestimmt werden soll, wenn Se. Majestät, ohne alle Rüksicht auf Ihr eigenes Volk, aufgefordert werden, Ihre Bewilligungen nach dem übertriebenen Anschlag Ihrer Feinde von dem Nuzen, welchen Ihre Bundesgenossen von dem Waffenstillstand auf dem festen Lande ziehen, abzumessen, wenn aus Gründen, wie diese sind, auf Bedingungen bestanden wird, welche selbst diese Gründe nicht rechtfertigen könnten: so wird es nöthig, bestimmt zu erklären, daß Se. Majestät weder diesen Grundsaz anerkennen, noch, selbst wenn Sie es thäten, dieser Anwendung desselben beistimmen könnten. Se. Majestät sind in der That nicht berufen, die relativen Vortheile zu würdigen, welche die Verlängerung des Waffenstillstands auf dem festen Lande jedem der kriegführenden Theile wirklich verschaft. Doch sind selbst unter den Umständen, welche die franz. Regierung als für Oestreich ausschießlich vortheilhaft anführt, manche augenscheinlich beiden Theilen zuträglich, und sind es fast in gleichem Grad. Wenn während des bereits verflossenen Zwischenraums von Ruhe die östreichischen Armeen neu eingerichtet, rekrutirt und verstärkt worden sind, so hat Frankreich gleiche Maasregeln auch nicht versäumt. Wenn die von Sr. Majestät hergegebenen Subsidien von Ihrem Bundsgenossen auf Errichtung oder Transporte von Magazinen verwandt worden sind, so hat Frankreich die von den Ländern, welche die Existenz eines Waffenstillstands von diesem Druk nicht freigehalten hat, erpreßten schweren Kontributionen zu gleichen Zweken verwandt. Die Pläze im Rüken der östreichischen Armee mögen reparirt worden seyn; allein auch die Stellung der französischen Armeen ist verstärkt worden, und vielleicht dürften die blokirten Städte von der verlängerten Dauer der Blokade mehr leiden, als sie irgend durch innere Maasregeln zu Verbesserung

ihres VertheidigungsStands gewinnen können. In andre Vergleichungs Punkte enthalten sich Se. Majestät einzugehen. Kein Theil der verschiednen Wechsel des Kriegs auf dem festen Lande scheint Ihnen Ihre Feinde zu berechtigen, daß sie sich irgend eine Uiberlegenheit über den Geist der östreichischen Armee anmaaßten. Wären aber auch die disfallsigen Behauptungen der franz. Regierung besser gegründet, als Se. Majestät es denken können, so würde der Grundsaz doch immer unzuläsig seyn. Unmöglich können Se. Majestät zugeben, daß von Ihnen für diejenigen Vortheile, worinn sie auch immer wirklich bestehen mögen, welche Ihr Bundsgenosse von der Fortdauer des Waffenstillstands ziehen dürfte, ein völliges Aequivalent gefordert werden könnte, und doch wird ein solches bis zu einem hohen Grad von Sr. Majestät angeboten. Indem Sie in einen Waffenstillstand zur See auf solche Bedingungen, wie sie von Seiten Sr. Majestät bereits eingegangen worden sind, willigen, haben Sie beträchtliche Opfer gebracht, und Ihren Feinden grose und augenscheinliche Vortheile, die ihre Darstellung vergebens herabzusezen trachtet, in die Hände gespielt; Sie haben dadurch dem gesammten Europa ein groses Pfand Ihrer Theilnahme für die allgemeine Wohlfahrt, und Ihren Feinden einen entschiedenen Beweis von friedlicher Stimmung gegeben. Würde aber dem gegenwärtigen Verlangen nachgegeben, so hiesse dieses Aufopferung der Mittel zu gegenwärtiger Vertheidigung, und der Unterpfänder künftiger Sicherheit, welche durch solche grose und denkwürdige Anstrengungen erworben worden sind, und deren Hintansezung nie von Sr. Majestät erwartet werden kan, bis nicht das Resultat der Unterhandlungen, an denen theilzunehmen Sie sich bereitwillig erklärt haben, Ihre Versuche für das Glük Ihres Volks durch Wiederherstellung eines sichern und ehrenvollen Friedens gekrönt haben wird."

Nro. 31. Schreiben des B. Otto an Lord Grenville, London, 21 Sept. „Mylord, ich erhielt gestern Nachts um 10 Uhr das Schreiben und die Note, womit Ew. Exzellenz mich beehrt haben, und ich habe mit dem grösten Bedauern daraus ersehen, daß Se. Majestät und ihr Ministerium noch nicht gestimmt sind, den in der Note, welche ich unterm 16 d. M. zu übermachen die Ehre hatte, enthaltenen AusgleichungsGrund-

säzen beizutreten. Es war nicht blos in der Absicht, diese Grundsäze zu erörtern, sondern um Ew. Exzellenz neue Mittel zur Aussöhnung vorzuschlagen, daß ich es für meine Pflicht hielt, in meinem Schreiben vom 16 um eine Zusammenkunft mit Ihnen anzusuchen, und ich hatte alle Ursache zu hoffen, daß die Erläuterungen, in welche ich eingegangen wäre, den Schwierigkeiten, die noch immer gegen den Abschluß des allgemeinen Waffenstillstands eingeworfen werden, werkthätig begegnet haben würden. Sie wünschen Mylord, daß ich Ihnen diese Erläuterungen schriftlich geben möchte. Dieselben beziehen sich auf zwei Punkte, welche in Ihrer ersten Note als die wichtigsten aufgestellt werden, die Freiheit, die Stellungen der Geschwader der Republik während des Waffenstillstands zu verändern, und das Schiksal der Alliirten Grosbritanniens. Ich bin autorisirt, darein zu willigen, daß die franz. LinienSchiffe von den Häfen, in welchen sie sich gegenwärtig befinden, nicht auslaufen sollen, und wenn Se. Majestät darauf bestehen, daß Ihre Bundsgenossen in den vorgeschlagenen Waffenstillstand mitbegriffen werden, so bin ich ebenfalls autorisirt, darein zu willigen, daß sie der nemlichen Vortheile wie die Bundsgenossen der Republik geniessen. Die Absichten des ersten Konsuls sind in dem Entwurf, den ich beizuschliessen die Ehre habe, von neuem auseinander gesezt, und um eine Eröfnung von solcher Wichtigkeit nicht zu verzögern, schiebe ich meine Antwort auf die Note Ew. Exzellenz bis zu einer andern Gelegenheit auf. Ich bemerke nur noch, daß selbst, wenn der östreichische Waffenstillstand in der Zwischenzeit sollte gebrochen worden seyn, es ein Leichtes seyn würde, auf den Fall da Se. Majestät den zulezt gemachten Vorschlägen beiträten, zu machen, daß die respektiven Armeen ihre vorigen Stellungen wieder einnähmen. Ich habe die Ehre rc."

Nro 32. Beigeschlossenes zweites französisches Projekt.

„In Betracht, daß verabredet worden ist, zwischen der franz. Republik und ihren Alliirten einerseits, und Sr. kaiserl. Majestät, Sr. grosbritannischen Majestät, und Ihren Alliirten andrerseits, Unterhandlungen zu einem allgemeinen Frieden sofort zu eröfnen, und den bereits zwischen den Armeen der franz. Republik und denen Sr. kaiserl. Majestät geschlossenen Waffenstillstand zu verlängern, wenn ein äquivalenter Waffenstillstand zwi-

schen der KriegsMacht der franz. Republik und der Kriegs-Macht Sr. grosbritannischen Majestät geschlossen werden sollte, sind die beiden Regierungen übereingekommen, den besagten Waffenstillstand unter folgenden Bedingungen abzuschliessen:

1. Alle Feindseligkeiten sowohl zur See als zu Land zwischen den beiden Nationen sollen suspendirt, und nur unter monatlicher Aufkündigung wieder erneuert werden. Der Waffenstillstand soll ohne ausdrüklichen Befehl der kontrahirenden Regierungen in keinem Theile der Welt gebrochen, und die Feindseligkeiten sollen nicht erneuert werden, bis nicht ein Monat nach der Notifikation, welche der Befehlshaber oder kommandirende Offizier der einen Nation dem Befehlshaber oder kommandirenden Offizier der andern gethan haben mag, verflossen seyn wird.

2. Es sollen von beiden Regierungen an die kommandirenden Offiziere in den verschiednen WeltTheilen sofort Befehle, dieser Konvention gemäs zu handeln, abgefertigt werden. Den Personen, welche diese Befehle zu überbringen haben, werden Pässe ertheilt, und diejenigen Offiziere Sr. grosbritannischen Majestät, welche zu diesem Ende über Frankreich reisen werden, sollen Salva Conducta und den nöthigen Vorschub zu Beschleunigung ihrer Reise erhalten.

3. Alle in jedem Theile der Welt, während der Fortdauer des Waffenstillstands, durch irgend einen von gegenwärtiger Konvention wirklich benachrichtigten Offizier gemachten Prisen sollen wieder erstattet werden, und überhaupt sollen, die Notifikation mag Statt gehabt haben oder nicht, alle in dem Kanal oder der NordSee, 12 Tage nach Auswechselung der Ratifikationen gegenwärtiger Konvention, gemachten Prisen wieder erstattet werden; in Ansehung der andern Welttheile sollen in diesem Stüke die Termine den Verfügungen des 22 Artikels der Präliminarien des lezten Friedens gemäs bestimmt werden: woraus folgt, daß von dem Tage der besagten Auswechselung gerechnet, allen KauffahrteiSchiffen der einen und der andern Nation gestattet seyn soll, in See zu gehen, und wie vor dem Kriege frei zu fahren.

4. Malta und Aegypten werden den Pläzen in Teutschland gleichgestellt, welchen, ob sie gleich von der franz. Armee blokirt sind, gestattet worden ist, den Vortheil des Waffenstillstands auf dem festen Lande zu geniessen. Malta soll mit Vor-

räthen für 15 Tage auf einmal, auf den Fuß von 10,000 Ratio-
nen täglich, versehen werden. In Betref Aegyptens sollen 6
franz. Fregatten Freiheit haben, von Toulon auszulaufen,
zu Alexandria auszuladen, und ohne visitirt zu werden, wie
auch ohne von englischen Schiffen, oder von den Schiffen der
Alliirten GrosBritanniens einiges Hinderniß während ihrer Ui-
berfahrt zu erfahren, zurükzusegeln. Ein englischer Offizier von
Rang wird zu dem Ende sich auf einer dieser Fregatten ein-
schiffen, und seinen Weg nach Toulon über Frankreich nehmen.

5. Die Blokade von Brest, von Toulon, und von jedem
andern franz. Hafen, soll aufgehoben werden, und alle brittischen
Kapitaine werden Anweisung erhalten, keinem weder ein- noch
auslaufenden Schiffe seinen Handel zu beeinträchtigen. Jedoch
wird keinem gegenwärtig in den besagten Häfen vor Anker lie-
genden LinienSchif, Zwei- oder Dreideker, gestattet seyn, vor
Erneuerung der Feindseligkeiten auszulaufen, um seine Station
zu verändern; allein Fregatten, Sloops, und andre kleinere
KriegsSchiffe werden frei auslaufen und fahren dürfen, und
wenn sie zur See auf Schiffe Sr. grosbritannischen Majestät
stossen, werden sie die vor dem Krieg eingeführten Gebräuche
befolgen.

6. Die LandTruppen im Sold Sr. grosbritannischen Majestät
werden während der Dauer des gegenwärtigen Waffenstillstands
in keinem Hafen von Italien ausgeschift werden können.

7. Die Alliirten von Frankreich, namentlich Spanien, die
batavische Republik und Genua, werden an dem Vortheil
des gegenwärtigen Waffenstillstands theilnehmen. Wenn Se.
grosbritannische Majestät darauf bestehen, Ihre Alliirten in den
Waffenstillstand einzuschliessen, so sollen sie die nemlichen Vortheile
geniessen, wie die Alliirten Frankreichs.

8. Die Ratifikationen der gegenwärtigen Konvention, und
deren Auswechselungen, werden binnen 10 Tagen, oder wenn es
möglich ist, früher Statt haben.

Nro. 33. Schreiben des B. Otto an Lord Grenville,
Hereford Street, 23 Sept. „Mylord, ich habe die Ehre,
Ew. Exzellenz die Antwort auf die Note zu senden, die Sie die
Güte hatten, mir unterm 20 d. M. zu übermachen."

Nro. 34. Beigeschlossene Note des B. Otto. „Während

des ganzen Laufs der Unterhandlung, mit welcher Unterzeichneter beauftragt worden ist, hat er Anlaß gehabt, zu bedauern, daß der Mangel an unmittelbarerem Verkehr mit dem Ministerium Sr. Majestät es ihm unmöglich machte, seine offiziellen Eröfnungen mit den nöthigen Erläuterungen zu begleiten. Dieser Nachtheil wird noch auffallender durch das Resultat seiner lezten Mittheilungen, auf welche die Note, die er unterm 20 d. M. zu empfangen die Ehre hatte, die Antwort enthält. Da der erste Theil dieser Note einen Zweifel wegen der aufrichtigen Stimmung der franz. Regierung, in Rüksicht auf die Eröfnung von Unterhandlungen zu einem allgemeinen Frieden, anzudeuten scheint, so kan Unterzeichneter nicht umhin, sich deshalb auf einige Umstände einzulassen, welche das Betragen des ersten Konsuls vollkommen rechtfertigen werden. Weit entfernt, daß die vorgeschlagene Wahl eines Separat-Friedens, falls Se. Majestät die Bedingungen zu einem allgemeinen Waffenstillstand nicht annähmen, einen Mangel an Aufrichtigkeit anzeigte, liefert derselbe vielmehr den stärksten Beweis der gütlichen Gesinnungen des ersten Konsuls: er ist eine nothwendige Folge der unterm 4 d. M von Unterzeichnetem gethanen Erklärung. Unterzeichneter hatte nemlich die Ehre, dem brittischen Ministerium zu eröfnen: „„daß, wenn der Waffenstillstand vor dem 1 Sept. nicht abgeschlossen wäre, die Feindseligkeiten mit Oestreich wieder angegangen seyn würden, und daß in diesem Falle der erste Konsul nicht mehr vermögen würde, in Ansehung dieser Macht in einen andern als einen abgesonderten und vollständigen Frieden zu willigen.““ — Der besagte Waffenstillstand war in der angezeigten Zeit nicht geschlossen; es war also natürlich, eventueller Weise einen Separat-Frieden mit Oestreich, und in Gemäsheit der nemlichen Voraussezung, einen ebenfalls separaten Frieden mit GrosBritannien zu erwarten, man müste sich denn vorstellen, daß die Leiden, welche seit mehr als 8 Jahren auf einem grossen Theile von Europa lasten, fortdauern sollen, ohne daß irgend ein andres Ziel zu hoffen wäre, als die gänzliche Vernichtung eines der kriegführenden Theile. Es ist also nicht die franz. Regierung, welche Sr. Majestät vorschlägt, Ihre Angelegenheiten von denen Ihrer Allirten abzusondern; sondern der erste Konsul hat, nachdem er

vergebens versuchte, sie in ein gemeinschaftliches Centrum zu vereinigen, und sie durch Englands Weigerung, einige besondre Vortheile, welche Frankreich schon aufgeopfert hatte, seinerseits auch auf dem Altar des Friedens niederzulegen, in Facto abgesondert fand, einen neuen Beweis seiner Gesinnungen gegeben, indem er andre Mittel zu der Aussöhnung, welche der Fortgang der Begebenheiten früher oder später doch zu Stande bringen wird, bezeichnete. So wie Unterzeichneter es unterm 4 d. M. voraus gemeldet hatte, wurde zu der bestimmten Zeit der Waffenstillstand auf dem festen Lande aufgekündigt; da aber das GegenProjekt des brittischen Ministeriums, welches Unterzeichneter am 8 d. M. absandte, am 10 in Paris eingetroffen war, und da Se. kaiserl. Majestät überzeugt zu seyn schienen, daß Ihr Bundsgenosse einen zuläsigen Waffenstillstand einzugehen sich nicht weigern würde, so beschloß der erste Konsul, die Erneuerung der Feindseligkeiten wiederum um 8 Tage aufzuschieben. Es wurden sofort Befehle an die Armeen in Teutschland und Italien ausgefertigt, und im Fall, daß in lezterem Lande die Befehle zu spät eingetroffen wären, und daß die franz. Generale in Verfolg irgend einer militairischen Operation neue Fortschritte gemacht hätten, sind sie beordert, die nemliche Stellung wieder einzunehmen, welche sie gerade an dem Tage, wo die Feindseligkeiten wieder anfiengen, inne hatten. Die schlichte Aufstellung dieser Thatsachen wird ohne Zweifel hinreichend beweisen, daß die franz. Regierung nimmermehr die Absicht haben konnte, durch vorgebliche Unterhandlungen einen neuen Angrif auf Oestreich zu maskiren, und daß sie vielmehr während dieser ganzen Unterhandlung mit der Offenheit und Biederkeit zu Werke gegangen ist, welche allein jene Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe sichern kan, die Sr. Majestät und Ihrem Ministerium so sehr am Herzen liegt. Umsonst möchte man in einigen Ausdrüken der offiziellen Eröfnungen der franz. Regierung gegen die Alliirten Sr. Majestät Beweise einer entgegengesezten Absicht suchen, insbesondre wenn diese Beweise aus einem der zulezt an den Baron Thugut geschriebenen Briefe, welchen Unterzeichneter selbst mitgetheilt haben würde, wenn er eine Gelegenheit gefunden hätte, hergenommen werden sollten. Dieses Schreiben würde Zeugniß ablegen, daß die franz. Regierung, immer zum Frieden

geneigt, blos darum über die Absichten GrosBritanniens zu klagen schien, weil sie jede Ursache hatte, diese einem festen System zu Herstellung des Friedens entgegen zu glauben. Unterzeichneter ist nur deswegen in diese Umstände eingegangen, weil es an der Schwelle der etwa zu eröfnenden Unterhandlungen für die Räthe beider Mächte wichtig ist, daß sie gegenseitig von der Aufrichtigkeit ihrer Absichten überzeugt seyen, und weil ihre Meinung von dieser Aufrichtigkeit das einzige Unterpfand eines günstigen Erfolgs der Unterhandlungen ist. — Von wegen des zweiten Punkts in der Note, welche Unterzeichneter zu empfangen die Ehre hatte, hat er sich auf sein Schreiben vom 16 zu berufen, worin er Sr. Exzellenz Lord Grenville zu erkennen gab, daß er angewiesen sey, in Betref der HauptEinwurfe der brittischen Regierung gegen den vorgeschlagenen Waffenstillstand, befriedigende Erläuterungen zu geben, und ihn zu gleicher Zeit ersuchte, ihm die Mittel zu mündlichem Verkehr mit dem Ministerium zu erleichtern. Es ließ sich daher schwerlich glauben, daß die franz. Regierung ohne alle Modifikation den ersten jenseitigen Eröfnungen beitreten würde; sonst würde es gänzlich unnüz gewesen seyn, auf eine Zusammenkunft anzutragen, um befriedigende Erläuterungen zu geben. In Ansehung der erforderlichen Kompensationen, durch welche der Waffenstillstand zur See auf gleichen Fuß mit dem vom festen Lande zu sezen seyn würde, denkt das Ministerium Sr. Majestät, daß bei der von der franz. Regierung geschehenen Abwägung das Uibergewicht auf ihre Seite sich neigt; eine förmliche Erörterung dieses Punkts würde zweifelsohne nicht an ihrer Stelle seyn. Nach den verschiedenen Wechseln eines Kriegs, der so manche ausserordentliche Begebenheiten erzeugt hat, läßt sich der moralische Einfluß dieser Begebenheiten auf Armeen, auf Nationen, auf Regierungen selbst, nicht in Zweifel ziehen, und die im vorliegenden Falle daraus zu folgernden Schlüsse scheinen die Meinung zu rechtfertigen, welche aufzustellen Unterzeichneter für seine Pflicht hielt. Ist in dieser Meinung einige Uibertreibung, so wird dieselbe von den Feinden der Republik selbst getheilt, welche, um den Waffenstillstand zu verlängern, jede Art von Anstrengung angewendet, und kein Bedenken getragen haben, sich vorgeblicher Unterhandlungen zu bedienen, um Zeit zu gewinnen.

Die vom Grafen S. Julien unterzeichneten, und von seinem Hofe desavouirten Präliminarien sind ein denkwürdiger Beweis davon, und die Verlängerung des Waffenstillstands muß nothwendiger Weise als ein Opfer von Seiten der Republik angesehen werden, da man alles mögliche in Bewegung sezt, um ihr ihre Einwilligung in eine solche zu erpressen. Doch selbst indem das Ministerium Sr. Majestät die Existenz des Opfers zugiebt, erklärt es ausdrüklich, daß von Seiten Sr. Majestät kein entsprechendes Opfer erwartet werden könne. Allerdings geziemt es Frankreich nicht, zu beurtheilen, in wie weit die Verpflichtungen Sr. Majestät gegen Ihre Alliirten Ihren Neigungen in diesem Stük widersprechen mögen; gewiß aber mag doch Frankreich ein unzweifelhaftes Recht haben, den Lohn für das Opfer, welches es gebracht hat, und noch zu bringen willig ist, zu verlangen. Der erste Konsul hat Europa wiederholte Pfänder seiner friedlichen Gesinnungen gegeben; er hat nie aufgehört, sie gegen die bei diesem Kampf interessirten Kabineter an den Tag zu legen, und selbst wenn auch die Hofnungen der Feinde der franz. Republik durch seine Mäsigung erregt werden sollten, so wird diese doch stets allein seine Handlungen leiten. Ohngeachtet der noch bestehenden Verschiedenheit in der Art, verschiedne zufällige und vorläufige Fragen in Betref der vorgeschlagenen FriedensStiftung anzusehen, kan Unterzeichneter doch nicht anders als sich Gluk wünschen, daß er in allen Mittheilungen, die er bisher zu empfangen die Ehre hatte, dieselben Versicherungen von der Neigung Sr. Majestät, sich für die Wiederherstellung der Ruhe von Europa zu verwenden, gefunden hat, und er wird keine Gelegenheit versäumen, diese Neigung bei seiner Regierung in das hellste Licht zu stellen."

Nro. 35. Billet des Lords Grenville an B. Otto, DowningStreet. 25 Sept. „Lord Grenville empfiehlt sich H. Otto, und hat die Ehre, ihm hiemit die offizielle Antwort auf seine Eröfnung vom 23 d. M. zu senden ꝛc."

Nro. 36. Beigeschlossene Note des Lords Grenville. „Die brittische Regierung wünscht keineswegs, eine schriftliche Kontrovers über die Umstände, auf welche sich der erste Theil der Note des H. Otto vom 23 d. M. hauptsächlich bezieht, zu verlängern. Es ist jedoch nöthig, um die Richtigkeit der ersten Be-

hauptung, zu welcher Unterzeichneter angewiesen wurde, zu rechtfertigen, daß zur Erwiederung auf H. Otto's Note die Data jener Thatsachen bestimmter aus einander gesezt werden: allein dis wird ohne irgend einen Zusaz neuer Kommentare über dieselben geschehen. Der erste von französischer Seite gegen Se. Majestät gethane Vorschlag eines, auf dem Waffenstillstand vom festen Lande beruhenden, Waffenstillstands zur See war vom 24 Aug. datirt. Die Aufkündigungen des Waffenstillstands zu Lande geschahen durch die franz. Generale am 27 und 29 August: die desfallsigen Befehle musten vor dem 24 von Paris ausgefertigt worden seyn. Unterm 29, dem nemlichen Tage, wo in Teutschland die lezte jener Aufkündigungen geschah, wurde die Antwort Sr. Majestät durch Unterzeichneten an H. Otto übermacht. Diese Antwort bezog sich auf den östreichischen Waffenstillstand als noch bestehend, und erst am 4 Sept. erhielt man hier die erste Notiz von den in Teutschland zur Aufkündigung desselben getroffenen Maasregeln. Anlangend das Schreiben des H. Talleyrand an den Baron Thugut, auf welches H. Otto sich bezieht, so war es gleichfalls vom 24 Aug. datirt. Die franz. Regierung hatte damals so wenig Ursache, die Absichten Sr. Majestät der Wiederherstellung eines festen Friedens-Stiftungs-Systems entgegen zu glauben, daß sie vielmehr die in Sr. Majestät Namen durch Ihren Bundsgenossen gegebene Erklärung über Ihre Bereitwilligkeit, an unmittelbaren Unterhandlungen zu eben diesem Ende theilzunehmen, wirklich in Händen hatte. Mit wahrem Vergnügen werden Se. Majestät die Folgerungen, die Ihnen aus diesen Thatsachen zu ziehen schienen, durch den Ausgang widerlegt sehen. Von der Aufrichtigkeit ihrer friedlichen Gesinnungen kan die franz. Regierung gegenwärtig keinen besseren Beweis liefern, als indem sie sowohl die Eröfnung wie die günstige Beendigung derjenigen Unterhandlung befördert und beschleunigt, in welche einzugehen der König und sein Bundsgenosse, der teutsche Kaiser, sich bereits willig erklärt haben, und welche allein durch eine allgemeine und umfassende Schlichtung der Angelegenheiten aller in diesem weitläuftigen Kriege interessirten Parteien, Europa die Hofnung zu fester und dauernder Ruhe geben kan. In Betref des angenommenen Falles, in welchem es heißt, daß Frankreich mit Oestreich nur auf einen sepa-

raten Frieden zu unterhandeln sich gefallen lassen würde, so kan das Glük des Kriegs allein über die Mittel, eine solche Prätention auszuführen, entscheiden; sollte aber Frankreich je darauf bestehen, so würden nach der Erfahrung dessen, was sich schon zugetragen hat, alle andern Mächte nicht nur die Präsumption, sondern die schmerzliche und bestimmte Uiberzeugung, daß die franz. Regierung nicht wirklich wünsche, den Leiden von Europa ein endliches und entschiedenes Ziel zu sezen, dadurch erhalten. Niemand, der die vergangenen Ereignisse dieses Kampfs aufmerksam betrachtet, oder fähig ist, die gegenwärtige Lage der Dinge richtig zu beurtheilen, kan glauben, daß, wenn der gegenwärtige Krieg nur durch eine Reihe separater Traktaten zwischen den verschiedenen, izt in demselben begriffenen, Mächten beendigt werden sollte, irgend eine dauernde oder feste Grundlage der allgemeinen Ruhe würde errichtet werden können. — Da Se. Majestät, den Wünschen des H. Otto zu Gefallen, eine schikliche Person angewiesen haben, um mit ihm wegen der verschiedenen Vorschläge zu einem Waffenstillstand zur See zu konferiren, so ist es unnöthig, hier über diesen Gegenstand etwas hinzuzusezen. Dieser Schritt legt einen neuen Beweis ab, wie geneigt Se. Majestät sind, sich zu jeder vernünftigen Erleichterung zu verstehen, welche zu einer allgemeinen FriedensStiftung beitragen kan, und jeder Theil des Betragens Sr. Majestät wird diesen Gesinnungen gemäs erfunden werden."

Nro. 37. Billet des Lords Grenville an H. Otto, Downing Street, 24 Sept. „Lord Grenville empfiehlt sich H. Otto, und hat die Ehre, ihm bekannt zu machen, daß Se. Majestät, da derselbe gewünscht, mit einer vertrauten Person von Seiten der disseitigen Regierung, über die geschehenen verschiedenen Vorschläge wegen der Bedingungen eines Waffenstillstands zur See, sich besprechen zu können, geruht haben, H. Hammond zu autorisiren, mit H. Otto zu diesem Ende zusammenzukommen. Es ist der aufrichtige Wunsch der Regierung Sr. Majestät, daß der Erfolg ihrer Unterredung über diesen Punkt dahin abzweken möge, das grose Werk einer allgemeinen Friedens-Stiftung auf eine feste und dauerhafte Grundlage zu erleichtern rc."

Nro. 38. Schreiben des Lords Grenville an H. Hammond, Downing Street, 24 Sept. „Nachdem H. Otto

von der franz. Regierung bevollmächtigt worden ist, einen Waffenstillstands-Vergleich zwischen diesem Lande und Frankreich, in Beziehung auf Unterhandlungen zu einem allgemeinen Frieden, zu negoziren, und da derselbe einen ernstlichen Wunsch geäussert hat, mit irgend einer, von Sr. Majestät gebührend dazu autorisirten, Person in mündliche Erläuterungen über diesen Gegenstand einzugehen; so hat der König, da er nichts unterlassen möchte, was zu dem grosen Werke der Wiederherstellung einer festen und dauerhaften Ruhe in Europa beitragen kan, geruht, Sie zu erwählen, damit Sie mit H. Otto zusammen kommen, und von ihm die mündlichen Eröfnungen vernehmen, die er zu dem, was bereits wegen verschiedner auf beiden Seiten vorgeschlagener Entwürfe eines Waffenstillstands zur See, schriftlich verhandelt worden ist, hinzuzusezen wünschen möchte. Gegenwärtiges Schreiben wird Ihnen die Ursachen anzeigen, um derentwillen Se. Majestät das zweite Projekt des H. Otto, in allen wesentlichen Punkten, worin es von dem disseits auf Sr. Majestät Befehl aufgesezten GegenEntwurf abweicht, als unbefriedigend betrachten. Sie werden H. Otto Sr. Majestät Entscheidung in diesem Stüke zu erkennen geben, und ohne Rukhalt sich auf Erörterung der Gründe, welche dieselbe unterstüzen, einlassen. — Se. Majestät haben bei dieser Verhandlung nichts anders vor Augen, als zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens beizutragen. Sie sind nicht abgeneigt, zu diesem Ende einigen gegenwärtigen Vortheil aufzuopfern; denn Sie meinen, dadurch für das dauernde Interesse Ihres Volkes zu sorgen. Allein Sie können sich nicht gefallen lassen, bei Eröfnung einer FriedensUnterhandlung, sich gegen Ihre Feinde in einen Zustand der Inferiorität zu sezen, den der Erfolg des Kriegs, in welchen Sie verwikelt sind, keineswegs begründet, noch denken Sie, daß der Zwek des Friedens befördert oder beschleunigt werden würde, wenn die Lage, in welcher sich Ihre Feinde, unter dem Vorwand eines Waffenstillstands inzwischen befänden, so beschaffen wäre, daß sie dieselbe lieber zu verlängern, als durch irgend zuläsige Friedens-Bedingungen zu beendigen wünschen möchten. Se. Majestät sehen in dem lezten Entwurf der franz. Regierung wenig Vortheile zu einem bessern Verständniß. Zwar heißt es in dem Schreiben des H. Otto an mich vom 21 d. M., daß darin über

die wichtigsten Punkte, auf welchen Se. Majestät bestanden, befriedigende Erläuterungen gegeben seyen. Daß die Alliirten Sr. Majestät zugelassen werden, an den nemlichen Waffenstillstands-Bedingungen theilzunehmen, in welche Frankreich seine Alliirten einzuschliessen begehrt, ist nicht allein eine wichtige, sondern eine unumgängliche Bedingung zu irgend einem solchen Vertrag; es gibt aber keinen Grund, diese billigmäsige und nothwendige Verfügung mehr von Seiten Frankreichs als von Seiten Sr. Majestät als eine Nachgiebigkeit gelten zu lassen. Was den andern von H. Otto angeführten Punkt, in Betref der franz. KriegsSchiffe, anbelangt, so steht Frankreichs Anerbieten noch weit hinter dem Begehren des Königs sowohl, als selbst hinter der nöthigen Analogie zur Gleichstellung des Waffenstillstands zur See mit dem vom festen Lande, zurük. Der Artikel, so wie er gegenwärtig lautet, ist daher so weit entfernt, einige Erleichterung zu Milderung oder Beseitigung der Hindernisse, welche einer gütlichen Beendigung dieser Sache im Weg liegen, darzubieten, daß er vielmehr noch immer gerechter Weise als eine unbillige und unzuläsige Forderung von Seiten der Feinde des Königs angesehen werden muß. In andern Punkten von nicht geringerer Wichtigkeit beharrt das neue Projekt auf den ersten Forderungen, und in einem Stük kommt es sogar mit einem neuen Anspruch, der noch nicht aufgestellt worden war, zum Vorschein. Auf einige Unterschiede im Ausdruk, die sich aus einer genaueren Prüfung der einzelnen Artikel der vorgeschlagnen Konvention, zwischen dem englischen GegenEntwurf und dem franz. zweiten Entwurf, will man keine Rüksicht nehmen. Wären die wesentlichern Punkte der Unterhandlung befriedigend beigelegt, so würde es nöthig seyn, über jene Unterschiede einige Bemerkungen zu machen, und vielleicht auch, um der Bündigkeit willen, einige wenige Veränderungen oder Zusäze im Ausdruk der OriginalArtikel vorzuschlagen; doch möchte in jenem Fall nichts von allem diesem die mindeste ernsthafte Schwierigkeit veranlassen können. Es dürfte hinreichend seyn, die zwei im Eingang der Konvention gemachten Veränderungen in diesen Vorbehalt einzuschliessen. Doch kan es vielleicht sich besser fügen, daß Sie in Betref derselben gegenwärtig die folgenden Bemerkungen aufstellen:

1. Daß die Erwähnung der respektiven Alliirten, in der

Maasse wie die Worte im franz. Eingang gestellt sind, die Nothwendigkeit in sich zu begreifen scheint, nicht allein, (wie es des Königs Absicht ist), die Unterhandlungen einzig in Hinsicht auf einen allgemeinen Frieden, so daß bei einem endlichen Vergleich alle beiderseitigen Alliirten eingeschlossen seyn würden, zu führen, sondern auch diese Alliirten sofort aufzufordern, daß sie mittelst ihrer Minister an den vorgeschlagenen Unterhandlungen Theil nähmen: eine Frage, die nach Sr. Majestät Meinung schiklicher auf künftige Erörterung vorbehalten bleiben, als durch die Ausdrüke irgend eines SeparatVergleichs zu einem Waffenstillstand zwischen GrosBritannien und Frankreich, präjudizirt werden dürfte.

2. Die im franz. Entwurf gebrauchten Ausdrüke in Betref des Waffenstillstands vom festen Lande, scheinen ungebührlich gegen die Alliirten des Königs, und könnten daher von Sr. Majestät nicht zugegeben werden.

3. Das dort eingerükte Wort **äquivalent** scheint jenen Grundsaz von voller Kompensation, in welchen der König einzuwilligen bereits verweigert hat, als Basis des Waffenstillstands zur See aufstellen zu wollen.

Auch müsten Sie erwähnen, daß in dem ersten Artikel die Weglassung des Worts **KriegsMacht** vor dem Worte **Nationen** eine vollständigere Suspension des KriegsZustandes zwischen beiden Mächten anzudeuten scheint, als mit der Beschaffenheit eines Waffenstillstands übereinstimmt, oder mit den Bedingungen, (insbesondre wegen des Transports von See- und KriegsVorräthen), auf welchen Se. Majestät zu bestehen für nöthig erachten, sich verträgt. In dem Rest dieses Artikels sind mit den von Sr. Majestät angebotenen Bedingungen sehr wesentliche Veränderungen vorgenommen:

1. Die Verlängerung des AufkündigungsTermins von 14 Tagen zu einem Monat.

2. Die Forderung, daß diese Aufkündigung in allen Fällen nur in Verfolg von Befehlen von den respektiven Regierungen, und durch den kommandirenden Offizier des einen Theils gegen den kommandirenden Offizier des andern, respektive in den verschiednen WeltTheilen, Statt haben solle.

3. Die gänzliche Weglassung der Klausel, durch welche die

Fortdauer des Waffenstillstands zur See von der Fortdauer des Waffenstillstands zu Land abhängig gemacht wurde. Wahrscheinlicher Weise haben die beiden ersten Veränderungen hauptsächlich die nemliche Absicht, welche die Weglassung dieser lezten Klausel eingab, und die Wirkung des Ganzen wäre, daß, wenn Frankreich zu irgend einer Zeit dem Waffenstillstand mit Oestreich ein Ende machte, Se. Majestät noch eine beträchtliche Weile abgehalten seyn würden, Ihrem Alliirten beizustehen. Die schlichte Aufstellung einer solchen Bedingung zeigt hinlänglich, daß Se. Majestät sie nie zugeben können, indem Sie durch den Geist Ihrer Verträge verbunden sind, bei Erneuerung der Feindseligkeiten sofort Ihrem Alliirten beizustehen, und Ihnen zu einem Waffenstillstand zur See kein andrer BewegungsGrund dargeboten wurde und werden konnte, als die Erneuerung der Feindseligkeiten auf dem festen Lande zu verhüten. Es muß daher auf der lezten Klausel im englischen Artikel durchaus bestanden, und es kan in Ansehung der übrigen Theile desselben keine Veränderung, welche mit dem Zwek dieser Verfügung nicht übereinstimmen würde, gestattet werden. Der AufkündigungsTermin von 14 Tagen ist in der That länger als der des italienischen, sowohl wie des teutschen Waffenstillstands, und scheint für alle Absichten, denen eine solche Verfügung ordentlicher Weise entsprechen soll, vollkommen hinzureichen, und da Se. Majestät blos in der Hofnung einer schleunigen Beendigung der beabsichtigten Unterhandlung sich überhaupt auf Bedingungen zu einem Waffenstillstand zur See einlassen, so halten Sie nicht für gut, sich auf eine so lange Zeit, wie ein Monat seyn würde, zu binden, wenn Sie das Leidwesen haben sollten, zu finden, daß Ihre Feinde sich weigerten, denjenigen UnterhandlungsGrundsäzen beizustimmen, von welchen Ihres Erachtens die Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe in Europa allein zu erwarten seyn kan. Die franz. Regierung hat in allen ihren Eröfnungen die gleiche Hofnung und das gleiche Verlangen nach dem schnellen Abschluß des Friedens geäussert, und sie hat sich sogar eifrig gezeigt, diesen Gegenstand Sr. Majestät noch besonders an das Herz zu legen. Es kan also auf keiner Seite ein Grund vorhanden seyn, zu wünschen, daß der AufkündigungsTermin so weit über die Erforderniß des Falls hinaus verlängert werde.

Im 3 Artikel des GegenEntwurfs war sich auf die entsprechenden Artikel der FriedensPräliminarien von 1763 und 1783 berufen worden, von denen jener nur in der ausdrüklichen Erwähnung dessen abweicht, was man als festgesezte Observanz der beiderseitigen AdmiralitätsGerichte in Betref solcher KriegsSchiffe, welche Prisen gemacht haben möchten, nachdem sie wirklich von der Einstellung der Feindseligkeiten Notiz erhalten hätten, kennen gelernt hat. Der im franz. Entwurf vorgeschlagene Zusaz zu diesem Artikel hat gegen sich:

1. Daß es nicht nothwendig scheint, die allgemeine Wirkung einer Verfügung zu erläutern, welche in der Ausübung bei den zwei lezten FriedensUnterhandlungen ausdrüklich genug erfunden worden ist, und ihrem Zwek vollkommen entsprochen hat.

2. Daß die hier gegebene Erläuterung keine richtige Folgerung aus den Prämissen ist. Allerdings möchten kraft dieses Artikels Schiffe, welche gerade von GrosBritannien oder Frankreich in See giengen, unmittelbar nach Auswechslung der Ratifikationen sicher segeln, weil sie die Notiz von dem Waffenstillstand mit sich führen könnten; dem wäre aber nicht also bei Schiffen in andern WeltTheilen, indem diese, kraft des Artikels, keinen Anspruch darauf machen könnten, falls sie weggenommen würden, wieder erstattet zu werden, es würde denn bewiesen, daß die Wegnehmer wirkliche Kenntniß vom Waffenstillstand erhalten hätten, oder es wäre denn der in diesem Artikel für denjenigen WeltTheil, wo die Wegnahme Statt hatte, festgesezte Zeitpunkt vor der wirklichen Wegnahme abgelaufen gewesen.

3. Die erwähnte freie Schiffahrt wie vor dem Kriege könnte so ausgelegt werden, als erstrekte sie sich auf Zulassung der Schiffe des einen Theils in den Häfen des andern, wozu Se. Majestät, aus augenscheinlichen Gründen, nicht für gut halten, sich zu verstehen. Zudem sind diese Worte sowohl mit den Bedingungen wegen des Transports von Truppen und von See- und KriegsVorräthen, auf welchen Se. Majestät zu bestehen für nothwendig achten, als auch selbst mit denen unverträglich, welche Frankreich in Betref der blokirten Pläze vorschlägt.

Der vierte Artikel des franz. Projekts behauptet noch immer den Widerspruch, von Gleichstellung der blokirten Pläze mit denen in Teutschland zu sprechen, und zugleich Bedingungen auf

dieselben anzuwenden, welche gerade das Umgekehrte der im teutschen Waffenstillstand beliebten sind. Die Art, wie von diesem lezteren in dem besagten Artikel die Rede ist, enthält ein andres Beispiel von Ausdrüken, die unnöthiger und ungebührlicher Weise beleidigend gegen die Alliirten des Königs sind. Es zeigt sich kein Grund, die Abfassung dieses Paragraphen im Gegen-Projekt, da sie vollkommen deutlich ist, und nichts zu verstehen gibt, was für den einen oder den andern Theil beleidigend wäre, aufzuopfern. Der König kan nicht zugeben, daß 10,000 Rationen täglich als die Konsumirung von Malta anzunehmen wären. Verhält es sich jedoch also, so wird dis den Kommissarien einleuchten, welche nach Art der Verfügungen des teutschen Waffenstillstands, den man je auf französischer Seite in diesem Artikel nachahmen zu wollen äussert, zu dem Ende ernannt werden sollen. Allein ein noch wesentlicherer Einwurf entsteht gegen den Vorschlag in Betref Aegyptens. Käme es zwischen beiden Regierungen über die Lage der franz. Armee in jenem Lande zur Sprache, so sind Se. Majestät und Ihre Alliirten durch jeden, unter civilisirten Nationen üblichen, Grundsaz von Treu und Glauben berechtigt, die Räumung von Aegypten unter den in der Konvention von El Arish festgesezten Bedingungen zu verlangen, indem diese Bedingungen sowohl von der türkischen Regierung als von dem franz. Befehlshaber ratifizirt worden sind, und Se. Majestät Ihren in jenen Gewässern kommandirenden Admiral, so bald sie hier bekannt wurden, angewiesen haben, denselben beizutreten. Diese Forderung würde mit mehrerem Grunde Statt haben, als selbst nach der Wieder-Erneuerung der Feindseligkeiten in Aegypten, (unter Umständen, über welche Se. Majestät sich enthalten, etwas zu bemerken), der Gen. Kleber in seinem Schreiben an den Kaimakan eine offizielle Verpflichtung eingieng; denn in diesem Schreiben machte sich der besagte General, welcher damals Ober-Befehlshaber der franz. Armee in Aegypten war, und also Vollmacht hatte, seine Regierung desfalls verbindlich zu machen, förmlich anheischig, daß die Konvention von El Arish vollzogen werden sollte, sobald des Königs Einwilligung in dieselbe ihm bekannt gemacht seyn würde. Wenn aber, anstatt dieser Verpflichtung Folge zu leisten, die franz. Regierung, unter dem

Vorgeben, Aegypten den blokirten Pläzen in Teutschland gleichzustellen, verlangt, daß 6 Fregatten, unvisitirt und ungestört, ja selbst unter dem offenbaren Schuz eines brittischen Offiziers, jedwede Artikel, deren die dortigen franz. Besazungen am meisten benöthigt wären, hinführen, so ist es natürlich, die Frage zu thun: kraft welches Artikels des teutschen Waffenstillstands Ulm und Ingolstadt in bedekten Wägen so viele Truppen, Lebensmittel, und eine so grose Menge von jeder Art Waffen, Munitionen und Vorräthe, erhalten dürfen, als auf 6 franz. Fregatten nach Aegypten geschaft werden kan? Noch auffallender wird die Vergleichung, wenn man in Betracht zieht, daß durch den teutschen Waffenstillstand die blokirten Pläze ausdrüklich verhindert werden, während des Waffenstillstands irgend etwas zu erhalten, das ihnen neue VertheidigungsMittel verschaffen könnte, und daß andrerseits die Vorschläge zur Räumung von Aegypten von den Franzosen selbst herrührten, welche sich nunmehr den Vortheil eines Waffenstillstands zu Nuze machen möchten, um eben die Stellung zu verstärken, die zu verlassen sie sich durch einen auf ihr eigenes Verlangen getroffenen Vergleich, wirklich verpflichtet haben. Dieser Theil des franz. Artikels ist demnach durchaus unzuläsig. Er enthält eine an sich ungerechte, das Interesse Sr. Majestät beeinträchtigende, und sowohl dem allgemeinen Grundsaz der Unterhandlung, als dem zu Anfang des Artikels selbst angeführten, widersprechende Forderung, und er schließt eine Treulosigkeit von Seiten Sr. Majestät gegen einen Alliirten, an den Sie durch einen feierlichen Traktat gebunden sind, in sich. Ausser allen diesen Betrachtungen sind aber auch Se. Majestät nicht im Stand, durch eine Verpflichtung wie die hier vorgeschlagene, die Schiffe der ottomanischen Pforte am Widerstand gegen die Zulassung dieser Verstärkungen in Aegypten zu verhindern, wofern Ihr Alliirter dem Waffenstillstand nicht beigetreten wäre, welches, wenn derselbe auf solche Bedingungen geschlossen würde, sich auf keine Weise erwarten liesse. Die Art, wie sowohl im Entwurf, als in der Note des H. Otto vom 16 d. M., von diesem besonderen, Aegypten betreffenden, Punkt die Rede ist, macht es nothwendig, daß Sie bestimmt erklären: der im GegenProjekt enthaltene Vorschlag sey das Aeusserste, was Sr. Majestät Rüksicht auf das Interesse Ihrer Unterthanen in

diesem Stük gestatten könne. Und Se. Majestät verlassen sich darauf, daß, wenn Sie auf einmal ausdrüklich und ohne Rükhalt alles, was Ihnen hier zu gestatten möglich schien, vorgebracht haben, Ihnen kein Mangel an friedlichen Gesinnungen gerechter Weise zur Last gelegt werden kan. Diese Bemerkung paßt ebenmäßig auf die übrigen Artikel des Entwurfs. Wegen des 5 Artikels finden sich Se. Majestät verbunden, darauf zu bestehen, daß die darin von Seiten Ihrer Feinde bedungene freie Schiffahrt nicht auf dem Transport von Truppen, oder See- und Kriegs-Vorräthen ausgedehnt werden solle. Wie gerecht und nothwendig diese Ausnahme ist, fällt zu sehr in die Augen, um irgend eine weitere Erläuterung, als die bereits in den offiziellen Noten enthaltenen, zu erfordern, und aus diesem Grundsaze sowohl, als aus der Beschaffenheit des Gegenstands selbst, folgt es, daß die Beschränkung, in Betref der Fahrt von KriegsSchiffen, ganz illusorisch seyn würde, wenn sie, wie izt der Vorschlag lautet, blos auf LinienSchiffe sich beziehen sollte. In der That würde es weder in Praxi gleichgültig, noch in Thesi gerecht seyn, wenn Frankreich in den Stand gesezt würde, während des Waffenstillstands die Stationen seiner Fregatten zu verändern; wird aber noch in Betracht gezogen, wie sehr es im franz. SeeWesen üblich ist, diese Art Schiffe zum Transport von Truppen und militairischen Vorräthen zu gebrauchen, so vermischen sich die zwei Theile dieses Artikels dergestalt zusammen, daß sie nicht getrennt werden können, und daß Se. Majestät von dem lezten nicht abstehen könnten, ohne ebenmäßig auf den ersten Verzicht zu thun. Die Zufuhr der hier in Frage seyenden Artikel zur See soll wirklich nach einer von H. Otto's Noten für Frankreich eine Sache von geringer Bedeutung seyn. Wenn dem so ist, so läßt sich auf franz. Seite mit desto wenigerem Grunde auf einem Punkt bestehen, wobei man nur eine Beeinträchtigung der allgemeinen Grundsäze, welche mit allen wichtigsten SeeAngelegenheiten GrosBritanniens in Verbindung stehen, vor Augen haben könnte. — Der sechste Artikel enthält über alle im ersten Projekt vorgebrachten Prätentionen, noch eine neue Forderung von Seiten Frankreichs. Dieselbe beruht auf keinen gerechten noch billigen Grundsäzen; denn während Frankreich Se. Majestät verhindern möchten, durch den Zusaz mehrerer Truppen die Macht Ihrer Alliirten in Ita-

ken zu verstärken, behält es sich vor, seine eigenen Armeen dort zu vermehren, oder seinen Alliirten anderwärts beizustehen, gerade wie es in seine künftigen OperationsPlane passen würde. Die franz. Regierung besizt gegenwärtig de Facto keine Mittel, den Transport der Truppen Sr. Majestät zur See zu verhindern, und es ist nicht billig, daß sie durch die Bedingungen eines Waffenstillstands ein Recht dazu erwerben sollte, da dieser Waffenstillstand Sr. Majestät, ausser den Mitteln, welche Sie bereits in Ihrer Gewalt haben, keine neuen verschaft, um den künftigen Operationen Ihrer Feinde etwas in den Weg zu legen, und derselbe ihnen sogar beträchtliche Vortheile bewilligt, in deren Besiz sie izt nicht sind. — Nun bleibt blos von den Veränderungen in dem Artikel, welcher die beiderseitigen Alliirten betrift, zu reden übrig. Die Einwürfe Sr. Majestät gegen die von Seiten Frankreichs vorgeschlagene Form zu diesem Artikel sind in meiner Antwort auf das erste Projekt auseinander gesezt. Betrachtet Frankreich seine Alliirten in dem Lichte als unabhängige Mächte, und gedenkt es in den künftigen Unterhandlungen, in Ansehung seiner eigenen Angelegenheiten und der ihrigen, auf diesem Fuß zu negoziren, so muß diesem Grundsaz ebenfalls erst in den PräliminarVergleichen, welche der Unterhandlung vorhergehen, beigestimmt werden. Sr. Majestät ist durch die Mittheilung keines regelmäsigen oder offiziellen Aktenstüks bekannt, daß die franz. Regierung einige Vollmacht habe, in diesem Stüke für Spanien oder Holland zu unterhandeln. Ihrerseits haben sie auch von Ihren Alliirten keine solche Vollmacht erhalten, und es würde sich mit Treu und Glauben nicht vertragen, wenn Sie sich, ohne eine solche Bevollmächtigung, in ihrem Namen zu einem Waffenstillstand mit Frankreich, in irgend einer andern Form als der in diesen Fällen üblichen, nemlich daß es ihnen frei stehen solle, wenn es ihnen gut dünkt, der Konvention beizutreten, verpflichteten. In dieser Form sind Se. Majestät bereit, den Artikel anzunehmen, sofern er die Alliirten Frankreichs betrift, und nur in dieser Form können Sie darein willigen, Ihre Alliirten in den Vergleich einzuschliessen. Würde der Artikel nach dem jezigen franz. Vorschlag abgefaßt, so würden Se. Majestät durch Treu und Glauben verbunden seyn, den Waffenstillstand gegen Spanien und Holland zu beobachten,

während Sie Ihrerseits weder nach Gerechtigkeit, noch nach dem Gesez oder dem Gebrauch der Nationen, zu gegenseitigen Ansprüchen auf diese Mächte berechtigt wären, und Sie könnten nicht fordern, daß auch nur ein einziges, von einem spanischen oder holländischen KriegsSchif weggenommenes, KauffahrteiSchif wiedererstattet würde. Diese Mächte, wenn Frankreich sie als unabhängig betrachtet, können durch eine franz. Verhandlung nicht gebunden seyn, und müssen als kontrahirende Theile, die durch eine regelmäsige diplomatische Verhandlung beitreten, zugelassen werden, ehe man sie im mindesten verbunden halten kan, die Bedingungen des Vertrags zu erfüllen. Diese Betrachtungen fallen in der That so sehr in die Augen, daß sich nicht leicht denken läßt, in welcher Absicht die franz. Regierung die Form, unter welcher Se. Majestät ihre Einwilligung in den Artikel anboten, abzuändern vorgeschlagen hat. — Ich habe nunmehr nichts weiter beizufügen, als daß, wenn der Waffenstillstand abgeschlossen werden sollte, Se. Majestät für nöthig halten würden, zur Beschleunigung der Unterhandlung, (ein Zwek, den die franz. Regierung ebenfalls sehr zu wünschen erklärt hat), einen Zeitpunkt für dessen Fortdauer zu bestimmen, über welchen hinaus Se. Majestät nicht Willens wären, und es auch mit dem wesentlichen Interesse Ihres Reichs sich nicht vertragen würde, denselben zu verlängern. Die Macht, dis zu thun, wird laut der Konvention dem einen wie dem andern Theile vorbehalten bleiben. Auch entspringt diese Macht nicht allein aus den Artikeln, wie sie hier vorgeschlagen werden; sie ist kraft des gegenwärtigen franz. Entwurfs ebenmäsig beiden Parteien vorbehalten, und es ist also keine Nothwendigkeit vorhanden, in der Konvention selbst entweder Sr. Majestät disfalsige Absicht, oder (noch weniger) den bestimmten Zeitpunkt einer solchen Beschränkung auszudrüken. Es mag aber von Sr. Majestät Seite der Freimüthigkeit, welche Se. Majestät in dieser ganzen Verhandlung zu beobachten wünschen, angemessener scheinen, wenn Sie in gegenwärtiger Epoche der Angelegenheit diese Absicht Sr. Majestät gegen H. Otto erwähnen, und die in Sr. Majestät Namen, den Bedingungen der Konvention gemäs, gebührend zu machende, förmliche Notifikation für einen künftigen Zeitpunkt vorbehalten. Es steht Ihnen frei, im Laufe Ihrer Diskussionen, von diesem Schrei-

den das Ganze oder jeden Theil H. Otto sehen zu lassen, und ihm zu erlauben, daß er entweder Abschrift davon nehme, oder Auszüge daraus mache, wie es ihm belieben mag."

Nro. 39. Schreiben des H. Hammond an Lord Grenville, Downing Street, 25 Sept. „Mylord, ich habe die Ehre, Ew. Herrlichkeit zu benachrichtigen, daß ich in Verfolg der mir in Ihrem gestrigen Schreiben angedeuteten Befehle Sr. Majestät, diesen Morgen eine Konferenz mit H. Otto, wegen des vorgeschlagenen Waffenstillstands zwischen GrosBritannien und Frankreich, gehabt habe. Ich gab H. Otto zu erwägen, ob es nicht dazu dienen möchte, die Erörterung zu erleichtern, wenn wir den unterm 7 d. M. von Ew. Herrlichkeit an ihn überschikten GegenEntwurf und den zur Antwort auf diesen unterm 21 von ihm gesandten Entwurf, mit einander überläsen, wobei ich ihm, aus den von Ew. Herrlichkeit erhaltenen Instruktionen, die Einwürfe der Regierung Sr. Majestät gegen die einzelnen Artikel dieses Projekts mittheilen würde. Nachdem H. Otto hierein gewilligt hatte, fuhren wir regelmäsig nach dieser Methode fort. Da es nicht nöthig scheint, daß ich mich über den Theil unsrer Unterredung ausbreite, welcher diejenigen Punkte des Projekts betraf, von denen H. Otto meinte, daß die franz. Regierung sie fahren lassen würde, so brauche ich deshalb nur anzumerken:

1. Daß H. Otto meinte, bei Abfassung einer regelmäsigen WaffenstillstandsKonvention würde die franz. Regierung nichts dawider haben, den Eingang des GegenEntwurfs, statt des im franz. Entwurf vorgeschlagenen, gelten zu lassen.

2. Daß er der Meinung beistimmte, die Worte im 4 Artikel: gestattet, den Vortheil des Waffenstillstands auf dem festen Lande zu geniessen, möchten (aus den nemlichen Ursachen, wie die gegen einzelne Stellen des Eingangs geltenden) auf eine für die Alliirten Sr. Majestät beleidigende Weise ausgelegt werden können, und daß er demnach an der Einwilligung der franz. Regierung, wegen Weglassung dieser Stelle im 4 Artikel, nicht zweifelte.

3. Daß er nicht zweifelte, die franz. Regierung würde unschwer darein willigen, die lezte Klausel im 3 Artikel, von den Worten, woraus folgt, bis an das Ende, wegzulassen.

„In Ansehung der Klausel im 1 Art. des GegenProjekts, kraft deren der Waffenstillstand zur See von der Fortdauer des Waffenstillstands auf dem festen Lande abhängen müste, meinte H. Otto, daß, wenn den brittischen Befehlshabern gestattet würde, die Feindseligkeiten wieder anzufangen, so bald ihnen die Beendigung des Waffenstillstands vom festen Lande bekannt gemacht worden wäre, ihrer Diskretion hiemit zu viel überlassen seyn möchte; es schiene daher rathsamer, daß in diesem Falle die Aufkündigung des Waffenstillstands zur See von Regierung gegen Regierung Statt hätte, so wie es geschehen würde, wenn aus irgend einer Ursache GrosBritannien oder Frankreich es ihrem Interesse gemäß halten dürften, daß der Waffenstillstand zur See aufhörte. Auf meine Vorstellung aber, welche Vortheile Frankreich einerseits von seiner örtlichen Lage, und von der Leichtigkeit, seine Macht auf jedem Punkt, wo es angreifen möchte, zu sammeln, ziehen würde, und welche Zögerungen anderseits nothwendig eintreten müßten, bevor England die Nachricht von dem Bruch des WaffenStillstands in irgend einem weit abgelegenen Theile des Gebiets seiner Alliirten erhielte, kam H. Otto überein, diesen Punkt auf weitere Erwägung auszusezen.

Wir schritten sodann zum 4 und 5 Artikel, in Betreff deren H. Otto bemerkte, daß sie die einzigen Punkte enthielten, auf welche seine Regierung viel Gewicht legte, und seine Meinung hierüber war, daß, soviel er wüßte, sie in keinen Waffenstillstand je willigen würde, in welchem diese Punkte nicht mitbegriffen wären. Anlangend die Berechnung der Lebensmittel für Malta zu 10,000 Rationen täglich, führte H. Otto keinerlei Data an, auf welche diese Berechnung gegründet wäre, bemerkte aber in Kürze, daß die Zahl der Rationen nicht genau nach dem bestimmten Stand der Besazung anzunehmen wäre, sondern daß eine gewisse Zahl, in Verhältniß mit ihrem respektiven Rang, dem General und den StabsOffizieren bewilligt werden müßte, und daß, ohngeachtet eine grose Menge von Einwohnern aus den von den franz. Truppen besezten Forts hinausgewiesen worden wäre, doch viele noch übrig wären, für deren Bedürfnisse man auch sorgen müßte. Jedoch war er der Meinung, daß sich dieser Punkt ohne grose Schwierigkeit nach der im GegenProjekt vorgeschlagnen, auf die Bedingungen des deutschen Waffenstillstands in Betreff Ulms und Ingolstadts gegründeten Weise, würde berichtigen lassen.

Wegen der Stelle im 4 Artikel des franz. Entwurfs, worin verlangt wird, daß 6 Fregatten unvisitirt von Toulon nach Aegypten sollen segeln dürfen, las mir H. Otto einen Theil einer Depesche des H. Talleyrand vor, welche besagt, wie viel Interesse die ganze franz. Nation an dem izt in Aegypten befindlichen Theil der Armee nehme, und den Wunsch, zur Verpflegung und Sicherheit dieser Armee beizutragen, als den vornehmsten Bewegungsgrund zum Abschluß des Waffenstillstands bei der franz. Regierung, angiebt. H. Otto sezte hinzu, er wolle mir nicht verhehlen, daß die Verstärkung, welche Frankreich nach Aegypten zu senden Willens sey, sich auf 1,200 Mann belaufe, und daß der Zuschuß an KriegsVorräthen vornehmlich aus 10,000 Flinten bestehe. Die Sprache des H. Otto in diesem Theile unserer Unterredung, wie auch das Schreiben des H. Talleyrand, schienen mir so entschieden und peremtorisch, daß ich mich bewogen fand, ihn bestimmt zu fragen, ob ich anzunehmen hätte, daß diese Bedingung ein Punkt wäre, von welchem die franz. Regierung nicht würde abgehen wollen. H. Otto erwiederte, daß seiner Meinung nach die franz. Regierung davon nicht würde abgehen wollen.

Auf meine Erwähnung des Unterschieds im 5 Artikel zwischen dem GegenProjekt und dem franz. Entwurf, insofern lezterem zufolge den franz. Fregatten und kleineren KriegsSchiffen gestattet werden sollte, von und zu den bisher im BlokadeZustand gewesenen franz. Häfen zu segeln, bemerkte H. Otto, daß der Grund, welcher die franz. Regierung bewöge, auf dieser Klausel zu bestehen, der Wunsch wäre, eine sichere Kommunikations-Weise zwischen Frankreich und dessen entfernten Besizungen zu eröfnen. Dieser Aeusserung entgegnete ich, daß, wenn dis der einzige Zwek wäre, man sich zu demselben eben so gut unbewafneter Schiffe würde bedienen können. H. Otto schien kein Verlangen zu tragen, sich auf diesen Punkt weiter einzulassen; er schloß aber diesen Theil der Unterredung mit der Aeusserung, daß er überzeugt wäre, die franz. Regierung würde auf dieser Klausel bestehen, und sie sähe die Bewilligung, daß die Linien-Schiffe ihre Stellung nicht verändern sollten, als die äusserste Aufopferung an, die gerechter Weise von ihr verlangt werden

könnte. In Ansehung jenes Theils vom GegenEntwurf, welcher die Zufuhr von See- und KriegsVorräthen zur See untersagt, ist H. Otto der Meinung, daß die franz. Regierung sich diese Beschränkung gefallen lassen werde.

Von dem 6 Artikel des franz. Projekts, obgleich derselbe ganz neu ist, glaubt H. Otto nicht, daß seine Regierung eben darauf bestehen werde; doch verstand er sich nicht dazu, eine bestimmte Meinung deshalb zu äussern, bis er nicht Zeit gehabt hätte, die Tendenz davon genauer zu erwägen.

Der vornehmste Einwurf des H. Otto gegen die Abfassung des mit 6 bezeichneten Artikels vom GegenProjekt bestand hierin: er meine, daß, wenn GrosBritannien und Frankreich sich nicht des Rechts anmaaßten, ihre respektiven Alliirten in den Waffenstillstand zur See einzuschliessen, ohne auf ihren ausdrüklichen Beitritt zu warten, nothwendiger Weise viel Zögerungen eintreten würden, und die beiden Mächte (GrosBritannien und Frankreich), indem die eine oder die andre es etwa für rathsam hielte, die Alliirten der andern anzugreifen, in neue Feindseligkeiten verwikelt werden möchten. Nachmals äusserte er die Uiberzeugung, daß der Artikel verbessert werden könnte, wenn eine Klausel hinzugefügt würde, um einen bestimmten Zeitpunkt festzusezen, binnen dessen die Alliirten von GrosBritannien oder Frankreich ihren Beitritt oder ihre Weigerung in Ansehung des Waffenstillstands zur See, bekannt machen würden.

Gegen das Ende unsrer Unterredung gab mir H. Otto zu erkennen, daß er mir die Einwürfe gegen das GegenProjekt, welches er von Ew. Herrlichkeit erhalten, und seine Bemerkungen über die von mir gemachten Einwürfe gegen das von ihm übergebene Projekt, schriftlich aufsezen würde.

Ich habe nun versucht, Ew. Herrlichkeit von dem Wesentlichen meiner Konferenz mit H. Otto einen getreuen Bericht abzustatten. Die sehr ausführlichen Instruktionen, mit denen ich versehen war, und die ich, (wie ich zu Anfang dieses Schreibens erwähnt habe), H. Otto vorlas, verhinderten mich, viele Bemerkungen hinzuzufügen, und da ich versprochen habe, diesem Herrn Auszüge von denjenigen Stüken meiner Instruktionen mitzutheilen, die sich auf den 4 und 5 Artikel, als die zwei wesentlichen StreitPunkte zwischen uns, beziehen, so wird er Ge-

legenheit haben, sich die bestimmten Gründe der Einwürfe gegen seinen Vorschlag, zu denen die Regierung Sr. Majestät sich bewogen gefunden hat, in seinem Gedächtniß wieder vorzustellen.

Ehe ich dieses Schreiben schliesse, kan ich nicht umhin, anzuführen, daß H. Otto im Laufe dieser Unterredung die allerentschiedensten Behauptungen hinwarf, daß Frankreich, falls der Waffenstillstand zur See nicht zu Stande käme, entschlossen wäre, den Gang seiner Siege in Teutschland und Italien zu verfolgen, und daß die Eroberung von Neapel und Sizilien, (Ereignisse, die er als nahe und unvermeidlich ansähe), es der franz. Regierung leicht machen würde, in Ansehung Aegyptens und Malta's durch Gewalt die nemlichen Zweke zu erreichen, zu denen sie mittelst des Waffenstillstands zur See hätte gelangen wollen. Von diesen Behauptungen, ohngeachtet sie oftmals wiederholt wurden, hielt ich für gut, keine Notiz zu nehmen, sondern seine Aufmerksamkeit auf den Gegenstand, der eben erörtert wurde, zurükzuführen. Ich habe die Ehre 2c."

Nro. 40. Schreiben des B. Otto an H. Hammond, Hereford Street, 4 Vendemiaire, (26 Sept.) „Mein Herr, ich säume nicht, Ihnen das Wesentliche der Bemerkungen zu senden, die ich über die vornehmsten StreitPunkte gegen Sie zu machen die Ehre hatte. Ich muß aufrichtig wünschen, daß Ihr Ministerium sie für befriedigend halten möge. Ich bitte Sie zugleich, mir eine Abschrift der Raisonnements, auf welche diese Bemerkungen zur Antwort dienen, so wie es zwischen uns verabredet wurde, zu überschiken. Ich habe die Ehre 2c.

Nro. 41. Beigeschlossene VerbalNote des B. Otto. „Da der B. Otto in den, von H. Hammond gegen ihn gemachten, Bemerkungen nur drei Punkte entdekt hat, die ihm wirklich von der Beschaffenheit scheinen, daß sie die Abschliessung des vorgeschlagenen Waffenstillstands verzögern, so hat er sie zu weiterer Erwägung, und zu einer schriftlichen Antwort vorbehalten.

Nach reiflicher Erwägung des Zweks eines Waffenstillstands zur See, der Lage Frankreichs und der Feinde dieser Macht, des Einflusses, welchen diese Unterhandlung in Ansehung der allgemeinen FriedensStiftung haben muß, hält er es für seine Pflicht, über die bestrittenen Punkte Folgendes anzumerken.

1. Indem der 4 Artikel 10,000 Rationen täglich für die Be-

sazung von Malta bedingt, ist dabei nicht blos auf die wirklichen Truppen der Republik, sondern auch auf alle zur Besazung gehörigen Personen, und selbst auf die Einwohner des Plazes, Rüksicht genommen. Der B. Otto glaubt nicht, daß es möglich sey, hiervon etwas abzulassen; um jedoch, so viel als möglich, den ihm gemachten Einwurf zu beseitigen, und um sich dem Gesichtspunkt der englischen Regierung möglichst anzunähern, gibt er zu, daß diese Bestimmung auf den ersten Monat beschränkt werde, welches die nöthige Zeit ist, um den respektiven Kommissarien die Mittel zu gewähren, sich wegen der zum Unterhalt der Besazung erforderlichen Unterstüzung einzuverstehen.

Der zweite Punkt des 4 Artikels, in Betref der nach Aegypten frei abzusendenden Fregatten, scheint noch mehr Besorgniß erregt zu haben, als der vorhergehende, und hat eine lebhaftere Erörterung veranlaßt. Der B. Otto kan nicht umhin, hierüber wiederum bemerklich zu machen, daß, wenn die franz. Regierung vorschlug, die Pläze in Aegypten mit Ulm und Ingolstadt gleichzustellen, dis blos insofern geschehen konnte, und auch wirklich geschehen ist, als in der Blokirung eine Analogie zwischen diesen Pläzen war; denn in jedem andern Betracht ist die Vergleichung unrichtig. In der That kan es niemanden unbekannt seyn, daß die Pläze in Aegypten, in Ansehung des Mangels an Verproviantirung, sich keinesweges mit Ulm und Ingolstadt vergleichen lassen, da sie nicht verhindert werden können, von den umliegenden Gegenden allen erforderlichen Unterhalt zu beziehen. Auch sind jene Pläze auf keine solche Weise blokirt, die es wahrscheinlich machte, daß sie in die Hände der Feinde fallen möchten. Diese Vergleichung konnte also keinen andern Sinn haben, als daß den von der feindlichen Macht blokirten Pläzen Vortheile gestattet würden, die denen gleich wären, deren die Pläze in Teutschland geniessen, und diese Vortheile können nur durch die speziellen Verfügungen der vorgeschlagenen Konvention bestimmt werden. Die freie Uiberfahrt von 6 Fregatten kan die Armee von Aegypten nicht beträchtlich verstärken; sie wird blos dieser Armee zum Beweis dienen, daß die franz. Regierung Theil an ihrem Schiksal nimmt, bis über dasselbe durch einen FriedensSchluß die endliche Entscheidung gefallen seyn wird. Geht er die Umstände durch, welche auf die

von Sir Sidney Smith unterzeichnete Kapitulation gefolgt sind, so kan der Bürger Otto die Unschiklichkeit einer solchen Abrede in Rüksicht auf die Pforte nicht einsehen, und er findet mit Bedauern, daß die von H. Hammond gegen ihn gemachten Bemerkungen keineswegs passende Motive darbieten, von dieser Forderung abzustehen, deren Bewilligung allein eine Art von Analogie zwischen den Pläzen in Aegypten auf einer, und Ulm und Ingolstadt auf der andern Seite, begründen kan.

2. Der 5 Artikel des neuen Profts unterscheidet sich in mehreren Rüksichten von dem GegenProjekt des brittischen Ministeriums; noch weit mehr aber unterscheidet er sich von dem ersten Entwurf, welchen der B. Otto die Ehre gehabt hat zu übergeben, insofern darin zugegeben wird, daß kein gegenwärtig in den Häfen von Brest oder Toulon vor Anker liegendes LinienSchif während der Fortdauer des Waffenstillstands von dort auslaufen soll. Die franz. Regierung ist der Meinung, daß diese Bewilligung, besonders auch noch in der gegenwärtigen JahrsZeit, alles ist, wozu sie sich nur immer verstehen kan, und daß, wenn sie zugäbe, daß kein bewafnetes Schif von den besagten Häfen auslaufen dürfte, sie diese Häfen in der That im nemlichen Zustand, worin sie izt sind, lassen würde, ja sogar in einem günstigeren, da die Zeit vielleicht nicht fern ist, wo die brittische Macht diese Schiffe nicht wird verhindern können, auszulaufen. Alles, was der B. Otto in Ansehung dieses Artikels nachlassen kan, ist, daß keine SeeVorräthe zur See in die Häfen von Toulon und Brest eingeführt werden dürften; aber er muß auf dem freien Auslaufen der Fregatten und Sloops bestehen. Wenn diese Bewilligung Frankreich den Vortheil eines wirksamen Verkehrs mit seinen Kolonien gibt, so ist es ein Aequivalent für denjenigen, welchen England in Ansehung des Handels vom Waffenstillstand ziehen wird, da es denselben unter dem Schuze dieser Konvention auf alle WeltTheile ausdehnen kan, ohne von franz. Kapern gestört zu werden.

Und käme es hier auf die Vergleichung zwischen dem Waffenstillstande vom festen Lande und dem zur See an, so würde sich finden, daß der Nachtheil in diesem Stüke ganz auf Frankreichs Seite ist. Auf dem festen Lande besizen die franz. und

die östreich. Armee gegenseitig die nemliche Freiheit, innerhalb der DemarkationsLinie die ihnen am vortheilhaftesten dünkenden Stellungen zu nehmen. Durch den Waffenstillstand zur See hingegen behält sich England das Recht vor, über seine Geschwader zu disponiren, während die franz. LinienSchiffe in ihren Häfen bleiben, und sich auf keine feindseligen Plane gegen GrosBritannien einlassen können.

3. Der 6 Artikel des neuen Entwurfs, in Betref der englischen Truppen, welche in Italien landen möchten, ist als eine neue Prätention von Seiten Frankreichs angesehen worden, weil davon im ersten Projekt nicht die Rede gewesen war. Allein diese Prätention, (wenn dieses Wort gebraucht werden kan), ist blos die natürliche Folge der ebenfalls neuen Bewilligung von Seiten Frankreichs, in dem Anerbieten, die Alliirten GrosBritanniens in den Waffenstillstand einzuschliessen. Es würde in der That unmöglich seyn, dem König von Neapel die Vortheile dieses Waffenstillstands zuzugestehen, und ihm zugleich die Macht zu lassen, sich zu verstärken, und neue AngrifsMittel gegen die Republik zu rüsten.

Der B. Otto läßt es bei diesen Bemerkungen, die er für äusserst wichtig hält, bewenden. Andern Einwürfen, die er vernommen hat, und die sich grosentheils auf die Form beziehen, in welcher die vorgeschlagene Konvention abgefaßt ist, möchte unschwer begegnet werden können."

Nro. 42. Note an den B. Otto, Downing Street, 26 Sept. „H. Hammond ist angewiesen, H. Otto zu benachrichtigen, daß die in seiner Note vom heutigen Datum, welche H. Hammond empfangen hat, enthaltenen Bemerkungen der Regierung Sr. Majestät vorgelegt worden sind.

Die Diener des Königs bedauern, daß H. Otto's Instruktionen nicht ausgedehnt genug sind, um ihn in den Stand zu sezen, daß er in Ansehung der Punkte, welche den Abschluß eines Waffenstillstands zur See verhindern, Mittel zur Ausgleichung an die Hand gäbe.

Der einzige Zwek, den Se. Majestät bei dieser Erörterung vor Augen hatten, und die Betrachtungen, welche die nothwendige Grenze der von ihm in diesem Stük möglicher Weise zu

machenden Bewilligungen bestimmten, sind wiederholentlich aufgestellt worden.

Man findet nicht, daß aus einer neuen Auseinandersezung derselben Säze irgend ein Vortheil entspringen könnte, besonders da man nicht zweifelt, H. Otto werde die verschiednen von H. Hammond in ihrer Konferenz vorgebrachten Gründe, in seinem Bericht auf das Vollständigste seiner Regierung zur Erwägung vorlegen. Durch das Anerbieten dieser Bewilligungen gaben Se. Majestät einen starken Beweis von Ihrer Bereitwilligkeit, dem besonderen Interesse dieses Landes, zu Beschleunigung derjenigen Unterhandlungen für einen allgemeinen Frieden, bei denen mitzuwirken Sie sich willig erklärt haben, ein beträchtliches Opfer zu bringen. Sie beharren noch immer auf den nemlichen Gesinnungen, und werden gern in alle zu dem Ende zu treffenden füglichen Masregeln eingehen."

Nro. 43. Schreiben des B. Otto an H. Hammond, UnterStaatsSekretair, Hereford Street, 6 Vendemiaire (28 Sept.) „Mein Herr, ich habe die Note, mit welcher Sie mich unterm 26 d. M. beehrten, erhalten, und säume nicht, deren Inhalt, nebst den in dem Aufsaz, den ich die Ehre habe, Ihnen hier beigeschlossen zurükzusenden, enthaltenen Bemerkungen, meiner Regierung zu übermachen.

Das Ministerium Sr. Majestät läßt meinen Absichten Gerechtigkeit widerfahren, indem es überzeugt ist, daß ich einen umständlichen und genauen Bericht über die Unterredung, die ich mit Ihnen zu haben die Ehre hatte, nach Frankreich einsende. Ich habe alles, was ich vermöge, gethan, um den ersten Konsul mit den Bemerkungen, die Sie mir mitzutheilen angewiesen waren, vollkommen bekannt zu machen.

Was auch aus diesem Versuch der beiden Regierungen, die allgemeine Ruhe von Europa wiederherzustellen, erwachsen möge, so muß ich mir Glük wünschen, daß ich gegen das Ministerium Sr. Majestät die friedlichen Gesinnungen Frankreichs auszudrüken, und meiner Regierung die Versicherung von den gleichen Gesinnnungen Sr. Majestät zu übermachen gehabt habe. Ich habe die Ehre 2c.

Nro. 44. Schreiben des B. Otto an H. Hammond, Hereford Street, 14 Vendemiaire (6 Okt.) „Mein Herr,

da H. George noch nicht zurükgekommen ist, so habe ich die Ehre, mich unmittelbar an Sie zu wenden, um Sie zu ersuchen, daß Sie in Park Place, oder an jedem andern Orte, den Sie zu bestimmen für gut hielten, mit mir zusammenkommen möchten. Ich habe die Ehre rc."

Nro. 45. Schreiben des H. Hammond an den B. Otto, Downing Street, 8 Oktober. „Mein Herr, ich habe bei dem Versuch, zur Benachrichtigung der Minister Sr. Majestät einen möglichst genauen Bericht von den mündlichen Eröfnungen, die Sie mir gestern thaten, aufzusezen, so viel Besorgniß gefühlt, daß ich in einer Sache von dieser Wichtigkeit irgend etwas nicht vollkommen richtig darstellen möchte, daß ich nicht umhin kan, Ihnen meinen sehnlichsten Wunsch zu bezeugen, Sie möchten mir ein schriftliches Konzept von dem Wesentlichen dieser Antwort, auf die nemliche Weise, wie es in allen andern Fällen der gegenwärtigen Erörterung geschehen ist, zusenden. Ich habe die Ehre rc."

Nro. 46. Schreiben des B. Otto, an H. Hammond, Hereford Street, 16 Vendemiaire (8 Okt.) „Mein Herr, ich habe das Schreiben erhalten, womit Sie mich diesen Morgen beehrten, um mich zu ersuchen, daß ich Sie schriftlich mit dem Wesentlichen der Eröfnung, die ich Ihnen zu thun angewiesen worden bin, bekannt machen möchte, indem die Wichtigkeit des Gegenstands, auf welchen sich dieselbe bezog, Sie besorgen machte, daß Sie deren Sinn nicht vollkommen gefaßt haben möchten. Ich eile daher, Ihnen das Wesentliche derselben zu überschiken."

„Da die lezten gewechselten Noten, und mehrere wichtige Ereignisse, durch welche die Grundlagen, auf denen der vorgeschlagene Waffenstillstand beruhen sollte, gänzlich verändert worden sind, der angefangnen Unterhandlung ein Ziel gesezt haben, so habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ohngeachtet der Hindernisse, die sich dem Abschluß eines Waffenstillstands zur See entgegensezen, der erste Konsul unveränderlich geneigt ist, die Eröfnungen anzunehmen, welche auf eine besondre Unterhandlung zwischen Frankreich und GrosBritannien werden Bezug haben mögen, und daß die Art und Weise einer solchen Eröfnung gänzlich von Sr. grosbritannischen Majestät abhängt; daß

wenn der König für gut erachten wird, deshalb einen Bevollmächtigten nach Paris zu senden, ich autorisirt bin, nicht nur darein zu willigen, sondern auch ihm den nöthigen Paß zuzustellen; daß, wenn hingegen Se. Majestät die Eröfnung der Unterhandlungen zu London vorziehen, zu diesem Ende Spezial-Vollmachten geschikt werden sollen. Ich habe die Ehre etc.

Nro. 47. Schreiben des H. Hammond, an den B. Otto, Downing Street, 9 Okt. „Mein Herr, ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom gestrigen Datum zu melden, und ich bin angewiesen, Ihnen dagegen Folgendes zu erkennen zu geben.“

„Die englische Regierung ist vollkommen einverstanden, daß jede weitere Diskussion über die Bedingungen eines Waffenstillstands zur See überflüssig seyn würde, da der einzige Gegenstand, den Se. Majestät bei einer solchen Uibereinkunft im Auge hatten, nemlich die Verlängerung des teutschen Waffenstillstands, zu gleicher Zeit die Grundlage abgesonderter Aufopferungen geworden ist, die man von Ihrem Alliirten verlangt hat. Was den Vorschlag betrift, Unterhandlungen zu einem abgesonderten Frieden anzuknüpfen, so hegen Se. Majestät fortdauernd den aufrichtigen Wunsch, den Sie zu äussern nie aufgehört haben, daß die allgemeine Ruhe Europa's wiederhergestellt werden möchte; allein Se. Majestät müssen zu gleicher Zeit die Erklärung Ihres unverlezlichen Entschlusses, Ihre Verpflichtung gegen Ihre Alliirten genau und treu zu vollziehen, erneuern, Sie müssen sich demnach standhaft weigern, in die Maasregeln einzugehen, welche darauf abzweken, Ihr Interesse von dem Interesse derjenigen Mächte abzusondern, welche bei der Fortsezung des Kriegs dazu beitragen werden, gemeine Sache mit Ihnen zu machen.

Appendix zu den obigen Aktenstüken.

A.

Auszug einer Note des Freiherrn v. Thugut an H. Talleyrand, Wien, 11 Aug. „Der Kaiser hat mir befohlen, mein Herr, an den ersten Konsul durch Ihren Kanal die Einladung zur alsbaldigen Zusammenkunft der respektiven Bevollmächtigten zu bringen, welche mit Treue und Eifer beschäftigt sind, so ungesäumt als möglich die Mittel zur Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe, nach der Europa lange vergebens schmach-

tete, zu verabreden. Se. Majestät schmeicheln Sich, daß mittelst dieser Maasregel Ihre friedlichen Wünsche um so gewisser zu schneller Erfüllung gedeihen werden, als der König von Gros-Britannien, Ihr Bundsgenosse, Ihnen so eben hat erklären lassen, daß Er Seinerseits bereit ist, an denselben Unterhandlungen theilzuhaben: wie solches aus der beigeschlossenen Abschrift einer hier durch Lord Minto, Sr. grosbritannischen Majestät ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, übergebenen Note erhellt. — Es bleibt daher blos übrig, wegen des Orts, wo die Bevollmächtigten zusammenkommen sollen, einig zu werden, welches zweifels ohne leicht ins Reine zu bringen seyn wird. Um den Verkehr der Bevollmächtigen mit ihren respektiven Regierungen zu erleichtern, halten Se. Majestät dafür, es würde rathsam seyn, irgend einem ohngefähr centralen Plaz, wie z. B. Schletstadt, Lüneville, u. s. w., oder sonst einem andern, worüber sich die franz. Regierung, zu Ersparniß der Zeit, unmittelbar mit der brittischen Regierung einverstehen möchte, den Vorzug zu geben. Zufolge der Erklärung, die ich auf Sr. Majestät ausdrüklichen Befehl hiermit die Ehre habe, Ew. Exzellenz zu übermachen, und zufolge der von Sr. grosbritannischen Majestät bezeugten, ebenmäßig friedlichen Gesinnungen, wird es fortan einzig von der franz. Regierung abhängen, den glüklichen Augenblik der Wiederherstellung der Ruhe in dem von einem zerstörenden Krieg so grausam zerrissenen Europa zu beschleunigen."

B.

Beigeschlossene Note des Lord Minto, Wien, 9 Aug.
„Unterzeichneter rc. hat nicht ermangelt, seinem Hofe alle diejenigen Eröfnungen mitzutheilen, welche ihm auf Anweisung des Kaisers, in Betref der wegen FriedensEröfnungen zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und der franz. Regierung eingetretenen Korrespondenz, durch Se. Exzellenz den Baron v. Thugut gethan worden sind. Unterz. ist demnach angewiesen worden, die Zufriedenheit Sr. Majestät über dieses Zeichen von Vertrauen von Seiten Sr. k. k. Majestät zu bezeugen. Derselbe säumt nicht, nachdem er so eben dazu bevollmächtigt worden, zu erklären, daß Se. grosbritannische Majestät, stets wünschend, dem Kaiser und dem gesamten Europa die deutlichsten Beweise Ihrer vollkomme-

nen und herzlichen Eintracht mit Sr. k. k. Majestät, und des Werthes, welchen Sie auf die stete Erhaltung des innigen Einverständnisses und der Freundschaft legen, welche zwischen Ihren Kronen und Ihren Unterthanen so glüklich bestehen, zu geben, geneigt sind, mit Oestreich an den Unterhandlungen, welche zu einer allgemeinen FriedensStiftung Statt finden dürften, theilzuhaben, und Ihre Bevollmächtigten zur Verhandlung des Friedens in Gemeinschaft mit Sr. k. k. Majestät zu senden, sobald Ihnen die Absicht der franz. Regierung, mit Sr. grosbritannischen Majestät in eine Unterhandlung einzugehen, bekannt seyn wird. — Unterz. ergreift mit Eifer diese Gelegenheit, Sr. Exzellenz die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochschäzung zu erneuern."

G.

„Der General Kleber, OberBefehlshaber der franz. Armee in Aegypten, an Se. Exzellenz den Kaimakan der hohen Pforte, erlaucht unter den Grosen, erleuchtet unter den Weisen: Gott verleihe ihm ein langes Leben von Ruhm und Glük! Gruß und Freundschaft.

Ew. Exzellenz haben ohne Zweifel Nachricht gehabt von dem Fortgang und Erfolg meiner Unterhandlungen mit Sr. Hoheit dem GrosVessier Jussuf Pascha, und zufolge der Versicherungen, die ich deshalb von angesehenen Personen Ihrer Nation erhielt, habe ich Ursache zu glauben, daß der Traktat von El Arisch den Beifall Sr. Majestät des Kaisers Selim II erhalten hat.

Verschiedene Artikel des Traktats waren schon vollzogen worden, und besonders treu war die franz. Armee in Erfüllung ihrer Verpflichtungen.

Ich war im Begrif, Kairo zu räumen, als ich von Lord Keith, OberBefehlshaber der brittischen SeeMacht im mittelländischen Meer, ein Schreiben erhielt, welches das Erstaunen, noch mehr aber den Unwillen aller Franzosen erregte. Dieses Papier, welches die allervollkommenste Unwissenheit in Ansehnng meiner Lage, und die Verachtung alles dessen, was man Alliirten schuldig ist, an den Tag legt, machte nicht allein die Konvention von ElArish, sondern selbst jedweden Traktat, den ich fortan mit der hohen Pforte schliessen dürfte, illusorisch. Was die schimpflichen Bedingungen anbelangt, welche in jenem Schreiben enthal-

ten sind, so sehen Ew. Exzellenz gleich ein, daß die franz. Armee in Aegypten nie dahin gebracht werden kan, sie zu unterschreiben.

Ich hatte diese Bemerkungen dem GrosVessier mitgetheilt, und ihm vorgeschlagen, die Räumung von Kairo zu verzögern, bis diese unerwartete Schwierigkeit beseitigt seyn würde. Ich konnte kein gemäsigteres Unterpfand der Vollziehung unsrer Verträge verlangen; Se. Exzellenz weigerten sich, darein zu willigen und liesen den Besiz eines Landes, das ihm bereits ganz zugesichert war, lieber auf das Loos einer Schlacht ankommen. Diese Schlacht ereignete sich am 29 Ventose, und der Himmel beschüzte die Gerechtigkeit meiner Sache, indem er mir den Sieg zuwandte. Dennoch hat mein stets gehegter Wunsch, die Bande der Freundschaft und des gemeinschaftlichen Interesse's, welche seit so vielen Jahrhunderten die beiden Nationen vereinigten, wiederherzustellen, durch jene Begebenheit keine Veränderung erlitten. Die hohe Pforte wird mich noch geneigt finden, sie auf die zu El-Arish festgesezten Bedingungen, mit Ausnahme einiger Modifikationen, welche die wirklichen Umstände nothwendig gemacht haben, in den Besiz von Aegypten zu sezen. So würde allem Grund zu neuem BlutVergiessen begegnet werden, und eine regelmäsige Unterhandlung, (deren Wirkung nicht mehr durch unvorgesehene Befehle verhindert werden dürfte), würde der ottomanischen Pforte diejenigen Provinzen zurükgeben, die man uns vergebens durch WaffenGewalt zu entreissen versuchen würde. Wenn Ew. Exzellenz gleiche Gesinnungen des Friedens und der Eintracht hegen, so werden Sie dieselben Sr. Majestät dem Kaiser Selim II mittheilen, und ohne Zweifel Befehle erhalten, die Konferenzen, welche uns zu dem, uns beiden gleich erwünschten, Zwek führen werden, unverzüglich wieder zu eröfnen. Ich bitte Ew. Exzellenz, von meiner hohen Achtung überzeugt zu seyn. — Kairo, 20 Germinal, Jahr 8 der F. R., 10 April 1800, oder 14 des Mondes Zyskade vom Jahre der Hegira 1214."

D.

„Im Lager bei Jaffa, den 15 April, 1800. Baudot, erster Adjutant des OberBefehlshabers der franz. Armee in Aegypten, Gen. Klebers, an den ersten Dollmetscher der hohen Pforte. Fürst! In allen meinen Unterredungen habe ich Ihnen beständig

wiederholt, daß es stets die feste und klar an den Tag gelegte Meinung des Gen. Klebers gewesen ist, den Traktat von ElArisch gewissenhaft zu erfüllen. Ich seze, nach meiner Kenntniß von dem rechtschaffenen und offenen Charakter dieses Generals, und von seinem wahren Wunsche, dem GrosVessier die bestimmtesten Beweise von seiner Treue zu geben, mit Zuversicht hinzu, daß, wie auch das Glük des Krieges ausfallen möge, die franz. Armee sogleich nach Ankunft der nothwendigen Pässe von der englischen Regierung, und der zum Transport der Truppen bedungenen Anzahl von Schiffen, Aegypten räumen wird. Ich habe die Ehre rc."

II.

Geschichte der Blokade von Genua, zu Anfang des Feldzuges von 1800; durch einen Offizier vom GeneralStab der fränkischen Armee von Italien. *

I. Abschnitt.

Einleitung.

Allgemeiner Blik auf die Lage der fränkischen Armee von Italien, von der Epoche an, wo der General Massena das Kommando derselben übernahm, bis zur Eröfnung des Feldzuges.

Die Blokade von Genua gehört, vermöge ihrer Wichtigkeit und der Umstände, die sie begleiteten, unter

* Der vollständige Titel der Urschrift ist: Journal des operations militaires du siege et du blocus de Gênes, précédé d'un Coup-d'oeil sur la situation de l'armée d'Italie, depuis le moment ou le Général Massena en prit le commandement, jusqu'au blocus. Par un des officiers-généraux de l'armée. (Paris, chez Magimel, an IX.) 240 S. in 8. Der Verfasser dieses merkwürdigen Beitrags zur Geschichte des Feldzuges von 1800 ist, höchster Wahrscheinlichkeit nach, der BrigadeChef Marès, Kommandant des Genies bei Massena's Armee.

die Operationen, welche am meisten die öffentliche Neugier reizten, und Kennern der KriegsKunst das gröste Interesse einflössen. Zuverlässig wird sie in der Geschichte dieses neuen Krieges der Revolution eine ausgezeichnete Stelle einnehmen.

Man darf sich nur erinnern, daß Genua, der einzige wichtige Plaz, der uns noch in Italien übrig blieb, zugleich das Augenmerk der Herrschbegierde Oestreichs und der lebhaftesten Vorsorge der fränkischen Republik war; daß Genua, vertheidigt durch eine Hand voll kraftloser Soldaten, die nach allem Ungemach des lezten Feldzuges noch den kläglichen Uiberrest der Armee von Italien ausmachten, durch eine frische, siegreiche Armee, durch eine der unsrigen fünffach überlegene TruppenZahl angegriffen ward; daß die Einnahme von Genua dem Kaiser so wichtig geschienen hatte, daß zu Wien selbst der Plan dieses Angrifs festgesezt worden war, bei welchem man unsre gegenwärtige und vergangene Leiden, unsre Entblösung, unser Elend, und alle Nachtheile unsrer militairischen Lage zu nüzen suchte; und daß die ganze Coalition die Ehre des Feldzuges oder wenigstens seiner Eröfnung, an die Einnahme dieses Plazes festzuknüpfen schien. Ausserdem muste den kriegführenden Mächten nothwendig alles daran gelegen seyn: von der einen Seite, Genua zu erobern; von der andern, diese Stadt zu behaupten. Gelang es dem Kaiser, sie wegzunehmen, so fand er sich Meister von ganz Italien; er konnte hoffen, wieder seine ersten Positionen auf den SeeAlpen zu nehmen, die Schweiz angreifen, oder, mittelst der Vereinigung seiner Truppen, den Unternehmungen, die wir von dieser Seite her machen konnten, Widerstand leisten, oder endlich seine RheinArmee verstärken. Blieben wir dagegen immer noch Meister von Genua, so machten wir dadurch eine mächtige Diversion, welche nicht ermangeln konnte, die Operationen unsrer Armeen in der Schweiz, oder ihrem Einmarsch in Italien, durch die

Pässe von OberPiemont, auf die glüklichste Weise zu begünstigen.

Aber abgesehen von diesen grosen Betrachtungen, und ohne sogar der HandelsVortheile, welche Genua bietet, zu gedenken; von welcher militairischen Wichtigkeit ist nicht für eine Armee, die in Piemont Krieg führen soll, dieser Plaz, der zu gleicher Zeit einen bequemen Ort für die Zufuhren und Magazine und einen äusserst respectablen StüzPunkt gewährt? von welcher Wichtigkeit ist er nicht für den Handel und die Sicherheit Korsika's und des ganzen mittäglichen Frankreichs?

Alles ward daher durch den Feind in's Spiel gesezt, um sich diese Eroberung zu versichern, die er mit allen möglichen Vortheilen unternahm. Wir werden die erstaunenswürdige Reihe von ThatSachen, welche darauf Bezug haben, hier darstellen, und zeigen, wie sehr das Genie die Hilfsmittel, und der Muth die Zahl ersezen kan.

Aber laßt uns, ehe wir dis Gemählde entwerfen, den Blik auf die Lage der Armee wenden, als General Massena das Kommando derselben übernahm; laßt uns einen Augenblik in diese schmerzhafte Untersuchung eingehen, und zu dem Ende selbst in den Gräbern nachspüren; um uns jedoch von diesem traurigen Gegenstand desto schneller wieder abzuwenden, laßt uns das Gemählde blos skizziren, und nur einige der erwiesensten ThatSachen anführen. Indem wir auf solche Art traurige Erinnerungen entfernen, werden wir uns und den Lesern die Details der Schreknisse ersparen, denen diese Armee preis war, in so fern solche nicht genau mit unserm Gegenstand verbunden, und durchaus nöthig sind, um den Maasstab der übernatürlichen Anstrengungen zu geben, die der ReserveArmee ihr Eindringen in Italien erleichterten, und denen Frankreich, während einer zweimonatlichen Blokade, die Erhaltung Genua's, und durch den Vertrag, der solche endigte, die Erhaltung seiner ganzen Armee zu danken hatte.

In dem Augenblik, wo der General Massena bei der Armee von Italien eintraf, weissagte alles für sie unvermeidliche Unfälle. Wohin man nur den Blik wandte, entdekte man nichts als Quellen von Zerrüttung und Tod.

Aller Unterstüzung beraubt, hatte diese unglükliche Armee, im tiefsten Elend, den härtesten Winter auf den öden Felsen Liguriens hingebracht.

Bleich, kraftlos und entstellt, ausgehungert und nakt, muthlos und niedergeschlagen, waren die Soldaten nur noch Gespenstern ähnlich. Die Strassen waren mit Sterbenden und mit Leichnamen bedekt; und diejenigen, die sich noch bis zu einem Spital fortschleppen konnten, waren da ohne Stroh, ohne die mindeste Nahrung, ohne Hilfe irgend einer Art, und fanden mitten unter Leichnamen, (die man sogar zulezt in vielen Spitälern nicht mehr anders als sehr spät begrub), einen schnellern, grausamern und gewissern Tod, als in den ungesunden Lagern, oder auf den Strassen, die sie verlassen hatten. *

* Der Abscheu, den man vor den Spitälern hatte, war so gros, daß viele Soldaten krank bei ihrem Korps blieben, und dort lieber sterben, als in ein Spital gehen wollten; es gab welche, die eher vor den Thüren der Spitäler starben, als daß sie hineingehen wollten; andere, um dem unerträglichen Mangel, den man in den Spitälern litt, ein Ende zu machen, stürzten sich aus den Fenstern. Eine Anekdote wird die Unordnungen, die in diesem Theile herrschten, in ihrem ganzen scheuslichen Lichte darstellen. Ein GesundheitsBeamter, der nichts von seinem Solde erhielt, bat den Oekonomen eines der Spitäler von Genua, ihm, um leben zu können, bis man ihm etwas von seinem Rükstand zahlen würde, eine Ration Lebensmittel zu geben. Der Oekonom versprach sie ihm, unter der Bedingung, daß er die Unglüklichen, die zu ihrer Wiederherstellung größtentheils nichts als Nahrung bedurften, auf eine Viertels-Portion herabsezen sollte. Der GesundheitsBeamte, über eine solche Abscheulichkeit empört,

Diese ThatSachen, welche hinlänglich auf alle diejenigen schliessen lassen, die wir übergehen, waren eben so sehr Folge der Dieberei als der Verlassenheit; und so empfiengen die Franken an diesen Orten, wo auch der kleinste Raub für einen Meuchelmord gelten konnte, den Tod aus den Händen derer, von welchen sie das Leben erwarteten; die durch diesen Zusammenfluß von Unordnungen erzeugte Pest weihte zulezt gleichem Schiksal fast alle, die während dieser Tage der Leiden durch das Uebermaas von Ungemach unaufhörlich in diese Wohnorte des Schmerzens, des Verbrechens und der Verzweiflung gebracht wurden, um Schlachtopfer der grausamsten Habgier zu werden.

Alle Theile des Dienstes in der Armee stellten nicht minder klägliche Resultate dar: überall machte das grausamste Elend die scheuslichsten Verheerungen; alles war leer, Magazine und Kassen; alle fortwährenden Anstrengungen der verschiedenen OberBefehlshaber dieser Armee hatten zu nichts gedient, als deren Vergeblichkeit zu beweisen; alle öffentliche und Privat-Hilfsquellen waren erschöpft, alle Hofnungen verschwunden, und die Armee, in diesem kläglichen Zustand, zehrte sich mit fürchterlicher Schnelligkeit durch Seuchen und Desertionen auf. *

Uibel dieser Art, bis auf diesen Grad gestiegen, und welchen die alte Regierung, troz unaufhörlich wiederholter Versprechungen, während sieben Monaten durchaus kein wirksames Mittel entgegengesezt hatte, hatten nothwendig immer neue Uibel hervorbringen müssen, und durch ihren Zusammenstoß ward mit jedem Tage mehr die Auflösung der Armee bewirkt. Schon zogen ganze Korps ohne Anführer und ohne Befehl, und die Generale

wollte die Unterstüzung, um die er gebeten hatte, nicht um diesen Preis erkaufen.

* Alle diese Details sind noch eben so sehr unter der Wahrheit, als sie vielleicht denen, die nicht Augenzeugen davon waren, übertrieben scheinen werden.

ohne Abschied oder Urlaub fort. * Jedermann floh diese der Verzweiflung überlassene Gegenden, und suchte dem Tode zu entgehen, der auf allen Seiten unter der häßlichsten Gestalt erschien. So sah uns der Feind, ohne von seinen Waffen Gebrauch zu machen, in dem KüstenLande von Genua, in einem einzigen Winter, (dem verheerendsten, den die Jahrbücher des Krieges aufweisen können), gegen dreissigtausend Streiter verlieren. **

Dis war die fürchterliche Lage dieser Armee, als der General Massena, mit der edelsten Hingebung eine siegreiche, überflüssig mit allem versehene Armee verlassend, das Kommando derselben annahm. ***

* Es war ein rührendes Schauspiel, OffizierKorps zu sehen, die, verlassen von ihren Soldaten, allein auf den Posten blieben, die ihren Truppen anvertraut waren.

** Auf solche Art muste der General Massena, der die Stärke dieser Armee aus den ihm zu Paris eingehändigten Etats beurtheilte, nothwendig sich betrügen. Als er einen Monat nachher deren Stärke näher bewähren konnte, fand er sie um ein Drittheil geschwächt. Auch schrieb er deswegen an den KriegsMinister: „Die Stärke dieser Armee ist „Ihnen noch nicht bekannt; Sie ist bei weitem nicht so, „wie sie in dem Verzeichniß, das Sie mir zu Paris zustell„ten, angegeben ist."

*** Da das schwerste Kommando immer das ehrenvollste, (obgleich oft minder glänzend) ist, so gebührte jenes der Armee von Italien allerdings dem General Massena; aber noch ausser dieser Rücksicht konnte es ihm schmeicheln. Der erste Schauplaz von Bonaparte's Ruhm bleibt immer für den Krieg der erste Schauplaz der Welt, und der Name allein: Armee von Italien, behielt noch einen Zauber von Siegen, den alle ihre Unfälle ihr nicht hatten rauben können. Diese Armee schien immer nur ein günstiges Ereigniß abzuwarten, um wieder ihren ersten Glanz anzunehmen:

Sein Aufenthalt zu Paris, * und seine ganze Reise, waren von ihm dazu verwendet worden, sich Hilfsmittel vorzubereiten, und die Vollziehung der durch den Ersten Consul genommenen Maasregeln zu betreiben.

Nichts war seiner Vorsichtigkeit entgangen; die militairischen und andern Anordnungen wurden auf gleiche Weise getroffen. Ohne ganz den kläglichen Zustand der Armee zu kennen, wuste er inzwischen doch, daß sie unermeßliche Bedürfnisse hätte, und seine Fürsorge ihnen abzuhelfen war so wie sie seyn muste in der Seele eines Mannes, der den festen Willen hatte, diese Armee den Drangsalen zu entreissen, die täglich deren gänzliche Auflösung herbeiführten.

Auf diese Art erhielt er auf der einen Seite einige Fonds, mit dem Versprechen, daß ihm nach und nach mehrere zugeschikt werden sollten, ** und auf der andern,

* Da er den kläglichen Zustand dieser Armee nach dem, was er davon gehört, und nach der Kenntniß, die er von ihrer Position hatte, beurtheilte; da er wuste, wie wenig Hilfsmittel, sie zu unterstüzen, die Lage der öffentlichen Angelegenheiten der Regierung ließ, und da er gleichwohl überzeugt war, daß sie in Ligurien nicht anders genährt, besoldet und gekleidet werden könnte, als allein durch Frankreich selbst, so faßte er den Entschluß, sich nach Paris zu begeben, und diese Stadt nicht eher zu verlassen, als nachdem er ihre hauptsächlichsten Bedürfnisse gesichert haben würde.

** Der Sold, der immer auf dem Laufenden seyn sollte, wegen der Nachtheile, die mit dem Mangel oder mit dem Uiberfluß an Geld für die Truppen verbunden sind, war um fünf, sechs und sieben Monate rükständig. Die Bezahlung dieses so wichtigen Gegenstandes ward auf die Departements-Kassen hypothecirt, deren Etat dem General Massena zugestellt wurde. Ausserdem verlangte er, in den Stand gesezt zu werden, bei seiner Ankunft zur Armee den Truppen einen oder zwei Monate Sold auszuzahlen; diese Abschlags-Zahlung schien ihm nöthig, um

Accorde, durch welche die Armee gekleidet, genährt und verproviantirt werden sollte. * Er sah die Gefahren zur See für die Zufuhren, welche die Armee aus Frankreich zu erhalten glaubte, voraus, und um sie zu vermindern, ließ er sich zwölf ErlaubnißScheine für die Ausrüstung der Schiffe, welche diese Zufuhren beschüzen sollten, zustellen. Um endlich auf unvorgesehene Fälle gefaßt zu seyn, erhielt er von dem Ersten Consul ausserordentliche Vollmachten sowohl im militairischen als im politischen, administrativen und FinanzFache, die sich sowohl auf die active Armee als auf die davon abhängenden Departemente erstrekten.

In der Meinung, daß es ihm, nach allen diesen Maasregeln, möglich seyn würde, das Gute, was er vor hatte, zu bewirken, reiste er ab, um es zu beschleunigen.

Auf dem Wege zur Armee war Lyon die erste Stadt, wo seine Thätigkeit sich äussern konnte. **

Leute, die seit so langer Zeit nichts erhalten hatten, neu zu beleben. Uiberdis veranstaltete er von Seiten der Gesellschaft Antonini eine Zahlung von 1,200,000 Francs in die Kassen der Armee.

* Zufolge des ersten dieser Contracte, der mit der Gesellschaft Antonini geschlossen worden war, hatte diese sich verbindlich gemacht, vom 4 Januar an, das Brod, das Flüssigkeiten und die Fourrage zu liefern. Ausser dem Laufenden, sollte sie immer einen Vorrath von 200,000 Rationen Zwiebak in Grenoble, und von 600,000 in Nizza haben; sie sollte ferner, nach dem 9 Artikel ihres Contracts, 100 Wägen und 4000 Maulesel für die Zufuhren der Armee haben. — Zufolge des zweiten, hatte die Gesellschaft Amiette und Valette die Lieferung des Fleisches. — Zufolge des dritten, (von welchem der Ober-General, so wie von den beiden ersten, Abschrift erhielt), hatte der Bürger Bourset die Lieferung eines Theils der Kleidungsstüke.

** In Lyon zuerst fieng der elende Zustand der Kavallerie,

Die nöthigen Pferde für die Remonte der Artillerie und Kavallerie, die sämtlich nach Frankreich zurükgekehrt war, sollten daselbst, unter der Aufsicht des Brigade-Generals Beaurevoir, sich versammeln. Kleidungs- und Equipirungs-Magazine sollten daselbst errichtet werden: alles dis ward durch die Befehle und Instruktionen, die er zurükließ, betrieben.

Bei seiner Ankunft in Marseille sah er, daß die Gesellschaft Antonini keine einzige ihrer Verbindlichkeiten erfüllt hatte: er beeilte sich, die Regierung davon zu benachrichtigen; aber um Zögerungen zu vermeiden, welche für die Armee tödlich seyn konnten, suchte er für ein dringendes Uibel ein schleuniges Gegenmittel. Es fanden sich in diesem Hafen 12,000 Centner Getreide, welche ligurischen Handels-Häusern gehörten; er unterhandelte deshalb, und ließ sie sofort nach Genua und in die westliche Riviera absenden. *

Er war Willens gewesen, in dieser Stadt so lange zu bleiben, als es nöthig wäre, um für die Absendung alles dessen, was für die Armee bestimmt war, zu sor-

die der OberGeneral dort fand, an, ihm einen richtigen Begrif von jener der übrigen Armee zu geben. Längs der Rhone, sah er die Truppen sämtlich in der nemlichen Entblösung, und mitten in Frankreich von Reqisitionen leben. Zu Aix hatte er an der Lage der 55 Linien-Halb-Brigade ein Muster von jener der andern Korps, und jeder Tag fügte den traurigen Bemerkungen, die er bereits gemacht hatte, andre noch traurigere bei, und häufte die ThatSachen, die von diesem Augenblik an jeden muthlos gemacht haben würden, der nicht in dem Grade wie Er, jenen festen Willen das Gute zu bewirken, und jenen aufgeklärten, scharffassenden und an Hilfsmitteln reichen Geist, vor dem alle Hindernisse verschwinden zu müssen scheinen, besessen hätte.

* Dis Getreide kam an dem Tage an, wo die Truppen das Brod von der lezten Frucht, die sich in den Magazinen der Armee fand, erhalten hatten.

gen; aber die Nachricht von dem Tode des Generals Championnet, und die Unordnungen bei der Armee, welche das Uibermaas von Elend täglich vermehrte, bestimmten ihn zur Abreise. Ehe er solche vernahm, erhielt er noch von hundert der ersten HandelsHäusser dieser Stadt 15,000 Centner Getreide, deren Bezahlung er auf die Gelder der Gesellschaft Antonini anwies.

Zu Toulon nahm er Maasregeln, um der Desertion Einhalt zu thun, die bei der Armee allgemein war, und bereitete schon im voraus deren Vollziehung vor.

Bei seiner Ankunft zu Frejus fand er ein Batallon der 14 LinienHalbBrigade, das seinen Posten verlassen hatte; er allein brachte es wieder zür Armee zurük.

Zu Antibes fand er den General Marbot,* der so eben nach Frankreich zurükkehrte; er vermochte ihn, die Armee nicht eines ihrer vorzüglichsten Anführer zu berauben. Von Antibes aus, verabredete er mit den Commissarien der Marine an der ganzen Küste hin, die nöthigen Maasregeln, um die Zufuhren der Armee zu beschüzen; auch gab er dem GeneralAdjutant Reille den Auftrag, alle unsre Positionen in der Riviera von Genua zu recognosziren, und ihm darüber eben so wie über seine Reise nach den Alpen, Bericht zu erstatten.

Zu Nizza that er der Seuche Einhalt, durch die kluge PolizeiVerordnung, die er dort erlies, und die Maasregeln, die er traf, um deren Vollziehung zu sichern.

In der nemlichen Zeit benuzte er den Durchmarsch der 25 leichten HalbBrigade und die Nähe einiger andern

* Die Armee von Italien hatte in diesem Augenblik nicht mehr als vier DivisionsGenerale übrig, nemlich die Generale Victor und Lemoine, welche sie bald nachher verliessen, den General Miolis, der sich eine im lezten Feldzuge erhaltene Kugel ausziehen ließ, und den General Marbot, der so eben abreiste.

Truppen, um die Division Miolis und die ganze Division Lemoine, die unter andern Korps aus der 18 leichten, den 21 und 24 LinienHalbBrigaden bestand, welche, des Uibermases erlittener Entbehrungen müde, die Armee verlassen hatten und nach Frankreich zurükgekehrt waren, wo sie Lebensmittel, Kleidung und ihren Sold verlangten, wieder zu ihrer Pflicht zurükzubringen. Dieser Sieg, den er über den Geist seiner ganzen Armee, so wie über diese Truppen insonderheit errang, war grosentheils die Frucht der gerechten Festigkeit, die er bei diesem kritischen Umstand an den Tag zu legen und mitzutheilen wuste, und die Folge der Strafen die er verhängte, * des Zutrauens das er einflöste, und man kan

* Die 24 Linien-HalbBrigade ward zu Draguignan entwafnet; die 21, die aus einem Bataillon bestand, ward den schwächsten HalbBrigaden der Armee einverleibt; sechs Kompagnien von der 28 leichten litten die nemliche Strafe; zwei Mann, die man für die schuldigsten erkannte, wurden in jedem dieser Korps erschossen. Die Fahnen der 24, und mehrerer andern HalbBrigaden, wurden zu dem PlazKommandanten gebracht. (Zu Antibes erhielt diese HalbBrigade, wegen ihres rühmlichen Betragens während der Blokade von Genua, sie zurük.) Der 68, die minder strafbar war, wurde bewilligt, sich auf die VorPosten begeben zu dürfen. Zwei Kompagnien Carabiniers von der 5 leichten, die, mit dem zweiten Bataillon eben dieses Korps und dem zweiten der 74 LinienHalbBrigade, ihren Posten verlassen hatten, um nach Frankreich zurükzukehren, wurden cassirt; alle UnterOffiziere, welche diesen Ausreissern folgten, wurden zum Tod verurtheilt; zwei Mann von jedem dieser Korps, und zwei von den Carabiniers, wurden erschossen. Die HauptAnführer und Urheber des Aufstands wurden verhaftet, und je nach Beschaffenheit der ThatSachen, die man ihnen zur Last legte, vor einen KriegsRath oder eine Commission gebracht. Die Offiziere, die, ohne unmittelbaren Antheil an dem Aufstand genommen zu haben, ihn heimlich begünstigt hatten, wurden,

hinzufügen, der Kraft seines Namens und Rufs. Auch sezte er ihn in Stand, gänzlich jenen Geist des Aufstands zu hemmen, der vom Mittelpunkt der Armee aus den rechten Flügel ergriffen hatte, und hierauf auch auf den linken übergegangen war, wo er sich plözlich im zweyten Bataillon der 25 leichten HalbBrigade äusserte, einem von den beiden Korps, die er von der Armee in Helvetien an sich gezogen hatte, und gerade dasjenige, auf welches er am meisten zählte. Diese Symptomen liessen sich bis in der 2 HalbBrigade bemerken, die während ihres Marsches aus der Schweiz nach Italien sich einigen Unordnungen überlies. Aber eben so aufmerksam zu loben wie zu strafen, eben so geschikt zu rechter Zeit Züchtigungen und Belohnungen, Lob und Tadel auszutheilen, gab der General der guten Aufführung des zweyten Bataillon der 5 leichten HalbBrigade, die troz alles Mangels, troz der Verführungen, des Beispiels und selbst der Drohungen der Flüchtlinge, ihrem Posten treu blieb, die gröste Publizität. *

so wie man sie kennen lernte, degradirt und fortgejagt. Die PlazKommandanten, die den Ausreissern Certificate guter Aufführung gegeben hatten, wurden durch andre ersezt.

* Wiewohl er, so zu sagen, in Nizza blos durchreiste, beschränkte er daselbst doch seine Arbeiten nicht auf diese Maasregeln der Polizei und Kriegszucht; er beschäftigte sich sehr thätig mit den Bedürfnissen der Armee. Bei der unbedingten Nothwendigkeit, den Korps, bei welchen die Soldaten sämtlich in blossen Füssen waren, Schuhe zu verschaffen, trug er dem GeneralAdjutant Degiovani auf, sich nach Genua zu begeben, und dort, für baares Geld, 20,000 Paar zu kaufen. Er beobachtete, und machte der Regierung alle Unternehmer bekannt, die ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllt hatten oder nicht erfüllten, namentlich die Gesellschaft Bourset, welche die Lieferung der Kleidungsstüke hatte; er versorgte die Armee mit Munition,

Den 9 Febr. kam er in Genua an. Hier erst erwarteten ihn die mühsamsten Arbeiten. Lediglich auf sich selbst beschränkt, bot er allen Ereignissen die Stirne, und hielt allein noch ein Gebäude fest, das von allen Seiten zusammenstürzte.

Alle Uibel, von denen wir gesprochen haben, fanden sich in Genua und um Genua her in ihrer vollsten Stärke: hier war die moralische Wirkung, die sie auf unsre Truppen, auf die Einwohner des Landes, denen

und legte Depots an der Küste Liguriens an; er organisirte von neuem den ganzen GeneralStab der Armee, und erschuf gleichsam erst wieder den topographischen Theil, von dem gar nichts mehr vorhanden war. Er beruhigte und belebte die Departemente, die er durchreiste, oder mit denen er korrespondirte; er tröstete sie durch die Zusicherung seiner vollsten Fürsorge. Der schrekliche Zustand der Spitäler bestimmte ihn, daß er sogar die BelagerungsVorräthe von Antibes angrif, um ihnen Unterstüzung zu gewähren. Um die Küsten zu reinigen, die Zufuhren zu beschüzen und den Handel mit Getreide zu erleichtern, ertheilte er die Erlaubniß zur Ausrüstung von Kapern. Benachrichtigt, daß unersättliche Habgier, die sich hinter alle Masken verbarg, Getreide, unter dem Vorwand die Armee zu verproviantiren, ausführte, befahl er, um diesem schändlichen Handel Einhalt zu thun, daß man ihm Tag vor Tag über die GetreideLadungen an den Küsten Bericht erstatten sollte. Eine Addresse an die Conscribirten hatte zum Zwek, ihre Desertion zu hemmen, die allgemein war. Um sich einige Hilfsquellen zu verschaffen, legte er eine Abgabe auf die Ausfuhr des Oels und die Einfuhr des Salzes im Thal von Oneglia, und bestimmte die Art der Erhebung. Die Hofnung, durch die Gegenwart einiger Truppen den Unordnungen, deren beständiger Schauplaz die Gegenden von Aix waren, ein Ziel zu sezen, gab er der Garnison von Ancona, die um diese Zeit über Nizza nach Frankreich zurükkehrte, den Befehl, sich in diese Gegenden zu begeben.

nichts entgieng, und, mittelst einer natürlichen Folge, auf den Feind, (der durch sie von allem unterrichtet war *,) hervorbrachten, uns am nachtheiligsten; hier

* Alles trug dazu bei dem Feinde die umständlichsten und und genauesten Nachrichten über unsre Lage zu geben. 1. Die grose Mehrheit der reichen Genueser, die, weil sie durch unsre Gegenwart ihren Handel, ihre Titel und ihren Rang verloren, aus allen Kräften unsre Vertreibung aus ihrem Gebiete begünstigten. 2. Der Verfall der Moral bei einem Theil unsrer Truppen, eine der traurigen Früchten ihres äussersten Elends, zufolge dessen sie alles, selbst das Geheimniß ihrer wichtigsten Parolen verkauften. 3. Die geheimen Einverständnisse des Feindes in unsrer Armee, die, mittelst der verstellten italienischen Patrioten, so häufig waren, als er sie nur zu haben wünschte. 4. Der General Assaretto, welcher in der fränkischen Armee einer von den Spionen war, deren der Feind sich mit dem meisten Erfolg bediente. Die Art, wie seine Verrätherei entdekt wurde, bildet eine Anekdote, die hier ihren Plaz findet. Die Bürgerin Penalis, eine Italienerin, Gattin des bei dem SchazAmte der Armee angestellten Bürgers le Roux, begab sich mit einem Paß des spanischen Gesandten in FamilienAngelegenheiten nach Mailand, als sie zu Novi, mitten unter den Feinden, den sogenannten BataillonsChef la Potterie, Adjutanten des Generals Assaretto, erkannte, der ein östreichisches Kasket trug, und mit dem General Bussy die ganze Linie der VorPosten durchlief, wo jedermann ihn Chevalier nannte. La Potterie, der sich entdekt sah, bat sogleich den General Bussy um die Verhaftung der Bürgerin le Roux, die auch wirklich eine Wache erhielt, bis von dem General Melas der verlangte Befehl angekommen seyn würde, sie in die Citadelle von Ceva abführen zu lassen, um sie ausser Stand zu sezen, das Geheimniß zu offenbaren, welches der Zufall ihr entdekt hatte. Den zweiten Tag nach ihrer Verhaftung war das Wetter abscheulich, und die darauf folgende Nacht schwarz

war es demnach am dringendsten, ihrem Uibermaas Einhalt zu thun: auch sparte der OberGeneral weder Sorgen, noch Anstrengungen, noch Nachtwachen; der Eifer in den Arbeiten glich der Standhaftigkeit, und mit beiden wirkte überall das Talent zusammen.

Die Nächte waren so wie die Tage der Armee gewiedmet; * aber die Sorgfalt ihres Anführers konnte

und regnerisch. Dieser Umstand machte ihre Wächter minder aufmerksam, und erwekte in ihr den Gedanken, zu entfliehen. Der Weg, den sie dazu wählte, war ihr Fenster, ohngeachtet seiner Höhe vom Boden: in weniger als zwei Stunden waren ihre Umhänge und BettTücher in Strike umgestaltet, und brachten sie glüklich auf die Strasse hinab. Hier gab ihr jemand, für Geld, die zu ihrem Unternehmen nöthige Travestirung, und einen Wegweiser, mit dem sie sich, mitten durch die Gebirge, nach Genua begab, wo sie den 27 Febr. Abends ankam. Auf ihren Bericht, schikte der OberGeneral noch in derselben Nacht dem General Marbot in Savona den Befehl zu, den General Assaretto, la Potterie, und die andern bei ihm angestellten Personen verhaften zu lassen. Dieser Befehl ward den 28 vollzogen: man fand blos Assaretto und seinen Secretär. Lezterer ward nach einigen Tagen wieder losgelassen: der erste, unter dem Vorwand ein Bedürfniß befriedigen zu müssen, und unter Begünstigung der Nacht, entkam den 19 März zu Alassio, da man ihn eben in das feste Schloß zu Antibes transportiren wollte. Eine Sache, die allgemein bemerkt wurde, ist die Aufmerksamkeit, welche der OberGeneral selbst den kleinsten Dingen wiedmete, und die individuelle Justiz, die er jedem zu verschaffen sich zum Geschäfte machte. Nach dieser Methode, die bei einem mit groser Gewalt ausgerüsteten Manne so schäzbar ist, und troz der Menge von Geschäften, womit er überhäuft war, blieb kein Brief oder Gesuch an ihn jemals ohne Antwort. Er war durchdrungen von der Wahrheit, daß die Uiberzeugung, man habe sich mit ihm beschäftigt, den Mann, der eine Weigerung

nicht hinreichen in einem Lande, wo wir fast alle durch ihren Credit und Reichthum bedeutende Männer zu geheimen Feinden hatten*; in einem Lande, das nichts erzeugt, und zu nichts als einer blosen Niederlage dienen kan, aber wo man nichts erhielt, und folglich aus Nichts hätte erschaffen müssen.

Die Resultate von dem allem waren für den General Massena das Unvermögen das Gute zu thun, das er sich versprochen hatte, und der Armee den Uiberfluß und die Gesundheit wieder zu geben, ohne welche es unmöglich war, allen den zerrüttenden Misbräuchen Einhalt zu thun, die das Elend daselbst unterhielt und unaufhörlich wieder hervorbrachte: man schliesse aus dem allem, wie schmerzhaft dis Unvermögen für einen Mann seyn muste, der eben so eifersüchtig auf die Ehre seiner Nation wie auf seinen eignen Ruf war.

Nach allem diesem schrieb er zu wiederholtenmalen an den KriegsMinister: „Ich habe viele Korps, und wenige Truppen; wenige Truppen, und fast gar keine Leute die im Stand sind den Feldzug zu machen, fast gar keine Leute, und noch weniger Hilfsmittel; die Desertionen, und die Verheerungen der Krankheiten und der Spitäler, vermindern die Armee noch alle Tage; sie ist nakt, zerrissen, ausgehungert und niedergeschlagen; es mangelt an allen Zweigen des Dienstes; (der FleischLieferant, Bürger Valette, ist der einzige, der sich gezeigt

erfährt, tröstet, und daß eben diese Uiberzeugung, welche für die Eigenliebe immer so schmeichelhaft ist, den Werth einer Wohlthat noch erhöht.

* Diese ThatSache bewährte sich im Augenblik des Abfalls eines Theils der Armee. Der OberGeneral hatte den Beweis, daß Genueser bei diesen aufrührischen Bewegungen nicht antheillos waren; er erfuhr sogar, daß durch sie Geld und Adressen unter die Truppen ausgestreut, und in mehreren Städten Liguriens den bekannten Anstiftern der Desertion festliche Gelage gegeben worden waren.

„hat;) Elend und Verzweiflung vermehren die Leiden die„ser Armee in einem Schreken erregenden Verhältniß. „Sie wissen, auf welche Bedingungen ich deren Kom„mando übernommen habe." Er schloß damit: „Die La„ge der Armee ist von der Art, daß, wenn Sie nicht „schlennig Lebensmittel, Mannschaft, Pferde und Geld „schiken, Sie sich des gänzlichen Verlustes der Armee „und Liguriens gewärtigen müssen."

Indem er eben diese Details dem Ersten Consul meldete, stellte er ihm vor, daß er, nach Untersuchung der von seiner Armee besezten Linie, und nach den Nachrichten, die er über die Stärke des Feindes in Italien hätte, eine Verstärkung von wenigstens 20,000 Mann haben müste, um diesen zu verhindern, sie zu überwältigen, und vielleicht ganze Korps abzuschneiden, ohne daß es ihm möglich wäre, ihnen zu Hilfe zu kommen. Er berichtete ihm zu gleicher Zeit, daß die zweiundzwanzig AuxiliarBataillone, welche bestimmt waren diese Armee zu rekrutiren, die seit vier Monaten die Häfte ihrer TruppenZahl verloren hatte, keine tausend Mann geliefert hätten. * Die Sache war, daß der General

* Das Bataillon der Lozere kam nach Nizza, einen Mann stark. Allein dieser Umstand, der, so viel wenigstens die Armee in Italien anbelangt, die Nichtigkeit dieser Maasregel der alten Regierung bewies, war nicht der einzige grose Nachtheil, der daraus entstand: man kan noch zwei andre anführen. Der erste, sind die ungeheuren Ausgaben, die man für diese AuxiliarBataillone machte, welche beim Aufbruch aus ihren Departementen bewafnet, ausgerüstet, neugekleidet, auf den Tag bezahlt waren, und nach einem Marsch von sieben bis acht Tagen fast sämtlich aufgelöst waren. Der zweite, war jener Schwarm von Offizieren, die, nach einer langen Rast, welche bei einigen von ihnen die Folge übler Aufführung war, da sie die ihnen anvertraute Soldaten nicht zu erhalten gewußt hatten, bei der Armee unter dem Namen des Bataillons,

Massena, statt einer Armee von 60,000 Mann, welche er haben sollte, vom Berg Cenis an bis Genua, keine 25,000 hatte, auf die er zählen konnte. Und doch weit entfernt den Muth sinken zu lassen und die allgemeine Niedergeschlagenheit zu theilen, stählte sich seine Seele selbst durch die Hindernisse und Schwierigkeiten, auf die er traf. Er belebte und hielt alles empor, was ihn umgab oder in Verbindung mit ihm stand, und gab so den Männern, welche öffentliche Aemter bekleiden, ein groses Beispiel, daß man in den Widerwärtigkeiten, die man erfährt, nur Beweggründe zu verdoppelter Anstrengung und Standhaftigkeit finden müsse.

In dieser Lage der Dinge war eine neue Organisation der Armee ein Mittel, Ordnung, Harmonie und Zutrauen in etwas darin herzustellen, und wenigstens ihrer gänzlichen Auflösung zuvorzukommen. Er fühlte es, und durch eine allgemeine Umschmelzung suchte er dieser Armee neue Consistenz zu geben: zu dem Ende veränderte oder stellte er alle Generale anders an, * wäh-

welches sie führen sollten, ankamen, und ihr altes Dienst-Patent in der Hand, nach dem Gesez, die Stellen verlangten, die sie auf solche Art der Tapferkeit und guten Aufführung zu entreissen suchten. Der OberGeneral, welcher einsah, wie sehr dieser Misbrauch dazu geeignet wäre, allen Wetteifer zu erstiken und allen Muth zu benehmen, faßte den Entschluß, ihm abzuhelfen. Er schikte zu dem Ende mehrere von diesen OffizierKorps in ihre Departemente zurük, unter dem Vorwand, daselbst die Leute aufzusuchen, die sie zur Armee hatten bringen sollen, und ließ die andern nach Aix abgehen, um dort durch das Organ des GeneralInspectors Ernouf die Befehle des KriegsMinisters abzuwarten. Aber zu gleicher Zeit forderte er alle Requisitionairs, die seine Korps vollzählig machen sollten, mittelst einer Proclamation auf, die er mit äusserst stark abgefaßten Schreiben an alle Departemente abschikte, welche zur Rekrutirung seiner Armee beitragen sollten.

* Die Nothwendigkeit, neue Anführer dieser Armee zu ge-

rend er zu gleicher Zeit eine neue Eintheilung der Truppen vornahm.

Der Armee konnte seine Sorgfalt für sie nicht unbekannt bleiben: ohngeachtet der wenigen Mittel, über die er verfügen konnte, hatten die Truppen eine Abschlags-Zahlung auf ihren rükständigen Sold erhalten; einige KleidungsStüke, besonders Schuhe, waren ausgetheilt worden; in dem Maase wie der General sich ein wenig Getreide verschafte, ward das Brod besser, wurden die Austheilungen regelmäsiger, und die Ration stärker; vornemlich war für die Spitäler gesorgt worden. *

Diese augenblikliche Verbesserungen in der Lage der Truppen, gaben eine Gelegenheit, welche der General Massena mit Eifer ergrif, um wieder ganz die Kriegs-Zucht, diesen Nerv der Armeen, herzustellen, zu deren Vernichtung so viele Umstände sich vereinigten, und ohne welche die Soldaten doch weiter nichts als bewafnete Räuber sind. „Bedenket," sagte er den Soldaten, „daß die Fortdauer eurer Indisciplin zugleich ein Stof „der Freude und des Triumphs für eure Feinde, und „ein Stoff der Schmach und der Verzweiflung für eure „Familien seyn, und während sie euch den gerechten Un„willen von ganz Frankreich zuzöge, zugleich exemplari-

ben, die auf der Physiognomie der ihrigen, troz ihres Verdienstes und ihrer Dienste, doch immer nur Erinnerungen und vergangene Niederlagen las, bestimmte ihn, nach Italien die Männer zu berufen, die durch ihre Talente, ihre Energie und ihre Anhänglichkeit für ihn, sein Zutrauen in Helvetien auf das vollständigste gerechtfertigt hatten. Von dieser Zahl waren besonders die Generale Soult, Oudinot, Gazan, Turreau, Brunet, :c. :c.

* Man kan nicht umhin, hier den Bürger Vernet, obersten WundArzt der Armee, zu nennen, dessen Eifer und Talente dem Vaterland eine so grosse Anzahl seiner Kinder erhielten.

„sche und schrekliche Züchtigungen gegen euch veranlassen
„würde." *

* Allein wenn man, mit unendlicher Mühe, durch den Eifer der Chefs, durch eine gerechte Strenge und durch die thätigste Aufsicht dahin gelangte, die Truppen im Zaum zu halten, und die losen Bande der KriegsZucht wieder fester zu knüpfen, so war es doch nicht auf gleiche Weise möglich, ihnen sogleich wieder jene Moralität zu geben, welche das Ubermaas und die Dauer ihrer Leiden sie zum Theil hatten verlieren machen, und welche die Zeit, zufolge einer gänzlichen Veränderung in ihrer Lage, allein wieder herstellen konnte. Was für Details man auch immer über den physischen und moralischen Zustand dieser Armee sammeln mag, so kan man sich doch keinen Begrif davon machen, wenn man nicht Augenzeuge der ThatSachen war, von denen wir gesprochen haben, und die nichts mit der ganzen Stärke der Wahrheit auszudrüken vermag. Wir wollen hier nur noch ein Wort beifügen, in Betref eines Gedanken, den wir schon weiter oben geäussert haben, daß nemlich alle diese Unordnungen, so wie überhaupt alle jene, welche die meiste Zeit hindurch unsre Armeen zerrütten, dem Mangel an Regelmässigkeit in der Bezahlung des Soldes der Truppen, und der Art wie sie bezahlt wurden, beizumessen sind. Das erste Uibel entspringt in diesem Falle aus dem Mangel an Zahlung des Soldes, und das zweite aus der Zahlung allzu starker Massen. Der gänzliche Mangel an Geld schadet einer Armee eben so sehr, wie der allzu grose Uiberfluß desselben: das Elend macht bei ihr eben so viele Ausschweifungen begehen, als die Leichtigkeit verschwenderisch zu seyn. Diese Wahrheit ist im Physischen eben so richtig, wie im Moralischen. Der Mangel an Sold rechtfertigt bei dem Soldaten den Mangel an KriegsZucht und DienstGehorsam, unter dem Vorwand von Entbehrungen: allzu vieles Geld ist in seinen Händen gefährlicher, als Waffen in den Händen eines Kindes oder eines Wahnsinnigen. Könnte man jedem Soldaten seine Löhnung jeden Tag geben, so würde er sie ganz seinen Bedürfnissen wiedmen, weil er niemals

Der Dienst des Plazes Genua erforderte eine starke Garnison; er entledigte zum Theil die Armee davon, indem er befahl, daß die ganze NationalGarde in Thätigkeit gesezt werden sollte, und sie für die öffentliche Ruhe verantwortlich machte. Aber wenn, in Genua, ligurische Patrioten unsre Anstrengungen zu unterstüzen wagten, so führten, ausserhalb der Stadt, die Bauern einen sehr thätigen Krieg gegen uns.

Ein groser Theil der östlichen Riviera war seit mehreren Monaten in vollem Aufstande. Einige durch unsre Truppen begangene Unordnungen waren der Vorwand zu dieser Ergreifung der Waffen gewesen; ich sage der Vorwand, weil in Italien derjenige, der vor einem überlegenen Feinde weichen muß, immer gewiß ist, was für eine Sache er auch vertheidigen mag, sofort durch einen zahlreichen, müssigen, niederträchtigen und habgierigen Pöbel angefallen zu werden, der bei diesen innern Unordnungen gewöhnlich durch seine eignen Priester aufgereizt und angeführt wird. Diese Wahrheit, welche die Geschichte aller in Italien geführten Kriege bewährt hat, fliest aus dem NationalCharakter dieses Landes her, den sie zugleich kennen lehrt.

Inzwischen machte dieser Brand Fortschritte, die

genug haben würde, um Ausgelassenheiten zu begehen; wenn man ihm dagegen nach einem Warten, während dessen er sich mit allen Mitteln, seinem Mangel abzuhelfen vertraut gemacht hat, auf einmal den Sold für mehrere Monate gibt, so sezt man ihn offenbar in den Stand, sich allen Ausschweifungen zu überlassen, an welche unerlaubte Erwerbsmittel ihn gewöhnt haben, wäre es auch nur, daß er im Ueberfluß und für tadelnswürdige Gegenstände ein Geld vergeudete, aus dem er sich um so weniger macht, weil er es zu entbehren und zu ersezen weis. Die Schlußfolge aus dem allen ist demnach: Wehe der Armee, bei welcher die Truppen ihren Sold nicht auf eine regelmäsige Art erhalten.

um so beunruhigender waren, da er auch die westliche Riviera zu ergreifen, und dadurch Genua gänzlich zu umschlingen drohte; ein Umstand, welcher die ernsthafteste Aufmerksamkeit verdiente.

Den 18 Febr. hatte der OberGeneral in allen empörten Thälern eine Proclamation verbreiten lassen, worinn er die Bauern, im Namen ihrer theuersten Interessen, der Sicherheit ihres Eigenthums, ihrer Familien und ihrer eignen Erhaltung, aufforderte, zu ihrer Pflicht zurükzukehren. „Bedenket," sagte er ihnen, „daß die „republikanischen Colonnen im Begrif sind, zu marschiren." In einer zweiten Proclamation kündigte er ihnen an, daß alle Mittel gütlicher Aussöhnung vergeblich erschöpft worden wären. „Schon," fügte er hinzu, „hat „die NationalRache begonnen; Brand und Tod haben „sie bezeichnet .... Mitten unter diesen Bedrängnissen „erhebe ich noch einmal die Stimme, um sie aufhören „zu machen."

Der Irrthum, der Aberglaube, hatten alles auf einen Grad fanatisirt, daß die Mittel der Uiberredung wenig Wirkung hervorbrachten. Der Aufruhr ward sogar allgemein; und diese Räuber, taub gegen die Stimme der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit, konnten nicht mehr anders im Zaum gehalten werden, als mit Gewalt, und durch Züchtigungen, die ihren Verbrechen angemessen waren. Die erste Division der Armee erhielt daher den Auftrag, deren Kühnheit zu bändigen; und zu wiederholtenmalen führte sie mit Erfolg Bewegungen gegen sie aus. *

* Mitten unter allen seinen Arbeiten, um diese ligurische Vendee zu bändigen, um die Stadt Genua im Zaum zu halten, alle administrativen Theile der Armee neu zu organisiren, und den vielfachen, sich unaufhörlich erneuernden Bedürfnissen der Armee Genüge zu leisten, ward der OberGeneral jeden Augenblik durch den gänzlichen Mangel an Geld gehemmt. Dieser Umstand,

Was in diesem Zustande von Mangel, worin das Volk und die Armee in Ligurien schmachteten, den Ober-General am meisten schmerzte, war, daß er weder Gavi noch Savona verproviantiren konnte. Er hatte bereits in dieser Absicht fruchtlose Versuche gemacht; aber da er niemals auch nur das Nothdürftige zum Unterhalt der Armee hatte, wie hätte er Vorräthe finden können, um diese Pläze zu versorgen? Hierbei kam ihm ein Umstand, wenigstens zum Theil, zu statten.

Der Handel von Genua erhielt gegen den 1 Germinal (21 März) einige Schiffe mit Frucht, und Massena beeilte sich, deren Ankunft zu nüzen, um wenigstens Gavi zu verproviantiren. In Betracht der Dringlichkeit ward diese Maasregel sofort befohlen und ausgeführt, und da er auf solche Art dieses Fort in den Stand sezen konnte, eine dreimonatliche Blokade auszuhalten, befahl er zu gleicher Zeit, daß alle Werke desselben wieder hergestellt werden sollten. *

Die Schiffe der ligurischen Marine waren auf dieselbe Weise der Gegenstand seiner besondern Aufmerksamkeit, und er wandte alles an, um sie in den Stand zu sezen, den Zufuhren, die er zur See erwartete, und zu deren schleuniger und sicherer Ankunft er es an nichts hatte ermangeln lassen, einen wirklichen Schuz zu gewäh-

der überall Verlegenheit verursacht, that es in doppeltem Maase in Italien, wo das Geld der Hebel, das Prinzip, der Zwek von allem, und, wenn man so sagen darf, die Seele der Seelen ist. Das Bedürfniß, sich in den Stand zu sezen, die unvermeidlichsten Ausgaben zu bestreiten, bestimmte ihn, von der ligurischen Regierung ein gezwungenes Anlehen von 500,000 Francs zu verlangen, das einzige, welches der Stadt Genua aufgelegt ward, und zu welchem blos die reichsten Häuser beigezogen wurden.

* Der Mangel an Geld verhinderte die Ausführung jeder Art von Arbeit, wodurch der obgedachte Befehl gleichfalls so gut wie vernichtet wurde.

ren. Aber kaum hatte er alles, was seine Lage ihm unmittelbar für die Armee zu thun nur irgend erlaubte, in's Werk gesezt, als er schon wieder mit neuen Mitteln, ihr nüzlich zu werden, sich beschäftigte.*

Seine Blike hefteten sich bald auf die provisorische Regierung Liguriens: er untersuchte ihre Stärke und Moralität, und erwarb sich schnell die Ueberzeugung, daß sie nur ein Kompositum von Schwäche und bösem Willen wäre. Diese Ueberzeugung, verbunden mit jener, die für die fränkische Armee täglich wichtiger ward, an der Spize der ligurischen Geschäfte Män-

* Troz alles dessen was er gethan hatte, um die Mittel der Subsistenz und deren Ankunft zu sichern, glaubte er noch immer nicht genug gethan zu haben. Auf die Nachricht, daß die feindlichen Korsaren sich vermehrten, forderte er den Kommandanten und den Ordonnateur der Marine zu Toulon auf das dringendste auf, sofort zwölf kleine Schiffe auszurüsten, welche in Verbindung mit den von ihm befohlenen Ausrüstungen die Armee und Ligurien in den Stand sezen sollten, verproviantirt zu werden. Ausserdem nahm er seine Zuflucht noch zu einem andern Mittel von gleicher Art. Er wuste, daß in Korsika Korsaren wären, die keine ErlaubnißScheine hätten; er versprach dergleichen allen denen, welche die Ankunft von Lebensmitteln sichern, oder selbst welche nach Genua bringen würden. Um seine Hilfsquellen zu vermehren, lies er denen, die zuerst Getreide einführen würden, Preise versprechen. Er bewilligte den Kaufleuten, die versuchen würden, mittelst einer doppelten Flagge, von Livorno, aus Sardinien, oder aus der Levante, Frucht kommen zu lassen, alle Sicherheit und Schuz. Er schikte, auf einem von den Korsaren der Armee, seinen Adjutanten, den EscadronsChef Drouin, an den General Dambert, Kommandanten in Korsika ab, um alles Getreide, das sich auf den Inseln Kaprara und Korsika finden würde, und nicht zur Verproviantirung dieser beiden Inseln nöthig wäre, nach Genua zu schaffen.

ner zu haben, welche Freunde beider Republiken wären, bewiesen ihm die Nothwendigkeit, der wirklichen Majorität dieser Regierung ihren Einfluß zu nehmen, ihn einer andern zu geben, welche Willen und Kraft für das Gute hätte, und dadurch jener Unthätigkeit vorzubeugen, die in den Geschäften viel nachtheiliger ist als ein wirklicher Widerstand.

Im Einverständniß mit dem Bürger Belleville, damaligem Commissair der HandelsVerhältnisse der fränkischen Republik in Genua, gelangte er zu diesem Zwek, indem er diejenigen Mitglieder der ligurischen Regierung, die für die Umstände am wenigsten paßten, ihre Dimission zu nehmen veranlaßte, und die Anzahl dieser Mitglieder von neun auf fünfzehn sezte.

Die zufolge seines Beschlusses vom 29 Jan. ausgerüsteten Korsaren hatten verschiedene Prisen gemacht. Nach den Gesezen der Marine konnten diese Prisen inzwischen nicht für gute gelten, weil die Schiffe, durch welche sie waren genommen worden, keine KaperScheine hatten. Der Kommissair der HandelsVerhältnisse in Genua, als natürlicher Richter in solchen Sachen, konnte demnach nicht darüber erkennen, und die Prisen blieben im Hafen, ohne daß desfalls etwas entschieden wurde. Ein groser Theil der Ladungen verdarb; die Schiffe verschlechterten sich; die dazu gehörigen Geräthschaften wurden gestohlen; die Matrosen starben vor Hunger; eine grose Zahl dieser Schiffe waren schon verlassen; alles litt, und alles war Verlust, ohne daß irgend jemand Gewinn davon zog. Die Schiffe von guter Prise waren verloren für die Armee, welche immer das gröste Bedürfniß an Geld hatte, und für die Ausrüster, welche durchaus keine Frucht ihres Risiko's und ihrer Vorschüsse ärndeten.

In dieser Lage der Dinge sezte der OberGeneral, den 24 März eine Commission nieder, der er auftrug, diejenigen von diesen Schiffen, die für gute Prise wür-

den erklärt werden, zu verkaufen, und die andern zurükzugeben. Der GeneralAdjutant Thiebault ward zum Präsidenten dieser Commission ernannt, die noch ausserdem aus den Bürgern Bruis, Offizier von der Marine, und Dubreuil, einem Rechtsgelehrten, bestand.

Nichts entgieng der thätigen Fürsorge des OberGenerals; aber troz aller Maasregeln, die er getroffen hatte, um das Schiksal der Armee zu verbessern, entsprach der Erfolg nicht seinen Hofnungen. Die Armee hatte nur eine augenbliklliche Besserung empfunden, indem sie selbst das Getraide, das der General Massena ihr in Marseille zugesichert hatte, nur zum Theil erhielt; und nachdem dis Getraide aufgezehrt war, erhielt sie wieder nur einen Theil der gesezlich bestimmten Rationen; sie befand sich sogar immer auf dem Punkte, daß ihr das Brod gänzlich auszugehen drohte.

Das Volk hatte nicht mehr als zwei Unzen des Tags. Dis allgemeine Elend, diese beständige Besorgniß einer HungersNoth, waren äusserst niederdrükend. Alles widerstrebte den Wünschen des OberGenerals, und vereitelte seine Anstrengungen. In der That schien sich alles gegen ihn zu vereinigen, die Nachlässigkeit der einen, der böse Wille der andern, die Unfähigkeit, der Mangel an Hilfsmitteln, und selbst die Winde, die während mehr als vier Monaten, (ein Umstand, der sich nie ereignet hatte), der Ankunft der aus Frankreich nach Genua bestimmten Convois beständig entgegen waren. Götter und Menschen schienen verschworen, um den Verlust der Armee und Liguriens unvermeidlich zu machen, — oder um, durch die Schwierigkeit des Erfolgs, demjenigen, der troz so vieler Hindernisse zu einem glüklichen Resultat gelangen würde, den glänzendsten Ruhm vorzubereiten.*

* Als der General Massena sich nach Genua begab, war er Willens, nur wenige Tage daselbst zu bleiben;

So arbeitete sich der General Massena nur aus einer Verlegenheit frei, um in eine neue zu fallen. Die schreklichste, die er erfuhr, ward durch die Gesellschaft Antonini veranlaßt, die nach den unerhörtesten Zögerungen alle ihre Verbindlichkeiten unerfüllt ließ, im Augenblik, wo man sie im Stande geglaubt hatte, ihnen volles Genüge zu leisten. **

sein HauptQuartier war dem zufolge nach Albisola verlegt worden. Allein die sich unaufhörlich erneuernden Bedürfnisse einer gänzlich in Verfall gerathenen Armee; der Einfluß, den er sich auf die ligurische Regierung erworben hatte; die Unterstüzungen, die er von daher in einemfort für die Truppen zog; die Zahl und die Auswahl der Truppen, welche sich auf dem rechten Flügel versammelt fanden, und die grösere Hälfte der ganzen Armee ausmachten; ausserdem die nüzliche Wirkung, welche seine Gegenwart auf die Truppen, auf die Genueser, und selbst auf den Feind hatte; sein Vertrauen in die Fähigkeit des Generals Suchet, der das Centrum kommandirte, das ohnehin keine 5000 Mann stark war; die gute Linie, welche die Truppen in diesem Theile besezt hielten; die Besorgniß, daß der Aufstand unter dem Landvolke sich bis nach Genua ausbreiten möchte, und endlich die ununterbrochene Folge seiner Arbeiten im Verwaltungs- und FinanzFache, hielten ihn von einem Tage zum andern in Genua zurük, und machten es ihm, troz allen seinen Anstrengungen, nicht möglich, zu einem Resultat zu gelangen, welches ihm erlaubt hätte, sich von da anders als zu Recognoszirungen und Besichtigungen, das ist, nur augenbliklich zu entfernen. Jene erstern Gegenstände hefteten um so mehr seine ganze Aufmerksamkeit auf sich, da er voraus sah, daß, troz der Schwäche der Armee und aller Gefahren seiner militairischen Position, Elend und Hunger die mächtigsten Feinde seyn würden, die er zu fürchten hätte.

** Ein gewisser Flachat, strafbarer Agent der noch strafbarern Gesellschaft Antonini, war endlich in Genua

Aber indem er Flachat, den Agenten dieser Gesellschaft, züchtigte, beschäftigte er sich zugleich, ein Mittel aufzufinden, um dem durch denselben verursachten Uibel abzuhelfen; es gelang ihm, die Bürger Lafleche und Guyot de la Pomeraye, Handelsleute von Genua, zu vermögen, daß sie mit dem Ordonnateur en chef einen Akkord auf 18,000 Centner Getreide und 3,000 Centner HülsenFrüchte schlossen. Der Bürger Guyot begab sich sofort nach Marseille, um den Aufkauf und die Absendung zu besorgen; auch schikte der OberGeneral den BrigadeGeneral Frances-

angekommen, um den Dienst der Lieferung des Brodes, der Fourrage und der Flüssigkeiten zu übernehmen. Er kündigte grose Zufuhren an, die von Marseille abgegangen, und für die Armee bestimmt wären; er brauchte, sagte er, weiter nichts mehr, als die nöthige Zeit zu deren Ankunft, um die Lieferungen für die Armee auf immer zu sichern. Um ihn in den Stand zu sezen, diese Ankunft abzuwarten, hatte die ligurische Regierung, auf das Ansuchen des OberGenerals, darein gewilligt, die Armee noch zehn Tage lang, das ist, bis nach Ablauf der bestimmten Frist, zu ernähren. Aber den 22 März fand sich die ganze Armee, vom Mont Blanc bis nach Genua, durch den Mangel aller Lieferungen gefährdet. In dieser schreklichen Verlegenheit faßte der OberGeneral einen Entschluß, den die Umstände nur allzu sehr rechtfertigten: auf seinen Befehl ward Flachat sofort in Genua, und sein Abgeordneter Sonnera in Nizza verhaftet; allein um in einem so schweren Falle keine halbe Masregeln zu nehmen, und alle zu ihrem Prozeß nöthigen Actenstüke zu sammeln, befahl er die Wegnahme aller ihrer Papiere und aller ihrer Briefe, die mit der Post für sie ankommen würden, und lies einen Kourier verhaften, von dem er wuste, daß er mit Depeschen der Gesellschaft Antonini für Flachat unterwegs wäre. Zugleich verbot er dem ZahlMeister, durchaus keine Zahlung auf die Fonds der Gesellschaft Antonini, oder auf die Rechnung von Flachat zu thun.

chy mit ausserordentlicher Vollmacht dahin ab, 1. um alles durch die Gesellschaft Antonini gekaufte oder bestellte Getreide wegzunehmen und der Armee zuzuschiken; und 2. um alles zu erleichtern und zu beschleunigen.* Die aufgeklärte Thätigkeit dieses Generals war eine glükliche Vorbedeutung für den Erfolg dieser Maasregeln.

In der nemlichen Zeit ließ er wegen Lieferung von Fourrage einen Akkord mit der Gesellschaft Bresson schliessen; diese Maasregel war um so dringender, da der General, welcher wuste, daß der Feind manövrirte, und daher die Nothwendigkeit erkannte, seine Armee zu vereinigen und Massen zu bilden, bereits Befehl ertheilt hatte, daß drei KavallerieRegimenter sich nach Genua begeben sollten.

Aber was helfen, gegen wirkliche und dringende Uibel, Hilfsmittel, die erst in der Folge von Wirkung seyn können? Indem man auf eine glüklichere Zukunft zählte, vermehrten sich die Verlegenheiten immer mehr, und die Hofnung sie in kurzem geendiget zu sehen, war für den OberGeneral ein um so schwächerer Trost, da der ganze Winter in leeren Hofnungen und vergeblichem Warten hingegangen war; da der Augenblik vorhanden war, wo die Pässe der Alpen wieder gang-

* Um seiner Operation alle mögliche Sicherheit zu geben, und es an nichts ermangeln zu lassen, was sie beschleunigen könnte, vermochte Massena den General St. Hilaire, Kommandanten von Marseille, den General Vence, Kommandanten von Toulon, und den Ordonnateur der Marine daselbst, zu dem schleunigem Gelingen mitzuwirken, und aus dem doppelten Beweggrunde, seine neue Gesellschaft für diese Unternehmung desto mehr zu interessiren, und Ligurien so wie die Armee gegen HungersNoth zu sichern, bewilligte er derselben, gegen eine Zahlung von 25,000 Francs die Ausfuhr von 30,000 Centnern Getreide und 10,000 Centnern HülsenFrüchte.

bar waren; da er wuste, daß der Feind sich zur Wieder-Erdfnung des Feldzuges rüstete, sich zu versammeln anfieng, und schon die VorPosten der fränkischen Armee einengte; da er sich's nicht verhehlen konnte, daß seine Truppen ausser Stand wären, Krieg zu führen; und da er mit der Verlängerung ihrer Leiden auch ihre Muthlosigkeit sich vermehren sah.

Aus diesen Thatsachen floß eine äusserst niederschlagende Folge; die, daß die Armee, wenn sie in ihren Stellungen überwältigt ward, grosentheils keinen andern Rükzug hatte als nach Genua, und Genua war nicht verproviantirt; nicht einmal Savona war es. Von der einen Seite erklärte die ligurische Regierung, daß sie nicht mehr zum Unterhalt der Truppen beytragen konnte; und was den Schmerz vermehren muste, die Krankheiten sezten ihre Verheerungen fort; * was die Verlegenheit auf's Aeusserste brachte, das Geld, so nothwendig selbst bei einer Armee, die Ueberfluß an allem hat, mangelte durchaus bei dieser, der, mit demselben, alles mangelte. ** Kouriers und Offiziere von allen Graden überbrachten diese traurigen Details in einem fort dem Ersten Consul; aber die Position der Armee war von der Art, daß man ihr da wo sie sich befand, keine Unterstüzungen geben konnte. Dis ist eine Wahrheit, welche die Regierung nicht anerkennen durfte, aber welche sich leicht darthun läßt; in

* In dieser wahrhaft verzweiflungsvollen Lage, war in der That nur noch ein SchattenBild von Armee übrig. Der Hunger, die Desertionen und Krankheiten, nahmen ihr täglich 3 bis 400 Mann weg, und es war zu befürchten, daß diese vereinigte Ursachen in kurzer Zeit ihre gänzliche Auflösung bewirken möchten.

** Die nach und nach angekommne wenige Fonds waren sofort durch die unermeßlichen Bedürfnisse aller Art verschlungen worden, welche die Armee und alles, was mit ihr in Verbindung stand, drängten.

der That hätte sie, diese Armee, ungeheurer Summen bedurft, um ihre Lage zu verändern, und mit geringern Kosten konnte man eine ganz neue Armee erschaffen.

Sie hätte an Infanterie unermeßliche Verstärkungen nöthig gehabt: nun konnten aber die Truppen nur nach einem eben so langen als beschwerlichen Marsch dort ankommen, und in Ligurien war nicht einmal das Nothdürftige um die wenigen Truppen, die sich dort befanden, zu nähren und zu besolden. Sie hätte Kavallerie nöthig gehabt, und man hatte nicht einmal Futter genug für die kleine Anzahl Pferde, die den bei der Armee angestellten Generalen zugehörten. Sie hätte Artillerie gebraucht; und es war keine Strasse da, auf der man sie hätte transportiren können, keine Pferde um sie zu ziehen, und kein Futter um die Pferde zu nähren. Die See, das einzige Mittel uns grose Transporte nach Genua zu verschaffen, war ganz mit feindlichen Schiffen bedekt. Und abgesehen von dem allen, wie konnte man daran denken, grose TruppenVersammlungen zu bilden in einem durch Seuchen verheerten Lande; in einem Lande, in das unsre Truppen nicht gelangen konnten, ohne vorher einen Monat lang auf Strassen zu marschiren, voll von Skeletten die kaum den Spitälern Liguriens entkommen waren, und wo sie nothwendig zur Desertion gereizt werden musten, theils durch die schlechte Denkungsart eines grosen Theils der Einwohner des südlichen Frankreichs, welche den Durchmarsch der Truppen benuzten um den Soldaten ihre Waffen abzukaufen und ihren Abfall zu bezahlen, theils durch alles, was sie in Betref der Armee Niederschlagendes hörten?

Betrachtungen dieser Art, und vielleicht auch die Vortheile einer allgemeinen Bewegung auf das Centrum aller von den feindlichen Armeen besezten Positionen, bestimmten wahrscheinlich den Ersten Consul, durch die Schweiz und durch Ober Piemont in Italien einzurüken, diese Eroberungen mit einer Armee zu machen,

die er unter dem Namen ReserveArmee organisirte, und den Feind durch das undurchdringliche Geheimniß, womit er diesen Plan verschleierte, zu überraschen.

So schien Bonaparte, der alle diese Wahrheiten umfaßt, und mit demselben Blik das einzige Mittel Italien, diesen Schauplaz eines Theils seiner Siege, wieder zu erobern entdekt hatte, so schien er nur einen defensiven Feldzug in Italien führen zu wollen, während er alles vorbereitete, um daselbst wieder zur glänzendsten Offensive zu schreiten. So ward jedermann über seine geheimen Absichten irregeführt. So bereitete er die Rettung der Armee vor, die er sich das Ansehen gab zu vernachlässigen, und seine glorreiche Rükkehr nach Italien, die er zu vergessen schien. So trug in dieser Operation, die man nicht genug bewundern kan, alles das Gepräge seines schöpferischen Geistes, alles, sowohl der Plan an sich, als die überwundenen Schwierigkeiten, und das Geheimniß in das er verhüllt war, und die Art und Schnelligkeit der Ausführung. So, gleich den Göttern, die ihre Blize im Stillen zubereiten und nur wetterleuchten um zu treffen, entdekte Bonaparte seine Absichten erst in dem Augenblik, wo der erstaunte Feind ihn bereits wieder über die Alpen herabsteigen sah.

Was den General Massena betrift, der sich nicht vorstellen konnte, daß die ReserveArmee zu einer solchen Operation in Bereitschaft, * und folglich im Stande seyn

* Die Schnelligkeit, mit welcher diese ReserveArmee erschaffen ward, ist in der That eine Art von Wunder, und niemals würde sie für die Rolle, die sie spielte, zu rechter Zeit organisirt worden seyn, ohne zwei eben so seltene als glükliche Umstände. Diese beiden Umstände waren: 1. daß diese Operation durch einen Mann von ausserordentlichem Genie geleitet ward; 2. daß dieser Mann von Genie sich an der Spize der Regierung befand. Die Oestreicher konnten in der That nicht an die Stärke der ReserveArmee glauben, und ihr Benehmen

könnte, der Armee von Italien zu Hilfe zu kommen, so hatte er darum nicht weniger den Schmerz sich in dem Augenblik blokirt zu sehen, wo Mangel und Elend auf den höchsten Grad gestiegen wareu; in dem Augenblik, wo die Armee in ihren Magazinen nicht mehr auf vierundzwanzig Stunden Brod hatte, * wo, um das Maas des Unglüks voll zu machen, bei dem rechten Flügel so eben drei HalbBrigaden und drei Regimenter Kavallerie erwartet wurden, ** und wo er wuste, daß zwei Millionen zu Nizza angekommen, und 18,000 Centner Getreide nach Genua abgeschikt worden wären.

Allein am 5 April zerstörte der Feind, der durch seinen Angrif uns nicht die Zeit ließ diese Unterstüzungen zu erhalten, mit einemmal alle unsre Hofnungen auf Geld, Lebensmittel und Verstärkungen. *** Da wir nicht

zeigt, wie wenig sie daran glaubten. Anfänglich schäzte der General Melas sie höchstens auf 15,000 Mann. Als man in Wien dem Minister Thugut ankündigte, daß diese Armee, welche so eben die Lombardei wiedererobert hatte, 50,000 Franzosen stark wäre, rief er aus: „So müssen sie denn nur aus der Erde schlupfen!"

* Ein Umstand, der mitten unter so vielen andern von so ganz verschiedener Art glüklich war, bestand darin, daß in den ersten Tagen des Germinals mehrere Einwohner von Genua Getreide und HülsenFrüchte erhalten hatten. Auch kan man sagen, daß, vierzehn Tage früher blokirt, Genua in wenigen Tagen gefallen seyn würde, und daß, vierzehn Tage später blokirt, Genua verproviantirt gewesen wäre.

** Diese drei HalbBrigaden waren die 6 und 60, die aus der Vendee kamen, und die 104, vom linken Flügel her; die drei KavallerieRegimenter waren das 12 Dragoner- 13 Chasseur- und 10 HusarenRegiment.

*** Welchen Ausgang auch die Bewegung des Generals Melas nehmen mochte, so kan man doch nicht läugnen, daß seine Erösnung des Feldzuges, und die Maasregeln,

in Fassung waren, da durchaus kein Gleichgewicht von Streitkräften und andern Hilfsmitteln zwischen uns und ihm war, so konnten wir dem Stosse seiner Massen nichts entgegensezen; wir konnten keinen andern Krieg mit einigem Vortheil gegen ihn führen, als daß wir, durch das Resultat der Bewegungen, es dahin zu bringen

mittelst deren er die Macht, die er in Italien hatte, zu verbergen wuste, das gröste Lob verdienen. Die ganze östreichische Armee, welcher unsre Lage und Schwäche alle Besorgnisse benahm, hatte sich den Winter hindurch darauf beschränkt, uns durch einen blosen Cordon beobachten zu lassen, und war in alle Pläze Piemonts, der Lombardei, des Venetianischen, des Bolognesischen, der Mark Ancona und des Grosherzogthums Toscana verlegt worden. So zertheilt, hatte sie in der That überall schwach geschienen; aber desto leichter hatte sie alles, was zu ihrer gänzlichen Wiederherstellung nöthig seyn konnte, erhalten. Die Rekruten und Verstärkungen, die ihr während ihrer langen Rast, nach eben demselben System vertheilt, zukamen, waren fast nicht bemerkt worden. Die Berichte, die man von allen Seiten her erhielt, hatten Meldung von so wenigen Truppen gethan, daß man allgemein annahm, es fehlte sehr viel daß diese Armee ihren im lezten Feldzuge erlittenen Verlust ersezt hätte, um so mehr, da das Gerüchte verbreitet und beglaubigt war, daß die Krankheiten sie beträchtlich vermindert hätten. Endlich glaubte man auch noch, daß sie den Feldzug spät beginnen, oder gar daß man ihr werde zuvorkommen können, als bereits die Korps, aus welchen sie bestand, im Marsch waren, um sich zu versammeln. Als man, mittelst dieser ungezwungenen Bewegung, alle Städte plözlich zahlreiche Bataillone zu der activen Armee liefern, und den General Melas in wenigen Tagen 10,000 Mann vorwärts Bobbio, 10,000 vorwärts Tortona, 30,000 bei Acqui und Alessandria vereinigen, und uns mit einer so respectablen Macht angreifen sah, während er noch in Piemont seine ganze Kavallerie, eine trefliche Artillerie und 20,000 Mann Infanterie zurük ließ, da war das Erstau-

suchten, ihn zu zertheilen, um uns vereinigt auf seine zerstreuten Korps zu werfen. Da er aber zufolge aller dieser VorderSäze, seine Richtung hauptsächlich gegen Vado und Savona genommen hatte, so bemächtigte er sich des ersten dieser beiden Pläze sogleich am zweiten Tage des Angrifs, und isolirte durch diese Bewegung den rechten Flügel der Armee unter den Befehlen des Generals Massena. Dieser Flügel allein vertheidigte Genua gegen alle Anstrengungen der Coalirten.

Genua war der bekannte Zwek der feindlichen Unternehmungen. Das nachfolgende TageBuch wird daher blos die Operationen dieses Flügels enthalten, die eben darum der interessanteste Theil der Rolle sind, welche die Trümmern der alten Armee von Italien im Anfange dieses neuen Feldzuges zu spielen bestimmt waren. Ohnehin hatte der Mangel an Communicationen uns verhindert, etwas Genaues über die Bewegungen des Centrums und des linken Flügels zu erfahren. Ein Beweis, daß man das Gemählde der Operationen der verschiedenen Korps dieser Armee ohne allen Nachtheil vereinzelt aufstellen kan, ist der, daß man sich in der Unmöglichkeit befand, sie zu combiniren.

nen allgemein, und man konnte nicht umhin, das Geheimniß in den Vorbereitungen und die Genauigkeit in der Ausführung zu bewundern. Aber eine Zusammenstellung, die der Geschichte nicht entgehen wird, ist, daß zwei Monate und zehn Tage nachher der General Melas mittelst einer List, die zum Theil der seinigen ähnlich war, geschlagen wurde.

(Die Fortsezung folgt.)

Schneider (J. G.) Eclogæ physicæ historiam & interpretationem corporum & rerum naturalium continentes, ex scriptoribus præcipue græcis excerptæ in usum studiosæ litterarum juventutis. Vol. I. Textum exhibens, med. 8. Auf Schreibpap. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. Auf Drukpap. 1 Rthlr. 16 Gr. oder 3 fl.

ist nun in seinen beiden Abtheilungen als eine Sammlung von Elementarkenntnissen aus der Naturgeschichte und Naturlehre der Alten, besonders der Griechen, in allen Buchhandlungen zu haben. Der 2te Theil, welcher die Anmerkungen, Erläuterungen und ein Register enthalten wird, ist schon unter der Presse, und erscheint längstens bis zur nächsten OsterMesse. Die gewiß sehr lesenswerthe und zu beherzigende Vorrede des Herrn Herausgebers gibt über Zwek und Plan dieser Sammlung, so wie über die Ausführung, die befriedigendsten Nachrichten. Diese Chrestomathie ist nehmlich eines Theils für die obern Klassen der Gymnasien und für den akademischen Unterricht zur Verbreitung wissenschaftlicher und philologischer Kenntnisse berechnet, und wird dafür gewiß eben so einzig als zwekmäßig seyn; andern Theils ist sie aber zuverläßig ein eben so erwünschtes Geschenk für alle die Liebhaber, die mit der Liebe zum griechischen Alterthum die Kenntniße oder die Neigung zu dem Studium der physischen Wissenschaften verbinden. Für diese ist besonders manches Excerpt, so wie manche Ausführung in den Anmerkungen, angelegt, welche beym Gebrauch in Schulen entbehrt werden könnten, auch ist für sie besonders die Ausgabe auf gutes Schreibpapier bestimmt, da hingegen die andere auf ordinaires Drukpapier sich zum Schulgebrauch eignet.

Jena, im December 1800.

Friedrich Frommann.

Der Gefangene in Spanien, oder Blike auf die Provinzen Catalonien und Grenada, aus dem Französ. des B. Massias (mit 1 Vignette von Lips). 8. Zürich und Leipzig bey Ziegler und Söhne. (Preis: 20 Gr.)

Der ausgezeichnete allgemeine Beyfall, welchen dieses Werk gleich bey seiner Erscheinung in Frankreich mit so vielem Recht erhielt, bewog einen mit dem Geist der Ursprache genau bekannten Schriftsteller, dasselbe in einer treflichen Uebersezung auch dem deutschen Publikum mitzutheilen, welches ihm gewiß dafür danken wird. Der Verfasser, welcher jezt durch die Zeitungen bekannter geworden ist, schrieb diese niedliche Nachahmung von Yorick während seiner Gefangenschaft in Grenada, und seine gefällige Darstellungsart liefert eine Reihe kleiner anziehender Gemählde, die jeden Leser von Gefühl auf die angenehmste Art unterhalten müssen. Da schon einige critischen Journale Deutschlands für dessen Werth entschieden haben, so glauben wir dieser Anzeige nichts zu mehrerer Empfehlung beyfügen zu dürfen.

Unterm 1ten dieses sind an die Herren Comissionaire in Leipzig alle bestellten Exemplare von:

N. Bayley Dictionary English-German and German-English. Englisch-deutsches und Deutsch-englisches Wörterbuch. Gänzlich umgearbeitet von J. A. Fahrenkrüger. Erster Theil. Englisch-deutsch. Zehnte verbesserte und vermehrte Auflage. 2 Rthlr. 12 gr.

für die Herrn Buchhändler wirklich abgeliefert worden. Auch liefert Herr Heinsius ferner dies wie andere meiner Verlags-Bücher aus. Der 2te Theil erscheint, wenn nicht eher, doch ohnfehlbar zur nächsten OsterMesse und wird wahrscheinlich 1 Rthlr. 12 gr. kosten! Diese zehnte Ausgabe ist übrigens mit großem Fleiße von Herrn Fahrenkrüger wirklich vermehrt und verbessert worden. Dies so wie die ganze Einrichtung des Druks, Korrektheit und Güte des Papiers werden meine Bemühungen: den allgemeinen Beyfall, den dies Lexicon sich bisher troz allen seinen ältern und neuern Nebenbuhler erworben, denselben ferner zu sichern, am unbezweifeltesten sich beweisen.

Jena im December 1800.

Friedrich Frommann.

Le Repertoire du Vaudeville ou Recueil des meilleurs pieçes en Vaudevilles. Representées sur differents theatres de Paris, précedées des Discours historiques sur ces theatres et ce genre de composition, accompagnées de notes explicatives, qui font connoitre l'état des moeurs, de l'esprit et du gout en france, et offrent un tableau dramatique et vivant de sa capitale. Cahier Second. Contenant: Le mariage de Scarron, la Girouette de St. Cloud et la Journée de St. Cloud. Avec la musique des airs les moins connus. 8. broché. 22 gr.

ist schon im October erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden. Das Publikum hat nun in dieser, gewis wohl ausgestatteten, und mit allem, was nur den geistigen Gaum reizen und befriedigen kann, versehenen Sammlung Fünf dieser frohen Spiele des Wizes, denen oft der Zauber der wizigsten Einfälle eine lange Dauer sichert, in Händen. Sein fernerer Beifall wird entscheiden, ob ich fortfahren darf, unserm für so vieles Fremde empfängliche Deutschland, eine Auswahl der fröhlichsten und wizigsten dieser Liederspiele mitzutheilen, oder ob wir wirklich ganz verlernt haben, zu lachen. Dies 2te Heft liefert Scarrons Hochzeittag — reich an Laune und komischen Situationen — begleitet mit einer Menge interessanter Anekdoten aus jener Zeit; und 2 durch den in seinen Folgen so wichtigen 18 Brümaire erzeugte Gelegenheitsstüke, die reich an feinen Zügen die Eindrücke des ersten Augenblicks sehr lebendig hinstellen, und so noch nach Jahren ein groses Interesse gewähren.

Jena im November 1800. Friedrich Frommann.

Uiber den Zustand Frankreichs zu Ende des Jahres 8.

(Aus dem Französischen. *)

I. Abschnitt.

Politische Lage Europa's vor dem Kriege.

Die Ursachen, welche vom Beginn der fränkischen Revolution an den Haß der meisten fremden Regierungen gegen sie auf den äussersten Grad getrieben, Frankreich einen fast allgemeinen Krieg zugezogen haben, und diesen verhängnißvollen Krieg izt so schwer zu endigen machen, sind nicht hinlänglich ergründet worden. Ich halte es für nüzlich, die öffentliche Aufmerksamkeit auf eine etwas genauere Untersuchung dieser Ursachen zurükzuführen; denn wenn man die Leidenschaften blos in den verderblichen Folgen, welche sie nach sich ziehen, erblikt, so fühlt man sich nur geneigt, sich immer mehr zu ereifern, die Anstrengungen zu verdoppeln, um sie zu bekämpfen, und indem man mit Hartnäkigkeit auf einem solchen Kampfe besteht, reizt man sie nur noch mehr auf, und leiht ihnen neue Waffen; versezt man sich hingegen in eine den Debatten vorangegangene Epoche, betrachtet man die Leidenschaften blos wie die, so zu sagen gezwungenen, Resultate einer langen Reihe von Ereignissen, so gelangt man leicht dahin, die Erörterung frei von allem zu machen, was Empfindlichkeit, herbe Erinnerungen weken, oder die Eingenliebe kränken könnte; man isolirt den Ehr-

* Diese Schrift, seit einer Reihe von Jahren die merkwürdigste Erscheinung in der politischen Literatur, bestimmt die ostensible Diplomatie der jezigen Regierung in Frankreich dem übrigen Europa aus einander zu sezen, führt im Original den Titel: De l'état de la France, à la fin de l'an VIII. (a Paris, chez Henrics, Brumaire An 9. 302 Seiten in 8.)

geiz von all jenen falschen Beweggründen, die ihm zum Vorwand dienen, und die nur dazu geeignet sind, ihn irrezuführen; man wirft endlich ein Licht auf den Kampfplaz, das alle kämpfenden Theile aufklärt, und ihnen auf eine sehr fühlbare Weise zeigt, daß, indem sie fortfahren, den ersten Ursprung der Impulsionen, die sie befolgen, zu miskennen, sie nicht aufhören, über die Ursachen, so wie über die Heilmittel der Uibel, welche sie erleiden, in Irrthum zu schweben, und daß sie, Sieger oder besiegt, in beiden Fällen die Opfer der Unkunde oder der Vergessenheit ihrer wahren Interessen sind.

Vor der Revolution, waren fast alle Regierungen Europa's in einer Lage, die in Hinsicht auf ihre Verhältnisse gegen einander gezwungen und falsch, in Hinsicht auf ihre Unterthanen drükend und verderblich war: nie hatte man nach Aussen so unbestimmte, so widerstrebende, so schwache politische Bande gesehen; nie waren die Grundsäze einer vernünftigen Verwaltung im Innern aller Staaten mehr miskannt worden. Es kan nicht gleichgiltig seyn, den Ursachen einer so allgemeinen Desorganisation nachzuforschen.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wieß ein Grund Vertrag der Rechte und Pflichten des grösten Theils der Mächte des festen Landes jeder von ihnen die Stelle an, die ihr auf der grosen politischen Leiter von Europa zukäme. Das System des Benehmens, das jede Regierung zu befolgen hatte, war durch den Gang der Discussionen bezeichnet worden, die, vor dem Frieden, die Rivalitäten zwischen den Mächten, welche verschiedene Interessen zu entzweien strebten, und die Gründe der Vereinigung zwischen denen, welche ein gemeinsames Interesse einlud sich zu verbinden, an den hellsten Tag gelegt hatten. Diese Verschiedenheiten der Interessen wurden durch die politischen Verpflichtungen, welche aus den Bedingnissen des Friedens herflossen, noch besser bezeichnet.

Die auf den Westphälischen Frieden gefolgten Tractaten veränderten mehr oder minder die Kraft dieser Verpflichtungen; aber sie bezogen sich doch auf seine Haupt-Grundlagen im ganzen Zusammenhang ihrer wichtigsten Dispositionen. Dieser, man kan sagen classische und ElementarTractat hätte vielleicht auf eine lange Reihe von Jahrhunderten hinaus das StaatsRecht der Welt begründet, wofern nicht drei Ereignisse, die sich ohngefähr von der nemlichen Epoche datiren, das allgemeine System mit unerwarteten Combinationen verwikelt hätten, die, Anfangs unbemerkbar und langsam, in der Folge alle durch den Westphälischen FriedensTractat festgesezten oder vorbereiteten Verhältnisse angegriffen, und zulezt, in unsern Tagen, alle Bande, welche diese Verhältnisse zusammenhielten, mit Scandal zerrissen, und die Grundlagen von Interesse, Eintracht und Gegengewicht, worauf sie ruhten, zerstört haben.

Diese drei Ereignisse sind: 1. die Entstehung eines neuen Reichs im Norden von Europa; 2. die Erhebung Preussens zum Range der ersten Mächte; 3. die ungeheure Erweiterung des Colonial- und See-Systems in allen vier WeltTheilen. Ich werde hier die HauptWirkungen des Einflusses und Zusammenstosses dieser drei merkwürdigen Ereignisse kürzlich anzeigen.

Rußland, vor dem Anfang dieses Jahrhunderts, war dem übrigen Europa noch beinahe ganz unbekannt. Der grose Mann, der den kühnen Gedanken faßte, in diesen zur Hälfte verlassenen, und durch zerstreute und halbwilde Völkerschaften bewohnten Gegenden ein mächtiges Reich zu stiften, ließ sich vielleicht zu sehr durch die Ungeduld seines Genies hinreissen, das zugleich erschaffen und geniessen wollte; vielleicht irrte er sich in der Wahl der Mittel, die er in's Spiel sezen muste, um die zahlreichen Nationen, die er regierte, desto sicherer zu einer allgemeinen und vollständigen Civilisation gelangen zu

machen: aber da seine Absichten wesentlich darauf hin giengen, die Künste, den Handel und die Politik von Europa in seinen Staaten einzuführen, so kan man, was er auch immer für Misgriffe in Ansehung der Art, ein Reich aufzuklären, gethan haben mag, nicht läugnen, daß es ihm durch das Ganze seiner Maasregeln, durch seine glüklichen Erfolge, durch seine Unfälle selbst, durch Versuche und Operationen, die bald seltsam, bald kühn, und immer sinnreich waren, vollkommen gelungen ist, seinen Soldaten den Krieg zu lehren, seinen Unterthanen die Künste und die Verhältnisse Europa's erträglich zu machen, ihre Industrie auf das Interesse der zuvor unbekannten Ein- und Ausfuhren zu richten; und blos vermöge dieser Resultate gehört die Untersuchung der Projekte dieses grosen Mannes zu meinem Gegenstand.

Die natürliche Folge dieser Resultate muste seyn, daß die Fortschritte der relativen Macht Rußlands, als Staat betrachtet, unabhängig von den Fortschritten der Civilisation Rußlands, als Nation betrachtet, blieben; daß das Russische Reich, ohne daß es aufhörte hinter der Civilisation des übrigen Europa's zurükzubleiben, eben dieselben Mittel des Angrifs und des Widerstands wie andre Völker entfaltete; daß es sich denselben wie eine europäische Macht darstellte; daß es in die Combinationen ihres politischen Systems eintrat, und daß, da es sich diesem System zu einer Zeit einverleibte, wo alle Theile desselben ihre festgesezten Verbindungen unter einander hatten, es alle Verhältnisse, die vor der Epoche dieser politischen Eindrängung zwischen ihnen existirten, verrüken, oder wenigstens modifiziren muste; daß es das Band aller Allianzen lösen, oder deren Grundsaz verändern, und allen Rivalitäten, die sie unaufhörlich zu entzweien strebten, einen neuen GährungsStof beifügen muste.

In der That wird man, wenn man seine Aufmerksamkeit auf die nach und nach erfolgte Entwikelung der Fortschritte von Rußlands Macht wendet, sogleich bemer-

ken, daß die Projekte, welche der Ehrgeiz seiner Herrscher in Hinsicht auf Asien faßte, indem sie Persien für seinen Handel und seine nördlichen Besizungen, und der Pforte für ihre Unabhängigkeit Besorgniß erregten, diese lezte Macht in eine Lage sezten, welche in Ansehung Polens schwieriger, in Ansehung Oestreichs beunruhigender, in Ansehung Preussens, Schwedens und Frankreichs vielfordernder, und für diese drei lezten Staaten lästiger war. Man wird zu gleicher Zeit sehen, daß, seit ungefähr einem Jahrhundert, zwischen Dänemark und Schweden, durch die entzweiende Politik ihres gemeinsamen Nachbars, unaufhörlich neue Keime zu Misverhältnissen ausgestreut wurden; daß diese zwei Staaten sich fast beständig im Gedränge von neuen Gefahren sahen, die um so beunruhigender waren, da sie ihnen immer nahe schwebten, da ihre unmittelbare Wirkung immer dahin gieng, sie zu entzweien, da der Beistand, dessen sie bedurften, immer entfernt, ungewiß, unzulänglich und verspätet war. Man wird sehen, daß Rußland, indem es EroberungsAbsichten auf Polen hatte, zufolge der fortschreitenden und unbeschränkten Entwikelung seines Meridional-Systems, Preussen und Oestreich gleichsam gezwungener Weise zur Theilnahme an seinen VergröserungsProjekten hinriß; daß es schon durch die blose Verlautbarung seiner Ansprüche, und noch mehr durch ihren glüklichen Erfolg, unter allen grosen Mächten den LänderGeiz aufwekte, unter den Mächten vom zweiten Range Besorgnisse verbreitete, und den kleinen Staaten ankündigte, daß es für sie durchaus keine Garantie mehr gäbe, und daß ihr Schiksal von nun an lediglich von der mehreren oder mindern Leichtigkeit abhienge, die ihre Einverleibung in einen angränzenden Staat einem mächtigen Nachbarn bieten könnte, um die Wagschaale seiner relativen Ubermacht zu berichtigen, und ihn für die Nachtheile einer entfernten Usurpation zu entschädigen.

Von da an wurden alle Bande von SchuzVerhält-

niß, Föderation und Zutrauen nach und nach aufgelöst und zerrissen. Die alten RechtsGrundsäze, das Gleichgewicht der allgemeinen Interessen, wurden durch ohngefähre Kalkule, durch gefällige Verbindungen, durch die Schäzung der Streitkräfte einer projektirten Coalition verdrängt. Dem Ehrgeiz ward allenthalben das Signal gegeben; die Allianzen zwischen den Mächtigen wurden zufallige Transactionen; die Allianzen des Mächtigen mit dem Schwächern wurden, für den einen, ein Anlaß zur Unterdrükung oder zum Wortbruch, für den andern, ein Gesez einer eben so demüthigenden als verderblichen Abhängigkeit. Dis waren die Wirkungen der ersten Ursache von Desorganisation, die ich zu entwikeln hatte: ich gehe zur zweiten über.

Ich brauche hier nicht zu zeigen, durch welche Stuffen die Nachfolger eines Fürsten, der an den Unterhandlungen des Westphälischen Friedens nur einen untergeordneten Antheil nahm, der an die Unterhändler einer der HauptMächte mit Ehrfurcht schrieb, und dem diese in ihren Briefen die Benennung Hoheit verweigerten, dazu gelangten, sich zum ersten Range aufzuschwingen, und das Uebergewicht zu erwerben, das sie seit sechzig Jahren in dem Kreise ihres politischen Einflusses ausübten: dies Gemählde gehört für die Geschichte des zu Ende gehenden Jahrhunderts, und der grose Mann, der, durch seinen Muth und seinen Geist, am meisten dazu beitrug, dis grose und seltene Werk vereinigter Weisheit, Energie und Beharrlichkeit zu vollenden, übernahm es für das Interesse seines eignen Ruhmes, die desfallsigen Resultate und Mittel zu beschreiben. Aber wenn man diese Veränderung in der mittlern Periode nimmt, wo ihre Fortschritte fühlbar zu werden anfiengen, so wird man ohne Mühe den beträchtlichen Antheil bemerken, den sie an der allgemeinen Desorganisation der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begründeten politischen Verhältnisse hatte.

Der Westphälische Friede hatte zur Absicht, zwei Interessen untereinander auszugleichen, die, wiewohl unter den religiösen Benennungen von protestantischem Interesse und katholischem Interesse bekannt, darum nicht weniger auf Plane von Unabhängigkeit und von Macht, und auf Masregeln combinirt waren, welche zum Zwek hatten, die eine zu sichern und die andre zu beschränken. In dieser Rüksicht trug Frankreich kein Bedenken, sich für den Beschüzer und Gewährleister der Rechte des protestantischen Theils zu erklären, und die Verbindlichkeiten, die es durch diese Garantie eingieng, hatten die Wirkung, ihm in Teutschland eine Wichtigkeit zuzusichern, deren Erhaltung das Interesse des grösten Theils der teutschen Stände erforderte: aber die Entstehung einer neuen Macht im Schoose eines Reichs, dessen Mitglieder auf den Schuz von Frankreich zählten, machte diesen Schuz minder nothwendig, und veränderte dadurch bald die Verhältnisse von Föderation, Wohlwollen und Beistand, welche den gesammten teutschen Reichs-Körper an die unumgängliche Tutel Frankreichs festgeknüpft hatten. Die Begründung dieser neuen Macht im Schoose Deutschlands, ward durch alle Umstände begünstigt, und durch die Wünsche aller unabhängigen Mitglieder des teutschen Bundes unterstüzt: allein es war leicht vorauszusehen, daß diese Macht, wenn sie einmal gebildet wäre, Interessen haben würde, die ihr eigen seyn, die oft von den Interessen der Conföderation abweichen, oft deren Feinde seyn würden: daher zwei Quellen von Veränderung in der Combination der allgemeinen Interessen des Reichs. Frankreichs Dazwischenkunft ward in den Zwistigkeiten, die sich zwischen dem Oberhaupt des Reichs und dessen Mitgliedern erhoben, weniger gesucht. Die unabhängigen Mitglieder des Reichs wurden durch die Ursachen, welche diese Dazwischenkunft entfernt hatten, veranlaßt, für die Erhaltung ihrer Unabhängigkeit um so mehr auf die Verbesse-

kung und den Gebrauch von LocalMitteln und wirklichen Kräften zu zählen; und aus diesen Veränderungen in den Gesinnungen erfolgte, im Fortlaufe der Zeit, eine Reihe von gleich wichtigen Folgen. 1. Die Zwistigkeiten zwischen dem Reich und seinen Mitgliedern gaben Anlaß zu häufigern Kriegen. 2. Frankreich ward den Interessen des teutschen Reichs, und das teutsche Reich den Interessen Frankreichs fast fremde. 3. Da die Debatten über die Constitution des Reichs nicht mehr durch einen Dritten geschlichtet wurden, so wurden sie durch Gewalt und durch die Uibereinstimmung oder den Willen der Stärksten aufgelöst. 4. Die protestantische Conföderation verlor selbst den Namen, der eine Gemeinschaft von Interessen und Rechten bezeichnete, und indem sie sich unter dem Namen der Macht, deren Schuz jenen von Frankreich ersezt hatte, individualisirte, kannte man sie von nun an nur unter dem Namen der Preussischen Partei. Ich werde hier nicht mehrere Folgen entwikeln: die Resultate, welche existiren, und die welche noch nicht existiren, entspringen sichtbar aus jenen, die ich hier dargestellt habe.

Aber eine derselben ist so äusserst auffallend durch ihren Ursprung und so äusserst wichtig durch ihre weitreichenden Wirkungen, daß ich sie nicht mit Stillschweigen übergehen kan. Preussen, von Beginn seines Aufstrebens an, hatte und konnte keine TerritorialHilfsquellen erwerben, die mit dem Ehrgeize seiner Beherrscher im Verhältniß standen: hätte es sich zu Eroberungen und durch Eroberungen aufschwingen wollen, so würde es seine Tendenz, sich zu vergrösern, zu sehr entschleiert haben: es nahm zwar diese Maxime an, aber es verhehlte sie unter den gefährdelosen Formen eines Systems von Vervollkommnung der militairischen Taktik und Sammlung eines Schazes, welches Anfangs mehr Nacheiferung als Furcht erregte, und seine Nachbarn eben so nachtheilig war durch seinen Reiz als Muster, wie durch seine glük-

lichen Erfolge als Mittel von Macht und Vergrösserung. Von da an schienen alle Fürsten Europa's zu glauben, daß das Gold zu keinem andern Zwek in ihren Staaten umliefe, als um den Fiscus zu bereichern, und daß die Natur zu keinem andern Zwek Menschen erschaffen hätte, als um Soldaten daraus zu machen: das Schaz-Sammlungs-System und die Rekrutirung wurden die doppelte Sucht aller Regierungen: in den Händen der meisten Minister war das SchazSammlungsSystem nichts anders als die Fabel der Danaiden; aber die Rekrutirung gedieh zu einer verheerenden Wirklichkeit, welche schwer auf allen Staaten Europa's lastete, die Springfedern aller Administrationen überspannte, allen Völkern das Joch ihrer Gewalthaber unerträglich machte, die Vorwände zum Kriege vermehrte, die Fürsten geneigt machte, Gelegenheiten dazu zu suchen, ihnen die Leichtigkeit gewährte, sie allgemeiner, langwieriger, blutiger zu machen, und endlich die politische Desorganisation vorbereitete, deren leztes und eines der wichtigsten Resultate der RevolutionsKrieg war.

Ich muß izt noch die Folgen der dritten Ursache von Desorganisation, die ich mir zu entwikeln vorgesezt habe, anzeigen. Allein ehe ich in die Untersuchung der Resultate dieser dritten Ursache eingehe, glaube ich der allzuweiten Auslegung vorbeugen zu müssen, die man dem Ausdruk geben könnte, dessen ich mich bediene, um die Unordnungen zu bezeichnen, welche alle drei in das politische System von Europa gebracht haben. Das Uibel, welches der Einfluß dieser Ursachen bewirkt hat, liegt keineswegs wesentlich in ihrer Natur oder in ihrem Zusammentreffen. Ich wollte weder die Theilnahme Rußlands in den Angelegenheiten von Europa, noch das Uibergewicht, welches Preussen auf das nördliche Teutschland sich erworben, noch die erstaunenswürdigen Fortschritte, welche die Industrie einiger Völker im Laufe dieses Jahrhunderts im Handel und in der Schiffahrt gemacht hat, ta-

deln. Ich wollte nicht sagen, daß der Vorwurf von Desorganisation der politischen Verhältnisse Europa's auf den Ministern, Fürsten und Regierungen lasten sollte, welche zu diesen Ereignissen mitwirkten, oder sie für ihre persönliche Grösе oder für den Vortheil ihres Landes zu nüzen wusten. Die Quelle der Unordnung liegt nicht in den Ereignissen und in den Triebfedern, welche dieselben vorbereitet haben, sondern in der Unvorsichtigkeit, Unaufmerksamkeit oder Unerfahrenheit der Mächte, die nichts thaten, um die neuen Umstände, welche diese Ereignisse hervorbringen musten, ihrer Lage anzupassen: die Quelle der Unordnung liegt in dem Mangel an Beurtheilungs-Kraft von Seiten der StaatsMänner, die nicht sahen, daß in einem schon voraus bestandenen StaatsRecht die Elemente von Einverständniß, Föderation und Zusammenwirkung, die sich darin finden, den Staaten, welche gemeinsame Interessen zu vertheidigen haben, und diese Interessen zu vertheidigen wissen, immer Mittel genug geben, um in Zeiten jedem Zuwachs von Macht zuvorzukommen, der die Harmonie ihrer Verhältnisse stören könnte, oder diesen Zuwachs zur Erhaltung jener Harmonie mitwirken zu machen, ohne daß es nöthig wäre, seine Zuflucht zu den gewaltsamen Mitteln ungewisser und verderblicher Kriege zu nehmen.

Diese StaatsMänner glaubten, daß Stärke besser als Politik, Muth erhaben über Weisheit, und der Krieg ein edleres Mittel seine Rechte zu erhalten wäre, als Unterhandlungen: sie hörten nichts als die Stimme des Mistrauens, der Eifersucht, der Eitelkeit; und, um endlich auf die wahre Quelle des Uibels zu kommen, sie gefielen sich darin, sich eine monströse Idee von Frankreichs Uibermacht zu machen; sie verachteten die Rathschläge seiner Diplomatie; sie verschmähten seinen Beistand; und wenn sie in der Folge, durch die Wirkung ihrer unklugen Combinationen, sahen, daß Staaten, deren plözlichen Aufschwung zur Grösе sie in ihrer blinden

Unvorsichtigkeit gleichsam mit Vergnügen begünstigt hatten, durch ihre Anmasungen furchtbare Rivalen, und durch die unermüdliche Thätigkeit in ihren Planen gefährliche Nachbarn geworden waren, so hielten sie sich ihrer Gefahren und ihrer Verluste wegen an Frankreich, als ob Frankreich sie hätte beschüzen können, da sie seinen Beistand verschmähten und die Weisheit seiner Rathschläge miskannten, als ob es sie hätte beschüzen sollen, da die Zeit vorüber war, wo seine Rathschläge und sein Beistand ihnen hätten nüzlich seyn können.

Eine tiefere Erörterung aller dieser Gegenstände gehört nicht zu meinem Zwek. Ich rathe blos denen, welche das so eben Gesagte näher bewähren wollen, die Geschichte der Zeiten zu studiren, wo die ersten Ringe in der Kette der Verhältnisse, welche die Staaten von Europa unter einander verbanden, zerbrochen wurden: sie werden sehen, ob Frankreich seinen Freunden nicht immer in Zeiten die geheimen Absichten der Fürsten enthüllte, die selbst auf Unkosten derjenigen sich zu vergrösern suchten, welche sie schlau genug waren mit in ihre Plane zu verflechten; ob, vom Anfang dieses Jahrhunderts an, Frankreich nicht beständig, vermöge seiner unangreifbaren Lage, bei dem Gleichgewicht, bei der Unveränderlichkeit der bestehenden Verhältnisse interessirt war; ob nicht alle Veränderungen, welche in Europa zum Schaden der einen und zum Vortheil der andern erfolgten, gegen seinen Willen, ja selbst gegen seine Anstrengungen statt hatten. Diese Idee ist die einzige, die ich vermöge meines Stoffes hier anzudeuten habe: sie würde mich von demselben abführen, wenn ich bei den Entwikelungen, die sie darbietet, verweilen wollte: ich beeile mich auf solchen zurükzukommen.

Die ersten Entwikelungen des See- und Colonial-Systems in Europa schreiben sich von der Entdekung der Neuen Welt her. Die Fortschritte dieses Systems theilen sich ohne Zwang in zwei Epochen ab: die erste,

welche man die Epoche der Entdekungen und Eroberungen in fernen WeltGegenden nennen kan; die zweite, welche die Epoche der Cultur, des Handels und der Macht ist. Man wird hieraus bald eine dritte entstehen sehen, wenn man sich nicht beeifert, ihr durch grose und muthige Anstrengungen zuvorzukommen, die Epoche der Herrschaft einer einzigen SeeMacht, und der Abhängigkeit oder Unterjochung aller andern.

Die erste Epoche ist einer der glänzendsten Abschnitte der Geschichte des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts. Sie stellt kühne Unternehmungen, abentheuerliche und heroische Expeditionen, merkwürdige Szenen von Herzhaftigkeit, Barbarei und Raubsucht dar; aber diese Ereignisse hatten wenig Einfluß auf die allgemeine Organisation von Europa: sie waren seiner Politik fremde, und nur durch die partiellen Resultate, welche sie auf den Verfall Spaniens und das Schiksal Hollands hatten, reihten sie sich an die Ereignisse der zweiten Epoche an, bei der ich mich nun umständlicher verweilen muß.

Diese Epoche fängt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts an. Damals zuerst überliessen sich die Regierungen Europa's, zu wenig hellsehend um den verderblichen Einfluß zu bemerken, den die Aufsuchung entfernter Schäze auf den Wohlstand Spaniens gehabt hatte, zu habgierig, um nicht Theil an dem Gewinn zu suchen, den der Handel mit Indien den Holländern verschafte, mehr oder minder weitreichenden Projekten von Colonial-Speculationen. Sie richteten ihre Absichten auf das Meer; sie gewannen die verführerische Idee lieb, reiche Einfuhren in den Schoos ihrer Staaten zu ziehen, um damit zugleich den Fiscus durch ZollGebühren, und die Industrie durch eine neue Quelle von Umlauf zu nähren. Inzwischen waren, vor dem Westphälischen FriedensTractat, diese neue Plane nur noch in der Perspective; alle SeeMächte von Europa, England ausge-

nommen, hatten Theil an den langen Unterhandlungen, welche diesen Tractat vorbereiteten, und nichts, was Bezug auf SeeInteressen gehabt hätte, ward dabei erörtert. Schon der Umstand allein, daß England abwesend war bei Debatten, bei welchen ganz Europa interessirt war, bei welcher alle andern Regierungen als Parteien auftraten, und wo die Dazwischenkunft Englands frühzeitig als überflüssig und von weniger Wichtigkeit beseitiget worden war, reicht hin um zu beweisen, daß zu jener Zeit die ContinentalPolitik alles und das SeeSystem nichts war.

Und doch hatte damals England eine Marine, einen SeeHandel, eine reiche und thätige Schiffahrt: es hatte Flotten, geschikte Admirale gehabt; es hatte SeeSchlachten gewonnen; aber als Don Juan die osmanische Flotte in der Schlacht von Lepanto zerstörte, als die Winde die grose Armee zerstreuten, welche England erobern sollte, waren die Meere mit Schiffen bedekt: es gab berühmte Seefahrer, furchtbare Flotten, einen SeeHandel, und doch war darin noch kein System; es hatte noch keinen eigentlichen SeeKrieg gegeben.

Der wahre Stifter des SeeSystems, der wahre Urheber der SeeKriege in Europa, war Cromwell. Dieser finstre Verschwörer, eben so herrschsüchtig als mistrauisch, und dem jede Idee von Complott und Gewaltthätigkeit gefallen muste, faßte, indem er die isolirte Lage Englands und den zugleich thätigen und zähen Charakter seiner Einwohner betrachtete, den Gedanken, ihre Industrie in einen beständigen Zustand von Verschwörung und Krieg gegen alle andern Industrien zu sezen, ihre Interessen auf immer von den Interessen Europa's abzusondern, sie allein in eine Bahn zu schleudern, auf der sie, durch ihr Zuvorkommen, ihren Rivalen blos den Nachtheil einer verspäteten und schlecht geleiteten Concurrenz lassen musten: er gab seine NavigationsActe, und stellte durch diese kühne und entscheidende Maasregel den Handel seiner Nation in einen immerwährenden Zustand von Feind-

seligkeit und Eifersucht gegen den Handel der andern Völker.

Hätte diese berühmte Acte auch kein andres Resultat gehabt, als daß sie dem englischen Handel eine allgemeine Bewegung von Wetteifer, einen kräftigen Antrieb und eine gleichförmige Richtung gab, so würde sie schon Vieles für Englands Wohlstand gethan haben; denn damals war Europa durch endlose Kriege, durch politische Rivalitäten zerwühlt, von denen die Völker, und selbst auch die Fürsten, wenig Vortheil zogen; allein die NavigationsActe hatte Resultate von einer weit grössern Wichtigkeit.

Diese Acte war unstreitig offensiv durch ihre gebieterischen Vorschriften; und hätte den Menschen, die damals in Europa regierten, nicht aller Begrif von Rechten und HandelsInteressen, nicht alles Gefühl von Würde gefehlt, so würden die örtlichen Hindernisse, welche sie alle andern Völkern zum Gesez machte, entweder kraftvolle Reclamationen oder Verbote bewirkt haben, die, als Maasregeln von Repressalien betrachtet, eben so wirksam als gerecht gewesen wären, und mit der That selbst alle Vortheile, welche England von seinem VerbotSystem zu ziehen hofte, vernichtet haben würden: aber dis System erregte niemands Aufmerksamkeit, oder zog England nichts als verspätete Reclamationen zu; und die Engländer hatten von der Zeit an Ursache zu glauben, daß keines der Völker Europa's ihnen im Wege stehen würde, wenn sie sich ihnen als die allgemeinen Gesezgeber des Meeres aufdrängen. Daher die erste Quelle der Anmaßungen, die sie seitdem laut aufzustellen wagten; daher eine der ersten Ursachen jenes Gefühls von Stolz, welches die Nation in ihren Acten, und Einzelne in ihrem PrivatBenehmen gegen die fremden Nationen, die noch nichts gethan haben um dasselbe zu zähmen, ohne Scheu an den Tag legen.

Eine zweite Wirkung der NavigationsActe in England war, daß sie auf eine unzertrennbare Weise die Macht des Staats und das HandelsInteresse

der Nation an einander festknüpfte; die erste an das zweite, durch die Früchte einer reichen und äusserstergiebigen Einnahme der Industrie-Taxen; das zweite an die erste, durch die Versicherung eines ausgezeichneten Schuzes: daher jenes beständige Studium der Regierung, alles, was den Kreis der HandelsSpeculationen erweitern kan, aufzuspüren, zu benuzen und zu begünstigen, deren Thätigkeit zu vermehren, den Fremden von der Theilnahme an ihrem Ertrag zu entfernen; daher die beständige Sorgfalt im Schoose der Nation das Interesse des Handels, die Achtung des Handels, den Einfluß des Handels über alle andern Arten von Achtung, Einfluß und Interesse zu erheben; daher ferner der Eifer des Handels für die VergrösserungsPlane der Regierung, die ihn beschüzt; daher, vermöge des Uibergewichts, welches der Handel auf alle andern Stände ausübt, die blinde Hingebung der englischen Nation für alle Plane ihrer Regierung.

Zufolge dieser Uibereinstimmung, sah man, in allen HandelsSpeculationen, die Zahl, das Einverständniß und die Stärke, immer und in allen Zweigen der Industrie und in allen WeltTheilen verbündet, um die Concurrenz der isolirten, entzweiten, schlechtbeschüzten europäischen Kaufleute zu beseitigen, die allein und vereinzelt gegen eine Korporation zu kämpfen hatten, welche reich durch ihre Mittel, ihren Credit, ihre ausgebreiteten Verhältnisse, noch reicher durch das Zutrauen ist, das sie in die Richtung und den Gebrauch der zu ihrer Vertheidigung bestimmten Macht sezt.

Zufolge dieser Uibereinstimmung, sah man ferner die englische Regierung, indem sie sowohl ihre Lage, welche sie gegen alle ContinentalHerrschsucht sicher stellte, als die Hilfsquellen, welche sie aus den Subsidien ihres Handels ziehen kan, berechnete, die Plane ihrer Politik mit den Planen zu Ausdehnung und gewaltsamer Erweiterung des NationalHandels in Verbindung sezen; in allen Ursachen zu Zwistigkeiten, welche die Staaten des festen Lan-

des entzweien können, Gelegenheiten suchen, sie in Kampf zu verwikeln, um sie zu schwächen; sich überall Rechte auf HandelsVorzüge bedingen; Verbindlichkeiten eingehen, deren Entwikelungen und Dauer einzig von ihrer Convenienz abhängen; sich in alle politische Streitigkeiten mischen, um sie immer mehr anzufachen; an allen Föderationen theilnehmen, um sie aufzulösen; nach und nach allen Theilen Europa's das Gewicht seiner Unterstüzung fühlen machen; unaufhörlich das System der bestehenden Verhältnisse ändern; falsche Combinationen von Interesse und Macht hervorrufen; ein partielles, vorübergehendes und den Grundsäzen des allgemeinen Gleichgewichts entgegengeseztes Gleichgewicht erschaffen; endlich der Reihe nach, mit der Schwäche und mit der Macht, mit dem Ehrgeiz und mit der Beoachtsamkeit, mit der Vereinigung und mit der Zwietracht der grosen und der kleinen Staaten ihr Spiel treiben, indem sie zu rechter Zeit die Leidenschaften des Augenbliks aufregt, die Bedürfnisse, Gefahren, Besorgnisse des Augenbliks misbraucht, die Verschiedenartigkeit einer Menge von Interessen, welche fast alle einander entgegen gesezt sind, benuzt, um durch die Beharrlichkeit und Gleichförmigkeit ihrer Schritte ein immer eigenthümliches, immer ihren Augen gegenwärtiges Interesse durchzusezen, das ihrer Macht, die eine Rivalin aller andern Mächte ist, und das ihres HandelsSystems, des Rivalen und Beherrschers des HandelsSystems aller andern Länder.

Dis Gemählde kan wie eine historische Recapitulation der Beleidigungen einer Regierung und der Beschwerden aller andern betrachtet werden. Inzwischen kan ich mit Wahrheit sagen, daß es, so wie die zwei vorhergehenden Gemählde, ohne Bitterkeit und ohne allen Groll entworfen ist. In der Geschichte der politischen Usurpationen muß das Unrecht empfangener Beleidigungen sich zwischen den Beleidigern und den Schlachtopfern theilen: und jedes Volk, das eine Ungerechtigkeit duldet, verdient schwe-

rere Vorwürfe als jenes, das sich deren schuldig macht. Ausserdem muß man bekennen, daß die Nationen, welche sich vergrösern, nur jenem Trieb nach Ausdehnung folgen, den die Natur allen beseelten Wesen eingeprägt hat, sey es daß sie individuell handeln, oder daß sie sich in Einverständniß mit andern sezen, um mit der Energie einer GesammtThätigkeit und eines GesammtWillens zu wirken. Man kan noch weiter sagen, daß das Russische Reich unbekannt in Europa zu der Zeit, wo dieses sein StaatsRecht gründete, an keine seiner Stipulationen gebunden war, welche nur die contrahirenden Theile verpflichten konnten; daß Preussen neutral und passiv war zu der Epoche, wo der Westphälische FriedensTractat die politischen Verhältnisse bestimmte, welche die Unterhändler zu Münster und Osnabrük festsezten; daß man endlich in den Unterhandlungen jener Zeit auf England gar keine Rüksicht nahm. Diese drei Mächte haben sich demnach nicht von den Vorschriften des natürlichen Rechts entfernt, indem sie jenen eines StaatsRechts, dem sie fremde waren, entgegen handelten: diejenigen Staaten allein, durch welche und für welche dieses Recht gegründet ward, trift der Vorwurf, daß sie die Triebfedern des politischen Gleichgewichts, an deren Erhaltung ihnen gelegen seyn muste, nicht vervollkommneten; daß sie nicht voraussahen, daß der fremde Einfluß zweier neuen Mächte, mitten unter den Verhältnissen, welche sie vereinigten, sich nicht begründen könnte, ohne im Ganzen dieser Verhältnisse eine grose Störung zu bewirken; daß sie nicht erkannten, daß eine, zuvor untergeordnete, Macht sich nicht im Schoose eines einmal organisirten politischen Systems vergrösern könne, ohne um sich her eine Verrükung und Reductionen zum Schaden ihrer Nachbarn zu veranlassen; daß sie endlich den Einfluß nicht gehörig würdigten, oder vielmehr gar nicht einsahen, den die Erschaffung eines neuen KriegsSystems und die Entwikelung eines zuvor sehr beschränkten See- und ColonialSystems,

im Fortlaufe der Zeit, auf die innere und relative Lage, auf die Triebfedern der Macht, endlich auf den Reichthum und die Unabhängigkeit aller Staaten haben müste, deren Schiksal es wäre, sorglos und unthätig auf dem nemlichen Punkte stehen zu bleiben, oder sich ohne BeurtheilungsKraft und ohne Klugheit in die Fortschritte der allgemeinen Entwikelung zu verflechten.

Uibrigens hatte ich keinen andern Zwek, als die Veränderungen zu bezeichnen, welche in Europa, in der Combination der politischen Verhältnisse durch die Correspondenz der Verhältnisse der Schiffahrt und des Handels, statt gehabt haben: ich wollte keine Regierung und kein Volk lästern; ich habe mich darauf beschränkt, die Wirkungen darzustellen und die Ursachen anzuzeigen. Der stufenweise Gang dieser Ursachen und dieser Wirkungen im Laufe von zwei Jahrhunderten der neuern Geschichte, welche die fruchtbarsten an grosen Ereignissen waren, entwikelt mit voller Ausführlichkeit und mit beständiger Rüksicht auf die Darstellung der unmittelbaren Wirkung jeder Ursache, um zu zeigen daß, entweder vermöge der isolirten Tendenz jeder von ihnen, oder der Zusammenwirkung von allen, das wirkliche und unmittelbare Resultat dieser Tendenz und dieser Zusammenwirkung immer das seyn muste, in das politische System von Europa ein beständiges Prinzip von Unruhe und vielseitiger Bewegsamkeit und Veränderlichkeit einzuführen; dieser stufenweise Gang, sage ich, auf solche Art entwikelt, würde Stof zu einer Arbeit vom grösten Interesse und von der höchsten Wichtigkeit seyn: er würde auf Wahrheiten führen, welche für die Macht der Staaten und für das Glük der Völker vom grösten Interesse wären; er würde selbst den Unaufgeklärtesten zeigen, wie weitentfernt man war, einzusehen, wie viel Scharfsichtigkeit erfordert wird, um die Grundlagen des politischen Gleichgewichts zu bestimmen, welches die gegenseitigen Rechte und Pflichten einer Menge von Staaten ausgleichen soll, die ungleich an Macht,

und in mehr oder minder unmittelbarem Verhältniß gegen einander sind; wie viel Standhaftigkeit und Weisheit, um dieses Gleichgewicht zu handhaben; wie viele mächtige und glükliche Umstände, um es wieder herzustellen, wenn es einmal gebrochen ist; er würde endlich, durch Gegeneinanderhaltung dessen, was alle Staaten Europa's seit einem Jahrhundert gethan haben, mit dem, was sie hätten thun sollen, zeigen, daß es nicht sowohl das Interesse jeder Macht ist, ihr KriegsSystem, ihr SeeSystem und ihr VerwaltungsSystem zu erweitern, als vielmehr es zu vervollkommnen; daß die Regel der Entwikelung dieser drei Systeme nicht sowohl in der Kenntniß des augenbliklichen Bedürfnisses, als vielmehr in jener der Mittel, die man zu haben versichert ist, und in der Festigkeit und Dauer dieser Mittel liegt; daß in dieser Rüksicht jede Regierung nicht blos dabei interessirt ist, sich nicht von der Regel zu entfernen, sondern auch darüber wachen muß, daß ihre Nachbarn, ihre Freunde, ihre Rivalen sich eben so wenig, wie sie, davon entfernen; daß eine alliirte Macht, indem sie ihren eignen Ruin vorbereitet, zugleich die Rechte antastet, welche ihre Freunde auf die Wohlthat ihrer Unterstüzungen und ihres Beistands haben; daß eine rivale Macht, indem sie die Entwikelung ihrer Kriegs-, Schiffahrts- und VerwaltungsMittel zu weit treibt, sich das Vermögen dereinst zu schaden erwirbt, sich in den Stand sezt, andre die Wirkungen ihrer erworbenen Uibermacht fühlen, und sie die Nachtheile und die Kosten des fehlerhaften und übertriebenen Systems, das man sie annehmen ließ, tragen zu machen; daß, in solchen Fällen, das Gegenmittel nicht in dem falschen und kostspieligen Grundsaze einer nachahmenden Wetteiferung, sondern in einem Einverständniß zwischen allen Mächten liegt, welche nicht zugeben müssen, daß der Zustand des Friedens irgendwo dazu diene, die Mittel zur Unterdrükung vorzubereiten, welche sich darüber einverstehen müssen, daß jede Regierung sich in den Schranken von dem, was eine

rechtmäsige Vertheidigung erfordert, halte, welche endlich, in Zeiten der Ruhe und eines guten Vernehmens, mit eben so viel Eifersucht über die Rekrutirungen, die Vermehrung der LandTruppen, die Vergröserung der Auflagen, die Sammlung eines Schazes 2c. gegen einander wachen müssen, als die SeeMächte über die Projekte von Bau und Ausrüstung von Schiffen und von Expeditionen äussern, die immer ein Stof von Beschwerden, Erklärungen und Rechtfertigung unter ihnen waren.

Ich überlasse es andern, sich dieser Arbeit mit all der Aufmerksamkeit zu unterziehen, welche deren Wichtigkeit erfordert. Was mich anbelangt, so hatte ich nur den wahren Ursprung der Veränderungen zu zeigen, die das StaatsRecht von Europa seit hundert und fünfzig Jahren erlitten hat. Ich kan die Details dieser Veränderungen nicht einmal blos andeuten: ihre Beschreibung gehört der Geschichte des zu Ende gehenden Jahrhunderts zu; aber indem ich bei einem Ereigniß verweile, das ihnen gleichsam die Krone auffsezte und ihr leztes Ziel war, ich meyne jenen allgemeinen, erbittrungsvollen und eben so unpolitischen als ungerechten und unüberlegten Krieg, den alle Staaten beinahe gleichzeitig gegen Frankreich erklärt haben, glaube ich annehmen zu dürfen, daß die von mir angeführten Betrachtungen dazu dienen werden, alle denkenden Beobachter zu überzeugen, daß dieser Krieg aus keinem andern Grunde unüberlegt war, als weil er ein gezwungenes Resultat der ungewissen und falschen Lage war, worin fast alle Staaten Europa's, zur Epoche der fränkischen Revolution, sich gegen einander befanden; daß er allgemein war, weil dieselben Ursachen überall auf dieselbe Art wirkten; daß er gewaltsam war, weil alle Regierungen in Hinsicht auf ihre administrativen, militairischen und politischen Verhältnisse in einer gleich-gezwungenen Stellung waren; daß er durchaus keine Gleichförmigkeit in seiner Richtung hatte, weil es dabei keinen gemeinsamen Zwek geben konn-

te; daß er endlich schwer zu endigen war, schon darum, weil durchaus kein föderativer Plan, kein von einem allgemeinem Interesse hergenommener Beweggrund, kein Prinzip des StaatsRechts, bei seiner Unternehmung obwaltete. Diese Bemerkungen müssen dem Geiste eines jeden, der den individuellen Gang jeder Macht vor und während des RevolutionsKrieges zu vergleichen weiß, noch mehr einleuchten. Er wird ohne Mühe erkennen, daß, wenn die langen Misgriffe, die sie sämtlich das wahre Interesse ihrer Macht verkennen machten, dazu dienen, den lezten Entschluß, den sie in Ansehung Frankreichs gefaßt haben, zu erklären, die Resultate dieses Entschlusses hinwiederum ein groses Licht auf die falsche Bahn werfen, die ihre Politik seit langer Zeit befolgt hat; daß die Irrthümer hier fühlbarer geworden sind, durch ihre Uibertreibung, und durch ihre Allgemeinheit; daß man sich in Betref des freien Willens, der Unabhängigkeit, der Hellsichtigkeit der Regierungen noch täuschen konnte, wenn man seine Aufmerksamkeit nur auf die Fehler einer einzigen richtete; aber daß, wenn man ganz Europa für sein Gleichgewicht kämpfen sah gegen Frankreich, die einzige grose Macht, die seit hundert Jahren in einemfort Aufopferungen machte, um dasselbe zu handhaben; wenn man ganz Europa zur Unterstüzung dieses Gleichgewichts England, Rußland, und sogar die Türkei herbeirufen sah; wenn man ganz Europa die Anstrengungen Englands, um Frankreichs SeeMacht zu vernichten, begünstigen sah; wenn man Preussen sich mit Oestreich verbinden sah, um die französische Macht anzugreifen; wenn man alle Stände des teutschen Reichs ein fünffaches Contingent votiren, und dem Hause Oestreich alle Beweise des glühendsten Eifers und der blindesten Devotion geben sah; wenn man Spanien in einem gegen seinen unentbehrlichen Alliirten erklärten Kriege gleichsam in der ersten Rolle auftreten sah; wenn man Holland in sein Verderben rennen, und wie mit Vorbedacht sich der

gewissen Alternative aussezen sah, entweder durch seine Freunde unterdrükt oder durch seine Feinde verschlungen zu werden; wenn man die Staaten Italiens, so zu sagen vor der Zeit, durch unveranlaßte Beleidigungen, durch zweklose Intriguen, alle Plagen des Krieges herbeirufen sah, der sie umstürzen, zu Grund richten, unterjochen sollte; wenn man endlich die wenigen Staaten, denen die Neutralität verstattet war, als Spielzeuge ihrer Schwäche und ihrer Besorgnisse, in dem Hinundherschwanken einer zurükhaltenden und unentschlossenen Politik, alle Ehre einer muthigen Unpartheilichkeit und alle Vortheile einer ruhigen Lage verlieren sah, — so konnte mau sich's nicht mehr verhehlen, daß in Europa seit langer Zeit durchaus keine RegierungsMaxime, kein föderatives Band, kein bleibender Grundsaz von Politik und Benehmen mehr existirte; daß die Schwachen der Willkühr des Stärkern preisgegeben waren; daß die Starken die Spielzeuge des Schlauern waren; daß die Köpfe, ich weis nicht durch welches Prinzip von Entwikelung bezaubert waren, welches im Grunde nichts anders als eine Uiberspannung verderblicher, gewaltsamer und ungeschikter Anstrengungen ist; daß alle Hände durch das Elend gebunden waren; daß der Bankerot vor den Thüren aller Regierungen war, und daß eine einzige Macht, die durch ihren Handel den Ertrag der allgemeinen Industrie, durch ihren Fiscus alle Wohlthaten ihres Handels an sich reißt, die vermöge ihrer isolirten Lage überhoben ist, irgend einigen Muth zu zeigen, Menschen im Kriege aufzuwenden, feindliche Einfälle zu befürchten, die vermöge der ganz besondern und nur ihr allein eignen Beschaffenheit ihrer Interesse weder Bundsgenossen noch Freunde nöthig hat; daß diese Macht, sage ich, allein in der Lage war, sich der allgemeinen Drangsale zu freuen, und von deren Resultaten Gewinn zu ziehen.

Wenn diese Folgerungen, wie ich glaube hoffen zu dürfen, erkannt und gefühlt werden, dann werden die

Franken ihre Revolution unter einem weitumfassendern, und die Fremden sie unter einem grössern und gerechtern Gesichtspunkte, als sie bisher gethan, betrachten. Die einen und die andern werden einsehen, daß dis schrekliche und merkwürdige Ereigniß, ausser seinen innern und gesellschaftlichen Folgen betrachtet, das erste Resultat des Antriebs einer mächtigen politischen Bewegkraft war, die seit langer Zeit auf das Ganze der allgemeinen Organisation von Europa wirkte; daß diese erste Bewegung, welche sich mit der ihr eignen Gewaltsamkeit allen Triebfedern dieser Organisation mittheilte, die wenigen Kräfte, die ihnen noch übrig waren, auf eine lezte Probe stellte; daß aus dieser starken und unvermeidlichen Erschüttrung die vollständige Auflösung eines unzusammenhängenden, unfesten, durch die Zeit abgenüzten Systems erfolgte; daß die fränkische Revolution auf solche Art allen Regierungen den wichtigen Dienst erwieß, sie zu belehren, daß die Keime einer politischen Anarchie in Europa durch eben dieselben Ursachen ausgestreut worden waren, welche in Frankreich die Keime der gesellschaftlichen Anarchie ausgestreut hatten; daß, unmittelbar vor der Revolution, das StaatsRecht nur dem Scheine nach existirte; daß die Revolution weiter nichts that, als daß sie dessen Vernichtung mit Geräusch bezeichnete; und daß es die wichtigste ihrer Pflichten, so wie ihr grösstes Interesse ist, sich unverzüglich und im Einverständniß mit dessen Wiederherstellung zu beschäftigen.

II. Abschnitt.

Allgemeine Betrachtungen über die relative Lage Frankreichs.

Mein Vorhaben ist, Frankreich aus dem doppelten Gesichtspunkte seiner relativen Lage und seiner innern Verhältnisse zu betrachten, so wie beide zu der Epoche, wo ich schreibe, sind.

Ich werde zuerst seine Lage in Beziehung auf seine Bundsgenossen, in Beziehung auf seine Feinde, und in Beziehung auf die neutralen Mächte untersuchen. Ich werde hierauf zur Entwikelung der gesellschaftlichen, ökonomischen und constitutionellen Ansicht, die es gegenwärtig bietet, übergehen. Ich werde daraus das Gemählde seiner materiellen Reichthümer, seiner FinanzMittel, seiner moralischen Hilfsquellen herleiten, und dis Gemählde den Mährchen entgegensezen, welche lächerliche Pamphlets in Europa verbreiten, um nach dem Willen der Regierungen, in deren Gebot und Sold sie stehen, den glänzenden Traum ihrer Hofnungen und die Chimaire unsrer Ermüdung und unsrer Erschöpfung zu verlängern.

Zu Anfang des jezigen Krieges war die relative Lage Frankreichs in Hinsicht auf Europa äusserst einfach: es hatte keine Freunde, ganz Europa war gegen es bewafnet. Allein die Combination der gegenseitigen Verhältnisse aller Staaten, die sich verbunden hatten, um dasselbe zu vernichten, war äusserst verwikelt. Diese Verbinduug ohne Grundsäze war auf die Auflösung aller vorherigen Verhältnisse gegründet; und aus dem Schoose eines gewaltsamen Krieges, dessen Gegenstand nicht allen gemeinsam seyn konnte, sollten die Regeln eines neuen StaatsRechts, ein neues Gleichgewicht von Macht, neue Garantien, um die Vereinbarung der allgemeinen Rechte und Interessen zu sichern und fortdauern zu machen, hervorgehen.

Die Einfachheit der Verhältnisse, welche damals den relativen Zustand Frankreichs ausmachten, konnte nicht lange dauern. Frankreich mußte bald zu Grundgehen oder Triumphiren.

In dem ersten Falle, war es bestimmt, das Gesez einer willkührlichen Zerstükung zu erdulden, oder sich auf immer unter das WechselSpiel einer Menge von Abhängigkeiten zu beugen, indem es bald gegen einen von den

Staaten, die zu seiner Unterjochung beigetragen, bald gegen den andern, die lästige Schuld seiner Knechtschaft hätte entrichten müssen, tributär von denjenigen, die es sich gezwungen gesehen hätte, seine Befreier zu nennen, und zum Kriege oder zum Frieden verdammt, je nachdem der Mächtigste unter ihnen seinen Interessen am angemessensten gefunden hätte, es eine vorübergehende Ruhe theuer erkaufen zu machen, oder es in seine Streitigkeiten zu verwikeln.

In dem zweiten Falle, trat Frankreich von selbst wieder in die Kette seiner alten Verhältnisse zurük: aber es trat auf eine glorreiche Art in dieselbe zurük, mit der Verbindlichkeit und mit den Mitteln, ihre Unvollkommenheiten zu verbessern, vor den Augen Europa's die wirkliche, und mit Gewalt vollbrachte Aufhebung aller Regeln des alten StaatsRechts aufzudeken, und alle Regierungen, einzeln oder insgesamt, aufzufordern, sich mit ihm zu verstehen, um dasselbe auf Grundlagen, welche dem Zustande von Europa und den Verhältnissen unter den verschiedenen Theilen desselben angemessener wären, von neuem zu erschaffen und zu begründen.

Frankreich hat seine Feinde in Betref seines Schiksals nicht lange in der Ungewißheit gelassen. Es folgte dem Antriebe seiner Energie; es that Widerstand; es that noch mehr, es triumphirte. Aber hätte es auch nichts anders gethan, als sich zu behaupten, so würde sein Widerstand zugereicht haben, daß Europa sich nothgedrungen gesehen hätte, sein StaatsRecht umzuformen, welches monströse Allianzen, Zerstükungs- und ZertheilungsProjekte, die Verachtung aller Geseze, aller föderativen Maximen, vernichtet hatten. Die Siege, die Eroberungen der fränkischen Armeen machten keine Veränderung in dem Problem; nur gaben sie Frankreich das Recht, einen thätigen und mächtigen Antheil an der Combination seiner Vordersäze und am Kalkul seiner Lösung zu nehmen.

Alle Ansichten der relativen Lage Frankreichs finden sich in der Lösung dieses Problems, welches ich hier unter drei verschiedenen Gesichtspunkten darstellen will.

Bedarf Europa eines StaatsRechts? Gab es ein solches vor dem Kriege? Gibt es gegenwärtig ein solches?

Bedarf Europa eines StaatsRechts? Das StaatsRecht unter Nationen, die gegen einander Verbindungen der Nachbarschaft oder des Handels haben, besteht aus Verhältnissen, die, wo nicht bleibend, doch wenigstens vollkommen bestimmt sind. Diese Verhältnisse drüken die Rechte und die Pflichten jedes Staats aus; sie sichern allen die bekannten und erlaubten Mittel zu, die Elemente ihres Reichthums und ihrer Macht zu bewahren, zu benuzen, sie öfnen jedem von ihnen eine freie Bahn zur Entwikelung ihrer Kräfte; sie verhindern den starken, den schwachen in Schreken zu sezen, und sichern die vernünftigen vor der Lärmsucht der unbesonnenen.

Allen Staaten, diejenigen ausgenommen, welche die Leidenschaft sich zu vergrösern quält, muß an dem Daseyn eines solchen Systems gemeinsamer Sicherheit und wechselseitiger Garantie gelegen seyn: aber keiner hat mächtigere Beweggründe, dessen Festsezung und Fortdauer zu wünschen, als Frankreich. Alle Quellen seines Wohlstands finden sich in seinem Schoose. Einmal in die Gränzen beschränkt, welche für seine künftige Sicherheit zu verlangen, es immer die Macht und das Recht hat, kennt es im Frieden keinen andern Wunsch mehr, als daß solcher dauerhaft seyn möge, und der Krieg kan durchaus keinen Reiz von Gewinn, Stolz oder Macht für es haben. Ist es nicht reich genug durch den unerschöpflichen Ertrag seines Bodens und seiner Indüstrie? Und wenn man namentlich bei dem jezigen Augenblik verweilt, reichen die Erinnerungen dessen was es that, um gegen die innern Drangsale zu kämpfen, die es so lange zerwühlten, ohne daß sie seine Standhaftigkeit ermüden

konnten, um dem fast gleichzeitigen Angrif aller grosen Mächte Europa's zu trozen, — reichen sie nicht seinem Stolze hin? Was seine Macht betrift, so weiß Frankreich allzuwohl, daß Erwerbungen, ausser denjenigen die es so eben gemacht hat und zu behalten berechtigt ist, solche vielmehr schwächen als vergrösern würden.

Dieser Saz bedarf keiner Ausführung: er gründet sich seit langer Zeit auf eine Menge von ThatSachen, die sich aus den ältesten Epochen der Geschichte von Europa herschreiben. Ludwig XIV war der erste Monarch von Frankreich, der durch den Stolz und Glanz seiner Anmassungen jenes beinahe unfürdenkliche Zutrauen schwächte, welches man überall in die hergebrachte Mässigung der Grundsäze und Gesinnungen der französischen Regierung sezte. Ein ganzes Jahrhundert von Kriegen, die es seit der Regierung dieses Fürsten, aus Ursachen die seinem Interesse fremd waren, führte; ich möchte sagen, fast ein Jahrhundert von Aufopferungen, die es machte, um seinen Alliirten, seinen Freunden, ja selbst seinen Feinden den Frieden zu geben, sezte diese uneigennüzige Unparteilichkeit nur noch mehr in's Licht. Man muß hinzusezen, daß die fränkische Regierung, nunmehr frei von aller FamilienVerbindung, und in der Lage einen aufgeklärten und wohlüberlegten Gebrauch von ihrer BeurtheilungsKraft machen zu können, wenn erst der Friede für Frankreich den Lauf seiner durch den Krieg unterbrochenen Communicationen, so wie seiner durch die gewaltsame Erschüttrung, durch welche alle Bande, die es mit Europa vereinigten, abgerissen wurden, zerstörten Neigungen und politischen Gewohnheiten wieder hergestellt haben wird, gegen die Gefahren seiner Unbeständigkeit oder gegen die Misgriffe seines Ehrgeizes mehr Garantie als jemals bieten wird.

Allein wenn, nachdem Frankreichs Rechte einmal gesichert sind, die Staaten Europa's nichts von ihm zu befürchten haben, so gibt es durchaus keine andre grose

Macht, in Ansehung deren sie sich in gleiche Sicherheit einschläfern lassen dürfen. Es gibt, die so zu sagen ihrem Wesen nach unruhig sind, weil ihre Macht auf Grundlagen gebaut ist, deren Umfang und Solidität nicht mit der Ausübung, die sie davon machen müssen, in Verhältniß steht. Es gibt, die aus Grundsaz der Klugheit ehrgeizig sind, weil sie sich nicht anders als durch eine überspannte Entwikelung ihrer Mittel sicherstellen können. Es gibt, deren Staaten kein ununterbrochenes Ganzes bilden, und die, troz ihrer grosen Kräfte, in einigen Theilen ihres Gebietes verwundbar sind, als ob sie nur Mächte vom zweiten Range wären. Es gibt endlich, deren unermeßliche, aber von einander entfernte, ungewisse und bewegliche Hilfsquellen ihren Grund in einem System von Thätigkeit haben, die sich über die ganze Oberfläche der Erde erstrekt, die überall hin dringt, überall hin den GährungsStof eines unruhigen Wetteifers und einer eifersüchtigen Concurrenz trägt. Für alle diese Mächte, und gegen jede von ihnen, bedarf es eines Systems, welches auf eine bestimmte Art die geographischen Demarcationen, den Umfang der Pflichten, die Gränzen der Rechte vorzeichnet. Die Linien, die jedem zur Beschränkung dienen, müssen deutlich ausgedrükt seyn; jeder muß die Ausdehnung derselben bemerken, und sogar die Unternehmung einer solchen voraussehen können, ehe er noch den daraus erwachsenden Schaden fühlt. Zu gleicher Zeit ist ein System nöthig, das allen Regierungen Eurapa's die wahren Umstände ihrer relativen Lage anzeigt; das sie lehrt, welches die Völker sind, die die Natur ihrer Verhältnisse ihnen als Freunde, als Feinde, als Neutrale bezeichnet; das, in der stillen Ruhe des Friedens, sie verhindert, die Fortschritte oder den Verfall dieses oder jenes Staats mit einem und demselben Auge zu betrachten; das, im Kriege, sie gegen die Irrthümer einer unüberlegten Gleichgiltigkeit warnt, und sie vor den Misgriffen einer unaufgeklärten Vorliebe bewahrt. . . . . . Europa bedarf demnach eines StaatsRechts.

Gab es vor dem Kriege ein StaatsRecht? Vor dem Kriege waren die Elemente des StaatsRechts verwirrt, unzusammenhängend, einander widerstrebend, und stets im Begrif sich aufzulösen. Inzwischen war das System des StaatsRechts nicht gänzlich zerstört. Durch dasselbe haben Erörterungen, wozu die Schwäche, die Gerechtigkeit nicht immer vergeblich aufforderten, oft die Dauer des Friedens verlängert, oft der Wuth des Krieges ein näheres Ziel gesezt; durch dasselbe sind die Eingriffe, welche die Gewaltthätigkeit sich oft gegen die individuellen Rechte erlaubte, zuweilen, seinen Grundsäzen gemäs, abgestellt worden; durch dasselbe war der Ehrgeiz der Mächte, die ursprünglich keinen Antheil an seiner Bildung hatten, oft gezwungen worden, die successiven Fortschritte ihrer Vergrösserung gewissen Regeln zu unterwerfen; durch dasselbe ist Preussen, indem es in Teutschland seinen Schuz an die Stelle jenes von Frankreich sezte, veranlaßt worden, die politischen Verbindlichkeiten dieses Schuzes zu erfüllen; durch dasselbe ist Rußland mehr als einmal gezwungen worden, seine InvasionsPlane gegen Europa durch ein System von Unterabtheilung zu modifiziren, das, ohne ihre Ungerechtigkeit zu verbessern, doch wenigstens einem Theile der Gefahren begegnete, womit diese Plane die Unabhängigkeit der andern Staaten bedrohten; durch dasselbe endlich hat England sein feindseliges LieblingsProjekt, das SeeSystem von Europa zu zerstören, indem es die Politik aller LittoralMächte von Frankreich loszureissen, und gegen dieses den blinden Haß aller andern Nationen aufzuregen suchte, bis auf diese lezten Zeiten scheitern gesehen. Dis Projekt, die Seele, der einzige und fortwährende Gegenstand aller Masregeln seiner Diplomatie, gelang ihm nicht ganz nach seinen Hofnungen. Allein zwischen der Zeit, wo es gezwungen war dieses Projekt unter tausend mehr oder minder scheinbaren Vorwänden zu verschleiern, und jener wo es kein Bedenken trug dasselbe offenbar zu

äussern, zwischen der Zeit wo das Gelingen eines solchen Projekts gegen alle Wahrscheinlichkeit war, und jener wo der Beitritt aller grosen Mächte ihm einen grosen Anschein von Wahrscheinlichkeit gab, ist ein Unterschied, der sich nicht anders als durch das Daseyn oder das NichtDaseyn eines Systems von StaatsRecht bezeichnen läßt.

Ich kan demnach die Schlusfolge ziehen, daß, wenn in der unerwarteten Periode, wo es den Feinden Frankreichs gelang, ganz Europa zu verbünden, um das einzige Gegengewicht zu zerstören, welches fähig ist, sein Gleichgewicht auf dem festen Lande und zur See zu sichern, das StaatsRecht nicht mehr existirte, es noch in der vorhergegangenen Periode existirt hat, wo keiner unter ihnen es gewagt haben würde, durch Aeusserung eines solchen Gedanken, sich die allgemeine Misbilligung zuzuziehen.

G i b t e s g e g e n w ä r t i g e i n S t a a t s R e c h t i n E u r o p a? Dis ist die dritte Frage, die ich zu untersuchen habe. Ich glaube sie bereits hinlänglich entwikelt und gelöst zu haben. Der RevolutionsKrieg endigte das Werk einer hundert und fünfzigjährigen Unvorsichtigkeit, Unpolitik und Verblendung. Nachdem man, ohne Gründe, oder nach übertriebenen Gründen, Frankreichs Uibergewicht gefürchtet, nachdem man hierauf lange Zeit die wohlthätige Stüze seines Einflusses verschmäht hatte, machte man sich während dreissig Jahren ein Spiel aus seiner politischen Herabwürdigung; man gewöhnte sich daran, den schüzenden Beistand seines Uibergewichts zu entbehren; und als hierauf die Politik einer Nation, welche nie ein bedeutendes Hinderniß gegen ihre weitreichenden Projekte ausschlieslicher Herrschaft fand, als die Macht Frankreichs, durch unerwartete Umstände genugsam begünstigt ward, um offenbar in Frage zu stellen, ob Frankreich existiren sollte oder nicht, grif ganz Europa zu den Waffen, um gegen Frankreich eine eben so grausame als unbesonnene Ligue zu bilden, und von die-

sem Augenblik an gab es kein System von StaatsRecht mehr.

Ich habe nicht nöthig, hier alle die manchfaltigen Absichten zu erörtern, welche den ganzen Inbegrif von Staaten, aus denen die erste Coalition gegen Frankreich bestand, in dis seltsame Einverständniß zu treten vermochten. Ich werde mich weniger bei den Absichten der Coalirten, als bei den gewaltsamen Eindrüken, durch die sie sich hinreissen liessen, verweilen. Nun behaupte ich aber, und niemand wird mir darin widersprechen, daß die schwachen Staaten durch das unüberlegte Gefühl ihrer Schwäche bestimmt, die starken durch den Antrieb einer oder zweier aufhezenden Regierungen hingerissen wurden, und ich folgere daraus, daß das allgemeine Einverständniß, welches aus der Zusammenwirkung dieser mächtigen Triebfedern entstand, nicht sowohl wie eine Ursache als vielmehr wie ein Symptom der gänzlichen Aufhebung jedes Prinzips, jeder Maxime, jeder Regel des StaatsRechts in dem Augenblik wo dis Einverständniß sich äusserte, zu betrachten ist; denn wozu anders dienen die Regeln, die Grundsäze, die Maximen dieses Rechts, als die Schwachen zu sichern, die Starken zurükzuhalten, die einen vor dem Unglük zu bewahren, zu Unternehmungen, welche ihre Unabhängigkeit gefährden, gegen ihren Willen mitzuwirken, und dem blinden und ehrgeizigen Ungestüm der andern einen wohlthätigen Zaum anzulegen?

Ich habe weiter oben gesagt, daß Europa gegenwärtig in die Nothwendigkeit gesezt wäre, sein StaatsRecht wieder neu zu erschaffen, und daß alle die verschiedenen Gesichtspunkte der relativen Lage Frankreichs sich in der Lösung dieses Problems fänden. Ich muß hinzusezen, daß ein Theil von Europa schon wirklich durch Frankreich dahin gebracht worden ist, diese Nothwendigkeit zu erkennen, und daß aus dieser glüklichen Rükkehr zur Vernunft und aus der Wiederannäherung, welche dadurch zwischen einigen Staaten und Frankreich erfolgt ist, be=

reits die ersten Grundlagen eines neuen politischen Codex hervorgegangen sind, der weiter nichts als seine lezten Entwikelungen und die Sanction eines allgemeinen Friedens nöthig hat, um den einen zum Schuze, den andern zum Gegengewicht, und allen zur Regel zu dienen.

Die durch Frankreich, Holland, Spanien, die Schweiz und einige Staaten Italiens errichtete Tractaten stellen der Untersuchung der Publizisten eine der wichtigsten Ansichten dieses neuen StaatsRechts dar. Sie liefern die Grundlagen von Frankreichs Vertheidigungs- und BundesSystem. Sie werden uns unsre relative Lage in Hinsicht auf unsre Alliirten und Freunde kennen lernen. Die unmittelbar mit dem König von Preussen, und mittelbarer Weise mit dem nördlichen Theile des Teutschen Reichs geschlossene TractatenVerträge werden uns die relative Lage Frankreichs in Hinsicht auf die neutralen Staaten zeigen. Die Tractaten, welche mit dem Hause Oestreich und mit einigen Fürsten des südlichen Teutschlands geschlossen wurden, werden uns in den Ursachen und Beweggründen der Ereignisse, welche ihre Vernichtung herbeiführten, die relative Lage Frankreichs in Hinsicht auf seine Feinde darstellen.

Ich schreite nun zu der Entwikelung dieser drei Ansichten unsrer Lage.

III. Abschnitt.

Relative Lage Frankreichs in Hinsicht auf seine Alliirten.

Wenn man die wahren Verhältnisse unter den Staaten finden will, muß man sie nicht in zufälligen und vorübergehenden Verbindungen, noch in jenen ungewissen und partiellen Combinationen, welche der Ehrgeiz oder die Furcht einflößt, suchen. Diese Verhältnisse finden sich nirgend anders als in einer Übereinstimmung von

defensiven Interessen, in der Kenntniß und dem Gefühl eines wechselseitigen Bedürfnisses von Beistand, in einer Gleichheit von Verhältnissen, welche den beständigen Gebrauch der nemlichen Wachsamkeit gegen die Absichten, Projekte und Anmassungen der nemlichen Feinde empfiehlt. Ausser diesen Vordersäzen, sieht man nichts als gezwungene Verpflichtungen, welche die Tyrannei einiger Staaten zwar wohl unter dem misbrauchten Namen von Allianz zu verschleiern suchen kan, aber wobei die Schwächern blos abwarten, daß die Umstände ihnen Gelegenheit und Mittel bieten, sich davon zu befreien. Von dieser Art sind alle Verpflichtungen, welche die Feinde Frankreichs in dem jezigen Kriege eingiengen. Von eben dieser Art war auch eine Menge von Allianzen, welchen übelverstandene Umstände im Laufe der vorhergegangenen Kriege ihre Entstehung gaben, und welche diese Umstände nicht überlebten.

Frankreich hatte zu allen Zeiten föderative Verhältnisse. Es irrte sich oft in der Wahl und im Gegenstand seiner Allianzen; aber es gibt keinen grosen Staat, der sich desfalls weniger Misgriffe vorzuwerfen hätte. Seine ganze Geschichte stellt nichts anders dar, als eine Reihe von Verpflichtungen, die in der Absicht eingegangen wurden, wirkliche Gefahren zu beschwören, und nicht allein seine eignen Gefahren, sondern solche, die ganz Europa bedrohten, und immer die Gefahren, denen mit ihm diejenige Nationen ausgesezt waren, die es das meiste Interesse hatte dagegen zu bewahren.

Wenn man in die Zeiten zurükgeht, wo die ersten Elemente des FöderativRechts anfiengen einige Consistenz in Europa zu gewinnen, sieht man Frankreich sich in den ersten Rang der Mächte stellen, die sich dem Projekt von OberHerrschaft widersezten, welche der römische Hof in einemfort über alle christliche Staaten sich anzumassen suchte. In einer minder entfernten Epoche sieht man es den Widerstand leiten, den alle Staaten Italiens dem

drohenden Aufstreben der Macht von Venedig entgegensezten, und durch den Bund von Cambrai dem Ehrgeiz einer Republik, die damals, durch den Despotism ihres See- und HandelsSystems, alle Küstenbewohnende Nationen Europa's zu verarmen und zu unterdrüken drohte, auf immer einen Zaum anlegen. Wenn seitdem das Haus Oestreich, durch einen Zuwachs von Macht, den es eben so sehr der Unvorsichtigkeit seiner Feinde als den Verwirrungen, welche sie entzweiten, zu danken hatte, wahrnehmen ließ, bis auf welchen Grad die Freiheit der ganzen Welt durch seine Plane gränzenloser Vergrösserung gefährdet würde, sah man Frankreich abermals in der ersten Reihe der Staaten, welche überall zu widerstehen und sich dagegen zu behaupten suchten: es war die Seele der Conföderationen, die zum Zwek hatten, diesen fürchterlichen Aufschwung einer Macht zu hemmen, welche unermeßliche Besizungen in beiden Welten hatte, durch deren Zerstreuung die Gränzen aller andern Staaten berührte, und durch ihre Schäze und ihre Heere sie in einer beständigen Unruhe wegen ihrer Unabhängigkeit erhielt. Der dreissigjährige Krieg und der Westphälische Friede machten dieser Unruhe ein Ende, und bewiesen den Freunden und den Feinden Frankreichs, daß seine Politik nur durch Rüksichten eines allgemeinen Interesses und gemeinsamer Garantie geleitet würde.

Gerne seze ich mich oft in diese grose Epoche von Muth, Gerechtigkeit und Eintracht zurük, weil sie Belehrungen enthält, die für alle ZeitAlter, und ganz besonders für das unsrige passen.

Frankreich hatte damals, eben so wie izt, einen erbittrungsvollen Krieg gegen die mächtigsten Staaten Europa's zu bestehen, und ward zu gleicher Zeit durch bürgerliche Zwistigkeiten zerwühlt. Es knüpfte an die Sache seiner Interessen jene der schwachen und unterdrükten Nationen fest. Es wählte seine Bundsgenossen unter den einzigen freien Völkern, die damals in Europa waren.

Es erhob sich über ReligionsVorurtheile wie über politische Leidenschaften; katholisch und monarchisch, übernahm es die Vertheidigung des Protestantismus und der Insurrection. Es erfuhr alle Wechsel des Glükes, sah sich mehrmals und zu gleicher Zeit im Kampfe mit der Anarchie und in der nahen Erwartung eines feindlichen Einfalls. Es litt durch die Indolenz, durch die Undankbarkeit derer, die gemeinsame Interessen mit ihm hatten, durch die Verrätherei seiner Generale, durch die Muthlosigkeit im Innern und die Zerrüttung seiner Finanzen. Allein, hatte es oft die Last des Krieges auf sich; und doch trug es seine Waffen nach Spanien, in die Niederlande, nach Italien und in das Herz von Teutschland. Es triumphirte überall; es eroberte den Frieden; und der Tractat, der die Bedingungen desselben festsezt, zeugt auf immer von seiner Treue gegen seine Freunde, von seiner Gerechtigkeit gegen die Neutralen, von seiner Grosmuth gegen seine Feinde. Es verlangte für sich nur darum einen Zuwachs von Gebiet, weil er für seine Sicherheit nöthig war. Es sicherte die Vertheidigung seiner Gränzen in Teutschland und in Italien: aber Portugal und Holland wurden von dem Joche des Hauses Oestreich befreit, und die Unabhängigkeit der Schweiz ward endlich anerkannt. Schweden, der nüzlichste Bundsgenosse Frankreichs, trat in den Rang der überwiegenden Mächte; die Freiheit der verschiedenen Arten von GottesVerehrung ward in die Zahl der ursprünglichen, allen Nationen zugehörigen Rechte gesezt, und die religiöse Intoleranz, dieser grose Vorwand der Herrschsucht der Fürsten, im Codex von Europa unter die politischen Verbrechen klassifizirt, und von nun an als ein Frevel beleidigter Menschheit und eine der schwersten Vergehungen gegen das StaatsRecht gestempelt.

Ich habe bereits gesagt, aus welchen Ursachen das politische System, welches aus dieser merkwürdigen Pacification entstand, sich unmerklich änderte, oft durch die

häufigen Kriege der Herrschsucht, durch die noch häufigern Kriege des Geizes erschüttert ward, und zulezt unter jenem erlag, welchen ein Fanatism, dem es eben so schwer ist einen Namen zu geben als ihm einen wirklichen Gegenstand zuzuschreiben, zum Unglük aller Staaten erregte.

Diejenige unter diesen Ursachen, deren Wirkung am meisten auf die föderativen Verhältnisse Frankreichs, und folglich auf die föderativen Verhältnisse aller grosen Staaten Europa's traf, war die Erweiterung des See- und ColonialSystems. Ich seze das Datum dieser Erweiterung in die Zeit des Westphälischen Friedens-Tractats, weil erst damals die Entwikelung dieses Systems in's Grose gieng, und durch ihren Einfluß auf die Macht der Staaten und die Combinationen ihrer politischen Verhältnisse fühlbar ward.

Zu dieser grosen Epoche theilte eine neue Kraft von zwar minder heftiger, aber vielleicht noch mächtigerer Thätigkeit als jene des religiösen Fanatismus, der gesellschaftlichen Organisation der industriellen Gewerbe zuvor unbekannte Bewegungen mit. Die Städte an den See-Küsten wurden durch einen Wetteifer beseelt, der bald keine andern Gränzen kannte als die des Elements, das sie in Verbindung mit der ganzen Welt sezte: daher neue Quellen von Eifersucht; daher neue Mittel von Macht; daher neue Gegenstände der Herrschsucht. Einige Städte schwangen sich in wenigen Jahren zu einem hohen Grade von Wohlstand auf, und interessirten durch ihre Opulenz die Nationen, von denen sie einen Theil ausmachten, für die Erhaltung ihrer neuen Mittel von Wachsthum und Reichthümern. Die Städte des festen Landes, selbst die von den Gestaden des Meeres am weitesten entfernten Gegenden, empfanden die Wohlthaten dieser Veränderung. Die Industrie nahm überall einen neuen Schwung. Die Häufigkeit, die Schnelligkeit der Communicationen gaben eine neue Regel für den Werth der Dinge. Der Local-Preis der Produkte hatte nicht mehr ihren Verbrauch,

ihre Seltenheit oder ihren Uiberfluß an Ort und Stelle, zum Maasstab. In jedem Lande, an jedem Orte, hieng das Verhältniß der Bedürfnisse und der Produkte von den Bewegungen des allgemeinen Handels ab, und die Nationen, die ihre Industrie darauf richteten, sich die Triebfedern zuzueignen und zu vervollkommnen, welche diese Regelgebenden Bewegungen in Gang sezten, leiteten und beseelten, musten bald gewahr werden, daß sie, wiewohl schwächer an Gebiet und produktiven Kräften, doch bald an Thätigkeit, an Industrie, an Mitteln des Reichthums und der Macht, den Rang vor andern gewinnen würden.

Ohne in einem historischen Gemählde den ungleichen Antheil darstellen zu wollen, den jede der europäischen Nationen an dieser grosen gesellschaftlichen Revolution zu der Epoche nahm, in welche ich deren erste Entwikelung gesezt habe, kan ich mich doch nicht enthalten, ihren Gang zu zeichnen, und ihre Verbindung mit den politischen Begebenheiten in dem Laufe der ersten Kriege, welche nach dem Westphälischen FriedensSchlusse die Ruhe von Europa störten, zu bemerken. Diese Skizze ist genau mit meinem Stof verwebt. Es liegt mir wesentlich daran, zu zeigen, wie das durch den Tractat von 1648 erschaffene FöderativSystem durch die Entwikelungen des SeeSystems in Widerspruch mit den Umständen gesezt ward, und wie die Combinationen dieses lezten Systems über die Interessen, welche die Mächte des festen Landes vereinigen sollten, obsiegten, und die Natur ihrer Verhältnisse und Verbindungen fast gänzlich veränderten.

Nach dem Westphälischen Frieden ward das Werk der allgemeinen Pacification durch den Pyrenäischen Frieden * vollendet. Erst zwanzig Jahre nach der ersten von diesen zwei Epochen äusserte sich die Macht und Concurrenz der SeeStaaten mit einigem Glanze, und zeigte den ganzen Einfluß, den sie bald auf die Angelegenheiten des festen Landes haben sollten.

* vom 7 Nov. 1659.

In dem Laufe des Krieges, der durch den Aachner Tractat * geendiget ward, verband sich England, angetrieben durch seine Eifersucht gegen Spanien, welches damals reicher an SeeMitteln war als Frankreich, mit diesem leztern; allein die Holländer, obschon ihr Interesse sie mit Portugal verband, das noch nicht Frieden mit Spanien hatte, arbeiteten darauf hin, England von Frankreich loszureissen, und es gelang ihnen. Sie vereinigten sich mit Schweden, und bildeten die Triple-Allianz, die nichts anders als ein bloses Projekt von Vermittelung und eventuellem Widerstand war, und doch hinreichte, um dem SiegesLaufe Ludwigs XIV Einhalt zu thun, und ihn zwang, seinen Projekten und seinen Triumphen ein Ziel zu sezen.

Holland ward erst seit sehr wenigen Jahren unter die Staaten von Europa gezählt. Es hatte nur ein eingeschränktes und armes Gebiet, und sehr schwache Heere; aber es war das erste SeeVolk der Welt. Ich führe dis Ereigniß nicht sowohl wie einen Zug von Undankbarkeit als wie einen Beweis des Uibergewichts an, welches der HandelsReichthum schon damals den Regierungen gab, die sich dessen am besten zu Verbesserung ihrer politischen Interessen zu bedienen wusten.

Die Undankbarkeit der Holländer ward hinlänglich durch die gegründeten Besorgnisse gerechtfertigt, welche die Fortschritte der französischen Heere ihnen einflösten. Aber ein Vorwurf, den sie sich billig zu machen hatten, war das Geräusche, womit sie den Triumph ihrer Politik feierten. Sie liessen eine SchauMünze schlagen, die im Ausschnitt die Worte hatte: Sic fines nostros tutamur et undas, und verbanden mit diesem Wahlspruch die prunkvolle Innschrift: Die Geseze befestigt, die Religion verbessert, die Zwistigkeiten der Könige geschlichtet, die Freiheit der Meere

* vom 2 Mai 1668.

gesichert, ein glorreicher Friede erobert durch Uiberlegenheit an Muth und Waffen, bestimmten die Staaten von Holland, diese SchauMünze prägen zu lassen.

Diese pralerische Ankündigung war sehr dazu gemacht; um alle Fürsten zu belehren, was sie von der Entwikelung eines Systems zu erwarten hätten, von dem sie kaum Zeit gehabt hatten, die ersten Fortschritte zu messen. Doch verstanden sie dis Vorzeichen erst spät, und als, zwei Jahre nach dem Aachner Frieden, das durch die französischen Heere bedrohte Holland ihren Beistand anrief, beeiferten sie sich, ihm zu Hilfe zu kommen; der gröste Theil von Europa grif zu den Waffen; der Kaiser, das Reich, Spanien, Dänemark, verbanden sich mit ihm; selbst Karl II gab seinen Anstiftungen nach; und so gros war die Uiberlegenheit, welche die Reichthümer seines Handels ihm sowohl über seine Bundsgenossen als über seine Feinde gaben, daß, wenige Jahre nachdem es durch einen feindlichen Einfall geängstiget, und gezwungen worden war, um seinem Untergang zu entgehen, seine Dämme zu durchstechen und sich unter seinen Gewässern zu begraben, es noch einmal über das Schiksal des Krieges entschied, und den stolzesten Monarchen Europa's zwang, abgesondert mit einer Republik zu tractiren, die kaum ein Gebiet hatte, aber die, durch ihr Uibergewicht zur See, die Seele der Conföderation geworden war, welche gegen ihn die Waffen ergriffen hatte.

Sieben Jahre nachher bildete sich eine neue Verbinbindung gegen Frankreich; sie ward durch die nemlichen Anstiftungen vorbereitet. Schweden, der Herzog von Savoyen, der Kaiser, Spanien und die bedeutendsten Stände des Teutschen Reichs vereinigten sich noch einmal mit Holland. Diese Epoche wird in der Geschichte wenig bemerkt, weil die Unterhandlungen eventuell und geheim waren: sie muß jedoch als eine der merkwürdigsten in der Geschichte des vorigen Jahrhunderts betrachtet werden,

sowohl wegen der eigentlichen Absicht des grosen Mannes, der an der Spize dieser berühmten Association stand, als wegen der Folgen, die sie nach sich zog.

Der gegenwärtige und unmittelbare Zwek derer, die an der Augsburgischen Association * Theil nahmen, war lediglich die Vollziehung der vorangegangenen FriedensTractaten von Münster und Osnabrük, von Nimwegen und von Regenspurg zu sichern: weiter erstrekte sich ihre Politik nicht. Allein der wahre Zwek des Prinzen von Oranien, der den Plan zu diesem Bunde entwarf und den Gang desselben leitete, war: Frankreich zu beschäftigen, gegen dasselbe einen Krieg auf dem festen Lande zu erregen, es dadurch ausser Stand zu sezen ihm in dem Projekt hinderlich zu seyn, das er gefaßt hatte, sich einen Weg zum Thron von England zu bahnen, die politischen Interessen der zwei Staaten, die demnächst unter seine Regierung kommen sollten, zu vereinigen, und in seinen Händen alle Triebfedern jener Uibermacht zur See zu halten, die bereits sein erstes Vaterland so gefährlich für die Ruhe Europa's, und so furchtbar für den ehrgeizigsten und mächtigsten seiner Nachbarn gemacht hatte. Zwei Jahre nach der Augsburgischen Association ward der Krieg erklärt. Ich habe nicht nöthig, die Begebenheiten desselben zu beschreiben. Alle Kriege stellen ein und dasselbe Gemählde von gegenseitigen Siegen und Unfällen, von gemeinsamen GlüksWechseln auf. Aber dieser Krieg, der sich mit dem Frieden von Ryswik** endigte, ist der erste, der eine gleich-lebhafte Szene auf dem Meer und auf dem festen Lande darstellt, SeeSchlachten die an Glanze mit jenen der LandArmeen wetteiferten, und Frankreich allein mit seiner kaum erschaffenen Marine im Kampfe gegen die vereinigte SeeMacht Hollands und Englands. Auch waren die Unterhandlungen zu Ryswik die ersten, wo man mit Wärme über Co-

* vom 9 Jul. 1686.

** vom Jahr 1697.

lonialInteressen debattirte, und bei dem Frieden, der diese Unterhandlungen endigte, sah man, im Gefolge der politischen Stipulationen, auch besondre Schiffahrts- und HandelsTractaten, die zuvor selbst dem Namen nach eben so unbekannt waren, als man im Allgemeinen ihre Wichtigkeit wenig erkannt hatte.

Bald darauf ward der ErbfolgeKrieg erklärt, und vereitelte die Bedingungen des RyswikerFriedens. Hier zeigten sich, für jeden unterrichteten Beobachter, die ersten Wirkungen jener grosen SeeRevolution, die durch den Prinzen von Oranien projektirt worden war, und von der Zeit an England zur Schiedsrichterin über Krieg und Frieden in Europa gemacht hat. . . . . Alle Staaten des festen Landes bewafneten sich gegen Frankreich: allein, muste es die Rechte behaupten, welche die Geseze Spaniens und das Testament seines lezten Königs einem Enkel Ludwig's XIV auf dieses Königreich versicherten. Eilf Jahre eines blutigen und allgemeinen Krieges erschöpften die Hilfsquellen, den Muth und die Hartnäkigkeit aller kriegführenden Mächte. Alle Wege der Unterhandlung wurden fruchtlos versucht: sie zwekten auf nichts anders ab, als die Discussionen noch mehr zu verwikeln, und deren Ende zu entfernen. Ein unerwarteter Umstand that mehr als die Rathschläge der Weisheit, und selbst als das Gefühl von Bedürfniß des Friedens, das alle Parteien hatten. Eine HofIntrigue änderte die persönlichen Gesinnungen der Königin von England; schlau eingeleitete Schritte führten sie zu einer Annäherung mit Frankreich. Beide Höfe entwarfen und beschlossen ein Projekt einer allgemeinen Pacification, und dis Projekt ward Europen vorgeschrieben und von ihm angenommen, troz der Einwendungen des Kaisers und Reichs, Hollands, des Herzogs von Savoyen, Portugals und Spaniens.

Es ist unnöthig, diese Entwikelung weiter auszudehnen. Ich bin zu der Epoche gelangt, wo das Continen-

talInteresse und das SeeInteresse in Europa abgesondert zu seyn angefangen; wo diese Absonderung den Gegenständen des Ehrgeizes und der Eifersucht der Regierungen neue und nicht zu berechnende Mittel von Reichthume und Macht beifügt; wo diese Veränderung den Staaten, welche sie zu benuzen wissen, eine grose Uiberlegenheit in Ansehung derjenigen gibt, welche nicht im Stande, oder nicht so geschikt sind, Gewinn davon zu ziehen; wo endlich die Bilanz aller dieser Vortheile nach und nach von Hollaud auf England übergeht. Ich habe hierüber genug gesagt, um den grosen Einfluß zu erklären, welchen diese lezte Macht von da an auf die politischen Verhältnisse aller Staaten des festen Landes haben muß.

Frankreich hatte zwar in diesen ersten Zeiten sein Augenmerk nicht darauf gerichtet, der verderblichen Combination zuvorzukommen, welche, seit einem Jahrhundert, die Ruhe oder die Zwietracht der Nationen des festen Landes von dem Ehrgeiz und dem unruhigen Geiste der SeeVölker abhängig machte; sein Blik in die Zukunft war in diesem Punkte eben so beschränkt, wie jener seiner Freunde, seiner Bundsgenossen, und selbst seiner Feinde. Allein wenn man den Lauf der vorherigen Ereignisse aufmerksam untersucht, wird man ohne Mühe einsehen, daß sein BundesSystem, ohne sein Vorwissen, darauf abzwekte, das ContinentalGleichGewicht zu ererhalten, welches seitdem troz aller seiner Anstrengungen zerstört ward; und wenn man dann ferner die Beweggründe vergleichen will, so wird man finden, daß, wenn Frankreich nicht hellsehender war, es doch wenigstens gemässigter und gerechter war als seine Rivalen.

Was war, im Grunde, in dem ErbfolgeKriege, der Gegenstand von Frankreichs Ehrgeiz? Seine Sicherheit, und die Erwerbung einiger Vortheile, welche die Interessen seiner Feinde nur wenig compromittirten: und was wollten seine Feinde? Es alles Beistands berauben, sein

BundesSystem gänzlich zerstören, es herabwürdigen und unterjochen: und was war die Tendenz ihres Bundes-Systems? Den Krieg zu verewigen, alles dem Zufall zu unterwerfen, alle Interessen zu verwirren, alle Staaten in Ansehung ihrer wirklichen Gefahren zu verblenden, sie alle in Kampf gegen eingebildete Gefahren zu sezen: und was war endlich der Erfolg aller dieser Debatten der Gewaltthätigkeit und des Glükes? Das Gleichgewicht der politischen Interessen und Rechte ward allen Stössen der schwankenden und progressiven Bewegungen der Schiffahrt und des Handels ausgesezt, und die Regel dieser Bewegungen jedem Aufstreben zu immer höherm Wohlstand untergeordnet, den eine thätigere, besser geleitete und mächtiger beschüzte Industrie natürlicher Weise derjenigen unter allen Nationen verschaffen muste, die, vermöge ihrer isolirten Lage und des habgierigen, kaltberechnenden, methodischen Characters ihrer Einwohner, mehr im Stande war, Gewinn davon zu ziehen.

Hätte das Glük die Absichten Frankreichs im Laufe des Krieges, der dieses Jahrhundert anfieng, mehr begünstigt, oder hätte eine weitersehende Politik die Rathschläge derer, die sich gegen es verbündeten, aufgeklärt, was wäre der Erfolg davon gewesen? Das SeeSystem von Europa hätte sich langsamer und mit weniger Geräusche entwikelt; es wäre längre Zeit den Interessen der ContinentalPolitik untergeordnet geblieben; diese hätten in den Tractaten und in der Aufsuchung natürlicher Verbindungen leichter die Regel gefunden, welche sie ausgleichen muste; das BundesSystem einer jeden Macht hätte mehr Consistenz gewonnen; Holland und Portugal hätten in Ansehung Englands ihren unabhängigen Gang behalten; England hätte seine Regierung nicht verändert; die Dynastie der Stuarte wäre wieder hergestellt worden, und die englische Nation, minder frei, minder mächtig und minder reich, hätte nicht alle Staaten Europa's die Vortheile, die sie aus der Blüthe ihres Handels und ih-

ner SeeMacht zu ziehen wuste, so theuer bezahlen machen wie sie es gethan hat.

Diese Epoche stellt, in Beziehung auf Frankreich, eine Szene dar, welche dem Anscheine nach jener der gegenwärtigen Zeit ähnlich, in der That aber genau das Widerspiel davon ist. Damals schien ganz Europa sich zu coalisiren, um in England eine RegierungsRevolution zu beschüzen, um dasselbe von der Gefahr des Katholicism zu retten, um die SeeMacht Hollands und Portugals an seine Leitung und Abhängigkeit festzuknüpfen. Zu unsrer Zeit sah man Europa sich coalisiren, um eine RegierungsRevolution in Frankreich zu verhindern; um darin die unausschliesliche Uibung des Katholicism zu beschüzen, um von seiner Allianz die Nationen loszureissen, die deren am meisten bedurften, und um zu verhindern, daß Frankreichs SeeMacht nicht der ausschlieslichen Uibermacht der englischen das Gegengewicht halten könnte. In diesen beiden Epochen ist Frankreich allein in Uibereinstimmung mit den allgemeinen Maximen des FöderativSystems, mit den allgemeinen Grundsäzen des politischen Gleichgewichts, und es scheint als ob alle andern Staaten auf gleiche Weise sich's zum Vergnügen gemacht hätten, ihren Spott damit zu treiben. Aber in der gegenwärtigen Zeit läßt ihre Politik durchaus keine Entschuldigung zu.

Bei dem Kriege, der eine Veränderung der Dynastie und eine Verbesserung der Constitution in England zur Folge hatte, war es noch erlaubt, den wahren Antrieb, den wahren Gegenstand des Krieges zu miskennen. Es war die Frage von der Spanischen Krone, von dem Besiz der Niederlande, kurz von der Vereinigung aller Staaten der Spanischen Linie des Hauses Oestreichs, entweder mit Frankreich oder mit dem Wiener Hofe. Weiter hinaus sahen die Fürsten Europa's nichts, und die Absichten des Prinzen von Oranien konnten sich leicht unter den Beweggründen eines so scheinbaren und so imponirenden

Interesses verbergen. Aber welche Täuschung konnte in unsern Tagen die Staaten des festen Landes einzusehen hindern, daß, indem man Frankreich vernichtete, oder indem man es auch nur schwächte, man nichts anders bezwekte, als daß man blinder Weise alle Interessen des politischen Systems von Europa, und die Interessen aller SeeStaaten der beinahe ganz willkürlichen Leitung einer einzigen Macht unterwarf?

In FriedensZeit liegen die Gründe der Solidität und die Proben der Güte des politischen Systems im Allgemeinen betrachtet, sämtlich in den Combinationen des bestehenden FöderativSystems; und wann der Krieg die Grundlagen des ersten dieser beiden Systeme erschüttert hat, so ermangelt man niemals die Ursachen davon in den Unvollkommenheiten des zweiten, oder in der Unordnung, die man in dessen Combinationen einschleichen ließ, zu finden.

Es gibt nur ein Mittel, dem Spiel dieser zerrüttenden Ursache zuvorzukommen; es besteht darin, daß man das FöderativSystem auf gute Grundsäze baut, und die unvermeidlich gewordene Reform des allgemeinen Systems der europäischen Allianzen auf diese Grundsäze zurükführt.

Die Aufsuchung dieser Grundsäze ist weder langwierig noch schwer: sie sind einfach und nichts weniger als zahlreich. Ich führe sie auf zwei zurük: 1. Jede Allianz muß zum Zwek haben, im Frieden, die Fortdauer der bestehenden Verhältnisse zu sichern, und im Kriege, die Vertheidigung dieser Verhältnisse gegen die Unternehmungen des gemeinsamen Feindes festzusezen. 2. Jede Allianz muß zum Zwek haben, im Kriege wie Frieden, die politischen Interessen des festen Landes gegen das übertriebene Uibergewicht der SeeInteressen zu sichern.

Es kommt izt nur noch darauf an, das System der bestehenden Allianzen auf diese Grundsäze zurükzuführen.

Zu Anfang des Krieges, bauten die Feinde Frankreichs ihre föderativen Verhältnisse auf einen ungeheuren Plan von Zusammenstossung und Richtung der StreitKräfte aller Land- und SeeMächte gegen einen einzigen Staat. Zufolge dieses Planes liessen Spanien, Holland, Italien, Teutschland und England sich in einen gemeinsamen Krieg ein: Dänemark, Schweden und die Vereinigten FreiStaaten von Amerika wurden eingeladen, sich ihnen anzuschliessen: Rußland, die Pforte und die Staaten der Barbarei liessen sich hinreissen; der Eifer dieser Art von Propagandism gieng so weit, daß man bis in Indien und in China neue Feinde dem Volke zu erregen suchte, gegen das so viele Regierungen für nöthig hielten sich zu verbinden. Gewiß sah man auf der Erde nie eine so allgemeine, so gigantische Association. Aber, ich frage, kan man auf eine solche Unternehmung die oben von mir aufgestellten Grundsäze von Föderation anwenden? Kan man behaupten, daß die Menschen, welche diese unermeßliche Combination von offensiven Verbindungen entwarfen und in's Werk sezten, ihr Augenmerk auf allgemeine Interessen, auf gemeinsame Interessen richteten? Kan man sagen, daß sie die Rechte der Nationen des festen Landes von jenen der SeeNationen absondern, dem Ehrgeize der leztern einen Zaum anlegen und Schranken vorschreiben, der Unabhängigkeit der erstern eine Garantie geben wollten? Kan man endlich, wenn man seine Blike auf die Zukunft wirft, sich versprechen, daß diese unvermuthet, unüberlegt gewebten Verhältnisse einiger Dauer fähig seyn, daß sie die Verwirrung und die Gewaltthätigkeit, welche bei ihrer Entstehung obwalteten, überleben werden? daß sie jeder von den Mächten, die sich zusammen verbanden, einen sichern Weg vorzeichnen können, um zu einem festen, ehrenvollen und für alle gleich vortheilhaften Frieden zu gelangen? Ich denke nicht, daß diese Fragen irgend jemanden zweifelhaft seyn könnten. Sie anführen, heißt die Antworten und die Misbilligung aussprechen, die sie veranlassen.

Kein redlicher Mann wird bestreiten, daß diese Verbindungen, vermöge ihrer Natur, vermöge des Widerspruchs ihrer Beweggründe, vermöge der Unverträglichkeit ihrer verschiedenen Tendenzen, durchaus unstatthaft, oder doch wenigstens ohne Bestand und precär; daß sie in wesentlichem Widerspruch mit den Grundsäzen sind, die allen Allianzen zur Regel dienen müssen; daß sie, vermöge dieses Widerspruchs, nur eine illusorische Existenz hatten, und nur uneigentlich föderative Verbindungen hiessen; daß die Nationen, die sich gegen Frankreich bewafneten, niemals Alliirte waren; daß ihre Verpflichtungen nur dem Namen nach wechselseitig waren; daß sie endlich, indem sie solche eingiengen, in gleichem Grade die Natur ihrer Rechte, die ihrer Pflichten, und die ihrer Interessen miskannten; und sowohl die Schriftsteller, welche die Vertheidigung ihrer Regierungen übernahmen, als diese Regierungen selbst haben dergestalt gefühlt, wie sehr ihre Maximen von den angenommenen Maximen verschieden wären, wie sehr ihre Grundsäze sich von den allgemein angenommenen Grundsäzen entfernten, daß sie, da sie in dem politischen Wörter-Buche keinen Ausdruk fanden, der dazu geeignet wäre, die von ihnen eingegangene monströse Verbindung zu bezeichnen, sich gezwungen sahen, eine neue Benennung zu erfinden, und Coalition dasjenige zu nennen, was die ganz unbefangene Geschichte einst Verschwörung gegen die Unabhängigkeit einer einzigen Nation, oder feierliche und verabredete Verläugnung aller Regeln des Staats-Rechts nennen wird.

Hat Frankreich diese Grundsäze besser gekannt? und sind seine neue Allianzen den Regeln, welche sie festsezen angemessener? Diese zwei Fragen lassen sich leicht beantworten. Frankreich ist, ohne daß von seiner Seite eine Wahl stattfand, und folglich ohne daß es in Gefahr gerathen konnte in diesem Punkte einen Misgrif zu thun, wieder in das hergebrachte System seiner alten Allianzen

zurükgetreten. Es ist durch eine natürliche Folge des glüklichen Erfolgs seines Widerstands darin zurükgetreten. Es hat sein FöderativSystem wiedererobert, indem es einzig darauf hin arbeitete, seine politische Unabhängigkeit zu erhalten; und die Zeit hat demselben schon den Stempel der Güte aufgedrükt, weil man unter die Zahl der Jahre, welche zu dieser Probe dienten, nicht allein diejenigen rechnen kan, die seit der Epoche der Erneuerung seiner Allianzen verflossen sind, sondern zugleich auch alle diejenigen, die der Epoche ihrer ersten Entstehung folgten.

Frankreich, man muß es sagen, hat mit eben so viel Schwierigkeit als Ruhm eine Obliegenheit erfüllt, die noch auf keiner Nation lastete. Es sah sich nothgedrungen, mit den Waffen in der Hand alle Allianzen aufzulösen, die seinen Rechten zum Troz eingegangen waren: es muste seine Alliirten von Verpflichtungen losreissen, die eben so sehr ihren Verbindlichkeiten wie ihren Interessen zuwider waren; es rafte auf solche Art Stük vor Stük die verschiedenen Trümmern seines FöderativSystems wieder auf, und bei diesem Gebrauche, den es von seiner militairischen Uiberlegenheit zu machen wuste, gab es zugleich immer Beweise von BeurtheilungsKraft und edlen Gesinnungen. Es stand in seiner Macht, Spanien umzustürzen, Holland zu verschlingen, den Staat von Genua sich einzuverleiben; es zog die Allianzen den Eroberungen vor, und es erkannte, daß, ohne BundesSystem, die Macht weder Gerechtigkeit noch Garantie noch Hofnung von Dauer hätte.

Was Frankreich in Italien im Laufe des 7 Jahres, was es in der Schweiz gethan hat, ist mit einer Strenge erörtert und beurtheilt worden, welche, in diesen Zeiten der Usurpation und Gewaltthätigkeit, keine Regierung in Europa und keiner ihrer Publizisten in Ansehung Frankreichs zu affectiren berechtigt sind. Ich bin weit entfernt, die Verirrungen zu billigen, welchen die

Politik der Regierung, die vor dem 18 Brumaire hergieng, sich überlassen hat. Sie wurden gleich damals durch die öffentliche Meinung in Frankreich hinlänglich gemisbilliget. Allein die Tendenz aller dieser Maasregeln war doch immer das FöderativSystem der Republik zu befestigen; keine Absicht von Ausdehnung, von Einverleibung war damit verwebt. Wenn, in dieser Rüksicht, die Unternehmungen ungerecht und die Maasregeln übertrieben waren, so muß man dis hauptsächlich der Hartnäkigkeit beimessen, womit man nicht aufhörte Frankreich zu bedrohen; alle Völker, welche nicht die Waffen ergriffen hatten um es anzufallen, von ihm abwendig zu machen; überall die Empfindlichkeit, die Eifersucht der Regierungen gegen es aufzureizen, ihren Gesinnungen Gewalt anzuthun; ihm endlich Schranken, Geseze und eine Regierung aufzudringen, die es fest entschlossen war nicht anzunehmen.

Das Feld steht nun offen da. **Frankreichs FöderativSystem** liegt am Tage. Man mag es unter dem Gesichtspunkte einer LandMacht oder unter jenem einer SeeMacht betrachten, so wird man finden, daß dasselbe auf schon bekannten Elementen beruht, deren Güte eine lange Erfahrung bewährt hat. Der Zwek dieses Systems verliert sich nicht in einem unbestimmten Umfang von Eroberungen; seine Absichten vereinbaren sich nicht mit Projekten von Zerstörung, Einverleibung, Zerstükung; es ruft nicht Afrika und Asien zur Handhabung des Gleichgewichts in Europa, den Mahometismus zur Erhaltung der christlichen Orthodoxie, und den Norden von Europa zum Schuze der Unabhängigkeit des Süden auf; es bezwekt nichts als Festigkeit, Ordnung, Gerechtigkeit und Dauer.

Die Grundlagen von **Frankreichs SeeSystem** sind die Allianzen mit **Holland**, **Spanien** und **Ligurien**. Der Gegenstand dieser Allianzen ist bekannt: sie können niemanden Besorgnisse erregen, und Frank-

reich ist entschlossen, mit allen seinen dermaligen und künftigen Mitteln, die daraus herfliessenden gemeinsamen Rechte und Interessen zu vertheidigen. Den SeeVölkern Europa's, die mit der Lage, in welche die Widersprüche ihres gegenwärtigen FöderativSystems sie sezen, nicht zufrieden sind, kommt es zu, zwischen den Nachtheilen und Vortheilen dieser Lage, und den Vortheilen und Nachtheilen, die das BundesSystem Frankreichs bietet, zu wählen. Ich brauche nicht zu sagen, daß dieser Aufruf zuvörderst an die Pforte, an die Mächte der Barbarei, an Neapel, an Portugal, und hierauf an Dänemark, an Schweden und an die Vereinigten FreiStaaten von Amerika gerichtet ist.

Frankreich hat die HauptGrundlagen seines ContinentalBundesSystems gelegt. Die nächsten, die wichtigsten Combinationen dieses Systems sind in's Werk gesezt; die andern sind noch in der Perspective, und diese Perspective kan man nur in dem Ausschlag des Krieges und des Glükes, und in etwas das noch eventueller und vielleicht noch ungewisser ist, ich meyne in der Stimmung der kriegführenden und neutralen Mächte des festen Landes erbliken. So lange dieser Zustand von Ungewißheit dauern wird, wird Frankreich in der fest unterhaltenen Energie seines KriegsSystems und in einer beständigen Aufmerksamkeit seine föderativen SeeVerhältnisse enger zu knüpfen und zu befestigen, hinlängliche Mittel finden, um sich gegen jede Gefahr zu sichern. Es hat die Allianz der Schweiz wieder erobert. Wenn es die Verhältnisse seines ContinentalBundesSystems nicht auf andre Art ausdehnen kan, so wird es sich des einzigen Mittels bedienen, welches die Verblendung der Staaten, die seine Allianz aufgegeben haben, und der Starrsinn derer die durchaus auf der Fortsezung eines blutigen Krieges beharren wollen, ihm noch übrig lassen. Es wird an die Stelle föderativer Subventionen die militairischen Subventionen sezen, und wenn die Fürsten

die Stimme des Interesses miskennen, welches ihnen empfiehlt, sich mit ihm zu verbünden, so wird es sich durch die That selbst mit den Ländern verbünden, die sie nicht vermögend seyn werden zu vertheidigen, und sich überall alle Mittel der Subsistenz und der Vertheidigung zueignen, welche das Gebiet, das seine Armeen besezen werden, ihm wird liefern können.

Dieser Gegenstand ist längerer Entwikelungen fähig: aber ich kan mich in dieselben nicht einlassen, ohne den Untersuchungen vorzugreifen, die den Stof der nachfolgenden Abschnitte ausmachen. Die Grundsäze, welche den Verhältnissen von Allianz, Krieg, und Neutralität zur Regel dienen, berühren sich in so vielen Punkten, daß man nicht von einer dieser drei Arten von Verhältnissen handeln kan, ohne ein groses Licht auf die beiden andern zu werfen. Der vollständige Nachtrag zu dem, was ich über die relative Lage Frankreichs in Beziehung auf seine Alliirten zu sagen habe, wird sich demnach in der Darstellung finden, die ich von den Details seiner relativen Lage in Beziehung auf die Neutralen zu entwerfen habe.

IV. Abschnitt.

Relative Lage Frankreichs in Hinsicht auf seine Feinde.

Aus den zuvor angezeigten ThatSachen, und aus allen Entwikelungen, wozu sie mir Gelegenheit gaben, glaube ich auf eine bestimmte Art folgern zu können, daß fast immer der Antrieb, der die Staaten gegen einander in Krieg sezt, selbst den Regierungen, die sich dazu entschliessen, unbekannt ist; daß die unbekannte Tendenz dieses Antriebs fast nie in Uibereinstimmung mit den Beweggründen ist, welche den Entschluß der Regierungen bestimmen. Ich füge hinzu, daß in keiner Epoche der Geschichte der europäischen Kriege diese Unwissenheit und

diese Verschiedenheit fühlbarer wären als in dem jezigen Kriege; und ich behaupte, ohne eine Widerlegung zu befürchten, daß keine einzige Nation die wahren Ursachen dieses Krieges erkannt, keine dessen Folgen vorhergesehen hat, keine gegegenwärtig noch muthmassen kan, welches dessen Ausgang seyn wird.

La Bruyere hat von dem Volke gesagt, daß, wenn es in einer ruhigen Lage ist, man sich keine Ursache von Bewegung denken kan, die thätig genug wäre, um die tiefe Ruhe zu stören, deren es geniest, und daß, wenn es aufgeregt ist, man vergebens eine Ursache zu ersinnen streben würde, um ihm die Ruhe wieder zu geben, die es verloren hat: und doch, sezt er hinzu, geht das Volk plözlich von einem dieser beiden Zustände zu dem andern über, und hintergeht immer die Vorsicht derjenigen, die nicht an die Möglichkeit einer solchen Veränderung glaubten.

Die Geschichte beweist uns, daß die Regierungen Volk sind, aber blos unter der ungünstigsten von den beiden Ansichten, die ich so eben berührt habe: die leichteste Ursache reicht hin, um den FriedensZustand, worin sie leben, zu stören; allein wenn sie im Kriege sind, und wenn alle Beweggründe von Erschöpfung, Unruhe und Ruin sich zu vereinigen scheinen, um sie zu drängen, inren Zwistigkeiten ein Ziel zu sezen, so möchte man sagen, daß ein blindes Verhängniß zu gleicher Zeit ihre VerstandesKraft und ihren freien Willen fesselt. Die Völker seufzen nach dem Ende ihrer Drangsale, die Regierungen selbst fühlen das Bedürfniß sich einander anzunähern und sich zu verstehen; und doch beharren sie in einemfort starrsinnig darauf, die Epoche der Unterhandlungen zu entfernen, oder sie suchen, solche geflissentlich durch verschlungene Discussionen und durch die ausschweifendsten Ansprüche zu verwikeln.

In diesem Zustand der Dinge, ist es fast nie die Vernunft, fast nie die Gerechtigkeit, welche den Debatten

ein Ende macht. Die Lösung des Knoten wird plözlich durch eine entfernte, oft nichtswürdige, und fast immer unvermuthete Ursache bewirkt.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts stand ganz Europa in Flammen; Holland hatte neun und siebenzig Jahre hindurch einen ungleichen, aber stets ruhmvollen Kampf mit seinen vormaligen Gebietern bestanden; der Kaiser, das Reich und Frankreich waren durch die Last eines dreissigjährigen Krieges niedergedrükt; Italien, Teutschland, der Norden von Europa und Frankreich waren durch bürgerliche Zwistigkeiten, durch Religions-Zänkereien zerwühlt, und eine allgemeine Ermattung hatte in den Gemüthern alle Keime von Hader und Zwietracht getilgt. Hätte man, bei solchen Gesinnungen, denken sollen, daß es einer sehr langen Unterhandlung bedürfe, um die Regierungen einander näher zu bringen, welche im Einverständniß die Mittel zum Frieden zu suchen schienen? Hätte man sich's vorstellen sollen, daß diese Unterhandlung, vier Jahre hindurch, sich in leeren und endlosen Debatten verlieren würde?

Und doch ist dis das Schauspiel, welches damals alle Mächte darstellten. Das Gemählde der Unterhandlungen dieser Zeit ist ein Chaos, wo der Geist sich verliert, wenn er den Maasstab und die Regel der Ansprüche jedes Staats aufsucht; und wenn irgend etwas der BeurtheilungsKraft der Menschen, welche beauftragt sind die Völker zu regieren, zur Schande gereicht, so ist es, wenn man sieht, daß, nach einem so wüthenden Kriege und nach so langer Zeit, die man zu einer wohlüberlegten Aufsuchung der Mittel ihn zu beendigen hatte, der einzige Umstand der Landung einiger französischen Regimenter auf den Küsten des KirchenStaats, und die Streitigkeiten, welche zu Paris zwischen dem Ministerium und dem Parlament ausbrachen, auf den Geist der Unterhändler mächtiger wirkten, als alle Betrachtungen, die von der allgemeinen Lage Europa's hergenommen waren: der Friede ward in

dem Augenblik geschlossen, wo man müde war ihn zu hoffen, und aus Ursachen, die man vernünftiger Weise am wenigsten vorhersehen konnte.

Wenn man gleichen Geist der Untersuchung auf den Ausgang aller Kriege wendet, die nach dem dreissigjährigen geführt wurden, so wird man sehen, daß die meisten FriedensSchlüsse, welche auf den Westphälischen folgten, durch Beweggründe, die eben so wenig mit der Wichtigkeit ihrer Resultate in Verhältniß standen, und durch eben so unvorgesehene Umstände entschieden wurden. Eilf Jahre nach dem erst angeführten merkwürdigen Tractat vereinigte endlich ein sehnlich gewünschter Friede Spanien und Frankreich. Der Krieg, der sie entzweite, schrieb sich von den Anfängen des dreissigjährigen her: Spanien hatte nicht dem Westphälischen Frieden beitreten wollen; es war allein im KriegsZustande geblieben, und nach eilf Jahren von Starrsinn widerstand noch Philipp IV den Anträgen, die ihm von Seiten Frankreichs gemacht wurden, als ein unerwartetes Ereigniß über allen seinen Widerwillen obsiegte: die Königin ward schwanger; der König befürchtete nicht mehr, daß die Erbfolge in seinen Staaten gestört werden möchte, und die Unterhandlungen an der Bidassoa führten zu dem Pyrenäischen Frieden.

Man weiß, daß, ohne eine fast kindische List der französischen Unterhändler zu Nimwegen, denen daran gelegen war, die holländischen Abgeordneten vor dem Einfluß und den Künsten des Prinzen von Oranien zu bewahren, der Friede von 1678 nimmermehr zu Stande gekommen seyn würde: man erinnert sich, welchem seltsamen Zufall Frankreich die Annäherung des Londoner Hofes und die unvorgesehene Wohlthat des Utrechter Friedens zu danken hatte. Durch diese Pacification wurden die Streitigkeiten, die über den wichtigen Gegenstand der spanischen Erbfolge entstanden waren, nicht von Grund aus gehoben. Diese Streitigkeiten dauerten fort, und

störten noch über zwanzig Jahren die Ruhe von Europa; und blos der an sich nichts sagenden Begebenheit: daß ein Greis, der unbedeutendste Fürst seines Zeitalters, der Herzog Alexander Farnese, starb, hatte man die Annäherung der HauptMächte zu danken, welche den Kaiser zwangen, in den Wiener Frieden * einzuwilligen. Dem Tode Kaiser Karl's VII. hatte man die Lösung aller Schwierigkeiten zu danken, welche seit langer Zeit der Abschliessung des zweiten Achner Friedens ** im Wege gestanden waren. Dem Tode der Kaiserin Elisabeth und jenem Peter's III, der bald nachher erfolgte, hatte man das Ende des siebenjährigen Krieges, eines der blutigsten und in militairischer Rüksicht lehrreichsten der neuern Geschichte, zu danken.

Dis Gemählde ist nicht sehr tröstlich; es sezt die Politik in den Augen des gesunden MenschenVerstands herab; es benimmt den Menschen, die vor den Ohren derer, welche die Welt regieren und verwüsten, die Forderungen der Gerechtigkeit und die Wünsche der Menschheit erschallen lassen möchten, alle Hofnung; es scheint zu beweisen, daß, wenn die Bewegung einmal diesen grosen Massen mitgetheilt ist, die man so leicht in Bewegung sezen, und, wenn sie einem gewaltsamen Antrieb nachgegeben haben, so schwer leiten und zurükhalten kan, der menschliche Verstand zu weiter nichts mehr dient, als die sichersten Mittel aufzusuchen um zu schaden, das Uibel drükender, weitreichender zu machen, dessen Dauer zu verlängern, und daß die Macht, ihm ein Ziel zu sezen, blos dem Glüke zukommt, welches, wie der Genius des tragischen Dichters, fast immer aus einem bis dahin unbemerkten Zwischenfall die Katastrophe entspringen macht, die das Schiksal der handelnden Personen entscheidet.

Welchem unvorgesehenen Zwischenfall ist es vorbehalten, dem Kriege ein Ende zu machen, der gegenwärtig

* vom 30 April 1725.

** v. J. 1748.

ganz Europa niederdrükt, und seine Verheerungen bis an die lezten Enden des Erdballs erstrekt? Ich weiß nicht; aber wie gros auch das Gewicht so mancher von mir angeführten Beispiele seyn mag, so kan ich mich doch nicht entschliessen, zu glauben, daß in den menschlichen Angelegenheiten die Herrschaft der Vernunft immer im Verhältniß der Wichtigkeit ihres Gegenstands und der Erhabenheit der Menschen, die solche zu leiten beauftragt sind, sich vermindre. Ich werde nie aufhören zu hoffen, daß man so grose Interessen wie diejenigen sind, welche die Regierungen auffordern müssen, alle Umstände ihrer Lage kaltblütig zu beobachten, und sich in Gefolge einer treffenden Würdigung derselben zu bestimmen, endlich erkennen, und nicht einem ohngefähren Ereigniß, wie z. B. dem zufälligen Tod dieses oder jenes Fürsten, dieses oder jenes Ministers, oder einem elenden kleinen Zwischenfall, wie z. B. dem Erfolg oder dem Mislingen irgend einer HofIntrigue, oder endlich irgend einer schreklichen Katastrophe: wie z. B. einer durch den allzu verlängerten Eindruk der Drangsale des Krieges bewirkten plözlichen Revolution, die Ehre überlassen wird, in Europa ein wahres politisches Gleichgewicht festzusezen, ein der Correspondenz der Lage der Interessen und der Rechte eines Jeden angemessenes StaatsRecht zu begründen, ruhestörende und gehässige Leidenschaften niederzuschlagen, und dem Vergiessen des MenschenBlutes endlich ein Ziel zu sezen.

Wenn die Beispiele einer schon entfernten Vergangenheit Anlaß geben, an der Macht der menschlichen Vernunft zu verzweifeln, so können dagegen jene einer neuern Vergangenheit, die sich für uns an die Gegenwart anreiht, beweisen, daß die heftigsten Stösse, und die zerrüttenden Bewegungen, die eine Folge davon sind, wie gros auch die Kraft und der Umfang ihres Einflusses seyn mögen, doch nicht einem wohlüberdachten, nachdrüklichen Antrieb widerstehen, der durch das Einverständniß einiger kraft- und talentvollen Männer, und durch das Uiberge-

wicht und den Credit eines grosen Namens unterstüzt ist. Welch Schauspiel stellte Frankreich vor einem Jahre dar? welch Schauspiel stellt es izt dar? und durch welche Triebfedern gieng es von dem Chaos zur Ordnung, von einem Zustande gesellschaftlicher Atonie, von dem tiefen Gefühl seiner Gefahren und seiner Schwäche zu der Hofnung der Erfüllung seiner Bestimmungen über? Die Wirkungen leuchten jedem in die Augen, und die Ursachen sind nicht so entfernt, daß es nöthig wäre, sie der öffentlichen Aufmerksamkeit zu bezeichnen. Mögen die Regierungen Europa's nachdenken über die Aehnlichkeit ihrer politischen Lage mit der moralischen und constitutionellen Lage, in der sich Frankreich vor einem Jahre befand; mögen sie urtheilen, ob es nicht möglich, ob es nicht etwas Leichtes ist, den gehässigen Leidenschaften der Parteien die wirklichen Interessen derer, aus welchen sie bestehen, entgegenzusezen; ob das natürliche Resultat leidenschaftlicher Associationen nicht die Unvermögenheit zu widerstehen, und die fortwährende Gefahr einer immer nahen Auflösung ist; ob die Weisheit keine bessere Rathgeberin ist als die Zwietracht, und ob das Glük, dessen Frankreich geniest, und dessen sie, so wie es, geniessen können, wenn sie, nach seinem Beispiel, die fremden Aufhezungen zurükstossen, wenn sie sich beunruhigen um weiser, sich vereinigen um stärker zu seyn, nicht besser ist, als der gewaltsame und fast krampfhafte Zustand, in den die Widersprüche, der Mangel an Zusammenhang und die Desorganisation ihres BundesSystems, ihres VerwaltungsSystems, und ihres KriegsSystems sie sezen; und wenn die Unordnung in den Verhältnissen, welche sie unter einander verbinden, nicht hinreichen sollte, um sie über die Gefahren ihrer Lage aufzuklären, so mögen sie ihre Blike auf alle Umstände der Lage Frankreichs werfen. Sie haben gesehen, wie schön die Aussicht auf die Entwikelung seines BundesSystems war; sie werden ohne Mühe einsehen, wie gut die Aussicht auf die Entwikelung seines KriegsSystems ist.

Dieses lezte System will ich hier erklären. Ich muß sogleich voraus bemerken, daß ich das Gemählde der wirklichen und activen Macht Frankreichs, die moralische Energie ihrer Organisation, die weise Uibereinstimmung und zusammentreffende Berechnung in ihrer Vertheilung auf allen Angrifs- und VertheidigungsPunkten, gänzlich von dieser Erörterung ausschliesse: ihren Ministern, ihren Generalen kommt es zu, ihnen zu sagen, ob sie glauben, daß Frankreich in der Lage ist, sich in der furchtbaren Rüstung von Widerstand und Angrif behaupten zu können, die es Europen seit dem Augenblik darstellt, wo es sich von den Hindernissen, die alle seine Bewegungen lähmten, frei gemacht, und sein Schiksal den Händen desjenigen anvertraut hat, der selbst ein groses Schiksal zu erfüllen hatte. Mögen diese Minister, wenn sie redlich sind, mögen diese Generale, wenn sie hellsehend sind, ihnen sagen, welche Ansicht Frankreich und seine Heere bieten, seitdem in den Lagern, auf dem Lande, in den Städten, die öffentliche Meinung aus gleichen Eindrüken von Muth, Gröse, Zutrauen sich formt; seitdem man, da man die militairische Bewegungen und jene der StaatsVerwaltung nach denselben Planen geleitet, und diese Leitung denselben Händen anvertraut sah, von der ungeheuren Combination unsrer zuvor desorganisirten Kräfte eben das sagen konnte, was ein berühmter Dichter von der sich aus dem Chaos loswendenden Erde gesagt hat:

Mens agitat molem, et toto se corpore miscet.

Diese Ausführung wird anderswo ihre Stelle finden: sie gehört in das Gemählde der moralischen und materiellen Hilfsquellen Frankreichs. Indem ich diesen Gegenstand behandle, betrachte ich ihn hier weder unter einem administrativen Gesichtspunkte, noch unter dem der militairischen Taktik. Unter KriegsSystem verstehe ich blos die Folgenreihe und den ganzen Inbegrif der po-

litischen Grundsäze, welche eine Nation in ihren Planen von Angrif und Vertheidigung leiten, und die verschiedenen Alternativen von Föderation und von Neutralität, welche in ihren Augen die Aussicht auf ihre künftigen Verhältnisse mit den Staaten, gegen die sie dermalen bewafnet ist, bilden.

Die politische Grundsäze, auf welche Frankreichs KriegsSystem gebaut ist, sind nicht schwer zu entwikeln; und eine erste Betrachtung simplifizirt sogleich die Ansicht dieses Systems ausserordentlich: Frankreich, nach den ihm eigenen Planen, hat keine, erkennt keine natürliche Feinde; es verlangt nicht den Ruin irgend eines Staats, mit dem es im Kriege ist; es will blos, daß bewahrende Regeln die Handhabung und die Gränzen sowohl ihrer als seine Rechte sichern. Um Frankreichs KriegsSystem genau zu kennen, darf man diesen Saz nie aus den Augen verlieren.

Die Belehrungen der Vergangenheit werfen allzu viel Licht auf die Aussichten in die Zukunft, und die Regierung von Frankreich ist allzu aufgeklärt, um nicht einzusehen, daß unter der Zahl von Staaten, die sie gegenwärtig bekämpfen muß, einige, ja selbst der gröste Theil, sich einst durch mehr oder minder innige Bande an sie anschliessen können; daß diese Staaten ihr alsdann ihre Mitwirkung zubringen, und dagegen ihren Beistand ansprechen werden. Wenn nun ihre Weisheit dergleichen Veränderungen ihr als möglich, und eine Menge von Betrachtungen sie als sehr wahrscheinlich darstellen, wie sollte sie Triebfedern zu zerstören wünschen, die, zu andern Zeiten, einen bessern Antrieb erhalten, und nach weisern Planen geleitet werden können?

Das FöderativSystem der Feinde Frankreichs muß aufgelöst werden, weil es aus widerstrebenden Elementen zusammengesezt, und weil seine Tendenz nicht mit dem Daseyn irgend eines Systems von StaatsRecht vereinbar ist: aber seine Auflösung zieht nicht die Zerstö-

rung der Elemente, aus denen es besteht, nach sich. Diese Elemente müssen erhalten werden, weil jedes von ihnen, vereinzelt und in einer nahen Zukunft betrachtet, früher oder später in die Combinationen eines nicht nur unfeindseligen, sondern selbst auch für die Interessen des BundesSystems von Frankreich wohlthätigen Systems eintreten kan.

Nicht als hätte Frankreich, indem es Krieg führt, zur Absicht, seine Feinde zu zwingen, sich mit ihm zu alliiren: Frankreich führt Krieg, um Allianzen zu zerstören, welche die Ruhe von Europa gefährden; es führt Krieg, um Frieden zu haben: aber die erste politische Wohlthat dieses Friedens muß seyn, jede Macht in eine so unabhängige und ruhige Lage zu sezen, daß sie mit voller Unbefangenheit überlegen kan, ob die Beweggründe ihrer Sicherheit ihr empfehlen, Allianzen zu knüpfen, und welche Allianzen ihren Interessen am angemessensten sind.

Frankreich hat in dieser Rüksicht weder Bedürfniß noch Grund zu Vorliebe: ohne BundesSystem, wuste es den Anstrengungen von ganz Europa Troz zu bieten; mit einem sehr beschränkten BundesSystem, widerstand es der Feindschaft oder der unruhigen und eifersichtigen Empfindlichkeit von Europa, Asien, Afrika und Amerika: wird erst der Friede dieser gänzlichen Zerrüttung von Grundsäzen und Maasregeln ein Ende gemacht haben, so wird es, nicht in Rükcht auf s e i n e Sicherheit, sondern in Rüksicht auf die Interessen und die Sicherheit der Staaten, die seines Beistands bedürfen, sich vielleicht bewogen finden, den Kreis seines BundesSystems zu erweitern.

Ich hatte vorausgesehen, daß mein IdeenGang mich wieder auf diesen Gegenstand zurükführen würde. Er ist von einem so ausgebreiteten Interesse, und gibt Anlaß zu so viel umfassenden und so fruchtbaren Combinationen, daß er allein Stof zu einem grosen Werke liefern

könnte. Ich kan ihn nicht in seinem ganzen Unfang ausführen: blos um jeden Vorwurf von Uibertreibung zu beseitigen, und das, was ich so eben über die politische Uneigennüzigkeit Frankreichs in Ansehung des lezten Endzweks des Krieges, den es führt, gesagt habe, zu rechtfertigen, glaube ich den anders von mir aufgestellten Maximen über den Geist und die Tendenz des BundesSystems von Frankreich noch einige beifügen zu müssen.

In jedem BundesSystem gibt es verschiedene Arten von Allianzen; einige sind nothwendig, andre beruhen blos auf der Wahl. Alle haben die politische Sicherheit des Staats zum Gegenstand; aber einige bezweken zunächst und unmittelbar diesen Gegenstand, andre hingegen nur entfernter und mittelbarer Weise.

Frankreichs BundesSystem ist nicht vollständig, wenn man es im ganzen Umfang aller seiner Verhältnisse betrachtet; aber sucht man darin blos die nächsten, und für die Sicherheit, ja selbst das Uibergewicht Frankreichs nothwendigen Allianzen, so wird man finden, daß sie alle darin begriffen sind: man wird zugleich finden, daß die Gewaltthätigkeit, die zu Anfang des Krieges das Band dieser Allianzen zerrissen hatte, nur dazu diente, es enger zu knüpfen, und dessen Vortheile noch lebhafter erkennen zu machen.

Frankreich steht im Mittelpunkt seiner gegenwärtigen Allianzen. Es ist zugleich der StüzPunkt und der stärkste Hebel desjenigen Gleichgewichts, an dessen Erhaltung ihm am meisten gelegen seyn muß; denn in der grosen Sphäre der Correspondenz der Staaten hat das allgemeine Gleichgewicht für's erste insofern ein etwas chimärisches Interesse, weil es beinahe unmöglich ist, dasselbe mit einiger Hofnung von Dauer zu begründen, und dann hat es nur ein untergeordnetes Interesse, weil in der Politik, wie in der Natur, das Gewicht des Stosses und GegenStosses, die Vortheile und die Gefahren der

Verhältnisse sich nach der Entfernung ihres Gegenstands abmessen.

Es gibt in Europa ein allgemeines Gleichgewicht, wenigstens sollte es ein solches geben. Es gibt sodann auch, in einigen Theilen Europa's, partielle Gleichgewichte, die sich aus der Correspondenz der Verhältnisse einiger Staaten, welche in fast unmittelbaren Verbindungen gegen einander stehen, bilden, so wie das allgemeine Gleichgewicht sich aus der Correspondenz aller partiellen Gleichgewichte bilden sollte. Diese leztern sind leichter zu bilden, und, wenn sie einmal begründet sind, einer grösern Dauer fähig. Dahin gehört das politische Gleichgewicht des Norden; das politische Gleichgewicht Teutschlands, Italiens und des Süden von Europa. Im Mittelpunkt dieses lezten Gleichgewichts steht Frankreich; der Wiederherstellung desselben hat es seine ersten Anstrengungen in dem jezigen Kriege gewidmet, und seinen Siegen verdankt es den Ruhm und das Glük, dasselbe wirklich wieder hergestellt zu haben.

Frankreich ist nur in zweiter Rolle zur Herstellung der andern partiellen Gleichgewichts-Systeme verbunden; diese Systeme sind zerstört, und ihre Auflösung macht zwar, schon dadurch daß sie das Daseyn jedes allgemeinen Gleichgewichts unmöglich macht, die Sorge für die Erhaltung des Gleichgewichts, dessen Wiederherstellung Frankreich gelungen ist, schwerer und lästiger. Allein die unmittelbaren und zahllosen Uibel, die aus dieser Auflösung entspringen, fallen sämmtlich auf die Staaten zurük, welche in dem Kreise von Unordnung, die solche nach sich zieht, begriffen sind, und diesen Staaten vornehmlich muß daran gelegen seyn, die Mittel aufzusuchen, um dieser Unordnung abzuhelfen.

In Aufsuchung der Mittel, das partielle Gleichgewicht wiederherzustellen, dessen erster Hebel und Mittelpunkt Frankreich war, wurde lezteres durch gebieterische Regeln geleitet, die weder seinem Scharfsinn ein weites Feld

noch seiner Willkür irgend eine Wahl liessen: seine Verhältnisse in diesem System von LocalGleichgewicht, die sich auf Nähe, auf unmittelbare Angränzung, auf geographische Umschliessung gründen, waren aus der Natur selbst hergenommen. Benachbarte Staaten müssen ewig Freunde oder ewig Feinde seyn. Nun ist aber, bei der Ungleichheit von Macht, worin Frankreich sich in Ansehung seiner Nachbarn befindet, keiner von diesen, der gegen dasselbe, oder gegen den es selbst, in Betref dieser Alternative lange unschlüssig seyn könnte.

Aber in einer ganz andern Lage befindet sich Frankreich in Hinsicht auf die Wiederherstellung der andern partiellen Gleichgewichte. Da die Staaten, welche in diesen Gleichgewichten begriffen sind, nur in entfernten Verhältnissen mit ihm stehen, so kan es sich bedenken, es kan wählen, es kan einen Entschluß fassen, ohne dabei eine andre Regel als seine Vorliebe oder seine dermaligen Convenienzen zu Rath zu ziehen. Es liegt ihm zwar allerdings daran, zur Wiederherstellung ihres gebrochenen Gleichgewichts beizutragen; aber seine Theilnahme kan auf gleiche Weise stattfinden, es mag sich mit der oder mit jener Macht, die in der Sphäre von dem oder jenem gegebenen Gleichgewicht von bedeutenderm Einfluß ist, alliiren.

Hier stellt sich sein BundesSystem aus einem besondern Gesichtspunkte dar. Unter dem ersten Gesichtspunkte, ist Frankreich gezwungen durch Betrachtungen, die ihm seine politischen Entschliessungen vorschreiben; seine Allianzen sind natürliche Verhältnisse, die mit seiner Lage verwebt, und wesentlich für sein Uibergewicht sind; unter dem zweiten Gesichtspunkte, sind seine Allianzen das Werk seiner Wahl und der Umstände.

In einem solchen Zustand der Dinge, kommt es den Mächten zu, welche in den von mir angezeigten verschiedenen Sphären partieller Gleichgewichte herrschen und um den Vorrang kämpfen, die Theilnahme Frankreichs

zu suchen; wenn sie einsehen, wie gefährlich die aus der Auflösung dieses Gleichgewichts entspringende Unordnung für sie ist; wenn sie die Vergrösserung einer rivalen Macht zu befürchten haben; wenn sie unter einer Abhängigkeit stehen, der sie sich zu entziehen suchen; wenn sie das Bedürfniß fühlen, sich einer mächtigen Stüze zu versichern, so liegt es ihnen ob, sich Frankreich wieder anzunähern: und diese Mächte sind es, die ich vor Augen hatte, als ich weiter oben sagte, daß Frankreich weniger für seine Sicherheit als für jene der Staaten, die seinen Beistand anrufen, sich geneigt finden lassen dürfte, zu ihren Gunsten den Kreis seines BundesSystems zu erweitern.

Ich will diese Bemerkungen auf Beispiele anwenden, die ich sämtlich aus dem Verzeichniß der Staaten, die gegenwärtig Frankreichs Feinde sind, nehmen werde, weil es der HauptGegenstand dieses Abschnittes ist, die politischen Ansichten Frankreichs in Beziehung auf jeden von den Staaten, gegen welche es bewafnet ist, darzustellen, und weil die Aussicht auf die Ausdehnung seines BundesSystems mit in das Gemählde der Entwikelungen seines KriegsSystems verwebt ist.

Wenn demnach, — um mit dem Staate anzufangen, der am meisten dafür leiden muste, daß er sich von den Verbindungen mit Frankreich entfernt hat, — wenn die Türkei befürchtet, sich nach Asien zurükgedrängt, ihrer europäischen Besizungen beraubt zu sehen; wenn sie dafürhält, daß die Freunde, die sie sich im Laufe des jezigen Kriegs gemacht hat, gleichgiltig in Betref der Gefahren, in welche sie durch dieselben verwikelt ward, vielleicht selbst dabei interessirt sind, ihren Untergang zu beschleunigen, und daß Frankreich unter allen Staaten Europa's der einzige ist, der bei ihrer Unabhängigkeit gewinnt, der Vortheil von ihrem Wohlstand zieht; dann, sage ich, kommt es der Türkei zu, ihr BundesSystem zu reformiren, und noch einmal um Aufnahme in das BundesSystem Frankreichs anzusuchen.

Allein wenn die Türkei in der Laufbahn, welche ein augenbliklicher Schwindelgeist sie betreten machte, schon zu weit vorgeschritten ist, wenn sie dem Abgrunde, der sich geöfnet hat um sie zu verschlingen, schon zu nahe steht, und wenn ihr Untergang nur noch von der Berechnung der Gefahren oder Inconvenienzen abhängt, die mit der Vollziehung der vorläufigen Bedingnisse ihrer Zerstükung verbunden seyn können, so kommt es jeder von den Regierungen, welche auf dis Ereigniß speculiren, zu, die Folgen von Frankreichs Widerstand zu berechnen, wenn Frankreich glaubt, daß sein Widerstand vermögend sey demselben zuvorzukommen, oder sich eine Stüze durch seine Einwilligung zu erwerben, wenn es glaubt, daß die Zerstükung der Türkei unvermeidlich geworden sey. In diesem lezten Falle tritt die Türkei aus den Combinationen des politischen Systems von Europa heraus; aber die Verhältnisse aller andern Staaten vergrösern und vervielfältigen sich im Verhältniß jeder Vermehrung der relativen Macht, welche den theilenden Staaten durch jene Zerstükung zugehen muß.

In dem einen wie in dem andern Falle kan Rußland die politischen Verhältnisse Frankreichs nicht als gleichgiltig für seine Absichten betrachten. Die Türkei mag nun für dasselbe ein zu theilender Raub, oder ein Nachbar seyn, dessen Freundschaft es beizubehalten und dessen Alter es zu schonen sucht, so muß es bedenken, ob, bei dem Entwurf oder bei der Vollziehung einer Theilung, Frankreichs Entschluß sich derselben zu widersezen oder bei der Vertheilung der Waagschale zu Gunsten der oder jener Macht den Ausschlag zu geben, in dem eventuellen Kalkul der Hilfsmittel und der Hindernisse für nichts zu rechnen ist; es muß bedenken, ob, bei dem gerechtern, edlern und politischern Plane der Erhaltung eines Reichs, das vermöge seiner Hinfälligkeit unbeleidigend ist, und vermöge seiner Indolenz alle Reichthümer in die thätigern Hände der Fremden, und vornehmlich der

Nachbarn, die mit ihm Handel treiben, übergehen läßt, Frankreichs Mitwirkung, um den Erfolg eines solchen Planes zu sichern, nicht dem jeder andern europäischen Macht vorzuziehen ist.

Der Glanz, den Rußland im Laufe dieses Jahrhunderts ausgestrahlt hat, der unermeßliche Umfang der zahllosen Provinzen, aus welchen dieses Reich besteht, und die Entfernung, welche es für die Staaten Europa's, welche die mehrsten Verhältnisse mit ihm haben, so zu sagen unerreichbar macht, scheinen jeden Zweifel an der Sicherheit und Dauer dieser Macht, und der Solidität ihrer Bestandtheile, zu verbieten. Inzwischen ist es gleichwohl wahr, daß, wenn dasselbe bis auf diesen Tag Ursache hatte, sich zu dem unternehmenden Geiste Glük zu wünschen, der es antrieb sich zuerst in die politischen Angelegenheiten Europa's zu mischen, und hierauf eine Stelle unter den überwiegenden Staaten einzunehmen, es doch weit entfernt ist, sicher gegen alle Gefahr von Innen wie von Aussen zu seyn, und, so wie Frankreich, die Unterstüzungen, welche AllianzVerhältnisse gewähren, entbehren, oder über die Combinationen, welche das System seiner Allianzen bilden sollen, gebieten zu können. Seine Nachbarn fürchten es, und können nicht seine Freunde seyn: keine Mächt in Europa hat jemals ganz aufrichtig diesen Namen geführt, und die Allianzen, die es eingieng, waren vielmehr blos augenblikliche Transactionen um die Irrungen der Concurrenz zu schlichten, als Verpflichtungen sich auf die Dauer zu verbinden um gemeinsame Interessen zu vertheidigen.

Frankreich ist vielleicht der einzige Staat, der keine Ursache hat Rußland zu fürchten, kein Interesse seinen Verfall zu wünschen, keinen Grund den Fortschritten seines Wohlstands hinderlich zu seyn. Zwar würde es lieber sehen, daß Rußland der übertriebenen Ausdehnung seines Einflusses Schranken sezen, und nicht mehr die Erfahrung wiederholen möchte, die es in Betref seiner

thätigen Theilnahme an einem Kriege machte, der es auf keine Weise interessiren konnte: aber selbst dieser Wunsch trift ganz mit den wahren Interessen der Macht und Blüthe des Russischen Reichs zusammen.

Nie wird dieses Reich wahrhaft mächtig seyn, als in so weit seine Regierung jenen Grundsaz von Vergrösserung, der sie bisher sich unaufhörlich über ihre Gränzen auszudehnen antrieb, mässigen, und sich einzig mit der Sorge beschäftigen wird, die entfernten Theile ihres ungeheuren Gebietes zu civilisiren, die allzu zerstreuten Theile desselben durch eine gute Verwaltung unter einander zu verketten, und alle jene Elemente von Fruchtbarkeit darin zu entwikeln, welche die Sachen, die Menschen vermehren, und den Werth der einen so wie die Industrie der andern erhöhen. Der Russische Kaiser würde einer der mächtigsten, und zuverlässig der weiseste Fürst seines Jahrhunderts seyn, wenn er an die Stelle der hochtönenden Inschrift, welche die Schmeichler Katharina's II auf den TriumphBogen von Cherson eingruben: „Dieser Weg führt nach Konstantinopel, den viel glorreichern und viel weisern Wahlspruch sezen würde: „Die Macht dieses Reichs wird künftig nicht mehr dazu dienen, es zu vergrösern, sondern es zu regieren."

Das höchste Maas von Weisheit würde es seyn, dasselbe zu beschränken, und nach dem Beispiel eines der grösten Fürsten, welche das Römische Reich beherrschten, diese ungeheure Autokratie in zwei unabhängige Reiche zu theilen, die, vereinigt durch die Interessen inniger Nachbarschaft und durch das Gefühl gleichen Ursprungs, abgesondert, das eine alle Keime von Wohlstand, welche ein unermeßlicher und fruchtbarer Boden, der Handel der Nationen Asiens durch Persien, der Handel von China durch die Karawanen bieten können; das andre alle die Elemente, welche in Europa den Reichthum und die Macht der an den MeeresKüsten wohnenden Nationen bilden,

betreiben und vervollkommnen würden. Von diesen zwei Reichen würde das eine seinen Siz zu Moskau, das andre zu Petersburg haben. Das erste würde unmittelbare HandelsVerhältnisse mit den mächtigsten Nationen eines der reichsten und industriösesten WeltTheile knüpfen; seine Verhältnisse mit den europäischen Staaten würden mittelbar seyn, und es würde den Vortheil derselben mit dem zweiten theilen. Dieses lezte würde durch seine SeeKüsten, durch seine Häfen, durch seine LandGränzen mit dem politischen und HandelsSystem von Europa in Verbindung stehen. Alle beide, beschränkt, aber ohne Vergleich fester auf ihren Grundlagen ruhend, würden auf der weiten Bahn von Vergrösserung, welche die Natur allen neuen Reichen öfnet, um so schneller vorrüken, da diese Bahn weniger unbestimmt wäre, da sie den Zwek, nach dem sie streben, besser vor sich sehen, und ihren Nachbarn weniger Eifersucht und Mistrauen einflösen würden.

Welche Bewandniß es auch mit dieser Idee haben mag, die, in dem gegenwärtigen Augenblik hingeworfen, vielleicht nichts als ein mehr oder minder annehmlicher Rath ist, aber, in der Zukunft betrachtet, keineswegs für eine träumerische Muthmassung genommen werden darf, und zuverlässig einst in's Werk gesezt werden wird, so hat man Ursache zu glauben, daß, so lange Rußland unter einer administrativen Organisation bleiben wird, die mit der Unermeßlichkeit seines Gebietes nicht in Verhältniß steht, seine Politik eben so ungewiß seyn wird wie die Grundlagen seiner Macht; daß es durchaus kein festes VergrösserungsProjekt haben wird; daß es, bald gegen Westen, bald gegen Süden sich auszudehnen strebend, Europa stets über seine Absichten und Maasregeln in unruhiger Wachsamkeit hinhalten wird; daß nie ein fortdauernder Zusammenhang in seinen Entschliessungen seyn, daß es immer nach gewaltsamen und plözlichen Eindrüken handeln, und, da es weder für seine Allian=

zen noch gegen seine Unternehmungen eine sichere Garantie bietet, nie auf eine feste Weise zu dem BundesSystem der europäischen Mächte gehören, und immer in die Combinationen ihres KriegsSystems verflochten werden wird.

Alle Gründe, die es gegenwärtig in dem KriegsSystem von Frankreich begreifen machen, sind von dieses Entwikelung hergenommen. Rußland kan Frankreich unmittelbar weder schaden noch nüzen: aber sein Beitritt im siebenjährigen Kriege; aber die Geschichte des Feldzuges vom Jahr 7 (1799) in Italien und in der Schweiz; aber die Beharrlichkeit, womit dieses Reich seit hundert Jahren nicht aufhörte die Türkei zu neken; aber die Besorgnisse, die es nicht aufhört Dänemark einzuflößen, und die beständige Zwistigkeiten, die es in Schweden unterhält; aber die fast ausschließlichen Vortheile, die es immer dem englischen Handel bewilligte, und die, indem sie diesem, wie durch eine Art von Privilegium, die Leichtigkeit gewährten, sich allen Gewinn der Einfuhr russischer Produkte zuzueignen, ihm oft äusserst einträgliche Communicationen nach der Levante und nach Persien öfneten; aber die Vernichtung Polens, und die Stösse, welche das FöderativSystem von Teutschland zufolge seiner successiven oder gleichzeitigen Verhältnisse mit allen Mächten dieses Theils des festen Landes erlitten hat, — alle diese Erinnerungen beweisen, daß, wenn Frankreich auch keine unmittelbare Verbindung mit dem Russischen Reiche knüpfen kan, es doch das gröste Interesse dabei hat, in Ansehung desselben sich in einem beständigen Zustand wachsamer Beobachtung zu halten, und nie aus dem Gesichte zu verlieren, daß es, durch mächtige Diversionen, die Mittel, wodurch seine Feinde ihm schaden können, verstärken, und, durch die Combinationen seiner Politik, die Harmonie der Verbindungen, worin es mit seinen Freunden stand, stören kan.

Das Mittel, diese Beschaffenheit der Verhältnisse zwischen Frankreich und Rußland zu ändern und zu ver-

bessern, und alle Ursachen, alle Gelegenheiten zu Misverständniß verschwinden zu machen, ist äusserst einfach, und Frankreich wird dabei weder Empfindlichkeit noch Zudringlichkeit zeigen: alles, was es verlangt, liegt eben so sehr in den Interessen Rußlands, wie in seinen eignen.

Rußland sey durchdrungen von der Uiberzeugung, daß die wahren Quellen seines Glükes und seiner Macht sich in seinem Schoose finden; es überlasse nicht fremden Factors die Sorge und den Gewinn der Betreibung seiner innern Schäze; es öfne seine Häfen allen Nationen Europa's; es führe seinen Uiberfluß selbst aus, und die Gegenstände seiner Bedürfnisse selbst ein; es vervielfältige seine Produkte; es vermehre seine Bevölkerung: je reicher und mächtiger es seyn wird, je weniger wird es sich versucht fühlen, Subsidien anzunehmen, und, ohne eignes Interesse, den Absichten eines habgierigen Alliirten zu dienen: indem es die Vortheile seiner HandelsCommunicationen unter allen Staaten des festen Landes theilt, wird es sich alle Vortheile der Concurrenz sichern, und nicht mehr von den Kalkulen des fremden Handels abhängen. Es entrichte gegen die Staaten Europa's die Schuld seiner neuen Civilisation, und nachdem es das Beispiel ihrer Künste nachgeahmt, gebe es ihnen jenes der Weisheit, der Mässigung, der Gerechtigkeit; anstatt die schwachen Staaten, die es umgeben, in Furcht zu sezen, gewähre es ihnen die Garantie seines Beistands; es erkenne die Nothwendigkeit, das StaatsRecht von Europa nicht auf zerstreute Trümmern, nicht auf eitle Wünsche und Hypothesen, sondern auf ThatSachen, auf die gegenwärtigen Umstände, auf die wirkliche und relative Macht der Staaten zu gründen. Diese Angaben allein können ein Recht bilden, auf das man fussen kan: alles übrige ist Traum und Ungerechtigkeit.

Dann wird das Russische Reich ein groses und schönes BundesSystem, ein gerechtes und furchtbares Kriegs-

System haben; es wird Frankreich nicht mit Augen der Feindseligkeit betrachten; es wird keine seiner auf Erhaltung und Vertheidigung gerichteten Absichten durchkreuzen; es wird das Gleichgewicht im Norden handhaben, während Frankreich das Gleichgewicht im Süden aufrecht halten wird, und ihr Einverständniß wird jenes der ganzen Welt sichern. Es wird der eigenthümliche Ruhm der russischen Regierung seyn, sich in die lezten Streitigkeiten von Europa aus keinem andern Grunde gemischt zu haben, als um deren Thorheit desto besser kennen zu lernen, um in Zeiten davon zurükzutreten, ihnen ein Ziel zu sezen, und sich, noch kein volles Jahrhundert nach der Civilisation seines Reichs, zum ersten Range der Gründer des StaatsRechts, der Wohlthäter der Menschheit und der FriedensStifter der Welt aufzuschwingen.

Ich gehe nun zu den andern Feinden Frankreichs über.

Ich habe bereits gesagt, daß die politische Entwikelung des gegenwärtigen KriegsSystems von Frankreich sich von den lezten Tractaten herschreibt, die mit einigen Fürsten und mit dem Oberhaupt des Reichs geschlossen wurden. Der Tractat von Campo Formio ist die Grundlage, bei der man verweilen muß.

Diejenige, die Frankreich eines Ehrgeizes ohne Maas und Ziel beschuldigten, haben es sich nicht angelegen seyn lassen, ihre Anklagen auf ThatSachen zu gründen. Sie haben ihm seine Eroberungen vorgeworfen: allein sie müssen wissen, daß die Handlungen des Krieges, ihrer Natur nach, nichts mit Discussionen dieser Art gemein haben. Die Handlungen des Krieges bewähren die Stärke oder die Schwäche des militärischen Systems der kriegführenden Mächte; aber nur die Tractaten, welche diese leztern vorschlagen und annehmen, sind die Kennzeichen, aus welchen die Geschichte ihre ehrgeizigen Absichten oder ihre edlern Gesinnungen beurtheilen kan, und aus dem Geiste dieser Tractaten allein kan man sich einen bestimmten Be-

grif von ihrem politischen KriegsSystem machen. Frankreich könnte seine Heere das ganze Gebiet von Europa besezen lassen, ohne daß man es darum des Ehrgeizes anklagen könnte; nur dann würde es seine Feinde in Betref der Mässigung seiner Absichten im Zweifel lassen, wenn es, nachdem es ihnen die Uiberlegenheit seiner Macht bewiesen, nachdem es sie besiegt, ihnen nicht unmittelbar den Frieden anböte, oder solchen unter Bedingungen vorschriebe, vermöge deren sie die Wohlthat desselben durch lästige Clauseln oder herabwürdigende Aufopferungen erkaufen müsten.

Sind die Tractaten, welche Frankreich im Laufe des jezigen Krieges geschlossen hat, von dieser Art? Dis ist der Punkt, den man erörtern muß. Ich will den Tractat prüfen, der den Feldzug vom Jahr 5 endigte. Er kan um so besser zeigen, welches das wahre KriegsSystem Frankreichs ist, da der Unterhändler, der ihn schloß, damals der erste General der Republik war, und izt deren erste ObrigkeitsPerson ist.

Ehe Oestreich und Frankreich auf dem Punkte waren, sich einander anzunähern und ihren Zwistigkeiten ein Ende zu machen, hatte Frankreich sich gegen Norden, gegen NordOsten und gegen Osten seines Gebietes vergrösert. Es hatte Belgien, das linke RheinUfer, Savoyen und die Grafschaft Nizza erobert. Von diesen Erwerbungen kam Frankreich, in seinen Unterhandlungen mit dem Wiener Hofe, blos für Belgien in Rechnung: das Uibrige waren Eroberungen über das Teutsche Reich oder über den Hof von Sardinien.

Kurze Zeit vor den Unterhandlungen, hatten die fränkischen Armeen das Mailändische, das Mantuanische, den KirchenStaat, die Venetianischen Provinzen, Tirol, Kärnthen, ꝛc. erobert, und rükten auf Wien los; sie drohten alle Besizungen des Hauses Oestreich zu überschwemmen.

Von dieser unermeßlichen Masse von Eroberungen,

die theils schon wirklich vollbracht, theils eventuell und nahe waren, was behielt Frankreich für sich zurük? Belgien und die Venetianischen Inseln. Für die Garantie dieser Besizungen opferte es alle andern auf: nur machte es die Unabhängigkeit des Mailändischen zur Bedingung; aber es gab Oestreich eine reiche Entschädigung für alle seine Verluste, Venedig und die italienischen Provinzen dieser Republik.

Welches war damals, welches muste, zufolge dieser Verpflichtungen, das gegenseitige Verhältniß beider kriegführenden Mächte seyn?

Oestreich hatte Belgien verloren; aber Belgien war, seit den durch die Reformen Joseph's II verursachten Unruhen, eine nur schwer und mit grosen Kosten zu behauptende Provinz geworden: es hatte das Mailändische verloren; aber diese Provinz war von seinen Staaten durch das Gebiet von Venedig getrennt; sie war durch den Krieg zu Grund gerichtet, sie war durch alle die Bewegungen und durch alle die Leidenschaften, welche aus einer neuen politischen Einrichtung und aus den Stössen einer Revolution entstehen, von ihm abgerissen worden. Oestreichs Macht hatte sich concentrirt, und vergleichungsweise vergrösert: sie hatte in Italien einen fruchtbaren und wohl bevölkerten FlächenInhalt von 425 QuadratMeilen erworben: sie hatte in Dalmatien eine Küste von 130 Stunden, eine Bevölkerung von 450,000 Einwohnern, worunter eine grose Anzahl SeeLeute sich befanden, zahlreiche Häfen, EisenBergwerke, SchifsBauHolz, und eine thätige, kriegerische Nation, die nun mit ihren Staaten vereinigt ward, erworben.

Venedig, diese Republik, deren Reichthum und Macht von jeher das Mistrauen von Oestreich erregt hatten, existirte nicht mehr: noch in ihrem abgelebten Alter verschlang sie, vor ihrem Sturze, den ganzen Handel Italiens und der Levante, durch die unmittelbare Angränzung ihrer nördlichen Provinzen mit Teutschland,

durch ihre dalmatische, istrische und albanesische Marine, durch die Produkte ihres KüstenLandes, durch die Fruchtbarkeit ihres Bodens und die Industrie ihrer Einwohner.

Alle diese Vortheile giengen auf das Haus Oestreich über, und in seinen Händen musten sie sich durch die unmittelbare Correspondenz der HandelsVerhältnisse Italiens mit seinen teutschen Provinzen vergrösern; Oestreich hatte den Handel auf der Donau, durch den Besiz ihrer Quelle und der zahlreichen Flüsse, die sich in diesen Strom ergiesen; es hatte ferner den Handel auf dem Po, durch den Besiz seiner Mündung. Von diesem lezten Punkte aus bis zu den schiffbaren Flüssen, die sich in die Donau stürzen, ist nur ein Meer, das östreichisch geworden war, und ein Transport zu Land von acht bis zehn Stunden. Diese Zusammenstellung bietet mithin eine Linie von Communicationen und leichten Transporten, die von Turin ausgeht, Italien, Teutschland, die Türkei durchschneidet, und sich bis zum schwarzen Meer erstrekt; Frankreich verschafte solchemnach, durch den Tractat von Campo Formio, seinem Feinde, ausser einem grosen Zuwachs an Gebiet, den reichsten und unmittelbarsten Umfang von FlußSchiffahrt, den es in der Welt gibt.

Diese Besizungen hatten noch, in militärischer Rüksicht, den unschäzbaren Vortheil, daß sie das VertheidigungsSystem von Oestreich äusserst vereinfachten, ohne seine Mittel zum Angrif zu vermindern: die neue GränzBeziehung sicherte alle seine Staaten durch die natürliche Kette der Alpen, die sich an die Linien der Etsch und des Po anschloß, und immer blieb Italien seinen Angriffen durch die Debouch'es des GarderSees, und durch jenes des Veltlins ausgesezt, die von Tirol aus nach dem Mailändischen führen, und ein mehr politisches als militairisches Hinderniß seyn können, um in wenigen Märschen bis in das Herz des Mailändischen zu gelangen. Bei dieser Lage der Dinge, hörte der Wiener

Hof nicht auf, unter die Mächte Italiens zu gehören; er verleibte sich alle seine entfernten Besizungen ein; sein GränzSystem war einfacher und stärker; sein Uibergewicht vergrößerte sich durch alle Mittel sich furchtbar zu machen, die es erworben hatte, durch die Verminderung der Gefahr angegriffen zu werden, und durch alle die Leichtigkeit, die es in seiner neuen Lage fand, um Italien mit einem nahen Angrif zu bedrohen.

Dis war, dis sollte wenigstens das Gemählde der relativen Lage Oestreichs nach dem Tractat von Campo Formio seyn; jenes der neuen Lage Frankreichs war zwar allerdings vortheilhaft für dessen Macht; aber nur ein Theil seiner neuen Vortheile war dem Hause Oestreich abgerungen; Frankreich behielt einen Theil von dem, was es erworben hatte; aber das, was es wieder zurükgab, war mehr als das, was es behielt; es sicherte das Daseyn eines unabhängigen Staats in Italien; es garantirte und vervollkommnete die Freiheit des Staats von Genua; aber für sich selbst sezte es keinen Anspruch in Italien durch. Zwar behauptete es sich in den Besizungen, die seine Waffen dem König von Sardinien disseits der Alpen, und dem Teutschen Reiche disseits des Rheins abgenommen hatte: aber es ist nicht schwer zu beweisen, daß seine Rechte auf diese Erwerbungen sich auf die Nothwendigkeit gründeten, für seine künftige Sicherheit zu sorgen, und unter den grosen Mächten das Gleichgewicht wieder herzustellen, das in Europa seit mehr als hundert Jahren durch die Unvorsichtigkeit der ehemaligen Regierung von Frankreich zu Grund gegangen war.

Man muß sich noch einmal in die Epoche des Westphälischen Friedens zurükdenken, sehen welches damals die relative Lage der grosen Mächte war, alsdann auf die gegenwärtige Zeit zurükkommen und beobachten, welch ungeheuren Unterschied, zum Nachtheil Frankreichs, die Vergleichung seiner

Vergrösserungen mit jenen aller andern grossen Staaten Europa's darstellt. Frankreichs Gebiet ward, seit 1648, auf dem festen Lande blos mit einigen Städten, auf welche der Westphälische Friede ihm Rechte gegeben hatte, und mit zwei Provinzen, für die es mehr als überflüssigen Ersaz gab, vermehrt.

Aber Oestreich hat sich während der nemlichen Zeit in Teutschland, in Polen, in der Türkei, in Italien vergrössert; es hat sich auf allen Punkten seiner Umkreisung ausgedehnt: es hat mitten in allen Theilen Europa's eingeschlossene LandesBezirke behalten; es hat reiche Mittel innerer Schiffahrt, Häfen, einen SeeHandel.

Aber eine neue Macht hat sich im Schoose von Teutschland erhoben, und diese neue Macht war eine der ersten, die sich in den jezigen Krieg gegen Frankreich einließ.

Aber ein mächtiges Reich hat sich im Norden von Europa gebildet, und wiewohl bei dem Frieden vom Jahr 6 (1797) dieses Reich sich mit den Feinden Frankreichs noch nicht wirklich verbunden hatte, so war seine Theilnahme an dem Krieg doch bis dahin eine immer nahe Perspective gewesen, die bald nachher der Entschluß seiner Regierung in's Werk gesezt hat.

Aber England, das, zur Epoche des Westphälischen Friedens, ein Staat ohne Uibergewicht war, ist, durch seine SeeMacht und durch seine unversöhnliche Feindschaft, einer der ausdauerndsten und gefährlichsten Feinde Frankreichs geworden.

Und wenn man, von der Untersuchung der Lage seiner Feinde, zu jener seiner Freunde übergeht, so findet man, daß Schweden, dessen KriegsMacht, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, selbst das politische Daseyn des Hauses Oestreich bedrohte, und das, ohne Concurrenz, über den Norden von Europa herrschte, zu einer Macht vom zweiten Range herabgesunken, daß es gegenwärtig nicht einmal im Stande ist, ohne Ge-

fahr seine BundesVerhältnisse mit Frankreich anzuerkennen, und daß, in dem Augenblik wo es sie wird anerkennen dürfen, diese Verhältnisse nicht sowohl ein politischer Vortheil als vielmehr eine lästige Verbindlichkeit seines Alliirten seyn werden.

Man wird finden, daß Spanien, welches die successiven Entwikelungen des HandelsSystems weit mehr als die Veränderung der Dynastie, die einen französischen Prinzen auf den Thron Karls II sezte, aus der Klasse der eifersüchtigen in jene der gegen Frankreich freundschaftlichen Mächte übergehen machten, heut zu Tage, bei seinem Verfall und seiner Schwäche, wenig im Stande ist, durch die Mitwirkung seiner StreitKräfte, die Last der Verbindlichkeiten zu vergüten, welche die Pflicht ihm beizustehen und es zu bewahren Frankreich auflegt; so daß es zweifelhaft ist, ob die Verhältnisse, die dasselbe an uns festknüpfen, nicht vielmehr eine nothwendige Inconvenienz als ein relativer Vortheil sind.

Man wird endlich finden, daß Holland, der Bundsgenosse unsrer Feinde als es mächtig und reich war, sich nicht eher uns anschloß, als da unsre Hilfe ihm nothwendig geworden war, um seiner Abhängigkeit zu entgehen; daß selbst dann seine BundesVerhältnisse zu nichts dienten, als zu seinem wie zu unserm Schaden. Die Treulosigkeit seiner Regierung an den Tag zu legen; daß man es von dem Joche des fremden Einflusses befreien muste, um es dem Gefühl seiner Interessen und seinen wahren Gesinnungen wiederzugeben, und daß, bei diesem Zustand der Dinge, der Nuzen seiner Allianz immer durch die fortwährenden und kostspieligen SchuzVerbindlichkeiten theuer erkauft werden muß.

Wenn, bei dieser allgemeinen Lage der grosen Staaten Europa's, in ihrem Verhältniß gegen einander, Frankreich mit seinen Feinden über alles, was es in dem Kriege gegen sie durch seine Waffen erworben hat, abzurechnen hätte, wäre es da nicht berechtigt, von ihnen Rechnung

über alles das zu verlangen, was sie im Laufe eines Jahrhunderts, und zwar grösstentheils mehr durch politische Kniffe als durch Gewalt der Waffen, an Ansehen, an Uibergewicht, an Credit ihm abgewonnen haben? Wann sein Glük und jenes seiner Bundsgenossen ihm nicht mehr sein Uibergewicht auf dem festen Lande erhalten konnten; wann kaum noch die gänzliche Theilung Polens in's Werk gesezt war; wann das schon mehr als einmal enthüllte Vorhaben einer ähnlichen Theilung der Türkei für niemand mehr ein Skandal war; wann alle Journale der Coalition, unbescheidene Echo's der politischen Plane ihrer Kabinette, noch nicht aufgehört hatten, die künftige Zerstükung Frankreichs anzukündigen, und nur noch über die Form und das Verhältniß in der Vertheilung seiner Trümmern uneinig waren; wann endlich alle Gränzen Frankreichs angegriffen waren, — konnte da die fränkische Republik noch eines Ehrgeizes beschuldigt werden, weil sie verlangte, daß der erste Tractat, den sie mit dem mächtigsten Staate des festen Landes schloß, indem er diesem ihrem Feinde eine wahre Vermehrung von Macht, ein besseres GränzSystem verschafte, für sie selbst eine ausgedehntere, besser zu vertheidigende und sichere Demarcation festsezen sollte? ..... Es ist mir leid, mich bei einer solchen Erörterung so lange verweilt zu haben.

Was wesentlich ist zu sagen, und überflüssig wäre zu beweisen, ist, daß Frankreichs politisches Kriegs-System in Hinsicht auf Oestreich sich nicht verändert hat. Es wollte im Jahr 6, daß, nach beendigtem Kriege, diesem Feinde weder Schmerz wegen erlittenen Verlustes, noch Ursache zur Furcht, noch Grund zum Ehrgeiz übrig bleiben sollte; eben das will es noch. Es willigte ein, daß der Wiener Hof Interessen in Italien behalten sollte, wofern dieses Land nur durch keinen übermächtigen HerrscherEinfluß mehr unterjocht würde; eben darein willigt es noch izt. Es gab zu, es wünschte

sogar, daß Oestreich eine SeeMacht würde, damit, wenn die Theilnahme an den Vortheilen der Schiffart allgemeiner wäre, das Interesse der Unabhängigkeit des Handels besser und allgemeiner erkannt würde: eben das will es, wünscht es noch izt. Es wollte, daß, weil der Kaiser, vermöge der unmittelbaren Angränzung seiner Staaten, jeden Augenblik die Freiheit der Staaten Italiens bedrohen konnte, es jeden Augenblik im Stande wäre, ihnen Beistand zu leisten; eben das will es noch. Es wollte, daß Holland, schwach an militärischen VertheidigungsMitteln, seiner köstlichsten Colonien beraubt, in seinem Innern durch die Projekte und die Hofnungen der Anhänger des fremden Einflusses, von aussen durch die Zugänglichkeit seiner Gränzen bedroht, immer in der Lage wäre, den Beistand Frankreichs mit Wirkung anrufen zu können, und daß nichts zwischen ihm und seinem Alliirten im Wege stünden; es will dis noch. Endlich, — ohne in alle Details einzugehen, welche die dermalige Ungewißheit aller Ansprüche und aller Vordersäze nicht auszuführen erlaubt, — alles was Frankreich in Betref seiner Sicherheit in seinen Verhältnissen mit seinen Nachbarn, in Betref der Sicherheit seiner Nachbarn in ihren Verhältnissen mit Oestreich wollte, da es blos auf Grundsäzen von Gerechtigkeit, Nothwendigkeit und gemeinem Recht beruht, war es zu wollen befugt, und ist es noch izt befugt zu wollen.

Ich habe nun noch von England, und den Rüksichten, vermöge deren es eine Stelle in Frankreichs politischem KriegsSystem einnimmt, zu sprechen.

Ich glaube hinlänglich erwiesen zu haben, daß Frankreich in seinen Planen von Herstellung des Friedens auf dem festen Lande durch keinen Beweggrund von Feindseligkeit, durch kein Gefühl von Eifersucht beseelt sey, und daß das StaatsRecht, dessen Begründung es seinen Feinden vorschlägt, weder die Quellen ihres Wohlstands, noch die Grundlagen oder Triebfedern ihrer Macht beein-

trächtige; indem ich diese Ausführung mit der Darstellung seiner dermaligen Verhältnisse mit England, und der möglichen Mittel das System derselben zu verbessern, beschliesse, unterziehe ich mich einem Unternehmen, das vielleicht einigen kühn scheinen wird, aber dessen Ausführung mir leicht dünkt; nemlich darzuthun, daß Frankreich sich England unter eben derselben Ansicht von Unparteilichkeit, gutem Einverständniß und Gerechtigkeit zeigen kan, worunter es sich seinen andern Feinden darstellt; daß es seine sowohl als die Interessen seiner Allirten mit denen von England vereinbaren, und sich in Ansehung dieser leztern Macht zu gleicher Zeit in eine Lage von Garantie und Nachgiebigkeit, von Klugheit und liberaler Handlungsart, von Sicherheit und Eintracht sezen kan. Die Politik kan durchaus keinen wirklichen Endzwek erreichen, wenn sie nicht diese verschiedenen Resultate mit einander vereinigen kan, und Europa ist zu ewigen Erschütterungen verdammt, wenn das Problem der englischen Macht vereinbart mit hinlänglicher Sicherheit für das Uibergewicht von Frankreich, nicht aufgelöst ist.

Ich werde hier nicht untersuchen, was England wollte, was es noch will. Von diesen zwei Fragen ist die eine überflüssig; die andre wird man erst dann genau ermessen lernen, wann England gut finden wird, sich ohne Rükhalt zu erklären. Aber die Frage kan seyn von dem, was England zu wollen mit Recht und allgemein beargwohnt wird, und von den bestimmten Schranken, welche dem endlosen Umfang seiner Plane vorzuschreiben das gemeinsame Interesse der SeeMächte und der Mächte des festen Landes zu erfordern scheint.

Englands Schiffe bedeken alle Meere: es schikt Soldaten, Waffen, Gold, Agenten nach allen vier WeltTheilen; es gibt keine so weit abliegende Colonie, die seine entfernte Expeditionen nicht bedrohen; es gibt kein Reich, wie fremd es auch den europäischen Communicationen seyn

mag, wo es nicht bemüht wäre sich Zutritt und ausschliesliche Niederlassungen zu verschaffen. Länder, die Europa kaum kennt, haben von England Namen erhalten, welche es als Zeichen von Besiznahme betrachtet; diejenigen, die noch niemand kennt, erwarten englische Benennungen; und wann sie das Gebiet der SeeGeographie erweitern werden, werden sie zugleich auch das Gebiet der SeeHerrschaft Englands vergrösern.

Am mittäglichen Ende Asiens hatte England, vor dem Kriege, Besizungen die an Flächenraum gröser als die beträchtlichsten Staaten Europa's, an Reichthum ihnen gleich waren; es wollte keinen Concurrenten dulden, der die Produkte der Cultur, der LocalIndustrie und des Tausches mit ihm theilte; es wollte keinen Feind bestehen lassen, der sich von seiner Abhängigkeit frei machen könnte. Das französische und holländische Gebiet ward weggenommen. Der König von Mysore kam um, sein Reich ward zerstört, und die Portugiesen und die Völker Indiens, durch den furchtbaren Anblik von Englands Macht in Schranken gehalten oder seinem Einfluß untergeordnet, haben blos durch seinen Antrieb Krieg, blos durch seine Zulassung Frieden: sie bauen, sie fabriziren, sie kaufen und verkaufen lediglich um seine SchazKammer zu bereichern und den Gewinn seines Handels zu vergrösern.

In dem östlichen Theile Asiens erforschen seine Beobachter alle Gestade; seine Agenten legen allen KüstenVölkern seinen Handel auf, und bieten allen Fürsten die solche beherrschen, seine Freundschaft an. In diesen Gegenden, wo man kaum weiß, was Europa ist, sagen sie, daß England das erste und fast das einzige Volk im Abendlande sey; und in unsern Tagen schikte seine Regierung eine prunkvolle Gesandschaft nach China, um dort glauben zu machen, daß alle Produkte der Künste Europa's das Werk der englischen Industrie wären, um auch dort die Gemüther gegen das FrankenVolk und seine Revo-

lution einzunehmen und zu behaupten, daß, England ausgenommen, Europa blos durch einige aufrührerische oder barbarische Völkerschaften bewohnt wäre, mit denen zu handeln für die Morgenländer weder Ehre noch Gewinn wäre.

Afrika stellt dasselbe Schauspiel von Invasionen und unternehmender Thätigkeit dar. Im Süden dieses WeltTheils, wurden die Holländer ihrer wichtigsten Colonie beraubt; im Norden, wurden alle Mächte der Barbarei gegen Frankreich aufgehezt; im Westen, werden alle Küsten durch SklavenHändler bearbeitet, und da, bei einem HandelsVolke, alles, selbst auch die Tugend, ein Gegenstand von Speculationen seyn kann, so gedeiht daselbst eine philantropische Anstalt dicht neben den zur Beschüzung des SklavenHandels angelegten Comptoirs; gegen Osten, und im Mittelpunkt, durchziehen Reisende, angespornt von dem Verlangen, die Länder zu entdeken, die noch nichts mit Europa getauscht haben, Afrika nach allen Richtungen, kommen dort um, werden durch Nachfolger ersezt, die von Begierde brennen, ihren Fusstapfen zu folgen, und schmeicheln ihren habsüchtigen Committenten mit der prächtigen Hofnung, daß sie ihnen vor allen andern einen HandlungsVerkehr mit Staaten, die mächtiger seyen als jene des Montezuma, und mit Städten, gröser und volkreicher als London, verschaffen werden.

In Amerika war England in der ersten Reihe der ColonialMächte: gegenwärtig ist es die einzige Colonial-Macht; alles was seine SeeMacht wegnehmen konnte, ward weggenommen: alles, was sie nicht wegnehmen konnten, ward verödet, eingeäschert, zerstört. Bei ihm nahmen die Lehren, welche die französischen Inseln desorganisirten, ihre Quelle; diese Lehren wurden durch seine Agenten verbreitet; überall wo sie einer Aufmunterung bedurften, wurden Unterstüzungen in Waffen und Geld geliefert; England gieng so weit, daß es Chefs, die es

mit dem Tod bestraft haben würde, wenn sie in seinen Besizungen das Verbrechen versucht hätten, das es kein Bedenken trug ihnen anzurathen, seine Allianz anbot.

Auf dem festen Lande von Amerika besizt es nichts mehr als Akadien und Canada; aber diese Niederlassungen versichern ihm, vermöge ihrer Lage, den ausschiesslichen Handel mit Fischerei und Jagd. Von da aus erstreken seine Speculanten über den ganzen nördlichen Umfang des festen Landes, von der Erdzunge von Panama bis zum SüdPol, einen unermüdbaren Geist von Entdekung, AlleinHandel und SchleichHandel. Der Handel mit PelzWaaren gehört ihm ausschlieslich zu: es zieht alle Produkte des verbotenen Handels der spanischen Colonien allein an sich; und indem es die Vereinigten Staaten im Norden und Westen umgürtet, während es sie zu gleicher Zeit durch seine Flotten schrekt, und ihren Handel allen Combinationen seines Credits unterordnet, wog es, durch die Abhängigkeit, in die es ihre Industrie zu stellen wuste, bei weitem den Nachtheil auf, der aus ihrer politischen Unabhängigkeit für es hätte entstehen können.

In Europa, gleiche Thätigkeit, gleiche Mittel, ein gleich glüklicher Erfolg; aber hier hat das Gemählde weniger Ausdehnung; es läßt die Gegenstände bestimmter erkennen, und stellt leichter zu fassende Resultate dar. Unermeßliche Produkte strömen von allen Punkten des Erdballs in die englischen Häfen; in FriedensZeiten, ist England der erste Markt von Europa; in KriegsZeiten, ist es fast der einzige für den Tausch der Erzeugnisse aller vier WeltTheile. Aus diesem Vortheil, der einzig ist, fliessen für dasselbe, vermöge einer nothwendigen Folge, die Fähigkeit, seinem Credit eine viel umfassende und starke Organisation zu geben, ihm den Credit aller andern Nationen unterzuordnen, durch die Bande von Forderungen und Schulden alle fremden und NationalHandelsleute an sich festzuknüpfen; nach seinen Absichten, zu der Zeit

und an den Orten die es selbst wählt, die Gegenstände des fremden Verbrauchs, und die Zeichen die ihren Werth bestimmen, aufzuhäufen; überall, nach seinem Gutfinden, Seltenheit oder Uiberfluß der Einfuhren zu verschaffen; über die Abwechselungen der Circulation zu gebieten; ein beständiges Prinzip von Ungewißheit in den Werthen des allgemeinen Handels einzuführen, und dadurch die fremden Nationen einen Theil der Last seiner Abgaben tragen zu machen.

Ich sage nicht, daß diese Wirkungen und viele andre, die ich entwikeln könnte, allgemein und vollständig aus der Lage herfliessen, in welcher England durch seinen Handel und durch das Einverständniß seines Handels mit seiner Macht sich befindet; aber ich erkläre und behaupte, daß sie daraus herfliessen können, daß sie in der Natur seiner Lage, wie mehr oder minder unmittelbare Wirkungen in ihrer Ursache enthalten sind, und daß die Zeit, welche einige derselben hervorgebracht hat, sie alle hervorbringen kan. Der Handel von Europa, die locale Industrie jeder Nation sind noch nicht unterjocht, und es gibt mehr als ein Mittel, sie von den Hindernissen, womit sie bedrükt sind, zu befreien; allein man wird nicht dahin gelangen, diese Mittel zu entdeken und Gebrauch davon zu machen, so lange man die Maximen befolgt, welche die meiste Regierungen Europa's angenommen zu haben scheinen, so lange man in allen politischen Entschliessungen England zum Führer, zur Stüze, zum Schiedsrichter nimmt; so lange man seine Dazwischenkunft und seine Billigung als unumgänglich nöthig im Kriege, im Frieden, in FöderativVerträgen betrachtet; so lange man, ohne Beschwerden zu erheben, sich den Gesezen, die es der Neutralität vorschreibt, den Verboten, die es dem fremden Handel entgegensezt, unterwirft; so lange man endlich überall englische HandelsAssociationen begünstigt, die durch ihre unbestimmbare Kraft und Thätigkeit an allen Orten, wo sie sich bilden, ein ent-

schiedenes Uibergewicht, eine privilegirte Superiorität und eine wahre politische Existenz erhalten.

Diese leztere Ausführung ist ein Gemählde von ThatSachen: es stellt den Zustand der HandelsVerhältnisse dar, welche Europen in grosen und wichtigen Rüksichten England unterwerfen. Die vorhergegangene Ausführung ist ein Gemählde von Inductionen; es zeigt die Aussicht auf die Zeit, wo Europa sich kaufmännisch durch England unterjocht finden kan. Sind diese Inductionen in den Absichten, in den Hofnungen der englischen Nation und ihrer Regierung? Es liegt sehr wenig daran, diesen Saz in contradictorio zu erhärten; genug daß sie strenge Folgerungen aus vorhandenen ThatSachen sind, und in Ansehung dieser unvermeidlichen Folgen ist es für Europa wichtig, sich aufzuklären, so wie es wichtig ist, daß es sich mit seiner ganzen Vorsicht und Energie bewafne, um ihnen zuvorzukommen.

Ich werde nicht bei Details verweilen: inzwischen gestehe ich, daß das Gemählde des Schadens, den alle Land- und SeeNationen Europa's, jede einzeln betrachtet, von der HandelsOberherrschaft Englands zu erleiden hatten, vollkommen in meinen Plan eingreifen würde; und diese Arbeit, mit Sorgfalt und nach Angaben, die es nicht unmöglich ist zu sammeln, gefertigt, könnte nicht anders als von sehr grosem Interesse für die Lösung der von mir behandelten Frage seyn; aber eines Theils würde sie mit zu viel Weitläuftigkeiten verbunden seyn, andern Theils haben ohnehin die englischen Minister und der Schwarm ihrer Apologisten auf dem festen Lande uns der Mühe überhoben, das zu beweisen, was sie selbst eingestehen, und sie dessen zu beschuldigen, worauf sie stolz sind. Es wird keine ParlamentsRede auf der MinisterialSeite gehalten, es gibt kein teutsches, englisches oder französisches Werk, das der Vertheidigung der Sache des englischen Ministeriums gewidmet ist, worin man

uns nicht alle Staaten Europa's als seufzend unter dem Gewicht der Lasten, die sie tragen, die Regierungen als muthlos und unschlüssig, die Völker als allen Qualen, allen Versuchungen des Elends preisgegeben, und England allein im ungetheilten Genusse aller Wohlthaten seiner innern Ruhe, seiner immer thätigen Industrie, seines Handels, der fast ausschlieslich alle vier WeltTheile umfaßt, darstellt.

Ein teutscher Schriftsteller, der über alle andern nichts voraus hat, als daß er neuer ist, und seinen Wunsch, daß Europa endlich, ohne Widerstreben, England den Szepter des allgemeinen Handels darreichen möge, mit mehr Offenheit äussert, überschreitet desfalls die Absichten der Partei, unter deren feurigste Vertheidiger er gehört, nur darin, daß er den Nationen des festen Landes alle Hofnung zu benehmen sucht, sich jemals der unbestrittenen und fürderhin, wie er behauptet, unbestreitbaren Herrschaft der Nation, die er die gröste der Welt nennt, zu entziehen. Ich werde, und auch Europa, hoffe ich, wird diesen unglüklichen Urtheilsspruch nicht unterschreiben; aber die Urkunden, nach welchen Hr. Gentz geschrieben hat, sind gröstentheils scheinbar. Das Gemählde von der Thätigkeit und Allgemeinheit des auswärtigen englischen Handels, und jenes des Verfalls und der fast gänzlichen Lethargie des auswärtigen Handels aller andern Völker, sind ziemlich dem wirklichen Zustand der Dinge gemäs; in der unermeßlichen Maschine der Circulation von einem Lande in die andern, des auswärtigen Tausches, der ausführbaren Produkte, der Fabriken von Gegenständen fremden Verbrauchs, sind, wie er versichert, die HauptSpringfedern, welche die Aufhäufung und die Vertheilung, die Vermehrung und die Verminderung, das Steigen und das Fallen der Werthe bestimmen, in den Händen der Engländer: daraus kan man mit ihm schliessen, daß England, durch seinen unstreitigen Einfluß auf die allgemeinen Preise des Handels,

sich einen mehr oder minder mächtigen Einfluß auf die Bestimmung der Preise des LocalHandels jedes Volkes verschaft hat; daß es dadurch in gewissen Rüksichten das Vermögen erworben hat, sich in die wichtigsten Verhältnisse der gesellschaftlichen, administrativen und politischen Organisation aller Nationen zu mischen, die, entweder unmittelbar, oder mittelbar, in Handels- oder Kriegs-Verhältnissen mit ihm stehen; daß es dadurch immerwährend als störende Kraft auf die Verhältnisse wirkt, welche die Eigenthümer und die Besoldeten, die Producenten und die Fabrikanten, den Fiscus und die Steuerpflichtigen vereinigen.

Diese Folgen sind nicht alle offenbar durch Hrn. Gentz ausgedrükt; aber ich sehe keinen Nachtheil dabei, ihm die Verlegenheit, sie herzuleiten, zu ersparen: ich weiß nicht, ob er sie gefühlt hat. Vielleicht, nachdem er vorangestellt hatte, daß England, durch seine Schiffe, seine ColonialNiederlassungen, seine privilegirte Gesellschaften, seinen Credit und seine Banken, allein den Welt-Handel treibe; daß der besondre Handel jeder Nation nicht anders Leben und Thätigkeit habe als durch seinen Antrieb, als für seine Interessen, und daß es von den Bergwerken Kärnthens an bis zu den Fabriken von Bengalen nur wenige durch industriöse Menschen bewohnte Orte gebe, wo fremde Arbeiten nicht durch brittische Kapitale belebt würden, fand er, daß es äusserst unglimpflich seyn würde, selbst Folgerungen aufzustellen, welche Schreken in den Schoos aller Regierungen bringen, und sie bestimmen könnten, den geheimen Triebfedern besser nachzuspüren, durch welche es der englischen Regierung bis auf diesen Tag gelungen ist, ihnen alle die Antriebe mitzutheilen, die sie ihren Interessen gemäs ihnen geben muß.

Welche Bewandniß es auch mit dieser Vermuthung

haben mag, so bleibe ich bei demjenigen stehen, was Hr. Gentz gesagt und Sorge getragen hat, durch das Zeugniß der Minister, durch das Gewicht einer Menge von ThatSachen, die aus amtlichen Urkunden, aus öffentlichen Rechnungen, ZollRegistern, HandelsEtats rc. hergenommen sind, zu beweisen. Diese Behauptungen und die Quellen, woraus sie geschöpft sind, dienen, wie es mir scheint, vollkommen zum Beweise dessen, was ich darzuthun hatte; daß nemlich England mit Recht im Verdacht ist, nach der allgemeinen AlleinHerrschaft des SeeHandels zu streben, und durch diese Herrschaft nach einem allgewaltigen Einfluß auf die gesellschaftlichen und politischen Interessen, die mit dem System des LandHandels und mit dem der Politik und der Verwaltung aller Staaten zusammenhängen.

Ich habe nun noch mit Hrn. Gentz zu untersuchen, ob diese Ordnung der Dinge unwiderruflich ist; ich könnte mit ihm auch noch eine Wahrheit erörtern, die er mir nicht einmal bemerkt zu haben scheint, wie wenig ächten, gesellschaftlichen und wahrhaft nationalen Nuzen nemlich England aus dieser Uibertreibung von Mitteln und Resultaten zieht, welche aus der gegenwärtigen Organisation seines Handels und der innigen Verbindung dieses Handels mit seiner Macht herfliessen.

Aber sollte diese Wahrheit jemals erörtert werden müssen? und zeugt das Bedürfniß, welches man fühlt, sie zu beweisen, wenn man Gelegenheit hat, sie anzuführen, nicht, wie wenig Fortschritte im Laufe des zu Ende gehenden Jahrhunderts jene prunkvolle Wissenschaften, genannt Politik, Philosophie, StaatsWirthschaft, rc. unter uns thaten? Fenelon hatte jene grosen Maximen in ein so helles Licht gesezt, daß der Reichthum einer Nation nicht von der Größe, sondern von der guten Organisation der Verhältnisse ihrer Industrie abhängt; daß ihre

Stärke sich durch die Ausdehnung ihrer Triebfedern schwächt; daß die Garantie der festen Dauer ihrer Macht mehr in der Präcision als in der Unbestimmtheit ihrer Gränzen liegt! So viele andre berühmte Schriftsteller, die so wie er von dem Verlangen beseelt waren, die Grundsäze der Politik mit jenen der gesellschaftlichen Moral in Einklang zu sezen, haben diese wahrhaft dogmatischen GrundWahrheiten der RegierungsKunst entwikelt, bewiesen, daß es sonderbar scheinen muß, daß mehr als ein Jahrhundert von Publizität sie nicht gemein machte. Ich begnüge mich, sie zu wiederholen, überzeugt daß wir nicht zu dem Augenblik gelangt sind, wo sie über den Geist der Regierungen und der Völker das wirksame Ansehen praktischer Regeln des Betragens erwerben werden, und daß man doch, aus Achtung für sie, keine Gelegenheit, wieder an sie zu erinnern, entgehen lassen darf.

Ich seze blos hinzu, daß, wenn der Grund der übertriebenen Meinungen des Hn. Gentz über die ewige Consistenz von Englands Uibergewicht sich in der Unwissenheit dieser Maximen findet, man darin zugleich auch die HauptUrsache der verderblichen Irrthümer findet, welche die andern Regierungen Europa's in Ansehung der Verhältnisse ihrer Macht mit der Macht Englands, und in Ansehung der Mittel sich der Abhängigkeit ihrer Lage zu entziehen, begehen.

Es kan nicht gleichgiltig seyn, hier diese Irrthümer aufzuzählen; ich habe bereits einige derselben bezeichnet, vielleicht habe ich sie nach einander sämmtlich im Laufe dieses Werks bekämpft; allein ich habe sie doch nicht anders als zerstreut und vereinzelt dargestellt: ich will sie nun hier vereinigt aufstellen, so wie sie ein ganzes fehlerhaftes System von StaatsVerwaltung und Politik bilden, und durch die Fehler, welche sie alle Regierungen bege-

hen machen, die daran theilnehmen, und die keine Erfahrung eines Bessern belehren zu können scheint, noch merkbarer und auffallender werden.

Diese Fehler sind:

1. Die Unaufmerksamkeit und die irrigen Begriffe der Regierungen, die, jene von England ausgenommen, sämmtlich zu miskennen scheinen, daß innige Verhältnisse zwischen den Interessen des SeeHandels und den Interessen des LandHandels, zwischen dem allgemeinen Handel und dem NationalHandel, zwischen dem NationalHandel und der öffentlichen Macht stattfinden.

2. Die Inconsequenz und der Leichtsinn, womit man nicht bemerkt, daß, nach der Kette der so eben von mir entwikelten Verhältnisse, sich eine Leiter von Einfluß und Uibergewicht bildet, und, in Rüksicht auf Interesse und Mittel, die öffentliche Macht dem NationalHandel, diesen dem allgemeinen Handel und den LandHandel dem SeeHandel untergeordnet.

3. Die Unwissenheit oder der Mangel an Nachdenken, welcher macht, daß die Regierungen nicht einsehen, daß diejenigen Nationen, die mehr Antheil an den Vortheilen des SeeHandels und des allgemeinen Handels nehmen, sich durch die Verkettung der Verhältnisse, die ich zergliedert habe, in Ansehung aller andern in einen wirklichen Zustand von Uiberlegenheit und Unabhängigkeit sezen, und überdiß positive Mittel von Einfluß und Uibergewicht auf die Bewegungen des NationalHandels dieser leztern und auf die Springfedern ihrer Macht erwerben.

4. Die Unbeständigkeit und die Fehler aller StaatsVerwaltungsSysteme, die ohne Rüksicht auf die Verhältnisse der LocalMacht und der LocalIndustrie, ohne Rüksicht auf den nothwendiger Weise relativen und abhängigen Zustand des NationalHandels, ungewisse Regeln festsezen, unverhältnißmässige Abgaben auflegen, und

in einemfort die natürlichen Grundlagen und Richtung der Industrie stören, indem sie ihr die ihrigen geben wollen.

5. Die Unbeständigkeit und die Unordnungen in den politischen Verhältnissen die zwischen den Regierungen stattfinden, die Vergessenheit oder die Verachtung der Maximen und der Grundsäze des StaatsRechts.

6. Die Unbeständigkeit und die Zwietracht der HandelsVerhältnisse, die zwischen den Nationen stattfinden, und die Unwissenheit der wahren Quellen ihres Wohlstands.

7. Der jezige Krieg und seine Dauer.

Alle Ursachen des Handels- und StaatsEinflusses Englands und des Verfalls der andern Staaten liegen in den Fehlern und Irrthümern, die ich hier aufgezählt habe. Diese Ursachen in Gründen der Localität, der Lage, der politischen Organisation suchen, heißt sich zu Wirkungen, zu Zufälligkeiten, zu Nebendingen herablassen, und sich je länger je mehr von der Quelle der Uibel entfernen, deren Heilmittel man entdeken will.

Auch das ist eine blos untergeordnete und NebenUrsache, welche die enthusiastischen Lobredner der englischen Nation in ihrem methodischen und überlegsamen Character, und in jener richtigen UrtheilsKraft finden wollen, welche ihre Handelsleute in ihren Unternehmungen bestimmt, welche sie die ersten Anstrengungen nach der Wahrscheinlichkeit des Gelinges, die Kosten des Versuchs nach dem Ausschlag eines ersten Erfolgs, und die beständigen Ausgaben eines grossen Etablissements nach dem Maximum des Ertrags, den es ihrer Industrie gewähren kan, mit Scharfsinn abmessen macht.

Jedes andre Volk würde, unter den Umständen in welchen England sich befand, auf der Laufbahn der Macht und der Reichthümer sich auf dieselbe Stufe erhoben haben. Zu jener ersten Epoche, wo das System

des SeeHandels, durch den Umfang und die Ausdehnung seiner Combinationen, die Fähigkeit gewann, Einfluß auf das politische System zu haben, ist keine Nation in Europa, die, wenn sie so wie England über die Interessen der Schiffahrt durch die berühmte Acte, welche die Regierung Cromwells auszeichnet, und ewig auszeichnen wird, aufgewekt worden wäre, nicht dahin gelangt seyn würde, eben dieselbe Herrschaft auszuüben, die sich England über den Handel und die Politik aller Staaten angemaßt hat.

Die directen Mittel dieser Herrschaft, d. h. die vervollkommnete Industrie, alle Vortheile, die eine Nation aus ihrer Erfahrung zieht, der Geist von Association, der bei ihr zur Gewohnheit wird, die Compagnien, die Fabriken, die Banken, die Kapitale, können nicht eigenthümlich, durch Natur und durch Privilegium, einer einzigen Nation zugehören. Diese Mittel sind in England eine unmittelbare Folge der Entwikelungen des SchiffahrtsSystems. Sie gehören diesem System zu, und sind allen Wechseln, die dasselbe leiden kan, unterworfen. Sie wurden in England wirksame Ursachen zum Wohlstand, weil in England die Geseze und die Politik, gleich Anfangs, sich nach der Entwikelung des allgemeinen Handels- und SchiffahrsSystems richteten. Sie wirkten anderwärts mit weniger Bestand und Nachdruk, weil überall anderwärts diese Entwikelungen sich fast immer im Gegensaze mit der Politik und den LocalGesezen fanden. Aber in der Eigenschaft von untergeordneten Triebfedern können und müssen sie eben dieselben Früchte von Uiberfluß, Reichthum und Macht an allen Orten tragen, wo die StaatsVerwaltung und die Politik ihre Grundsäze und Maasregeln den Umständen, den Bewegungen, den wandelbaren Combinationen des allgemeinen Handels anpassen werden. Nur wenn die Politik und die Geseze aller Staaten auf die Mittel berechnet wären, sich, in der rechtmässigen Vertheilung der Vortheile des

Handels, ein beständiges und immer mit ihren Kräften in Verhältniß stehendes Recht zu sichern, würden daraus für keinen von ihnen Mittel zur Herrschaft über die andern herfliessen; sie würden alle mächtig seyn, nach dem Maas ihrer Bevölkerung und ihres Gebietes, reich nach dem Umfang ihrer Mittel und der Thätigkeit ihrer Industrie; sie würden endlich unabhängig seyn, und dis Resulat reicht uns hin, uns, die wir kein Volk unterdrüken wollen, und verlangen, daß kein Volk unterdrükt sey.

Aber dieser Wunsch kan nicht eher ganz in Erfüllung gehen, als wann die von mir bezeichneten Irrthümer gänzlich gehoben seyn werden; und um hier die Mittel dazu in der natürlichen Ordnung, worin sie wirken müssen und in der Stufenfolge ihrer Wirksamkeit darzustellen, sage ich, daß erfordert wird: 1. daß der Krieg beendiget werde; 2. daß bessere Combinationen in den HandelsVerhältnissen, welche die Nationen Europa's vereinigen sollen, obwalten; 3. daß richtigere Verhältnisse durch Tractaten begründet werden, welche deren politische Rechte und Pflichten bestimmen; 4. daß festere und bessergeordnete Systeme die Springfedern der innern Verwaltung aller Staaten reguliren und organisiren; 5. daß endlich die Regierungen, immer aufmerksamer auf die grosen Bewegungen des allgemeinen Handels, in deren Combinationen, und in den sich darin ereignenden Veränderungen, die Regel der Verbesserung ihrer politischen Verhältnisse suchen.

Ich weiß wohl, daß ich mich hier einer Bemerkung aussetze, die sich von selbst darbietet, und allen oberflächlichen Geistern äusserst treffend scheinen wird. Man wird nemlich sagen, daß, die politische und HandelsUnabhängigkeit aller Staaten von der Reform aller Verwaltungen, von der Freiheit aller Industrien, von der Güte aller Geseze, von der Weisheit aller Regierungen abhängig machen, eben so viel heisse als das Endziel des

Uibels in eine fabelhafte Zukunft hinausschieben. Die Stärke dieser Bemerkung, die blos scheinbar ist, fällt mir keineswegs auf.

Unter den fünf auf Reform abzwekenden Maasregeln, die ich vorschlage, sind die wohlthätigsten, die fruchtbarsten an vortheilhaften, unmittelbaren und allgemeinen Folgen diejenige, die von einem blosen Act des Willens der zwei oder drei Regierungen abhängen, welche am meisten dabei interessirt sind, solche anzunehmen. Ist es denn so schwer, daß Rußland, daß Oestreich, Neapel, die Türkei, 2c. sich überzeugen, daß der Krieg und die Verpflichtungen, die er sie eingehen machte, in einem skandalösen Gegensaze mit den ElementarInteressen ihres Reichthums, ihrer Macht, ihrer politischen Würde stehen? Das Heil Europa's beruht ganz auf den drei ersten Maasregeln, die ich angezeigt habe, und in Ansehung der unermeßlichen Vortheile, die daraus herfliessen, bedarf es nur eines Strahls von Licht, der einige Souverains und ihre Minister gewahr nehmen macht, wo das Prinzip ihrer politischen und HandelsAbhängigkeit ist, und wo die Springfedern ihrer Befreiung sind. Die beiden lezten Maasregeln fordern in ihrer Anwendung mehr Reife, Zeit und eine lange Beharrlichkeit; allein sie sind auch blos bestimmt, das Gute, welches aus den ersten herfliessen soll, vollständig und fortdauernd zu machen. Wenn der Krieg beendiget, wenn ein auf die Interessen aller Nationen gegründetes StaatsRecht eingeführt wird, wenn edle und gerechte Verpflichtungen die Staaten, welche sich einen wechselseitigen Beistand leisten sollen, mit einander verbinden, wenn sich zwischen denjenigen, die vermöge ihrer relativen Lage Concurrenzen ausgesezt sind, eine Bilanz bildet, wenn endlich aus den künftigen Unterhandlungen ein festes Gleichgewicht entspringt, das aus der ruhigen und beständigen Reaction des BundesSystems jeder Regierung auf das politische System aller entsteht, so ist die allgemeine Unabhängigkeit des Handels und Politik der europäischen Nationen gesichert.

Ich habe gesagt, welches die Grundsäze von Frankreichs BundesSystem sind und immer waren. Frankreich hatte, bei diesem wichtigen Gegenstand seiner auswärtigen Politik, nie etwas anders zur Absicht als Garantie, Gleichgewicht, Eintracht und Erhaltung. Will man dagegen die beständigen Absichten der auswärtigen Politik der englischen Regierung kennen lernen, so studire man die Grundsäze ihres BundesSystems. Man wird erkennen, daß, abgesehen von dem Zwek, das Herrscherliche Uibergewicht über die Politik aller andern Staaten überall zu begründen und unaufhörlich zu erweitern, der HauptBeweggrund ihrer Allianzen immer der Ehrgeiz war, ihrem Handel in allen WeltTheilen privilegirte Strassen zu öfnen.

Ich habe mein Gemählde von Englands HandelsInvasionen in allen vier ErdTheilen äusserst abgekürzt. Hätte ich Zeit gehabt, dis Gemählde mit mehr Detail zu entwerfen, so würde ich auf jedem Punkte des Erdrunds die beständige Correspondenz von Englands HandelsSystem mit seinem BundesSystem bemerklich gemacht haben. Man würde gesehen haben, daß an allen Orten, wohin sein Handel gedrungen ist, mit grosen Kosten geschlossene Allianzen sich von dem Ursprung dieser Niederlassungen herschreiben, dort deren Entstehung beschüzen, deren Dauer verewigen; und vielleicht würde man nicht ohne Erstaunen die Namen der barbarischsten Nationen, wilder VolksStämme und unbekannter Souverains auf dem Verzeichniß der Beschüzer von Englands Handel und der Bundesgenossen seiner Regierung figuriren sehen.

Kommt man auf Europa zurük, so bemerkt man eben dasselbe Benehmen, und die Absicht davon wird zu gleicher Zeit sowohl wichtiger als merkbarer. Braucht man noch zu sagen, daß England mit der Türkei sich blos aus Beweggründen der Unruhe über die Solidität seiner HandelsAllmacht in OstIndien, und aus Beweg-

gründen der Eifersucht über den Zustand von relativer Schwäche seines Handels nach der Levante alliirt hat? Braucht man noch zu sagen, daß England sich mit Neapel blos in der Hofnung alliirt hat, sich einst den Besiz von Malta zu sichern, und von diesem Punkte aus, der so wichtig ist, man mag ihn als militärischen Posten oder als HandelsNiederlage betrachten, über den Handel Siziliens, Italiens, der barbarischen Mächte, der Türkei zu gebieten, und die unvorsichtige Politik der Regierungen dieser Länder zu fesseln?

Ich habe gesagt, welche Absichten England vermochten, Rußland, Oestreich und alle Mächte des festen Landes unaufhörlich durch seine Aufhezungen zu neken, sie durch die Lokspeise der Subsidien an sich zu knüpfen. Um ein bestimmteres Licht auf diesen Gegenstand zu werfen, muß ich hinzufügen, daß der lezte Zwek aller dieser Absichten ist, sich kaufmännisch aller der Länder zu bemächtigen, wo seine politische Verhältnisse seinen Handelsleuten das Recht geben, Magazine, Fabriken anzulegen, Associationen zu bilden, einen Credit zu begründen, endlich ein Monopol mit dem Ankauf der LocalProdukte und mit dem Verkauf der Einfuhren zu treiben.

Englands Macht ist auf die Thätigkeit seines Handels gegründet: die HauptSpringfedern dieser Thätigkeit sind die auswärtigen Communicationen, die Ausfuhren, der Tausch. England muß demnach in einemfort sich neue Märkte zu öfnen suchen, und seine gröste Furcht muß seyn, diejenigen zu verlieren, wo es durch die Duldung der Fürsten und die Trägheit der Völker das Recht und die Mittel zu herrschen gewonnen hat.

In diesem Ehrgeiz und in dieser Furcht wird man den einzigen Grund aller der Anstrengungen finden, die es in diesen lezten Zeiten machte, um den Frieden von Europa zu hintertreiben. Es befürchtet, die Folge dieses Friedens möchte seyn, den nordischen Mächten alle die

Gefahren erkennen zu machen, womit ihre politische und HandelsUnabhängigkeit durch das Uibergewicht bedroht ist, welches der englische Handel an den Küsten des Baltischen Meeres, in den an der See liegenden Ländern Rußlands, und selbst im Innern und an den nördlichsten Enden dieses Reiches erworben hat. Es fühlt zugleich, daß eine unmittelbare Folge dieses Friedens seyn würde, Holland in politischer sowohl als HandelsRüksicht zu befreien, und daß der grose Markt von Belgien, der ihm dazu diente, seinem Handel die Industrie aller Staaten Teutschlands unterzuordnen, nicht mehr ausschlieslich seinen Einfuhren offen stehen wird.

Nach dieser Darstellung wird, hoffe ich, die Lösung des Problems der Handels- und politischen Unabhängigkeit Europa's nicht mehr mit so vielen Schwierigkeiten umschlungen scheinen, wie sie es auf den ersten Blik schien. Alles beruht darauf, daß die Mächte, welche gegen Frankreich Krieg führen, sich zu überzeugen wissen, daß alle Mittel zur Wiedergeburt ihrer Macht und ihres Reichthums in einem schleunigen, ofnen, ehrenvollen Frieden, und in liberalen und gerechten Stipulationen in Rüksicht auf Politik sowohl als auf Handel, enthalten sind.

Was die Reform der zur StaatsVerwaltung gehörigen Geseze betrift, welche dem Werk ihrer Unabhängigkeit Vollendung und Dauer geben müssen, so werde ich dem, was ich bereits über diesen Gegenstand gesagt habe, keine weitere Ausführung beifügen. Das Unternehmen einer solchen Reform ist der Zukunft vorbehalten, und kann hier blos angedeutet werden. Ich würde von meinem Gegenstand abschweifen, wenn ich die desfalsigen Mittel erörtern wollte. Es reicht mir hin, diese Reform als eine leichte Folge von jener des politischen Systems zu bezeichnen, so wie ich die Reform des politischen Systems als eine nothwendige Folge von der Beendigung des Krieges bezeichnet habe.

Alle Anstrengungen, die von Seiten Frankreichs gemacht werden, zielen einzig auf diesen Zwek ab, weil es darin für sich die sichern Mittel erblikt, zu allen Gegenständen seiner Hofnungen zu gelangen. Es lag mir daran, zu zeigen, daß es nach nichts Ausschlieslichem, nach keiner Art, nach keinem Grade von Zuwachs und Wohlstand strebe, den es nicht mit allen andern Nationen, nach dem Maase ihrer Mittel und ihrer Industrie, zu theilen wünschte. Wenn, in der vervollkommneten Organisation des politischen Systems und des HandelSystems von Europa, die Realisirung dieser Theilung in einigen Ländern noch durch Hindernisse, die ihren Grund in der Unwissenheit oder in den Vorurtheilen der Regierungen haben, verzögert wird, so wird dadurch die Vollendung der allgemeinen Unabhängigkeit des Handels und der Politik aller Völker verzögert werden; aber den Schaden dieses Aufschubs werden blos diejenige tragen, auf denen die Schuld haftet, daß sie nicht an den Anstrengungen zur gemeinsamen Befreiung theilnehmen wollten.

Englands Herrschaft ist fest begründet durch eine Art von passivem Einverständniß aller Nationen, dasselbe allein alle Vortheile geniessen zu lassen, die es aus ihrer Indolenz und ihren Zwistigkeiten zieht. Aber das Ende dieser Herrschaft beruht nicht auf der Nothwendigkeit einer allgemeinen Vereinbarung um diesen Einklang von Trägheit zu zerstören. Er kann schon durch die blose Energie einer grosen Macht zerstört werden, die indem sie die Hindernisse, welche sie lähmten, vernichtet, zugleich auch diejenigen aufwekt, die vor andern geneigt und im Stande sind, ihrem Beispiel zu folgen; und diese Macht ist Frankreich. Es hat sein BundesSystem nach grosen Ansichten von Gerechtigkeit und Edelmuth, sein KriegsSystem nach Unparteilichkeit und im Geiste der Aussöhnung organisirt: es organisirt gegenwärtig sein System der innern StaatsVerwaltung, des Handels und der Industrie, im Geiste der Weisheit und Genauigkeit: alle

Schritte, die es auf dieser dreifachen Laufbahn that, und thun wird, werden eben so viel Ringe von der Kette zerbrechen, welche die Politik und die allgemeine Industrie von Europa fesselt. Den Regierungen, die in dem Streit, der noch fortdauert, als Zuschauer erscheinen, oder als handelnde Personen auftreten, bleibt es anheimgestellt, zu beurtheilen, ob sie sich in ihren Wünschen nicht verirren, wenn sie sich an die Sache einer Regierung anketten, die allmächtig seyn will durch den Gebrauch eines einzig auf die Beeinträchtigungen ihres Handels und ihrer Macht gegründeten Einflusses, und nicht vielmehr an jene eines Staats, der nicht anders mächtig seyn will als durch ihre Unabhängigkeit und seine eigne, durch die Befreiung aller NationalIndustrien und seiner eignen, durch den Reichthum und Wohlstand aller Länder und seinen eignen.

(Der Beschluß im folgenden Hefte.)

Uiber den Zustand Frankreichs zu Ende des Jahrs 8.

(Aus dem Französischen.)

[Beschluß.]

V. Abschnitt.

Relative Lage Frankreichs in Hinsicht auf die Neutralen.

Das Wort Neutralität führt einen Begrif von Gleichgiltigkeit, Unparteilichkeit und Isolirung mit sich, der weit entfernt ist, auf den politischen Zustand, den dieser Name bezeichnet, zu passen.

Ich habe weiter oben gesagt, daß der allgemeine Handel Einfluß auf den LocalHandel aller Länder, und daß dieser einen mächtigen Einfluß auf die Mittel und Springfedern der öffentlichen Macht hat: ich seze hinzu, daß, da dieser lezte Einfluß, in der innern Verwaltung der Staaten, und selbst unbewußt der Regierungen, ein Grund zur Bestimmung und zum Benehmen wird, aus den grosen Erschüttrungen, welche der KriegsZustand in den Bewegungen des allgemeinen Handels hervorbringt, ein zerrüttender Antrieb entstehen muß, der, in allen neutralen Ländern, die Springfedern des NationalHandels mehr oder weniger stört, die Verhältnisse dieses Handels mit der politischen Macht verändert, und in gewissen Rüksichten die Drangsale, Leidenschaften und Unordnungen des Krieges über alle Völker und über alle Regierungen erstrekt.

Bis auf diese neuesten Zeiten glaubte man, (und wie viele Regierungen hegen noch izt diesen unglüklichen Irrthum!) daß, in Sachen des Handels wie der Politik, alles Ehrgeiz und Concurrenz wäre; daß, einen andern verlieren machen oder selbst gewinnen, seine Rivalen zu

Grund richten oder sich bereichern, einerlei wäre. Heut zu Tage hat eine edlere und vornemlich auch wahrere Theorie auf diesen Gegenstand ein Licht geworfen, welches Vorurtheile und Leidenschaften vergeblich zu verdunkeln suchen. Es ist bewiesen, und man fängt an einzusehen, daß die thätigste, fruchtbarste Springfeder der Industrie eines Volks diejenige ist, die zu gleicher Zeit auf die Industrie der andern wirkt, und von denselben eine ihrer Wirkung gleiche Rükwirkung empfängt; daß die sicherste Grundlage des Reichthums einer Nation der Reichthum aller derjenigen ist, mit denen sie durch HandelsVerhältnisse verbunden ist; daß der Handel eine vielumfassende Organisation ist, die ein allgemeines Leben, allgemeine Interessen hat, und daß dieses Leben, diese Interessen keine partiellen Stösse leiden können, ohne daß das Ganze es fühlt und darunter leidet. Aus dieser Theorie ergibt sich, daß ein partieller Krieg ein allgemeines Uibel ist; daß, indem er an den Orten, die ihm zum Schauplaze dienen, die Bewegungen hemmt, welche der LocalHandel empfängt und weiter mittheilt; indem er daselbst die Quelle der Erzeugnisse und der Verkäufe auftroknet, indem er die Industrie, die Talente und Kapitale, welche in der allgemeinen Combination der Ausfuhr, des Verbrauchs und Tausches begriffen sind, auf andre Gegenstände ablenkt, er den Schaden der Kosten, der Verheerungen und Unordnungen, welche die nothwendige Folge seiner Gewaltsamkeiten sind, auch auswärts und bis zu den Extremitäten der Leiter der HandelsCommunicationen erstrekt.

Auf solche Art kan, bei der Erschüttrung, in welche der Krieg unaufhörlich die allgemeine Organisation des auswärtigen Handels aller Völker sezt, kein Staat frei von dessen Beeinträchtigungen seyn; es kan demnach, streng genommen, von Seiten der neutralen Nationen in Hinsicht auf die kriegführenden Mächte kein Mittel von Isolirung, kein Beweggrund von Gleichgiltigkeit, kein Princip von Unparteilichkeit stattfinden.

Die Neutralität ist folglich, wenn man will, ein vergleichungsweise minderes Uibel als der Krieg, aber das doch immer durch seine Wirkungen drükend ist, und noch drükender werden kan durch die Beschaffenheit der Umstände, worin ein neutraler Staat sich befindet: diese lezte Idee findet besonders ihre Anwendung auf den Neutralitäts Zustand der See Nationen: ich will alle Uibel entwikeln, denen diese Art von Neutralität aussezt: ich glaube, man wird daraus schliessen, daß sie an Schaden, Gefahren und Nachtheilen aller Art dem wirklichen Kriegs Zustande nicht viel nachgibt.

Ich habe von Englands Uiberlegenheit zur See gesprochen: diese Uiberlegenheit hat dieser Macht Anlaß gegeben, Ansprüche aufzustellen, welche die relative Schwäche der neutralen Staaten ihr fast immer in Rechte zu verwandeln erlaubte. Daraus entstand ein doppelter See Codex, einer, den alle Nationen annehmen, und ein andrer, den England anerkennt.

Das See Staats Recht aller Nationen will, in Kriegs Zeiten, eine unumschränkte Freiheit der Schiffahrt für die Neutralen: aus diesem angenommenen und hinlänglich garantirten allgemeinen Saze würde ein groses System von Mässigung und Schadens Ersaz für den allgemeinen Handel folgen, der, wenn er in allen von dem Kriege befreiten Staaten, auf ihrem Gebiete und unter ihrer Flagge, einen ruhigen Schuz Ort fände, daselbst ohne Hinderniß alle seine Kräfte entfalten, daselbst den Mittelpunkt der Tausch Geschäfte anlegen, dahin alle Springfedern der allgemeinen Reproduction abzweken machen, und alle Elemente der grosen Organisation der Industrie unversehrt bis zu dem Augenblik bewahren würde, wo der Friede wieder unter allen Nationen die Harmonie der Handels Verhältnisse, welche sie vereinigen, herstellen würde. Aber dieser Wunsch des Völker Rechts ward nie in's Werk gesezt: blieb in der Zahl der Theorien, welche

die Philosophie erschuf, und mit deren Zerstörung die Politik immer ihr Spiel trieb.

Die neutralen Nationen haben Frankreich keinen Vorwurf zu machen; unter allen SeeMächten ist es diejenige, die zu allen Zeiten den Handel ruhiger Völker am wenigsten zu stören suchte; es ist die erste, die diplomatisch und durch einen Act von Gesezgebung vorschlug, daß die neutrale Schiffahrt auf immer von aller Einschränkung befreit, daß die RaubFahrt * abgeschaft, und der HandelsStand, seine Agenten, seine Springfedern und Mittel, überall und zu allen Zeiten privilegirt, und gegen die Gewaltsamkeit des Krieges gesichert wären. Alles, was ich über den allgemeinen Handel und über dessen schöne, fruchtbare und mächtige Verhältnisse gesagt habe, zeigt bis auf welchen Grad die französische Politik schon durch ihren blosen Instinct sich an die Interessen der Unabhängigkeit und des Wohlstands aller Völker anschliest; denn zu der Epoche, wo Frankreich jenen merkwürdigen Vertrag vorschlug, war es wohl nicht in der Lage, seine Maasregeln nach den Grundsäzen einer durchdachten Politik zu combiniren; es ward weit mehr durch den Antrieb des NationalCharakters als durch die Weisheit seiner Machthaber bestimmt.

Aber mit diesem Wunsche verhielt sich's wie mit allen jenen, welche die öffentliche Moral, die natürliche Gerechtigkeit bis jezt in Vorschlag brachten, um endlich der Schwäche eine Schuzwehre gegen die Gewaltthätigkeit, und der Industrie gegen den Ehrgeiz zu geben. Diese Wünsche erschallen in allen Schriften der StaatsGelehrten: sie werden gelesen, gepriesen; sie wurden sogar mit-

* Course, nach der Erklärung des Dictionnaire de l'Academie française, „Acte d' hostilité que l'on fait en courant les mers, ou en entrant dans le pays ennemi." Wir haben es durch RaubFahrt übersezt, im Gegensaze der KriegsFahrt, wo Flotten gegen Flotten, wie beim LandKriege Armeen gegen Armeen, kämpfen.

telst edlerer Stipulationen in einigen politischen Verträgen der neuern Zeiten festgesezt: aber England erschuf sich eine andre Theorie, und nachdem diese Theorie einmal durch den Gebrauch seiner Seeübermacht durchgesezt war, verwandelten sie seine Gewohnheiten, seine Zudringlichkeit, und die allgemeine Nachgiebigkeit, in ein Recht.

Die Folgen dieses Rechts sind:

1. Daß die RaubFahrt und die barbarische Gesezgebung, auf welche diese abgeschmakte Art von Krieg sich gründet, eine unvermeidliche Folge aller Kriege sind, die sich zwischen England und den andern Mächten des festen Landes erheben.

2. Daß England in allen Kriegen sich das Recht anmaßt, den neutralen Handel zu plagen, unaufhörlich die Verhältnisse dieses Handels mit den im Kriege mit ihm stehenden Nationen anzugreifen, und die Regierungen, welche die Rechte der Neutralität zu geniesen wünschen, und deren Pflicht es ist, auf jede Gefahr den Handel ihres Landes in der gänzlichen und freien Gleichheit seiner Verhältnisse zu handhaben, dergestalt in Furcht zu sezen, daß sie diese Pflicht nicht zu erfüllen wagen; daß dadurch die mit England im Kriege befindlichen Nationen sich in die Nothwendigkeit gesezt sehen, die Neutralität zu miskennen, und die fast ausschlieslichen Verhältnisse, die der neutrale Handel mit England beibehält, wie ein Privilegium zu Gunsten dieser Macht, wie eine Beleidigung von Seiten der Neutralen und wie einen Schaden für sie selbst zu betrachten.

3. Daß der Handel der Neutralen, gegen seinen Willen, in KriegsZeiten, einer fremden, willkürlichen und fast nothwendiger Weise illiberalen Gerichtsbarkeit unterworfen wird; daß die Handelsleute dieser Nationen GerichtsUntergebene von einer Menge von militärischen Tribunalen werden, die, wiewohl sie durch die Formen und den Gegenstand ihrer Einsezung ankündigen, daß sie

nur da sind, um über die Rechtmässigkeit oder Unrechtmässigkeit gewisser Handlungen des Krieges zu entscheiden, doch den Begrif von Anmassung eines allgemeinen Rechts durch eine einzelne Macht, und von gezwungener Unterwerfung aller friedlichen Nationen unter den Willen derer, die es nicht sind, erregen müssen.

4. Daß in Bezug auf die Rechte und Verbindlichkeiten der Neutralen nichts bestimmt ist; daß ein bloser RegierungsAct, ein Schreiben des Königs von England an seine Admirale hinreicht, um in einem Augenblik die allgemeine Gesezgebung des Meeres umzustürzen; daß selbst der Sinn der Worte verändert wird; daß bald der, bald jener Gegenstand Contrebande heißt; daß der oder jener Hafen als verboten betrachtet werden kan, obgleich keine äussere Gewalt den Zugang dazu verhindert, und daß, durch eine schriftliche Erklärung, ein ganzes Land, eine Streke von tausend Stunden Küsten, wie eine blose Stadt, in den Zustand von Blokade gesezt wird.

5. Daß die Neutralen sich daran gewöhnen, den Krieg wie einen Zustand zu betrachten, der, auf die willkürliche Bestimmung einer der kriegführenden Nationen, sie ausser der Gesellschaft dieser leztern sezt; daß sie sich dem strengen Verfahren der mächtigsten von diesen auszusezen scheuen; daß sie gegen die, so am meisten fordert, die meiste Schonung beweisen; daß durch diesen Zwang ihr Handel verarmt, und durch diese Geschmeidigkeit und Nachgiebigkeit ihre Regierungen sich herabwürdigen.

6. Daß die Schiffe der kriegführenden Mächte in dem SeeKriege weniger den Ruhm der Gefechte als den Gewinn der weggenommenen Schiffe suchen; daß sie kreuzen, nicht um ihren gegenseitigen Handel zu beschüzen, sondern um jenen der Neutralen zu neken; daß in Betref der SeeSiege die kriegführenden Nationen nicht blos darnach streben, ihre relative Uiberlegenheit an den Tag zu legen; sondern zugleich auch über die Meere wie über

ein erobertes Reich zu herrschen; daß sie diese Anmassung überall hintragen, wo sie ihre Flagge können wehen machen, und sie überall in's Werk sezen, wo kein Widerstand ihnen Einhalt thut; daß sie den bewafneten Schiffen der Neutralen das Recht die KauffartheiSchiffe zu geleiten streitig machen; daß sie den Souverains das Recht den fremden Schiffen ihre Häfen zu öfnen, ihnen darin sichere Zuflucht zu geben, mit ihren KüstenBatterien diejenigen, die sich unter dieselbe flüchten, zu beschüzen, streitig machen.

7. Daß die Häfen der kriegführenden Mächte sich mit Matrosen aus allen Ländern bevölkern, die wegen des Verdachts, oder unter dem Vorwand, daß sie feindlichen Nationen zugehörten, weggenommen wurden; daß diese Unglüklichen, durch das Elend verleitet oder mit Gewalt gezwungen, sich zum KriegsDienste anwerben lassen; daß sie solchergestalt selbst dazu beitragen müssen, den Handel ihres Vaterlands zu Grund zu richten, zu unterdrüken, ihre Mitbürger auf den Schiffen ihrer Nation mit Gewalt wegzunehmen, oder an Orten, wo sie vor Anker liegen, heimlich anzuwerben; daß man gegenwärtig die Zahl der neutralen Matrosen, die, unter englischer Flagge, ohne Zwek, ohne Nuzen und ohne Ehre, allen Gefährlichkeiten des Krieges ausgesezt sind, auf mehr als vierzigtausend rechnen kan.

8. Daß der Handel, der in Treu und Glauben keine Sicherheit findet, und von Seiten der neutralen Regierungen nichts als einen indolenten, unthätigen, unzulänglichen Schuz zu hoffen hat, sein Heil in der Arglist sucht; daß die Aufstekung falscher Flaggen, die Verfertigung falscher Bord- und LadungsScheine ꝛc. eine durch den Gebrauch gerechtfertigte Industrie wird, und in die moralische HandlungsArt desjenigen Standes, der unter allen am wenigsten ohne Aufrichtigkeit bestehen kan, das verderbliche Gift des Trugs und der Unredlichkeit bringt; daß der Handel durch dergleichen schimpf-

liche Täuschereien sich herabwürdigt; daß der SeeKrieg auf solche Art für die, so ihn führen, eine Schule der Raubsucht und der Plünderung, und für die, so darunter leiden, eine Schule der Niederträchtigkeit und des Betrugs wird.

So ist im Wesentlichen das See-VölkerRecht beschaffen, welches alle Mächte, England durch seine ThatHandlungen, die andern durch ihre Geduld, in Europa begründet haben, und zu dessen Reform Frankreich die Aufmerksamkeit aller Völker und die Weisheit aller Regierungen auffordert. Ich habe dieses Recht das See-Recht Englands genannt, weil es durch den Gebrauch der SeeKriege dieses Jahrhunderts entstand, und weil die SeeKriege dieses Jahrhunderts sämtlich durch England erregt, unterhalten, geleitet und verlängert wurden. Die Vortheile, die es von der Ausübung dieses Rechts zog, klagen es noch lauter an, daß es dasselbe allen HandelsNationen aufdrang. Endlich lassen die Schwierigkeiten, welche mit der Reform dieses Codex von Unterdrükung und Barbarei verknüpft sind, keinen Zweifel mehr über dessen Ursprung, da die Furcht, welche England einflößt, und die Anstrengungen, die es, wie man nur allzureichlich vermuthet, derselben entgegensezen würde, die einzigen Hindernisse sind, die sich der Erschaffung eines wahrhaft allgemeinen See- und HandelsRecht in den Weg legen können.

Wenn man sich erinnert, was ich von dem Einfluß des SeeHandels auf den ContinentalHandel, und von dem Einfluß der HandelsVerhältnisse auf das System der politischen Verhältnisse gesagt habe, so wird man sofort die ganze Wichtigkeit der Einführung eines allgemeinen Codex der SeeGeseze erkennen. Die Fehler der wirklichen Organisation von Europa haben sämtlich ihre Quelle in den Misbräuchen, die ich hier so eben entwikelt habe; sie können ihr Gegen-

mittel nirgend anders als in der Reform dieser Misbräuche finden.

Bei dieser Reform, wie bei allen die ich vorher angezeigt hatte, ward das erste Signal durch Frankreich allen jenen Mächten gegeben, denen daran gelegen seyn muß, sie zu bewirken. Zu Anfang des Krieges, schlug es die Masregel vor, die allein den Handel von seinen Fesseln und die Neutralen von ihrer Unterjochung befreien konnte. Seit dieser Epoche, durch alle Drangsalen seiner Lage gequält, durch den Haß seiner Feinde aufgereizt, unwillig über die Gleichgiltigkeit derer die in dem Kampfe, in dem es verwikelt war, ihm Beistand leisten sollten, erbittert über die Parteilichkeit derer die wenigstens gleichgiltig darin bleiben sollten, glaubte es sich nicht gehalten, ein System von Mässigung zu behaupten, das, unter äusserst schwierigen Umständen, mehr als heroisch gewesen seyn würde: es legte nun auch seiner Seits strenge Geseze auf; es trug dazu bei, das Unglük der Neutralen und das allgemeine Elend des Handels zu vergrössern. Ich will es nicht wegen eines Fehlers rechtfertigen, in Ansehung dessen es den Ruhm, ihn zu erkennen, und das Verdienst, ihn wieder gut zu machen, hatte; dieser Fehler war das Resultat eines allgemeinen Irrthums und der Unwissenheit, worin Frankreich, so wie ganz Europa sich lange Zeit in Betref des wahren Prinzips der Macht der Staaten und der wahren Regel ihrer Gerechtigkeit befanden. Allein seitdem ein hellerer Tag über Frankreichs Bestimmungen leuchtet, seitdem die Franken erkannt haben, wie viel man an Stärke gewinnt, wenn man sich unter einander aussöhnt, an Energie, wenn man sich einer starken und weisen Leitung unterwirft, waren allgemeine Gesinnungen von Zutrauen und liberaler Politik die ersten Resultate des Einklangs der häuslichen Interessen. Dieselben Gefühle von Offenherzigkeit und Freimüthigkeit, welche die Factione vermochten, sich aufzulösen, und die Bürger, sich wie-

der einander anzunähern, walteten bei Würdigung der Ursachen von Eifersucht, Empfindlichkeit, auswärtiger Aufhezung ab; in den allgemeinen Verhältnissen mit den fremden Nationen ward die Harmonie der innern Verhältnisse fühlbar; die Alliirten wurden zu einer innigern, liberalern und ofnern Vereinigung von Gefühlen und Masregeln aufgefordert; die Neutralität sah sich ihrer härtesten Bande entledigt; der barbarische Coder des SeeKrieges ward gemildert, und alle Nationen konnten sehen, daß die fränkische Regierung, indem sie sich von dem gewöhnlichen Gang entfernte, in eben dem Verhältniß sich edelmüthiger und gerechter bewies, wie sie mehr Kräfte zum Angrif und mehr Mittel zu ihrer Vertheidigung erwarb.

Was Frankreich gethan hat, ist das Maximum von dem, was es bis auf diesen Tag für die Einführung und Festsezung des allgemeinen SeeCoder thun konnte; es zuerst, fühlte die Nothwendigkeit dis grose Werk anzufangen: da es die allgemeinen Geseze der RaubFahrt nicht allein abschaffen konnte, so that es wenigstens, was in seiner Macht stand; es verbesserte die seinigen: es führte die Grundsäze derselben auf die Maximen der neuern Neutralität zurük, die bisher nur noch blose Theorie waren. Sein SeeReglement, die Verbindlichkeiten die es im Begrif steht mit den Vereinigten FreiStaaten von Amerika einzugehen, * beweisen, wie gros seine Achtung für die Unabhängigkeit der HandelsNationen, wie stark seine Wünsche sind, daß sie endlich die Nothwendigkeit erkennen mögen, sich von den Banden frei zu machen, die ihre Industrie fesseln. Allein gleichwie es das unsinnigste Unternehmen seyn würde, ein Volk frei zu machen, das nicht Einsichten genug hätte, um den ganzen Werth der Freiheit zu fühlen, und nicht Entschlossenheit genug, um sie zu erobern, so würde es auch das träumerischste Projekt seyn, das auf dem allge-

* und seitdem wirklich eingegangen hat.

meinen System der Schiffahrt und des Handels lastende Joch zu zerbrechen, wenn es allen den Regierungen, die an den Wohlthaten dieses Systems theilnehmen, an Muth und Einsicht fehlte, und sie nicht auch durch Anstrengungen von ihrer Seite dazu beitragen wollten, sich unabhängig zu machen. Neutralen, ja selbst auch den Staaten, die gegenwärtig noch für eine ihren Interessen feindliche Sache kämpfen, kommt es zu, besser zu berechnen, was die Sorge für die Bewahrung dieser Rechte und dieser Interessen ihnen vorschreibt. Ich verweise sie auf die Auseinandersezung der in dem vorhergehenden Abschnitt von mir angeführten fünf Maasregeln.

Was ich über diesen Gegenstand gesagt habe, ist von so hoher Wichtigkeit, und Wahrheiten von diesem Range können unter so viel verschiedenen Ansichten dargestellt werden, daß ich, ohne befürchten zu dürfen mich zu wiederholen, so lange als ich wollte bei der Erörterung der Beweggründe verweilen könnte, welche die Regierungen bestimmen müssen, diese Wahrheiten als Grundsäze des Betragens und als Regeln des Rechts anzunehmen. Aber man muß auch kein übertriebenes Mistrauen in den gesunden Begrif der Menschen sezen, deren Leitung das Schiksal der Völker anvertraut ist. Die Unordnung ist heut zu Tage zu einem solchen Uibermaas gestiegen, daß alles Uibel, was möglich war, nahe Gefahr geworden ist; daß die Gefahren der Zukunft sich in wirkliche und gegenwärtige Uibel verwandelt haben, und daß das Gefühl dessen, was die Regierungen und die Völker zu leiden haben, indem es sich über alles, was Gegenstand von Schaden oder Beleidigung seyn kan, erstrekt, der Vorsicht und der Furcht keinen Raum mehr läßt. Der jezige Krieg hatte einen eigenthümlichen Charakter von Uibertreibung und Gewaltsamkeit: er machte die Denkungsart und die Grundsäze aller bestehenden Regierungen auf eine äusserst vorspringende Art sich äussern. Die Starken zeigten unverhohlen den Zwek, nach welchem ihr



Ehrgeiz strebt; die Uibermächtigen entfalteten ihren ganzen Troz; die Schwachen zeigten, bis zu welchem Uibermaas sie die Nachgiebigkeit treiben konnten, und man kan sagen, daß aus den Uibeln, welche von der einen Seite der höchste Grad von Habsucht, von der andern der höchste Grad von Schwäche hervorbrachten, wenigstens für alle SeeStaaten der Vortheil entsprungen ist, alle Quellen, den ganzen Umfang, alle Folgen des auf ihnen lastenden Drukes zu überschauen, und die unvermeidliche Nothwendigkeit, ihre Lage zu verändern, zu erkennen.

Alles würde auf zwei Verordnungen hinauslaufen, die das SeeVölkerRecht des neunzehnten Jahrhunderts bilden würden. Diese zwei Verordnungen sind:

1. Die RaubFahrt (course) ist abgeschaft: in Kriegszeiten wird die LandesOberherrlichkeit mit allen ihren Rechten unter die Flagge der am Kriege keinen Antheil nehmenden Staaten übergetragen.

2. In Friedenszeiten ist die Schiffahrt von Volk zu Volk frei von allem Verbot: es findet desfalls keine Ausnahme statt, als in Ansehung KüstenFahrt (cabotage) von einem Hafen zum andern, die zum nemlichen Lande gehören, und der Schiffahrt zwischen den Colonien und ihrem Mutterlande.

Ich kenne alle die Hindernisse, welche sich diesen so weisen Verordnungen in den Weg legen müssen; aber ich stelle sie nicht als einen Gegenstand der Erörterung zwischen England und der oder jener neutralen Macht dar. Dieser Gegenstand der Erörterung muß zwischen Frankreich und allen kriegführenden Staaten, ausser England, und zwischen Frankreich und den Neutralen abgehandelt werden. Sollte nun aber eine einzige Regierung auftreten, und sagen, daß diese Geseze nicht ihrem Inter-

esse gemäs wären, und sollte ein einziger Publizist zu behaupten wagen, daß sie weder politisch noch gerecht wären?

Hierin liegt die Schwierigkeit nicht: sie liegt in dem Einverständniß aller Regierungen um Geseze zu begründen, ohne die sie doch ewig der Herrschaft einer einzigen Macht unterworfen seyn werden. Diese Herrschaft hat schon, entweder durch die Furcht, die sie einflöst, oder durch das System von Bestechung, das an allen Höfen eingeführt ward und der Sache der MeerTyrannei überall mächtige Anhänger gewann, eine Herabwürdigung der Gesinnungen hervorgebracht, die mit den Anstrengungen, welche die Ausführung eines allgemeinen Systems von combinirten Widerstand erfordert, nicht wohl vereinbar ist. In diesem Punkte kan Frankreich die Energie der unterdrükten Staaten nicht anders als durch sein Beispiel emporheben: es kan ihnen nicht anders zu Hilfe kommen, als indem es ihnen den Weg vorzeichnet, den sie befolgen müssen, und indem es zuerst solchen betritt.

Frankreich hat die Geseze der RaubFahrt beschränkt: es wird nie aufhören, deren Abschaffung zu wünschen; gerne wird es alle seine Kräfte mit jenen der Staaten vereinigen, die mit bewafneter Hand verlangen werden, daß dieses Denkmal der Unwissenheit und Barbarei aus der Gesezgebung aufgeklärter Jahrhunderte verschwinde.

Es kan von der Anwendung der Geseze über die RaubFahrt, die es noch zu handhaben gezwungen ist, jede Association von Regierungen ausnehmen, die erklärt haben, daß sie wollen daß ihre Flagge frei und ihre Schiffahrt sicher vor Mishandlungen, Wegnahmen und kränkenden Besichtigungen zur See sei, und bewafnete Rüstungen in's Werk sezen, um diese Erklärung respectiren zu machen.

Es kann endlich erklären, daß in dem Augenblik wo England geneigt oder resignirt seyn wird, die Abschaffung der RaubFahrt festzusezen, alle Geseze Frankreichs

diese Abschaffung verordnen werden, und alle Macht Frankreichs angewendet werden wird, um sie zu behaupten.

Dis ist alles, was man von Frankreich in Bezug auf die erste der von mir angeführten zwei Verordnungen erwarten kan.

Die zweite kan noch, wie ich bereits gesagt habe, nur das Werk einer Verordnung zwischen allen SeeMächten seyn: aber hier kan die Mitwirkung der Mächte des festen Landes sie unterstüzen, die nicht weniger wie sie bei der allgemeinen Befreiung des SeeHandels interessirt sind.

Wie gros auch immer Englands SeeUibermacht seyn mag, und sollte sie auch bis auf den Grad steigen, daß es die einzige Nation wäre, die das Meer mit ihren Schiffen bedekte, so wird doch das Interesse der Verbindung seiner Macht und seines Handels immer in den zwei lezten Gegenständen aller HandelsIndustrie, im Kaufen und im Verkaufen, bestehen. Nun ist, in Betref dieser zwei Gegenstände, die Macht, welche dazu dient die Herrschaft des Meeres zu erhalten, nur ein eitles und kostspieliges Schrekbild: der Eingang in die Flüsse, der Aufenthalt in den Häfen, die Freiheit des Handels an den Küsten und auf dem festen Lande müssen der herrschenden Nation bewilligt werden, damit ihr Handel ergiebig sey, damit der Schuz, den ihre Macht ihm sichert, durch den Gewinn, den sie davon zieht, bezahlt werde. Der englische Handel und die englische Macht sind demnach, was die Quelle des Gewinns des erstern und der Dauer der leztern anbelangt, immer dem Willen der Nationen des festen Landes, welche diese Macht und dieser Handel arm machen, und der KüstenVölker, welche deren Zusammenwirkung unterjocht, unmittelbar untergeordnet.

Unter diesem Gesichtspunkte steht der allgemeine Han-

del, der einen so grosen Einfluß auf alle Mächte ausübt, hinwiederum unter der Herrschaft ihrer Geseze: er hat Mittel, um die Industrie dieses oder jenes Landes zu befruchten oder niederzuschlagen, um die Werthe zu erhöhen oder herabzusezen, um die Communicationen, die Transporte, den Tausch zu vermehren oder zu vermindern; aber er kan die Hindernisse nicht übersteigen, welche diese oder jene Nation ihm entgegenzusezen für gut findet: überall, in dem Berührungspunkte, der seine Bewegungen mit jenen des besondern Handels einer Nation einzeln genommen, vereinigt, ist er dem Willen der LocalMacht unterworfen.

Ich weiß wohl, daß diese Herrschaft der LocalMacht sich nicht anders äussern kan als durch Einschränkungen, und ich weiß was desfalls die Grundsäze wollen. Ich weiß, daß sie die dem Handel angelegten Fesseln, die Privilegien, die Verbote, als politische Frevel verwerfen. Niemand kan mehr wie ich jene unglüklichen Fesseln hassen, welche der habsüchtige Geist des Fiscus von jeher den Communicationen der allgemeinen Industrie anlegte, und ich werde hier ein für allemal sagen, was ich davon halte, um nicht wieder darauf zurükkommen zu müssen.

Die verbietenden Geseze sind Auflagen, von denen die Fremden blos den Vorschuß zu leisten haben, und welche die Eingebohrnen sodann mit sehr hohen Zinnsen zurükzahlen müssen.

Die verbietenden Geseze treffen den allgemeinen Handel nur augenbliklich; sie fallen zurük und drüken mit Dauer auf den NationalHandel und auf den LocalVerbrauch.

Die verbietenden Geseze ordnen die Interessen der zahlreichen Klasse der Consumenten der minder zahlreichen Klasse der Producenten unter, und gehören, unter diesem Gesichtspunkte, in das gehässige Verzeichniß der Privilegien.

Die verbietenden Geseze opfern die gemeinen Rechte den besondern Rechten, die besondern Rechte den Rechten des Fiscus auf, und durch diese verkehrte Leiter entstellen sie das Princip politischer Sociabilität, welches das Interesse des Fiscus aus jenem des Eigenthums, und das Interesse des Eigenthums, welches produzirt, von der zahlreichen Klasse der Industrie, welche consumirt, entspringen macht.

Die verbietenden Geseze machen die öffentliche Gewalt allgemein verhaßt, und machen daß die kleine Zahl derer, die durch sie begünstigt wurden, diesen Haß mit ihr theilen: daher die Erbitterung zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft und den Mitgliedern des Staats; daher die Auszeichnungen und die gesellschaftliche Eifersucht; daher die mit der Armuth verbundene Schande und der mit dem Reichthum verbundene Uibermuth.

Die verbietenden Geseze geben der Macht ein übertriebenes Gefühl ihrer Kräfte und einen hohen Begrif von ihrer Geschiklichkeit: daher der Geist der Unternehmung und des anmasenden Stolzes, der, wenn alles zusammentrift um seine Absichten zu begünstigen, zu einer ungerechten und verhaßten Herrschaft führt, und, wenn irgend ein groses Hinderniß sich ihrer Ausführung widersezt, nur darauf abzwekt, im Schoose des Reichthums die Armuth und im Schaugepränge der Allmacht die Schwäche zu finden.

Dis ist mein GlaubensBekenntniß über die verbietenden Geseze: ich glaubte es mit einiger Ausführlichkeit darlegen zu müssen, weil ich, da ich mich genöthigt sehe, augenbliklich dessen Annahme zu rathen, nicht will, daß man mir zur Last lege, ich hätte dessen Fehler miskannt.

Ich rathe zu verbietenden Gesezen, weil sie das einzige Mittel sind, wie man dahin gelangen kan, die bereits von mir angezeigten zwei Verordnungen allgemein annehmen zu machen, und weil, wenn diese zwei Verordnun-

gen einmal angenommen sind, die verbietenden Geseze auf immer abgeschaft seyn werden.

Ich rathe dazu, weil das System der verbietenden Geseze Englands dergestalt mit dem überwiegenden Einfluß seiner Macht auf seinen Handel, und seines Handels auf den allgemeinen Handel combinirt ist, daß es dem fiscalischen Geiste seiner Regierung die verderbliche Gewalt verliehen hat, alle Nationen die Nachtheile der Fehler dieser Geseze tragen zu machen; so daß die verbietenden Geseze Englands auf allen Völkern eben so lasten als ob sie bei ihnen selbst eingeführt worden wären. Rathen, daß man neue Geseze dieser Art einführe und sie allgemein mache, hat nicht sowohl Nachahmung, als ein System von Angrif und Vertheidigung gegen die, so wirklich vorhanden sind, zum Zwek; es heißt nicht, sie sanctioniren, sondern die einen den andern entgegensezen, damit sie sich untereinander zerstören, und die allgemeine Industrie in kurzer Zeit von ihrer Tyranuei befreit werde.

Ich rathe dazu, weil man bei äussersten Gefahren seine Zuflucht zu äussersten Mitteln nehmen muß, und weil bei Uibeln, welche gewöhnliche Heilmittel nicht zu heben vermögen, der Muth selbst den Gebrauch der Gifte empfiehlt, deren sich eine erfahrne Kunst manchmal mit Erfolg zu bedienen weiß.

Allein indem ich verbietende Geseze anrathe, bin ich weit entfernt, die SeeNationen einzuladen, sie ohne Klugheit einzuführen, sie ohne Vorbehalt allgemein zu machen, und ihnen jenen Charakter von bleibender Dauer und Gleichförmigkeit zu geben, der nur Gesezen, die den Grundsäzen gemäs sind, zukommt. Diese Maasregel tritt aus den politischen Regeln heraus, wie der Krieg aus den gesellschaftlichen Regeln; und es wird eben so viel Weisheit erfordert, deren Ausführung vorzubereiten, und eben so viel Energie, sie in's Werk zu sezen, als ein geschikter General braucht, um die Ausführung der Pro-

jekte, die sein Genie entworfen hat, vorzubereiten und zu sichern.

Die ersten verbietenden Geseze, welche alle SeeNationen annehmen müssen, sind diejenigen, die in dem, was den Namen NavigationsActe führt, begriffen sind. Es ist auffallend, daß seit mehr als einem Jahrhundert England allein eine solche Acte, die man mit Recht ein allen Mächten und allen Völkern aufgelegtes Gebot nennen kan, erlassen hat, und daß keine Macht, kein Volk, ausser der Regierung und dem Volke der Vereinigten FreiStaaten von Amerika, auf dieses Gesez eines immerwährenden Krieges durch Repressalien geantwortet hat.

Eine grose NavigationsActe kan auf eine Art entworfen werden, daß sie alle verbietenden Geseze des LocalHandels jeder SeeNation, mit allen Verschiedenheiten, welche ihre Verhältnisse und Localitäten erfordern, in sich faßt.

Für's erste scheint es mir nicht nüzlich und klug, daß diese Acte, wie die englische, alle Nationen in ihren Verboten überhaupt zusammenfasse. Da die erste Absicht, welche bei Verfertigung dieser Acte obwaltet, darin besteht, zu ihrer Abschaffung, so wie zu jener aller ähnlichen Acten zu gelangen, so muß sie keine National- sondern eine FöderativActe seyn; die Schiffahrt der Völker, die in AllianzVerhältnissen stehen, muß in den gegenseitigen Häfen auf gleiche Weise erlaubt, begünstigt und beschüzt seyn. Von diesem Geseze der Reciprocität nehme ich nur die Schiffahrt zwischen den Colonien und dem Mutterlande aus, die, bis auf bessere Zeiten, privilegirt bleiben muß; aber die entfernten oder fremden Einfuhren, ja selbst auch die KüstenFahrt und die Ausfuhren müssen für den alliirten Handel keinen grösern Einschränkungen unterworfen seyn als für den NationalHandel.

Die Ideen von Association, die sich solchergestalt mit

jenen von Verbot paaren, werden stufenweise ein System von allgemeiner Association und, durch eine natürliche Folge, die Abschaffung aller verbietenden Geseze herbeiführen.

Ich werde nicht länger bei dieser Idee verweilen: es gibt Wahrheiten, die es nicht räthlich ist, im ganzen Umfang ihrer Grundsäze und ihrer Folgen zu entwikeln, um nicht die Leidenschaften aufzuweken, welche deren Annahme zu verhindern interessirt sind. Die Leidenschaften gehen nicht mittelst Erörterung und Widerlegung zu Werk; sie erregen heftige Bewegungen, sie erschüttern, stürzen um, thürmen Hindernisse der Verführung und der Intrigue zwischen den Nationen, die sich einander nähern, und den Regierungen, die sich verstehen möchten, auf. Wenn die Wahrheiten, die ich hier dargelegt habe, nichts Gutes bewirken, so ist dis nicht, weil man sie nicht erkennen wird, sondern weil sie an Menschen gerichtet sind, deren unentschlossener Geist zwischen den Vorurtheilen und der Erkenntniß ihrer Interessen schwankt; an Menschen, deren Charakter durch die Gewohnheit sich zu fürchten und den Umständen nachzugeben entnervt ist, die mit Unwissenheit, Bestechung, Späherei umgeben sind; an Menschen endlich, die sich von so vielen Gefahren umringt sehen, daß sie deren Gewicht und Dringlichkeit nicht vergleichungsweise zu berechnen wagen, die in den Tag hinein leben, und indem sie ihr Schiksal und jenes ihrer Völker mühsam hinschleppen, in den Vergnügungen oder in der Langweile eines unthätigen Lebens das Unglük der Abhängigkeit, die Fehler der Armuth und die Gefahren der Schwäche zu vergessen suchen.

Ich wollte blos zeigen, welches die Grundsäze der Neutralität Frankreichs seyn müssen, und durch die Darstellung seines Systems von Benehmen gegen die Neutralen das Gemählde seiner politischen Lage in Hinsicht auf alle civilisirte Nationen vollständig machen. Ich hatte bewiesen, daß Frankreich sich redlich und wohlwol-

lend gegen seine Bundsgenossen gezeigt, daß es in seinen Grundsäzen, in seinen Gesinnungen und in seinen Interessen läge, edelmüthig und gerecht gegen seine Feinde zu seyn; ich hatte noch zu beweisen, daß seine Ideen in Ansehung der Unabhängigkeit und des Wohlstands der andern Staaten eben so liberal als grosmüthig wären: ich glaube dis dargethan zu haben.

VI. Abschnitt.
Innere Lage Frankreichs.

Die politische Macht eines Staats ist das Resultat seiner gesellschaftlichen Organisation: die gesellschaftliche Organisation einer Nation ist aus mehreren Bestandtheilen zusammengesezt. Die hauptsächlichsten sind: 1. ihre Bevölkerung; 2. ihre Industrie; 3. ihre Geseze; 4. ihre Sitten. Die Kenntniß dieser vier GrundBestandtheile führt zu dem für die Politik jeder Regierung wichtigen Gegenstand, ihre Interessen kennen zu lernen, ihre Rechte zu berechnen und ihre Kräfte zu würdigen.

In den vorhergehenden Abschnitten bin ich von dieser Erkenntniß, von dieser Berechnung und von dieser Schäzung, wie von eben so viel anerkannten Angaben ausgegangen. Ich habe nun, durch Untersuchung der Hilfsquellen, welche aus den Bestandtheilen der gesellschaftlichen Organisation Frankreichs herfliesen, zu beweisen, daß diese Angaben keine blosen Hypothesen sind.

Ich werde die Hilfsquellen Frankreichs in der nemlichen Ordnung von Klassification untersuchen, in der ich so eben die vier Bestandtheile seiner Organisation aufgestellt habe; doch werde ich die Hilfsquellen, die aus seiner Bevölkerung und seiner Industrie herfliesen, unter einen und denselben Gesichtspunkt vereinigen: ein zweites Gemählde wird diejenigen umfassen, die es aus dem relativen Zustande seiner Sitten und seiner Geseze ziehen kan.

Erste Abtheilung.

Bevölkerung und Industrie Frankreichs.

In der Politik kan man den Begrif von Bevölkerung nicht von jenem von Industrie trennen. Eine bestimmte Bevölkerung gibt Resultate von Macht, die je nach den verschiedenen Graden der Industrie von einander abweichen: ein bestimmter Grad von Industrie gibt Resultate von Reichthum, die je nach der mehr oder minder grosen Bevölkerung eines Staats verschieden sind. Ich kan demnach diese beiden Bestandtheile der gesellschaftlichen Organisation Frankreichs nicht vereinzelt betrachten.

Unter der Herrschaft des HandelsSystems, das, vornehmlich seit der Mitte des lezten Jahrhunderts, stufenweise dahin gelangte, alle Springfedern der politischen Oekonomie zu meistern, kan in der Bevölkerung eines Staats durchaus keine Veränderung stattfinden, ohne daß sie Einfluß auf dessen Industrie hat, und die Industrie erfährt keinen Wechsel, ohne daß die Bevölkerung ihn empfindet. Es ist unnöthig hinzuzusezen, daß diese Modificationen, von welcher Beschaffenheit sie seyn mögen, zugleich immer auch, es sey von der guten oder von der schlimmen Seite, die Macht und den öffentlichen Reichthum mit betreffen.

In der gesellschaftlichen Organisation eines Staats sind daher diese vier Ausdrüke: Bevölkerung, Industrie, Macht und öffentlicher Reichthum, in einer beständigen Correspondenz von Wirkung und Rükwirkung, und die Veränderungen, die einer von diesen vier Gegenständen leidet, sind, immer entweder Ursache oder Wirkung von jenen, die in den andern statthaben.

Allein wenn man den Blik weiter hinaus richtet, findet man, daß, in einem einzeln genommenen Staate, jeder dieser vier Ausdrüke in Correspondenz mit den analo-

gen Ausdrüken der gesellschaftlichen Organisation aller andern Staaten ist, so daß, indem er den Eindruk aller Veränderungen, welche die andern leiden, empfängt, und ihnen den Eindruk aller Veränderungen, die er selbst leidet, mittheilt, zwischen allen Nationen und allen Regierungen ein ununterbrochener Tausch aller Vortheile und aller Nachtheile sich bildet, die aus den Abwechslungen entstehen können, welchen die Bevölkerung, die Industrie, die Macht und der Reichthum jedes Volkes unterworfen sind.

Ich nehme einen von den vier Ausdrüken, die ich angeführt habe, zum Beispiel: die Bevölkerung eines Staats ist aus verschiedenen Bestandtheilen zusammen gesezt. Die einen produziren, die andern sammeln, jene transportiren, diese vertauschen; aber alle consumiren: dieser lezte Gesichtspunkt ist allen Bestandtheilen der Bevölkerung der Staaten gemein. Die Consumenten sind keine besondre Klasse; sie bilden die Masse selbst und den ganzen Inbegrif der Bevölkerung.

Jede Ursache von Entvölkerung fällt demnach auf die Consumenten, und vermindert die Consumtion in einem Grade, der in vollkommenem Verhältniß mit jenem der Entvölkerung steht.

Allein es gibt verschiedene Klassen von Consumenten: einige consumiren blos NationalProdukte; andre consumiren die Erzeugnisse einer fremden Industrie: die Entvölkerung, welche diese Klassen betrift, betrift in gleichem Grade die Industrie, welche die Gegenstände ihrer Consumtion erzeugt; sie vermehrt sich sodann mit allen Verlusten, welche die Bevölkerung der produzirenden Klassen leidet, und da diese Produzenten zu gleicher Zeit auch Consumenten sind, so verlängert sich die Kette des Uibels und gewinnt einen nicht zu bestimmenden Umlauf.

Dieser Umlauf trift unmittelbar die fremde Industrie und die fremde Bevölkerung, wenn der erste Antrieb von der Entvölkerung einer Klasse von Consumenten frem-

der Produkte kommt. Man kan mit Wahrheit sagen, daß die Consumenten weniger zu der Nation, unter der sie wohnen, als zu jener, deren Produkte sie consumiren, gehören; so daß die Bevölkerung einer jeden Nation, deren Industrie das, was sie erschaft, ausführt, für's erste aus den Menschen, welche ihre Produkte bei ihr selbst consumiren, und dann aus jenen, die solche auswärts consumiren, besteht: von diesem Punkte muß man ausgehen, um das Spiel, die Gewichtigkeit und die Richtung der Ursachen von Entvölkerung, die, im Laufe dieses Krieges, ihre Wirkung auf Frankreich und auf alle Staaten Europa's äusserten, treffend zu würdigen.

Man kan nicht in Abrede ziehen, daß der Krieg, indem er die öffentlichen Lasten vermehrt, indem er die Gegenden, die ihm zum Schauplaze dienten, verwüstet, indem er die Communicationen des Handels verlangsamert und schwerer und seltener macht, seine stärksten Stösse auf den Verbrauch der Gegenstände von fremder Production richtet: diese Gegenstände, vertheuert durch die Verminderung der Menschen, die sich damit beschäftigen sie zu erzeugen, durch die Erhöhung der Local-Auflagen, durch die ihrer Einfuhr in den Weg gelegten Hindernisse, zuweilen auch durch die Verbote, die sie betreffen, bieten sich mit desto mehr Nachtheil zum Tausche dar, da die Consumenten, die sie kauften, nicht einmal mehr vermögend sind, sie in ihrem alten Preise an sich zu bringen.

Die Last des Krieges drükt demnach doppelt auf die ausführenden Nationen; unmittelbar, indem sie bei ihnen das Vermögen Ausgaben zu machen schwächt; mittelbar, indem sie dis Vermögen bei den andern schwächt. Diese Last drükt zugleich auf ihre innere Bevölkerung und, wenn ich mich so ausdrüken kan, auf ihre auswärtige Bevölkerung, d. h. auf jene ihrer fremden Consumenten, und die Entvölkerung beschränkt sich in Ansehung ihrer nicht auf das, was durch den

Krieg umkommt; sie entvölkern sich nicht nur um die Menschen, die sterben, sondern auch um die, so verarmen. Von dem Augenblik an, wo ihre fremde Consumenten nicht mehr ihre Produkte kaufen können, hören sie auf ihnen anzugehören; sie sind für sie als ob sie nicht existirten.

Um vergleichungsweise den Druk dieser Last auf jeden der Staaten Europa's zu berechnen, müste man die ganze Masse von Produkten, die jeder von ihnen in die fremde Consumtion bringt, gründlich untersuchen, jene Art von Bevölkerung, die ich ihre auswärtige Bevölkerung genannt habe, deren Verminderung und die Wirkung dieser Verminderung auf ihre Bilanz, auf ihre produzirende Bevölkerung, auf ihre Industrie, auf ihre Macht und öffentlichen Reichthum kaufmännisch überschlagen. Diese Arbeit kan nicht mit strenger Genauigkeit geschehen; aber es ist leicht das Resultat derselben zu muthmassen, und dieses Resultat kan man durch einen Grundsaz ausdrüken, dessen Wahrheit sich unmöglich bestreiten läßt: daß nemlich das Gewicht des Krieges mehr oder minder auf der Industrie und auf der Bevölkerung einer Nation lastet, je nachdem sie mehr oder minder über ihre Bedürfnisse hinaus manufacturirt, eine mehr oder minder starke Ausfuhr hat, und ihre auswärtige Bevölkerung, in Friedens Zeiten, aus mehr oder minder reichen und mehr oder minder zahlreichen fremden Consumenten besteht.

England ist zuverlässig von allen Nationen Europa's diejenige, die am meisten nicht zu ihrer eignen Consumtion gehörige Gegenstände manufacturirt, diejenige deren Reichthum am meisten mit dem Kunstwerke ihrer auswärtigen Bevölkerung und mit dem Gewinn der Ausführen zusammenhängt; es ist mithin diejenige Nation Europa's, deren Bevölkerung und Industrie von den

Verheerungen und Hindernissen des Krieges am meisten leiden müssen.

Unmöglich kan man sich des Erstaunens über die Kühnheit erwehren, womit die Apologisten des jezigen Krieges und die Lobpreiser der englischen Macht der Evidenz dieser Wahrheit Troz bieten. Ich werde nicht viel Zeit verlieren um sie zu bekämpfen; man müste ihnen in das ausserordentlich verwikelte Labyrinth von Ziffern, von vergleichenden Tafeln, denen es nur an Zeugnissen, die ihnen die Kraft von Beweisen gäben, mangelt, und von ThatSachen, welche all dis eitle Gepränge von Kalkulen aus der luftigen Region der Hypothesen aufgreifen, folgen: ich werde blos einen Augenblik bei der Grundlage des ganzen Gebäudes ihrer vergleichenden Etats verweilen.

Nach Hn. Gentz, der in dieser Untersuchung das Organ und das Echo des englischen Ministeriums ist, hat in den englischen Ausfuhren seit dem Anfange des Krieges eine beträchtliche Vermehrung stattgehabt; die Blüthe der Manufactur-Industrie Englands ist in gleichem Verhältniß gestiegen, und um die Unwahrscheinlichkeit dieser Behauptungen vollkommen zu machen, scheut sich Hr. Gentz nicht, im nemlichen Artikel, jene orakelartige Erklärung des Ritters d'Ivernois, daß seit der Epoche der Revolution die Kapitale und die Produkte der französischen Industrie sich um vier Fünftheile vermindert haben, mit Beifall anzuführen.

Der Ritter d'Ivernois, in dem Werke, das Hr. Gentz anzuführen würdigt, sezt den Verlust an Männern und Kindern, den die Verheerungen des Krieges und der Revolution Frankreich zugezogen haben, auf die Hälfte der ehemaligen Bevölkerung. Ich stelle diese zwei ausschweifenden Berechnungen hier nur deswegen neben einander, um bemerklich zu machen, daß eine die Folge der andern ist; aber erstaunen muß ich, daß der Ritter d'Ivernois für Hn. Gentz eine Autorität seyn konn-

te, und noch mehr erstaunen, daß dieser Schriftsteller nicht einsah, daß er, indem er solche Angaben zu beglaubigen suchte, geradezu der HauptAbsicht entgegen arbeitete, die er bei seiner Schrift vor Augen gehabt zu haben scheint, nemlich in Europa einen übertriebenen Begrif von dem englischen Reichthum zu verbreiten, und zu beweisen, daß dieser Reichthum sich in dem Laufe des gegenwärtigen Krieges vermehrt habe.

Wie konnte Hr. Gentz denken, daß ein Staat, der, vor dem Kriege, seinem eigenen Geständniß zufolge, aus fünfundzwanzig Millionen Consumenten bestand, dessen Industrie und Cultur auf einen hohen Grad von Vollkommenheit gebracht waren, dem, in dieser doppelten Rüksicht, in dem allgemeinen System der Communicationen und Tausche, eine der wichtigsten Rolle zugehörte, von dessen HandelsVermögen der Unterhalt und der Gewinn so vieler fremden Consumenten, Produzenten, Käufer und Verkäufer abhängen muste, verarmen, in Unthätigkeit sinken, die Hälfte seiner Kapitale, seiner Einkünfte, seiner Einwohner verlieren konnte, ohne daß diese ungeheure Verminderung seiner Industrie und seiner Bevölkerung der Bevölkerung und der Industrie der andern Völker hätte Nachtheil bringen sollen?

Und, abgesehen von dieser Betrachtung, dachte wohl Hr. Gentz, daß die Drangsale, welche der Krieg, in Teutschland, in Holland, in Spanien, auf dem Boden der Colonien, auf der Oberfläche aller Meere, beständig in seinem Gefolge führte, daß die Erbitterung womit der neutrale Handel überall verfolgt ward, dazu beitrugen, die Industrie, die Bevölkerung, den Wohlstand, den Reichthum und die Macht aller Nationen Europa's, mit Ausnahme Frankreichs, zu vermehren?

Gewiß nicht; ich beschuldige Hn. Gentz hier blos eines Mangels an Aufmerksamkeit oder an Consequenz, und ich glaube nicht, daß er, nachdem er diesen Gegenstand mit etwas mehr Nachdenken untersucht haben wird,

sich weigern werde, mit mir zuzugeben, daß alle Nationen des festen Landes von Europa die Last des Krieges in gleichem Verhältniß mit dem Antheil, den sie an dessen Kosten nahmen, mit den mehr oder minder unmittelbaren Verhältnissen, worin sie mit den Mächten standen, die sich dessen Leitung anmaßten, und mit dem Gewinn, den sie vor dieser unglüklichen Epoche aus ihren Handels-Communicationen mit Frankreich zogen, getragen haben. Er wird dagegen nicht das Gute, was die Fortsezung ihres Handels mit England für sie hatte, und die Subsidien, welche diese Macht an einige Staaten des festen Landes zahlte, als Ersaz in Anrechnung bringen wollen; er würde nicht in Abrede ziehen können, daß die nothwendige Wirkung dieser Subsidien war, den Krieg zu verlängern; daß die nothwendige Wirkung des Krieges war, dem englischen Handel ein Recht der Herrschaft und des Monopols zu geben, und daß das Zusammentreffen dieser beiden Wirkungen ganz Europa mit Betrug, Ruin und Bankerotten, mit Banken die sogleich bei ihrer Entstehung creditlos waren, mit StaatsPapier, das gleich im ersten Augenblik seiner Ausgabe herabgewürdigt war, bedekte.

Allein diese ThatSachen, sobald sie einmal zugegeben sind, führen uns nothwendig auf Folgen, die geradezu gegen das sonderbare System sind, welchem Hr. Gentz den merkwürdigsten Theil seines Werkes gewidmet hat; denn indem man anerkennt, daß alle Hilfsquellen, alle Mittel von Tausch, Verbrauch und Ankauf sich stufenweise auf dem festen Lande erschöpft haben, hat man Mühe es wahrscheinlich zu machen, daß England die Masse und den Gewinn seiner Ausfuhren, den Reichthum und die Thätigkeit seiner Manufacturen sich habe vermehren sehen. Gleichwohl ist dis der doppelte TrugSchluß, womit es den Ministern des Königs von England gefällig war, das Parlament mehrere Sizungen hindurch zu unterhalten, und den die HH. Rose und Gentz

durch Schriften zu beweisen gesucht haben, bei denen man nicht weiß, was man am meisten bewundern soll, die Geduld, womit ihre Verfasser sich der Arbeit unterzogen, eine unendliche Menge von Inductionen, die aus den ZollRegistern und aus den Budgets aller Jahre des Jahrhunderts seit der Königin Anna gezogen sind, zu sammeln, oder die Zuversicht, womit sie diese Inductionen für mathematische Resultate und ausgemachte ThatSachen darbieten.

Wenn das Vermögen zu produziren in Frankreich und im ganzen Umfang von Europa sich vermindert hat, so frage ich, ob nicht in Frankreich und in Europa das Vermögen zu kaufen sich in eben demselben Verhältniß vermindern muste? und wenn dis Vermögen sich nicht vermehrt hat, wie konnte das Vermögen zu produziren, auszuführen und zu verkaufen sich in England vermehren? Wenn man alle jene eitele Fragen von HandelsBilanz, von FinalGewinn, von Saldo in Geld, auf den BerührungsPunkt zurükführt, der die Interessen und das Vermögen der Consumenten und der Producenten, der Nationen welche kaufen und derer welche verkaufen, unvermeidlich vereinigt, so ist man sicher, niemals irre zu gehen. Zwar thut man in der detaillirten Kenntniß der wirklich bestehenden Verhältnisse zwischen den Völkern, die sich schlagen und sich zu Grunde richten, keine Fortschritte; allein man thut noch weit weniger Fortschritte in dieser Kenntniß, wenn man sich auf Berechnungen stüzt, welche die Erfahrung nicht bestätigt, und welche gegen die Grundsäze anstossen.

Ich glaube fest, das das Buch des Hn. Gentz, daß die Budgets des Hn. Pitt, daß die Berechnungen der HH. Roose, Midleton, Beeke, ꝛc. die Frage über den effectiven Zustand des innern und auswärtigen Handels von England noch völlig unerörtert lassen.

Das englische Parlament hat anders darüber geurtheilt. Es hat geglaubt, daß die Frage gelöst wäre,

und auf deren Lösung die Grundlagen eines sehr kühnen Auflagen-Systems gebaut, dessen glüklicher Erfolg die Wahrheit aller der gewagten Angaben der so eben von mir angeführten Schriftsteller voraussezen würde. Soll eine so grose Autorität uns hinreissen? Soll sie uns bestimmen, zu glauben, daß, in dem neuern HandelsSystem, eine wesentlich ausführende und manufacturirende Nation bei der Verminderung, der Verarmung ihrer Käufer, bei dem Ruin und der Entvölkerung der Völker, die, um ihre Produkte zu consumiren, Geld nöthig haben, womit sie solche kaufen können, und Consumenten die solche zu ihrem Gebrauch anwenden, gewinnen könne? Ich glaube es nicht. Was können Behauptungen und selbst Geseze? was können noch so mühsam verfertigte ComparativEtats gegen die Evidenz eines Grundsazes?

Inzwischen kan man nicht in Zweifel ziehen, daß das neuerlich durch das englische Parlament festgesezte AuflagenSystem, gleich bei seiner Einführung, einen beinahe vollständigen Erfolg hatte; und wenn dis erste Resultat nicht auf eine unzweifelhafte Art jenes der künftigen Einnahmen, unter verschiedenen Umständen, oder selbst bei längerer Fortdauer der gegenwärtigen Umstände ankündigt, so reichte es doch hin, um die erstannenswürdigen Fortschritte zu bewähren, welche die englische Macht im Laufe des jezigen Krieges gethan hat. Ich kan diese unläugbare Wirkung der Gewalt der Meinung und des Credits in England nicht miskennen; aber dieser Gewalt, und nicht den Fortschritten der Industrie, noch der Vermehrung des NationalReichthums der Engländer, glaube ich sowol den ersten glüklichen Erfolg der neuerlichen fiscalischen Maasregeln des Parlaments als die Vergrösserung der Gewalt ihrer Regierung beimessen zu müssen.

Da, unter diesem Gesichtspunkte, die Misgleichheit, die, meiner Meinung nach, zwischen dem Zustand der Macht und des öffentlichen Reichthums in England obwaltet, demjenigen entgegenläuft, was ich weiter oben

von der beständigen Correspondenz, welche immer die Bevölkerung, die Industrie, die Macht und den öffentlichen Reichthum aller Staaten vereinigt, gesagt habe, so glaube ich hier untersuchen zu müssen, durch welche ausserordentliche Mittel es der öffentlichen Macht in England, in diesen lezten Zeiten, gelungen ist, einen isolirten Gang zu halten, ein Prinzip von Erhaltung und selbst auch Vermehrung, unabhängig von den drei andern Bestandtheilen der gesellschaftlichen Organisation, zu erwerben, kurz sich weiter auszudehnen und zu befestigen, während der Reichthum, die Industrie und die Bevölkerung mehr oder minder verderbliche Stösse litten, und so zu sagen gleichzeitig in Abnahme kamen.

Ich bemerke für's erste, daß die grosen Gefahren, bei Nationen wie bei einzelnen Menschen, grose Anstrengungen erzeugen, und daß jede Anstrengung ihrer Natur nach dahin abzwekt, eine ausserordentliche Entwikelung der Kräfte zu bewirken. Der Krieg und die Revolution haben auf dem festen Lande alle Künste, die mit der militairischen Wissenschaft in Verbindung stehen, weiter gebracht; Frankreich hat dem Erfolg dieser Wissenschaft und dieser Künste, die seine Sicherheit machten, während ganz Europa gegen es bewafnet war, und seinen Ruhm während alle Leidenschaften verschworen schienen, um ihn zu verdunkeln, alles aufgeopfert. In England waren alle Bemühungen der Regierung der Vervollkommnung der Anleihe-Kunst gewidmet, und man kan unmöglich in Abrede ziehen, daß diese Kunst, vom Jahr 1799 an, sich mit äusserst gelehrten und äusserst fruchtbaren Combinationen bereichert hat. England hat ihr den Credit zu danken, dessen seine Regierung gegenwärtig geniest, und die Macht seiner Regierung ist hauptsächlich auf diesen Credit gegründet.

Die Wissenschaft der Auflagen, die unendlich weit umfassender in ihren Combinationen ist, hat nicht eben so grose Fortschritte in England gethan: im-

zwischen hat die Regierung auf nichts eine so anhaltende Aufmerksamkeit gerichtet, als auf die Bewegungen ihres FiscalSystems, und auf die Verhältnisse dieses Systems mit jenem der Industrie. Mit Geschiklichkeit die Abwechselungen dieses lezten Systems ergreifend, ermangelte sie nie, auf die Zweige der produzirenden Industrie, deren Speculationen der Krieg begünstigte, die Auflagen überzuwälzen, um welche sie diejenigen erleichterte, die der Krieg arm machte; indem sie von Jahr zu Jahr die Veränderungen des öffentlichen Vermögens in allen Klassen, deren Arbeit, Verbrauch und Produkte die verschiedenen Bestandtheile der industriellen Statistik eines Staats ausmachen, studirte, verlor sie nie jenen Grundsaz aus den Augen, daß jede Auflage, deren Erhebung schwerer wird, vermindert werden muß; daß jede Auflage, deren Erhebung leichter wird, ohne Nachtheil vermehrt werden kan: daher alle die Veränderungen in einzelnen Rubriken, welche die englische Regierung in ihren jährlichen Budgets, von 1793 an bis auf diesen Tag, gemacht hat.

Indem sie auf solche Weise ihren Gang veränderte, machte sie für's erste das Schiksal ihrer Macht gänzlich unabhängig von jenem derer Klassen der NationalBevölkerung, deren Industrie der Krieg einen Stoß versezte. Das Elend dieser Klassen wirkte nicht mehr wie ein fiscalisches Hinderniß auf sie: die Bevölkerung derselben verminderte sich, ohne daß ihre Hilfsquellen es empfanden; die Unmöglichkeit, für diese Klassen, ohne Arbeit zu bestehen, war für sie weiter nichts als ein gesellschaftlicher Uibelstand, dem sie durch eine Vermehrung der ArmenTaxe abhalf, die, da sie gegenwärtig mehr dann dreifach stärker ist als sie vor dem Kriege war, zu gleicher Zeit zum Beweise dessen dient, was ich weiter oben von der Verarmung der ManufacturIndustrie Englands, und der Kunst, womit die Regierung dem GegenStosse dieser Verarmung auszuweichen wuste, gesagt habe.

Um den Gegenstand dieser Erörterung desto genauer

zu bestimmen, theile ich die von Industrie lebende Bevölkerung Englands in drei Klassen ab: eine, die auf eine niederdrükende Art die verheerenden Stösse des Krieges empfunden hat; die andre, die dadurch wenig oder nichts gelitten hat; die dritte endlich, die auf den Krieg, mit mehr oder weniger Möglichkeit dabei zu gewinnen, spekulirt hat.

Die erste Klasse ist mit den Schlachtopfern bevölkert, auf welche die Minister und die rüstigen Vertheidiger des Krieges ihre Aufmerksamkeit wenig gerichtet haben: das Parlament hat die Last, die auf sie drükte, auf die andern übergewälzt; es hat überdies eine jährliche Taxe fundirt, die sich stufenweise von zwei Millionen auf mehr als fünf Millionen Pf. Sterl. erhoben hat, um für den Unterhalt der Menschen aus dieser Klasse, welche Verzweiflung oder Hunger noch nicht umkommen machten, zu sorgen. So äusserst reichliche Unterstüzungen, die es leicht machten, eine Menge von Unglüklichen, welche Elend und Müssiggang ohne Zweifel zu Unordnung und Zügellosigkeit angetrieben haben würden, in Schranken zu halten, brachten zugleich für's erste die glükliche Wirkung hervor, daß sie von dem Reichthum und der Wohlthätigkeit der Nation einen hohen Begrif erregten, und dann konnte die Regierung, nachdem sie einmal von aller Besorgniß in Betref der Interessen und Bedürfnisse dieser unfruchtbaren Klasse befreit war, das Band, welches sie mit den beiden andern Klassen vereinigt, um so enger knüpfen: zwei Ursachen trugen ausserordentlich viel zu dieser innigen Verbindung bei.

Die Verminderung der Ausfuhren und der Verkäufe in's Ausland, der Verfall der Schiffahrt der Neutralen, der Ruin der französischen Marine, die Erwerbung neuer Colonien in beiden Indien, die Siege und die unbestrittene Uibermacht der englischen Marine, wirkten zusammen, um im ganzen Umfang von England eine beträchtliche Masse von Produkten der Natur und der Kunst auf-

zuhäufen, denen die Seltenheit der Verkäufe und die Kunst des Monopols einen blos hypothetischen und erdichteten Werth wie einen bleibenden beilegen machten: daher eine übertriebene Meinung von den Mitteln des Handels, selbst im Augenblik der grösten Unthätigkeit dieser Mittel; daher Verhältnisse des Zutrauens zwischen der Klasse von Menschen, die man in England moneyed men (GeldKapitalisten) nennt, und dem Kaufmann; daher das Daseyn und das ununterbrochene Leben jenes allgemeinen Credits, der jedem Eigenthümer jeder Art von Kapitalien die Möglichkeit gewährt, über einen Geld-Werth zu verfügen, der das Eigenthum, das er zur Garantie bietet, übersteigt.

Das Wort Credit hat einen unbestimmten Sinn: wenn man seine Quelle aufsucht, sieht man, daß es nichts anders ist, als das Zutrauen, welches die Interessen der Eigenthümer von liegenden Gütern oder von Industrie-Kapitalien mit jenen der Kapitalisten oder GeldEigenthümer vereinigt, und man macht sich dann einen klaren Begrif von dem was man Credit nennt. In der gesellschaftlichen Organisation treten die GeldKapitalisten zwischen allen Gewerben und allen Klassen in die Mitte, indem sie von den einen das Depot des Gewinns empfangen, den andern Vorschüsse leisten, die Bestreitung der Ausgaben erleichtern, und in den kleinsten wie in den grösten Zweigen der Industrie den Umlauf, der allen Agenten der Arbeit ihren Unterhalt sichert, und die Springfeder der Ersparniß, die der erste Bestandtheil des Eigenthums, die erste BewegKraft der Reproduction und das erste Prinzip der ZahlungsFähigkeit der öffentlichen Auflagen ist, beleben: dis ist die Quelle, dis sind die Wirkungen des Credits.

Der gegenwärtige Krieg hat in England dessen Thätigkeit blos in den Verhältnissen der GeldKapitalisten mit den Agenten der Manufacturen von Gegenständen fremden Verbrauchs geschwächt: diese Thätigkeit blieb

dieselbe in allen andern Verhältnissen der Klasse der Geld-Kapitalisten. Ich sage noch mehr: in diesen Verhältnissen gab der Kredit Merkmale einer neuen Energie, da er, im Jahr 5, (1797) Stössen zu widerstehen vermochte, die zu andern Zeiten tödlich gewesen seyn würden, da er im ganzen Laufe des Krieges in Ansehung seiner Garantien weniger fordernd war, da er durch seinen Beistand die Kapitalisten von Liegenschaften und Industrie zu der Zeit unterstüzte, wo diese grösere Lasten zu tragen hatten, und von ihren Kapitalien weniger Gebrauch oder einen minder einträglichen Gebrauch machten.

Solchemnach wirkte der Credit, wie ich bereits bemerkt habe, als erste Ursache der Vereinigung der Interessen zwischen der öffentlichen Macht und allen jenen Klassen der Industrie, welchen er die Mittel zu den StaatsAusgaben beizutragen lieferte; und wiewohl der NationalReichthum durch die Unfruchtbarkeit der manufacturirenden Klasse und die Verminderung der Verkäufe in's Ausland beträchtlich litt, so erhielt doch der allgemeine Credit der Regierung alle Hilfsquellen, deren sie zur Ausführung ihrer Projekte bedurfte.

Diese Vereinigung von Interessen zwischen der einen und der andern Klasse von Kapitalisten, und zwischen diesen beiden Klassen und der Regierung, hatte zur Folge, daß nicht nur die Abgaben und ihre drükende Erhöhung bezahlt, sondern auch noch die Anleihen der Regierung zu Stand gebracht wurden: die Kapitalisten von liegenden Gütern oder von Industrie entlehnten Geld, um die Abgaben zu bezahlen; sie entlehnten ferner Geld, um der Regierung darzuleihen. Es wäre eine lange Ausführung nöthig über den materiellen Mechanismus des Umlaufs in England, über die Leichtigkeit, die Menge, die Verschiedenartigkeit der Triebfedern dieses Umlaufs, über das Bedürfniß darzuleihen, welches dem

Bedürfniß zu entleihen entspricht; es wäre ferner eine lange Erklärung der besondern Umstände nöthig, worin die Darleiher und die Entleiher in diesen lezten Zeiten sich in England befunden haben, um zu zeigen, daß die natürliche Wirkung des durch den Credit den Eigenthümern von allen Klassen gegebenen Antriebs seyn muste, sie geneigt zu machen, zu bezahlen, darzuleihen, und der Regierung selbst von den Fonds zu geben, die sie öfters selbst aufzunehmen gezwungen waren.

Allein indem ich die zweite Ursache der Vereinigung von Interessen ausführe, welche die Klassen, von denen ich spreche, im Laufe dieses Krieges an die öffentliche Macht festknüpfte, werde ich vielleicht diese Erklärung ergänzen. Diese zweite Ursache von Vereinigung findet sich in den Leidenschaften, welche die fränkische Revolution überall aufregte, und welche anzufachen und zu unterhalten die englische Regierung sich ganz besonders angelegen seyn ließ. Seit dem Anfange des Krieges hörte sie nicht auf, den Engländern von allen Klassen vorzustellen, daß sie am Rande eines Abgrunds schwebten, daß ihr Leben und ihr Vermögen an den Ruin Frankreichs, an den Sieg der Coalition, an den allmächtigen Einfluß ihrer Regierung festgeknüpft wären: daher ihre Gedult, ihre Resignation und ihre ausdauernden Anstrengungen; daher das Nachlassen jener Grundsäze von vielfordernder Strenge, welche vormals die GeldDarleiher so schwierig machten; daher die Abweichung von jenen Gesinnungen gesellschaftlicher Unabhängigkeit, welche die Opposition in Betref der Schuzwehren der Verfassung so sorglich und so kühn machten. Durch diese Veränderungen in den Gesinnungen haben sich die Verhältnisse der Regierung mit den gesellschaftlichen und den politischen Interessen der Nation nach neuen Grundsäzen, oder wenigstens nach neuen Maximen organisirt; die Nation hat sich mehr blindlings der Leitung der Regierung anvertraut. Eine Art von temporärer GegenRevolution ward auf

eben dieselben Grundlagen von Gefahren und Schreknissen aufgeführt, auf welche in Frankreich die Revolution begründet worden war: sie nährte die Nation mit denselben Hofnungen von auswärtiger Herrschaft, von künftigen Reichthümern; sie unterhielt sie in denselben Leidenschaften des Hasses, der Eifersucht, der Empfindlichkeit; sie machte sie gelehriger und zahmer, und dagegen die Regierung reicher, hartnäkiger und mächtiger.

Was wird zulezt das Ende dieser Uibertreibung von Credit und von Mitteln seyn? Es ist schwer, dis mit einem Grade von Gewißheit zu muthmasen. In der Perspective der Zukunft, welche unmittelbar der Epoche des Friedens folgen muß, liegt eine Mischung von Vortheilen und Uibeln, in Ansehung deren es verwegen seyn würde, im voraus einen Austheiler machen zu wollen, der nicht anders als blos muthmaslich seyn könnte. Ohne inzwischen sich in Weissagungen einzulassen, kan man als ThatSache annehmen, daß die Behauptungen des Hn. Gentz in Betref der bleibenden Fortdauer des progressiven Zustands der englischen Industrie nichts anders als gewagte Muthmasungen sind; daß, wenn man mit ihm zugibt, daß die Kunst der Anleihen durch die Einführung der TilgungsKasse und durch die EinkommensTaxe beträchtlich vervollkommnet ward, es nichts weniger als erwiesen ist, daß alle Folgen, die, nach ihm, daraus herfliesen müssen, gegen alle mögliche, nahe oder entfernte, Ereignisse gesichert seyen, daß die Masse der gegenwärtig in England bezogenen Abgaben auf gleiche Weise in einem andern KriegsJahre bezogen werden könne, daß die Erhebung der permanenten Einnahme beständig 26,773,000 Pf. Sterl. betragen, und daß die EinkommensTaxe, welche die in den drei lezten Jahren gemachte StaatsSchuld tilgen soll, sich so lange als es zur Tilgung dieser Schuld nöthig seyn wird, auf die Summe von 7,500,000 Pf. Sterl. belaufen werde.

Ich bemerke dagegen diesem Schrifsteller:

1. Daß der Zauber der Gefahren und des Lärmschlagens den Krieg nicht überleben kan, und daß er dann, verdrängt durch jene Empfindlichkeit, die einer seit langer Zeit freien Nation so natürlich ist, und durch jene schmerzhaften Rükerinnerungen, die auf Herzen, welche man schändlich getäuscht hat, so mächtig wirken, bei seinem Verschwinden, noch das ganze Kunstwerk von Vorwänden mit hinreissen wird, unter welchen die englische Regierung sich erlaubte, die verfassungsmäsige Geseze ihrer Nation zu verlezen, und ihr Blut und ihre Schäze für eine ihren Interessen gänzlich fremde Sache zu verschwenden.

2. Daß im Frieden alles, was während der Jahre des Krieges dem Credit zur Garantie diente, mit strenger Genauigkeit wird berechnet, daß die aufgehäuften Vorräthe von Produkten und Gegenständen der Industrie unendlich tief unter dem davon gemachten Anschlag werden verkauft, daß die Entleiher und die Darleiher den Verlust ihrer übertriebenen Kalkule theilen werden, und daß der, zufolge des Stosses den er leiden wird, auf seine alten Maximen von Vielforderung zurükkommende Credit jene fruchtbare Thätigkeit, womit er izt die Zweige der Industrie belebt, verlieren, und aufhören wird, die verschiedenen Klassen derselben unter einander zu verbinden, und die Vereinigung, welche zwischen ihnen und der Regierung stattfindet, zu befestigen.

3. Daß die Auflage von 7,500,000 Pf. Sterl., die, nach der Ankündigung ihres Urhebers, zehn Millionen abwerfen soll, nicht sowohl eine Taxe auf das Einkommen als eine EigenthumsBeraubung (expropriation) eines aliquoten Theils des Kapitals ist; daß sie, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, nicht, wie alle andern, eine von dem jährlichen Ertrag genommene Geld-Abgabe, sondern eine auf der Totalität des Fonds haftende Verminderung ist; daß sie dann für den Eigenthümer eine Verbindlichkeit zum Geldleihen ist, wenn

er dem Geseze gehorchen will; daß, zu der Zeit wo sie eingeführt ward, diese Verbindlichkeit nicht blos in der Natur der Taxe sondern selbst in der Lage der Steuerpflichtigen gegründet war; daß eine solche Verbindlichkeit in steigendem Verhältniß das zweite, das sechste Jahr schwerer zu erfüllen wird, als das erste; und daß man in kurzer Zeit, vielleicht zu Ende des nächsten Jahres, und zuverlässig ein Jahr nach dem Frieden, wissen wird, ob diese berühmte Auflage auf das Einkommen eine der glüklichsten oder eine der ausschweifendsten Erfindungen des fiscalischen Genies der englischen Minister ist.

Ich will daraus nicht folgern, daß die Industrie und der NationalReichthum Englands die allgemeinen Resultate des Friedens auf eine für sie nachtheilige Art empfinden sollten. Eine so widersinnige, so unmoralische Behauptung ist von mir weit entfernt. Der eine wie der andre dieser beiden GrundBestandtheile der gesellschaftlichen Organisation werden, in England wie anderwärts, nicht ermangeln, sobald ihre Hindernisse aus dem Wege geräumt sind, das Prinzip von Thätigkeit, welches ihre Bewegungen befruchten muß, und die Art und Richtung wieder zu finden, die der Zeit, den Orten und den Umständen am angemessensten seyn werden; aber der Credit wird nothwendig seine Verhältnisse ändern müssen: die neuen Grundlagen, auf denen er sich wieder herzustellen suchen wird, werden, dem allgemeinen Interesse günstiger, für den Fiscus minder ergiebig seyn; sie werden zwar wohl die Industrie in den Stand sezen, sich wieder zu erheben, und reichlich, wie sie es vor zehen Jahren that, die öffentlichen Ausgaben zu bestreiten; aber ankündigen, daß, nach acht Jahren eines Krieges, der sich durch einen eigenthümlichen Charakter von Erbitterung und Zerstörung auszeichnete, die Uiberlast der Verdoppelung einer NationalSchuld, die sich auf mehr als vier Milliarden belief, nur eine leichte Bürde für die NationalIndustrie, und daß ein sehr gro-

ser Theil dieser Uiberlast sehr wahrscheinlich im Laufe der drei ersten Jahre des Friedens getilgt seyn werde, ist ein Uibermaas von Vertrauen, welches die Apologisten des englischen Ministeriums dem Publikum, wie ich glaube, vergeblich mitzutheilen bemühet sind.

Eine vergleichende Perspective der Zukunft Frankreichs und jener Englands, unter dem von mir zulezt berührten Gesichtspunkte, bietet unsern Hofnungen Vortheile dar, die man nur anzuzeigen braucht. Frankreichs NationalSchuld belastet den Staat nicht mit einer jährlichen Ausgabe von drei Millionen Pf. Sterl., wovon mehr als die Hälfte in Annuitäten besteht. Eben diese Perspective, unter allen Gesichtspunkten die ich weiter oben untersucht habe, zeigt uns merkwürdige Vortheile, über die es wichtig ist, einige Bemerkungen zu machen: sie gehören nothwendig zu dieser Erörterung, und machen sogar das Wesen des Stoffes, den ich behandle, aus.

Hr. d'Ivernois, der mit der unermüdbarsten Thätigkeit alle Maasregeln der Regierung in Frankreich, und die Verhandlungen der fränkischen Gesezgebungen, die Bezug auf den Krieg hatten, verfolgt hat, ermangelte nie, in allen nur irgend vorstechenden Epochen, Europa durch Gemählde von der Schwäche unsrer Hilfsquellen und dem gänzlichen Verfall unsrer Mittel, die er mit der kleinlichsten Sorgfalt entworfen hatte, zu beruhigen. Immer sah er den Staat auf NothBehelfe herabgebracht, die Armeen unvollzählig, die Finanzen erschöpft, und ein sich progressiv bis zu der Summe von neunhundert dreizehn Millionen erhöhendes Deficit, von dem er annimmt, daß es das unvermeidliche Deficit des FinanzEtats vom 8ten Jahre seyn werde.

Der Feldzug vom 8ten Jahre, der KriegsEtat den Frankreich in diesem Augenblik unterhält, und der Artikel: öffentliche Schuld in des FinanzMinisters Darstellung von den Ausgaben für das 9te Jahr werden

die prophetischen Angaben des Hn. d'Ivernois über Frankreichs progressives Deficit zur Genüge beantworten: ohnehin ist dis hier nicht der Augenblik diesen Theil der Behauptungen dieses Schriftstellers zu erörtern.

Betreffend dasjenige, was er von der vergleichungsweisen Schwäche der Armeen und der Finanzen Frankreichs gegen die Finanzen Englands und die Armeen der Coalition versichert und in allen seinen Schriften wiederholt, sehe ich keine Nothwendigkeit ihm in diesem Punkte zu widersprechen. Ich gebe mit ihm zu, daß fast in allen Epochen des Krieges die durch die gesezgebenden Versammlungen beschlossene Mannszahl der einzelnen Korps in den Armeen nicht vollständig war; daß die durch den FinanzMinister vorgeschlagene und durch die Repräsentanten der Nation angenommene Etats der Einnahme durch die Steuerpflichtigen nicht gänzlich entrichtet wurden; daß es, vor dem Jahr 8, Jahre gab, die dem Fiscus keine dreihundert fünfundsechzig Millionen Einnahme ertrugen; daß es vielleicht welche gab, die keine zweihundert Millionen effectiv einbrachten: was für Folgen kan man aus diesen Vordersäzen ziehen?

Hat Frankreich beständig den Anstrengungen seiner Feinde widerstanden? hat es sie verhindert, in sein Gebiet einzufallen? ist es zweimal in's Herz von Teutschland eingedrungen? hat es Preussen, Spanien und Holland zum Frieden gebracht? hat es zweimal Italien erobert? Diß sind die Resultate, welche die Schriftsteller, die Frankreich durch ihre Schmähungen zerreissen und durch ihre Kalkule herabsezen, zu widerlegen suchen müssen; und wenn sie das nicht vermögen, so müssen sie anerkennen, entweder daß Frankreich in seinem Innern mächtigere Hilfsquellen fand als sie ihm einzuräumen beliebten, oder daß es über die grösten Hindernisse mit den schwächsten Mitteln zu triumphiren wuste.

Man muß der Wahrheit treu seyn: wie gros auch die Uibertreibung seyn mag, welche die Herabwürdiger

Frankreichs in den Rabbat ihrer Uiberschläge brachten, so muß man doch gestehen, daß die jährlichen Einnahmen immer weit entfernt waren, den Etat der durch die Geseze über die Auflagen angekündigten und bestimmten Erhebungen auszufüllen; daß der wirkliche Bestand der Armeen immer um ein Beträchtliches unter dem durch die Regierung und durch die Gesezgebungen beschlossenen Etat war; und wenn Frankreich nichts destoweniger beständig den nachtheiligen Folgen dieses doppelten Misverhältnisses entgieng, so ist es nicht das Glük, so sind es nicht die Zwistigkeiten der Feinde Frankreichs, so ist es selbst nicht einmal blos der Muth seiner Heere und jener edle Geist von Unabhängigkeit, der, in den härtesten Jahren der Revolution, nicht aufhörte die Franken zu beseelen, dem man dis ehrenvolle Resultat ihrer Beharrlichkeit und Energie zuschreiben muß: zwei merkwürdige Umstände verdienen aus der Menge von Ursachen ausgehoben und einzeln dargestellt zu werden, als solche, die mehr als die andern zu der fast ununterbrochenen Folge von Frankreichs Siegen über seine Feinde beigetragen haben.

Die Franzosen, in diesen neuesten Zeiten, haben die KriegsKunst vervollkommnet. Die Franzosen haben immer den Schauplaz des Krieges bei den benachbarten Völkern aufgeschlagen. In der Entwikelung und Vergleichung aller historischen ThatSachen, welche mit der gleichzeitigen Wirksamkeit dieser zwei Ursachen zusammenhängen, werden die Feinde der Revolution den Aufschluß jenes grosen Phänomens finden, das sie staunen machte, und noch staunen macht ohne sie zu belehren; ich meyne, jener beständigen Uiberlegenheit einer zu Grund gerichteten Republik, die ihre Armeen nicht unterhalten, die sie nicht anders als auf eine unzulängliche und ungleiche Art rekrutiren konnte, über Feinde, welche alle Reichthümer der Welt besassen, und die vereinigten Streit-

Kräfte aller Staaten des festen Landes gegen sie bewaffnen konnten.

Die erste dieser zwei Ursachen kan nicht in einer Schrift entwikelt werden, die vermöge ihres Gegenstands nichts als Allgemeinheiten enthalten kan, und der ihr Umfang nicht gestattet, einen solchen Stof auch nur oberflächlich auszuführen. Ohnehin glaube ich, es sey nicht nöthig dasjenige noch zu beweisen, was die öffentliche Meinung schon hinlänglich entschieden hat, noch erlaubt, die Fortschritte einer Kunst zu erörtern, ehe die Männer, denen diese neuen Theorien zugehören, Zeit hatten und den Wunsch äusserten, dem Publikum die Geheimnisse ihres Genies zu enthüllen.

Als historische ThatSache scheinen mir diese Fortschritte durch eine Menge von Umständen hinlänglich bewährt.

Die militairische Geschichte der Feinde Frankreichs stellt uns, in jedem Feldzuge, unvermuthete Veränderungen der Heerführer und der Unternehmungen dar; berühmte Namen, die durch unvorgesehene Niederlagen dahinwelkten; Ungnaden, die blos das Unglük bestraften; überhaupt Unfälle, die kein Geschichtschreiber, welcher Zeitgenosse ist, einem Mangel an Muth von Seiten der Soldaten oder einem Mangel an Erfahrung von Seiten der Generale beimessen wird.

Die militairische Geschichte Frankreichs stellt in einemfort gleichförmige Plane dar, die stark gedacht, beharrlich verfolgt wurden; Namen, zuvor unbekannt, die gleich bei ihrem ersten Auftritt glänzten, immer höher aufstrahlten, und sich durch eine ununterbrochene Reihe von glüklichen Erfolgen behaupteten.

Läßt wohl der Gegensaz dieser zwei Gemählde sich anders erklären, als durch den beziehungsweise stillstehenden und fortschreitenden Zustand der Kunst, bei den einen auf ängstliche und veraltende Methoden beschränkt, bei den andern durch unbekannte, kühne VerfahrungsAr-

ten vergrössert, die um so wirksamer seyn musten, da ihre Neuheit die Vorsicht des Feindes täuschte, und ihn immer zwang, sich auf einer ungewissen und schwankenden Defensive zu halten?

Ich seze nur noch hinzu, daß in der einzigen Periode des Krieges wo Frankreich Unfälle erlitt, seine Feinde, es sey zufolge eines besondern Umstands, oder vermöge eines Prinzips von Nachahmung, den Maximen ihrer Taktik entsagten, um grosentheils jene der französischen Taktik anzunehmen, daß damals der gröste unsrer Generale von dem KriegsSchauplaze in Europa entfernt war, und daß das Schiksal wollte, daß Frankreich durch Männer regiert ward, die sich blos blindlings dem Glüke anvertrauten, die glaubten, daß Unwissenheit, Hize und Starrsinn die Erfahrung und das Genie ersezen könnten, daß der Muth keines Führers bedürfe, und daß Klugheit und Beurtheilungskraft überall durch Hartnäkigkeit und Gewaltthätigkeit ersezt werden könnten.

Ich werde über diesen Gegenstand, den ich ohnehin zu ergründen wenig geschikt bin, nur noch eine Bemerkung machen, über welche mehr als ein unaufmerksamer Beobachter sich wundern wird, und diese Bemerkung führt mich wieder von selbst auf den Punkt zurük, von dem ich ausgegangen bin; sie besteht darin, daß die fränkischen Armeen, überhaupt minder zahlreich als die feindlichen sich selten in dem Misverhältniß ihrer Anzahl zum Gefecht darstellten. Ein überdachtes Studium des Feldzuges vom 4ten Jahre (1796), des merkwürdigsten im ganzen Kriege, würde hinreichen, um diese Bemerkungen, die ohne Zweifel dem aufmerksamen Blik der Geschichte nicht entgehen wird, mit Glanz hervorspringen zu machen. Zu keiner Zeit sah man zahlreichere Armeen durch eine unverhältnißmässigere Macht besiegt; und doch, wenn man dem ewig berühmten Feldherrn, der, immer mit der nemlichen Armee, in dem kurzen Zeitraum

einiger Monate, fünf aufeinander folgende Armeen zerstreute, der bald gezwungen seine Truppen zu zertheilen um seine Eroberungen zu erhalten, bald sie zu concentriren um solche zu vergrössern, immer zu fürchten hatte, daß nicht ein einziger unglüklicher Schlag eine der schönsten Aerndten von Ruhm, die es jemals gab, ihm entreissen möchte, in seinen schlauen und reissendschnellen Bewegungen folgt, wird man nicht finden, daß er, in einer einzigen Schlacht, schwächer an Zahl war als der Feind, den er zu bekämpfen hatte. Immer den Marsch seiner TruppenZusammenziehungen beschleunigend und über Zeit und Entfernungen triumphirend ehe er das Glük des Kampfes versuchte, hatte er schon, im Augenblik des Gefechts, alle Hindernisse besiegt, und hielt sich sicher den Feind zu schlagen, über den er, durch Schnelligkeit und durch Genie, den Vortheil der Zahl erworben hatte, den ersten aller Vortheile, nach dem Urtheil der Männer, welche wissen, daß ein SchlachtFeld keine TheaterScene ist, und daß es nicht Erdichtungen und Wunder, sondern materielle Combinationen, kräftig entworfen und geschikt ausgeführt sind, woraus die Geschichte eines grosen KriegsMannes und das Gemählde der Hindernisse besteht, die es in seinem Verhängniß liegt unaufhörlich bekämpfen und mühsam übersteigen zu müssen.

Ich habe über diesen Gegenstand mehr gesagt, als ich davon zu sagen berechtigt war. Ich muß nun von dem zweiten Umstand sprechen, dem ich eine fast eben so grose Wichtigkeit beilege, ich meyne den Vortheil, daß Frankreich den Schauplaz des Krieges beständig ausserhalb dem Gebiete der Republik verlegen konnte. Ich kan von dieser Ursache mit mehr Zuversicht sprechen, weil ich sie nicht militärisch, sondern unter einem blos politischen und administrativen Gesichtspunkte betrachten werde.

Frankreich ist von allen Staaten Europa's derjenige,

der die glüklichste Begränzung hat. Fast auf allen Punkten seines Umkreises von Meeren und Gebirgen umgeben, ist es nicht anders zugänglich als von seinen nördlichen Gränzen her; aber eben da findet es sich durch eine zahlreiche Bevölkerung vertheidigt, und die lange Erfahrung einer Gefahr, der man immer zuvorkommen muste, hat auf dieser Streke seiner Gränzen alle BewahrungsMittel vermehrt, welche die defensive Taktik nach und nach erfunden hat.

Hauptsächlich dieser glüklichen Begränzung hatte Frankreich zu allen Zeiten den Vortheil zu danken, daß es eine gleichartige Nation bildete, unabhängig auf ihrem Gebiete, und erobernd wann das Uibermaas ihrer Bevölkerung sie antrieb, Züge in fremde Länder vorzunehmen. In den entferntesten Jahrhunderten der Geschichte sieht man die Gallier ihre siegreichen Waffen nach Italien, nach Griechenland, nach Asien tragen, und daselbst Niederlassungen gründen, die noch heut zu Tage ihren Namen erhalten.

Zweimal war Gallien erobert; das erstemal, durch ein Volk dem nichts auf dem Erdrund widerstand, die Römer; das zweitemal, durch die Franken. In jeder dieser zwei Epochen liessen sich die Eroberer auf dem ganzen Umfang seines Gebietes nieder, und bildeten eine identische Nation, die ihre Sitten ändernd und sich mit den Besiegten vermischend, immer einen gemeinsamen Charakter, eine gemeinsame Sprache, — das Resultat des täglichen Verkehrs zwischen den Eingebohrnen und den neuen Einwohnern, — annahm. Die Gebräuche, die Sitten, und die Sprache der Franzosen stellen auf solche Art eine Combination der Sprache und der Gewohnheiten der Gallier, der Römer und der Franken dar.

Seit dem Einfall dieses lezten Volkes ward Frankreich nie mehr erobert; immer ward es durch Anstalten regiert, die allgemein, und in allen Abtheilun-

gen seines Gebietes ohngefähr dieselben waren. Seine Fürsten gaben fast alle civilisirten Völkern Geseze, und die Thronen Europa's sind grosentheils durch französische Familien besezt. Frankreich, seitdem es diesen Namen führt, ward nie anders als augenbliklich und partiell von feindlichen Kriegsvölkern überschwemmt. Seitdem es durch die Franken bewohnt ist, hat es nie fremden Souverains gehorcht.

Seitdem der Handel zwischen den Nationen ausgebreitete und bleibende Communicationen, und zwischen den Regierungen und den Völkern Bande des Interesses und des Bedürfnisses eingeführt hat, die ihnen auf eine mehr oder minder deutliche Art den Zwek und die Gränzen des überwiegenden Einflusses, den sie auf einander ausüben sollen, merkbar machen, hatten die Kriege, die unternommen wurden, einen unbestimmtern Gegenstand; die feindlichen Einfälle wurden schwerer; die Demarcationen blieben dauerhafter; man schlug sich weniger um zu erobern als um zu verheeren; und wenn ausgezeichnete Vortheile die Uiberlegenheit einer der kriegführenden Mächte entschieden hatten, so forderte sie das Opfer des Gebietes ihrer Feinde nicht sowohl vermöge des Rechts der Eroberung als in Kraft irgend eines veralteten Anspruchs, den bessere Umstände ihr das Recht gaben geltend zu machen. So hat das Haus Oestreich, so hat das Haus Brandenburg, so haben alle andern Mächte Europa's sich ihre gegenwärtige Herrschaft über die verschiedenen Staaten, die ihren Gesezen gehorchen, zusammen erworben.

Keine Macht hatte mehr Rechte dieser Art geltend zu machen, als Frankreich; keine hat sie weniger in's Werk gesezt: Inzwischen wird man kaum einen Krieg anführen können, wo es nicht beständig den Waffenlärm bis in den Schoos der feindlichen Staaten trug. Alle Siege, die es erkämpfte, sind in der Geschichte durch spanische, italienische, teutsche Namen bekannt. Immer sah man

seine Heere, gleich zu Anfang des Krieges, sich über seine Gränzen hinaus festsezen, sich unaufhörlich ausdehnen, und dann nach geschlossenem Frieden zurükkommen, indem sie dem Besiegten, durch edelmüthige Bedingnisse, alles durch ihren Muth eroberte Land liessen.

Wahr ist es, daß aus dieser unveränderlichen Stimmung beständig ein Vortheil entstand, der über allen Vergleich erhaben ist; der Vortheil, daß der Schauplaz des Krieges von dem Gebiete Frankreichs entfernt, und die Last desselben auf das Ausland gewälzt wurde. Dieser Vortheil, der unverlierbar ist, weil sein Grund eben so sehr in der geographischen Lage Frankreichs als in dem Charakter seiner Einwohner liegt, hatte zu allen Zeiten ein Resultat, das für die französische Macht günstiger war als alle, die sie aus einer Vergrösserung an Gebiet hätte ziehen können.

Nach einem ruhmvollen Kriege kehrten die Franzosen in ihre Heimath zurük, behielten dort die Gleichartigkeit ihres Charakters, die Integrität ihrer Provinzen, die trefliche Umschliessung ihrer Gränzen. Die französischen Heere liessen ein verarmtes und verwüstetes Land hinter sich, und fanden wieder in ihrem Vaterland fruchtbare Fluren und eine gewerbsame Bevölkerung, welche ihre Siege vor den Verheerungen des Feindes bewahrt hatten. Sie waren auf seine Kosten unterhalten, genährt, oft auch besoldet worden, und der minder erschöpfte Fiscus und das mit KriegsAuflagen minder belastete Frankreich konnten leichter die Ausgaben des FriedensZustandes bestreiten.

Man wird in der Geschichte der zwei lezten Jahrhunderte keine Ursache finden, welche mächtiger dazu beigetragen hätte, die französische Macht auf der Stufe zu erhalten, worauf sie sich, troz der auf einander folgenden Reihe von kostspieligen Kriegen, die sie zu führen hatte, behauptete: man wird in der Geschichte des jezi-

gen Krieges keine finden, woraus man sich die Consistenz Frankreichs, als KriegsMacht betrachtet, troz der anhaltenden Noth in welche der Fiscus der Republik während des ganzen Laufes der Revolution sich versezt sah, besser erklären könnte.

Wäre ich mit jener Kühnheit im Ausrechnen begabt, welche die Schriftsteller der Coalition begeistert, mit affectirter Genauigkeit die Summen zu überschlagen, die in Frankreich der Unterhalt jeder seiner Armeen erfordert, alle diejenigen die das Elend des Volkes ihm kaum zu bezahlen erlaubt, und den jährlichen Belauf der Ausgaben, die das progressive Deficit, worauf sie die Hofnung einer neuen Krise im Innern von Frankreich und des Sturzes seiner gegenwärtigen Regierung gründen, stufenweise bis auf neunhundert dreizehn Millionen bringen sollten, so würde ich mit allem Detail die Schadloshaltungen berechnen, welche Frankreich, ausserhalb seinem Gebiete, nicht blos für den militairischen Unterhalt der Armeen, die sich daselbst seit dem Anfange des Krieges festgesezt haben, sondern auch für die Bedürfnisse seiner innern Verwaltung zu finden wuste; ich würde sagen, daß, im ersten Feldzuge in Italien, ein etwas mehr als jähriger Aufenthalt der fränkischen Armee jenseits der Alpen Frankreich eine Einnahme von mehr als hundert sechzig Millionen ersparte; ich würde sagen, um wie Vieles der Feldzug, welcher Belgien an Frankreich brachte, jener welcher ihm Savoyen und die Grafschaft Nizza einverleibte, den Schaz der Republik erleichterten; wie viel Millionen in Geld und in Gegenständen des Verbrauchs durch Holland, ausser der in seinem AllianzTractat bedungenen Zahlung, geliefert; welche Contributionen auf beiden Ufern des Rheins erhoben wurden; welche Unterstüzungen Schwaben, Baiern und alle Theile des Reichs, die eine Zeitlang durch die fränkischen Truppen besezt waren und es noch sind, für die Subsistenz der fränkischen Armeen gewährten und noch gewähren: aber ausser dem,

daß Berechnungen, deren Angaben mehr oder minder hypothetisch sind, für französische Leser von wenigem Reize seyn würden, haben wir hier nicht dasselbe Interesse wie in England, der Nation jährlich einen Roman über ihren Reichthum, ihre Angaben, ihre Ausgaben, ihre Hilfsquellen vorzulegen.

In Frankreich, ist der Credit nicht auf einen so ungeheuren Maasstab organisirt, und bildet sich nicht aus so zahlreichen, so schwer zu combinirenden Elementen: die französischen Ohren werden nicht von dem Geräusche der Milliarden, welche der Staat bezahlen soll, gequält; Gold und Silber allein zeigen sich da, ohne in den Kanälen des Umlaufs jenen leichten Wellen von gemünztem Papier, von SchazkammerScheinen, von SeeScheinen, BankNoten, &c. &c. zu begegnen, die, leichter zu bewegen und zu vervielfältigen als die klingende Münze, deren Stelle sie ersezen, nicht sowohl dazu dienen den Zustand des öffentlichen Vermögens zu bewähren, als vielmehr dem Credit vortheilhafte Täuschungen zu unterhalten, die Interessen des NationalReichthums den Planen der Macht unterzuordnen, und den Misbrauch zu erleichtern, den diese von ihrem unbändigen Einfluß machen kan.

Die Regierung in Frankreich hat nicht nöthig, wie die in England, das Gemählde der NationalStatistik vor aller Augen auszustellen, zu übertreiben, mit den schimmerndsten Farben auszumahlen, damit man die Aussicht auf die Ausgaben des Jahres ohne Schreken ertrage. Mögen die englischen Minister sich bestreben, eine Nation, die dem Fiscus in einem Jahre vierzehnhundert Millionen, halb in Abgaben, halb in Anleihen, liefern muß, zu überreden, daß ihr allgemeines Einkommen sich auf vier Milliarden belaufe: eine solche Uibertreibung hat nichts worüber man erstaunen könnte; sie gründet sich auf die gezwungene Lage, worin die Administration dieser Minister in Hinsicht auf die öffentliche Meinung

sich befindet. Die allgemeinen Anschläge, die sie bekannt machen, sind allerdings schwer zu beweisen: aber sie müssen solche um jeden Preis wahrscheinlich machen; ihre Redner, ihre Schriftsteller, müssen nicht aufhören, die NationalHilfsquellen zu erheben, die Ansicht des öffentlichen Reichthums, der Industrie, des Credits zu vergrösern; sie müssen Täuschungen, die mehr als jemals nothwendig geworden sind, durch jede Art von Mitteln in den Gemüthern unterhalten: das ganze Gebäude ihrer Macht würde in einem Tage zusammenstürzen, wenn die NationalVernunft sich selbst überlassen wäre, wenn man ihr die nöthige Zeit und Kaltblütigkeit liesse um zu untersuchen, welches die wahren Grundlagen des Credits sind, welches der wahrhafte Zustand des NationalReichthums, und durch welche künstliche und gezwungene Triebfedern er an die Macht der Regierung festgeknüpft ist.

Der Beruf der Schriftsteller, welche unter uns die Hofnung der Freunde der Freiheit emporzuheben und die Franken über das Schiksal ihres Vaterlands zu beruhigen haben, ist leichter zu erfüllen. Die Widerlegung alles dessen, was Uibelgesinnte über die Drangsale der Vergangenheit, über die Gefahren der Zukunft sagen, findet sich vollständig in der einfachen Bemerkung: Frankreich hat zehn Jahre von Revolution und acht Jahre von Krieg zurükgelegt; es existirt: nie war es mächtiger; es hat demnach alle Ausgaben seiner Erhaltung bestritten, ohne sich zu schwächen; es wird nicht aufhören sie zu bestreiten, ohne seine Macht zu gefährden.

Zu Anfang des 8ten Jahrs ertönten alle Echo's des englischen Ministeriums von unglükvollen Weissagungen. Sie kündigten den immer zunehmenden Verfall unsrer Einnahmen, die nahe Vernichtung der Hilfsquellen des StaatsSchazes an; sie sagten daß in Frankreich das Vermögen zu bezahlen erschöpft wäre, daß man das

Vermögen Soldaten auszuheben übertrieben hätte, daß die fränkische Armeen, schon entnervt durch Mangel an KriegsZucht, demnächst durch Mangel an Rekrutirung gänzlich aufgelöst werden würden. Kurze Zeit nach der Epoche dieser drohenden Weissagungen legte die Regierung der Republik für das achte Jahr einen Etat der Ausgaben vor, der sich nicht so hoch belief wie jener vom 7ten Jahr. Die rükständigen Ausgaben für den öffentlichen Dienst wurden abgetragen, der laufende Dienst ward mit Genauigkeit entrichtet; die Armeen wurden vollzählig gemacht, und Italien ward wieder erobert.

So beantwortet die fränkische Regierung die Declamationen ihrer Feinde; so beweißt sie, daß Frankreich, den es herabwürdigenden Polemisten zu Troz, eine kriegerische Bevölkerung, eine gewerbsame Bevölkerung, eine steuerfähige Bevölkerung, Maximen von Oekonomie, Grundsäze von StaatsVerwaltung, einen kraftvollen Willen fremder Herrschaft zu widerstehen, und alle Hilfsquellen und alle Mittel behalten hat, die der Erfolg dieses edlen Widerstands erfordert.

Ich weiß nicht von welchem Umfang die Ausgaben seyn werden, welche der Kanzler der SchazKammer in seinem Budget vom Jahr 1801 vorlegen wird: ich zweifle nicht, daß er seinen Forderungen eine grose und prächtige Darstellung des blühenden Zustands des Credits, der Industrie, des Handels von England vorausschiken, und daß diese Darstellung durch alle Zauber der Parlaments-Beredsamkeit unterstüzt, diejenigen zur Uiberzeugung hinreissen wird, an deren Uiberzeugung dem Hn. Pitt gelegen ist. Die fränkische Regierung wird keinen so glänzenden Beruf zu erfüllen haben. Sie wird dem gesezgebenden Körper eine Uibersicht von vierhundert vierundvierzig Millionen Ausgaben und von vierhundert vierundvierzig Millionen Einnahmen für das 9te Jahr vorlegen. Unter diesen Ausgaben werden die StaatsSchulden, der Krieg, die bürgerliche Verwaltung begriffen seyn: unter

der Einnahme wird man weder Anlehn, noch Staats-Scheine, noch Anticipationen finden. Dis Budget ist zu einfach und zu gemässigt, um es mit einem grosen Gepränge von Beweisen und Rechtfertigungen aufzustuzen; aber ohne Zweifel wird es allen denkenden Köpfen in Europa eine hinlängliche Widerlegung dessen scheinen, was die Lobpreiser der englischen Regierung über den Verfall der fränkischen Republik und über die Unfestigkeit ihrer Regierung zu schreiben beliebt haben.

Ich gestehe, daß, troz den Tafeln der englischen und französischen Oekonomisten, und troz den Schriften der politischen Arithmetiker, welche die Elemente aller Zweige unsers NationalReichthums aufzufinden bemühet waren, der wahre Betrag von Frankreichs allgemeinem Einkommen, den jährlichen Gewinn aller Industrien mit darunter begriffen, mir noch immer gänzlich unbekannt scheint; daß die Vordersäze dieses Problems insgesammt hypothetisch, daß seine Resultate nichts als gewagte Approximationen sind, und daß seine wahre Auflösung erst noch gefunden werden muß.

In Frankreich wie in England, wie in allen Ländern, wo man sich mit diesen Arten von Untersuchungen beschäftigt, geht man immer, ohne es zu bemerken, von dem zugegebenen Saze der öffentlichen Abgaben aus, um mittelst Muthmassungen zu dem unbekannten Saze des öffentlichen Reichthums und des allgemeinen Einkommens zu gelangen: man sammelt mühsam alle Data, welche diese Muthmassungen bestärken können: man vergleicht sie, man verbindet sie unter einander, man leiht ihnen die Stüze so vieler einzelnen Wahrscheinlichkeiten, und baut sie auf ein so reiches Gerüste von Berechnungen, daß die befangene Einbildungskraft nichts mehr als die Mannigfaltigkeit und die unendliche Menge von Resultaten, die sie gesammelt hat, vor sich sieht. Die Theorie verschönert sich, je mehr sie sich ausdehnt, der Berechner freut sich der Fruchtbar-

barkeit seiner Combinationen; er nimmt sie für ein System von ThatSachen und dis System wird endlich ein Punkt, von dem er mit Zuversicht ausgeht um zur Schäzung des allgemeinen Einkommens, und hierauf, mittelst einer Unterstellung dessen was zu erweisen war (petitio principii), wieder auf den ersten Saz der Abgaben, von dem er anfänglich ausgegangen war, zu gelangen. Wer sieht nicht, daß, wenn Hr. Rose nicht eine nothwendig erforderliche Auflage von sechsunddreissig Millionen und eine unvermeidliche Ausgabe von neunundfünfzig Millionen Sterl. zu begründen gehabt hätte, er sich für das allgemeine Einkommen Englands mit einer Summe unter vier Milliarden begnügt haben würde? Wer sieht nicht zu gleicher Zeit, daß, wenn der berühmte und gelehrte Lavoisier nicht eine GrundSteuer von hundertachtzig Millionen Livres vor Augen gehabt hätte, die er schon ausser Verhältniß mit den unbeweglichen Hilfsquellen Frankreichs fand, er nicht zu beweisen unternommen haben würde, daß Frankreich ein gröseres Einkommen habe als was seine Berechnungen ihm beilegen?

Was man, wie mich dünkt mit einem etwas zu stolzen Namen, die Wissenschaft der politischen Oekonomie nennt, ist heut zu Tage eben das, was die NaturWissenschaften zu Ende des vorigen Jahrhunders waren: reich an Theorien, und arm an zuverlässigen ThatSachen. Die Menschen, die sich unter uns dem Studium derselben widmeten, scheinen mir nicht begriffen zu haben, was für mich von der grösten Evidenz ist, daß nemlich die Grundlagen einer so vielumfassenden Theorie wie jene ist, welche die Bewegungen, die Verhältnisse und die Interessen der allgemeinen Industrie darstellen soll, nur auf eine unermeßliche Masse vorgängig gesammelter, verglichener, und vornehmlich genau bewährter ThatSachen gebaut werden kan, daß, diese ThatSachen muthmassen, nicht, sie kennen, ist; daß, Approximationen an deren Stelle sezen, gänzlich

die Tendenz und den Zwek des EndResultats ihrer Untersuchung miskennen heißt; daß endlich, so lange nicht ein sehr ausgedehntes und sehr methodisches System materieller Beobachtungen die Arbeit eines Jeden, der die politische Oekonomie zum Gegenstande seines Nachdenkens macht, und die Verbindung der Arbeiten aller derer, die sich dem nemlichen Studium widmen, leiten wird, ihre Grundsäze ungewiß, ihr Gang gleichgiltig für die Interessen der Gesellschaft, und ihre Fortschritte null seyn werden.

Die politische Oekonomie, in dem Zustande worin sie sich befindet, ist keine Wissenschaft: Männer von vielem Geiste haben zwar ein ziemlich schönes Licht über einige Theile derselben verbreitet; aber die, welche sie in ihrem Ganzen zu umfassen unternahmen, haben sich in endlosen Abstractionen verloren, haben sich ausser dem Kreise der Wirklichkeiten verirrt, und geglaubt ihre Wissenschaft zu erweitern weil sie ihrem Gegenstande einen unbestimmten Umfang gaben, sie zu bereichern, weil sie beladen mit einer überschwenglichen Aerndte von Inductionen, Berechnungen und Hypothesen zurükkommen. Diese Resultate reichen allerdings hin, um Menschen deren Einbildungkraft thätiger ist als ihr Geist, an sich zu ziehen; auch waren, und sind noch, die ökonomistischen Abstractionen bei uns eben so ein Gegenstand das Enthusiasm, wie die Astrologie und Alchimie es waren, ehe geduldige, muthvolle und methodische Köpfe es unternahmen, mit langsamen Schritten den Gang der Natur in Zusammensezung und Auflösung der Körper zu erforschen, und das WeltSystem zu entdeken, indem sie mühsam die Bewegung und die Correspondenz der HimmelsKörper berechneten.

Ein so voreiliger Enthusiasm ist nicht blos dadurch schädlich, daß er Geister, die unter den Einflüssen eines ruhigern und aufgeklärtern Eifers sich dem Studium von ThatSachen, dem einzigen das richtig denkenden Köpfen

ziemt und zu praktischen Resultaten führt, widmen könnten, von der wahren Bahn ablenkt: dieser Enthusiasm schadet noch weit mehr, indem er dogmatischen und vagen Sentenzen das Gewicht beilegt, das blos den Grundsäzen gebührt, indem er eitle Täuschungen verbreitet, beglaubigt, indem er die Gemüther daran gewöhnt über keine Neuheit zu erstaunen, über keine Uibertreibung zu stuzen, und ohne Murren, alle Regierungen die den politischen Interessen der Staaten und aller Arten von Industrie nachtheiligsten FinanzExperimenten vornehmen zu lassen.

Es gibt nur ein Mittel, mit Gewißheit das allgemeine Einkommen eines Volkes kennen zu lernen; man muß nemlich alle Details der LocalProduction und des LocalVerbrauchs aufsuchen: darin, und darin allein, finden sich die Elemente der Systeme von Einfuhr und Ausfuhr, von Eigenthum und Industrie; aber die Kenntniß dieser Details kan nicht das Werk eines Einzelnen, nicht einmal das eines Ministers seyn.

Es ist ein auf einen vielumfassenden und weisen Plan gebautes System von Untersuchungen nöthig; dieses System muß die ganze industrielle Organisation, ihre Bewegungen, ihre Verhältnisse, ihre Resultate umfassen; man muß vor allen Dingen wohl überzeugt seyn, daß der Gang dieses Systems nicht sicher seyn kan, wenn er nicht langsam ist, noch fruchtbar wenn er nicht äusserst methodisch und mühsam ist; und jener ganze Schwarm von Schriftstellern und Rednern, die mit einem Federzuge Millionen von Gewinn und Milliarden von Einkünften erschaffen, die mit einem Blik übersehen was die Bergwerke von Kärnthen und die Comptoirs von Bengalen der einen Nation rauben, was die Bilanz des WeltHandels der andern abwirft, sind nichts als Empiriker von Handwerk, beschüzt und vielleicht auch bezahlt um die Leichtglaubigkeit der Völker zu unterhalten, um sie zu blenden, irrezuführen, um endlich dem Volke

eine längere Last tragen zu machen, das sich nur darum leicht überredet, daß es das reichste sey, weil es das habsüchtigste, das leichtglaubigste und das eitelste ist.

Der allergröbste Misgrif, der in dieser Art von Berechnungen begangen wurde, war der, daß man die Schäzung des öffentlichen Reichthums nach dem Uiberschlag der Schuld, der Auflagen und des Anlehens machte: man zog diese Induction jener vor, welche von der Untersuchung der Bevölkerung hergenommen werden kan, und ich bin überzeugt, daß, bei dem Mangel an zuverlässigen ThatSachen über die wahre Lage der Industrie, die Bevölkerung unter allen Angaben diejenige ist, auf die man, mit der Gefahr am wenigsten zu fehlen, die Hypothese des muthmaslichen Vermögens eines Volks und des wahren Zustands seiner Industrie begründen kan.

Ich werde mir, in Ansehung dieses Punkts, eine kurze Entwikelung erlauben. In dem ökonomischen System der neuern Zeiten, welches aus dem gegenseitigen Verhältniß aller Klassen von Agenten der allgemeinen Industrie zusammengesezt ist, scheint mir die Bevölkerung der einzige scheinbare Grund von Induction zu seyn, von dem man mit mehr oder weniger Annäherung, aber immer mit Mistrauen, auf den wirklichen Grad seines öffentlichen Reichthums schliesen kan.

Der öffentliche Reichthum einer Nation besteht in nichts anderm als in dem collectiven Werthe der jährlichen Subsistenz aller Individuen, die deren Industrie leben macht. Um nun diesen Werth anzuschlagen, muß man sich nicht in die Untersuchung der Verschiedenheiten verlieren, die sich in den Preisen der Gegenstände finden, welche den verschiedenen Klassen der Gesellschaft zur Subsistenz dienen. Man würde doppelte, zehnfache, hundertfache Aufrechnungen machen, wenn man in den allgemeinen Ulberschlag der NationalSubsistenz die bestimmte Taxe des Werthes der Subsistenz einer jeden Klasse und eines jeden Individuums bringen wollte. Alle Verschie-

denheiten sind in der Masse begriffen, weil die kleinen Werthe in den grosen enthalten sind. In Sachen der StaatsOekonomie ist der collective Preis alles dessen, was bei einer Nation verbraucht wird, diesen Verbrauch in einer bestimmten Zeit, zum Beispiel in einem Jahre, genommen, dem Preise des Verbrauchs eines Individuums von dieser Nation, multiplizirt durch die Zahl der Individuen, aus denen sie besteht, gleich.

Ich weiß wohl, daß es in jeder Nation Individuen gibt, die mehr ausgeben, und andre, die weniger ausgeben. Allein wenn man das allgemeine Einkommen eines Tages zu finden glaubte, indem man alle die verschiedenen Ausgaben, die jedes Individuum in dem Zeitraum von vierundzwanzig Stunden macht, sammelte, und das Einkommen eines Jahres, indem man die collective Ausgabe eines Tages mit 365 multiplizirte, so würde man einen ähnlichen Irthum begehen, wie der gesezgebende Körper vom 7ten Jahr (1799) und das englische Parlament vom nemlichen Jahr, die, indem sie, der erste eine progressive KriegsSteuer auf die Klasse der Reichen, und das leztere eine ebenfalls progressive EinkommensTaxe auf die Bürger, die über 60 Pf. Sterl. Einkünfte besizen, anordneten, nicht einsahen, daß das Einkommen der Reichen das Einkommen der Armen in sich schlösse, und daß, die Summe des Einkommens der Reichen vermindern, — in welchem Grade es auch geschehen möchte, wenn diese Verminderung ausserordentlich und unvorgesehen wäre, eben so viel hiesse, als einer mehr oder minder grosen Zahl von Armen die TotalSumme ihres individuellen Einkommens entziehen.

Der Irthum in dieser Art von Berechnungen liegt darin, daß man das allgemeine Einkommen in der Ausgabe eines Tages betrachtet, anstatt daß man es nur in der Ausgabe eines Jahres betrachten muß. Man muß einsehen, daß die Ausgabe, die ein reiches Individuum heute macht, oft das Einkommen von hundert Individuen

während mehreren Tagen und sogar Monaten ausmacht; daß ein Halbreicher, der von einem reichern Manne als Er ist, den Theil von Einkommen, den er am folgenden Tage ausgeben wird, empfängt, durch diese Ausgabe zu dem Einkommen und Unterhalt von Individuen beiträgt, die minder reich sind als Er, und die von Stufe zu Stufe, in einer gegebenen Zeitfolge, das Einkommen der ersten Klassen der Gesellschaft bis auf die lezten herableiten, indem sie hundert individuelle Einkünfte aus einem einzigen PrimitivEinkommen herfliessen machen.

Sonach ist das Einkommen der Reichen in der gesellschaftlichen Organisation eben das, was die allgemeinen Begriffe in den Operationen des menschlichen Verstandes sind, nemlich eine gesellschaftliche Abstraction, von der man, durch den Weg der Analyse, bis zu der Masse aller individuellen Ausgaben gelangen kan, so wie man sich, durch den Weg der Synthese, bis zu ihr erheben kan, wenn man von allen individuellen Arbeiten ausgeht, deren verschiedene Directionen durch die Aufhäufung ihres Gewinns zur definitiven Formirung dieses Einkommens dienen: nur sind die allgemeinen Begriffe, wovon ich spreche, idealische Abstractionen, anstatt daß das Einkommen der Reichen in der gesellschaftlichen Organisation eine realisirte Allgemeinheit ist.

Allein es ist unmöglich, durch unmittelbare und zuverlässige Beobachtungen diese auf- und absteigende Progression aller individuellen Einkünfte zu verfolgen, und ich seze deren Mechanism nur deswegen hier auseinander, um begreiflich zu machen, daß die individuelle Ausgabe aller Bürger einer Nation, in dem Zeitraum eines Jahrs unter dem Gesichtspunkte des Einkommens betrachtet, genau die nemliche ist, und daß das National-Einkommen, welches aus allen diesen Ausgaben zusammengesezt ist, mit ziemlich groser Genauigkeit berechnet werden kan, wenn man für den einen gegebenen Saz dieser Berechnung den gemeinen Werth der jähr-

lichen Ausgabe eines Individuums, und für den andern die Zahl der Bürger, aus welchen eine Nation besteht, nimmt.

Wollte man dieses Einkommen anders berechnen, so würde man für's erste ein Werk unternehmen, das, wenigstens in dem Zustande, worin gegenwärtig die Wissenschaft der StaatsOekonomie sich befindet, unmöglich wäre; dann würde man ferner in den bereits von mir angeführten Uibelstand doppelter, zehnfacher und hundertfacher Aufrechnungen fallen; und endlich würde man in den Uiberschlag des Einkommens einer Nation auch dasjenige bringen, was im Grunde zum Einkommen einer andern Nation gehört.

In der That bildet alles, was Consumtion von Produkten einer fremden Industrie ist, indem es zur Ausgabe derer, die Gebrauch davon machen, gehört, durch den Preis, den der Käufer gab, um es zu erhalten, ein Prinzip von Einkommen zum Gewinn der Agenten der fremden Industrie, welche diese Gegenstände der Consumtion erzeugte: so daß man, um ohne Irthum das allgemeine Einkommen mittelst der Addition aller individuellen Ausgaben zu berechnen, von diesen Ausgaben alle ausgeführten Preise der von dem Auslande gezogenen Produkte abziehen müste, wenn man nicht dasjenige für eine Vermehrung rechnen wollte, was in der That eine Verminderung des NationalEinkommens wäre.

Das NationalEinkommen ergiebt sich daher aus der Addition aller als gleich angenommenen Ausgaben aller Bürger eines Staats: die beste Grundlage des Reichthums eines Volkes findet sich demnach in seiner Bevölkerung, und die sicherste Art, diesen Reichthum kennen zu lernen, ist, die Zahl der Individuen, woraus dasselbe besteht, zu bestimmen.

In dieser Rüksicht ist wenig daran gelegen, daß, in der gesellschaftlichen Organisation dieses Volkes, die Klassen, in Beziehung auf einander, mehr oder minder un-

gleich an Armuth und an Reichthum sind. Die Staaten, in deren Schoose der Reichthum, es sey durch Geseze und Sitten, oder durch äussere Umstände, oder durch beides zugleich begünstigt ist, sind unter dem Gesichtspunkte des öffentlichen Reichthums in keiner vortheilhaftern Lage als diejenigen, wo die Reichen weniger Mittel finden ihr Vermögen zu erweitern und zu vergrösern. Man kan sogar mit Grunde sagen, daß, da in den erstern der Mechanism der Ableitung (dérivation) der Einkünfte ein äusserst verwikeltes Kunstwerk ist, so oft ausserordentliche Ereignisse, wie z. B. der Krieg, oder eine Revolution, oder, was ohngefähr dasselbe ist, die Gefahr und die Furcht vor einer Revolution statthaben, die Staaten, deren Organisation eine sehr grose Ungleichheit des Reichthums mit sich führt, sich in einer mislichern Lage befinden als jene, wo die GlüksUmstände mehr gleich sind, weil in den erstern, die Einkünfte der armen und abhängigen Klassen ungewisser werden, und, da diese Klassen die zahlreichsten sind, durch sie, im Innern des Staats, ein gefährlicheres und allgemeineres Prinzip von Unbehaglichkeit, Unruhe und Verwirrung erzeugt wird.

Dis Prinzip wirkt noch mehr oder minder allgemein, und mehr oder minder stark, je nachdem die individuellen GlüksUmstände auf mehr oder minder feste oder mehr oder minder precäre Elemente gegründet sind: mithin ist die Lage eines Staats, worin die grosen Vermögen ihre Quelle in der Thätigkeit der HandelsIndustrie haben, in den von mir angezeigten Umständen mislicher als diejenigen eines Staats, worin die grosen Vermögen ihre Quelle in der AkerbauIndustrie haben. In den erstern greifen die Ereignisse, die ich weiter oben angeführt habe, den Mechanism der Ableitung der Einkünfte eher an, und da dieser Mechanism dort verwikelter ist, so verursacht der Stoß, den er empfängt, eine allgemeinere und weit schwerer gutzumachende Unordnung.

Ich brauche nicht zu sagen, daß dieses auf gleiche Weise seine Anwendung auf Staaten findet, deren Vermögen auf den AusfuhrHandel gegründet ist, in Beziehung auf diejenigen deren Industrie sich vornehmlich damit beschäftigt, für den innern Verbrauch zu produziren und zu fabriziren. Diese leztern Staaten haben über die andern eben die Vortheile, welche die AkerbauVölker über die HandelsVölker haben.

Ich weiß nicht, ob ich mich täusche; aber mir scheint diese Entwikelung ein groses Licht auf die positive und relative Lage Frankreichs in der gegenwärtigen Periode des Krieges, den es führt, und der Revolution, die es erlitten hat, zu werfen. Ich enthalte mich hier, die Anwendung von dem, was ich so eben gesagt habe, zu machen, und den Schaden zu vergleichen, den Frankreich und England gegenseitig erleiden musten. Diese Anwendung macht sich von selbst. Ich überlasse den Arithmetikern ihre Facta und ihre Kalkule: mögen sie sich der Milliarden freuen, die sie England so freigebig bewilligen; was mich anbelangt, so weiß ich nicht, um wie viel die Subsistenz der Chineser, der Hindus und der Russen, die seine jährliche Consumtion leben macht, um wie viel der Sold und die Ausgaben für die teutschen, italienischen und türkischen Soldaten, die seine Subsidien unterhalten, das Einkommen von vier Milliarden, welches Hr. Rose seiner Nation beilegt, vermindern; aber ich weiß, daß alle gewerbsame Klassen, welche die unermeßlichen Produkte, die von den englischen Kaufleuten, seit fünf bis sechs Jahren auf ihrer Insel aufgehäuft wurden, ausser England erzeugten oder modifizirten, von ihnen schon den Preis ihrer Arbeit empfangen haben; daß sie von dem Werthe, den sie empfiengen, gelebt haben und noch leben, und daß dieser Werth nie in dem Uiberschlag des NationalEinkommens von England hätte aufgeführt werden sollen; ich weiß zu gleicher Zeit, daß das jährliche Einkommen eines grosen Theils der engli=

schen Bevölkerung auf den Verkauf und die Consumtion dieser Produkte gegründet ist; daß ihre gegenwärtige Aufhäufung beweißt, daß der Lauf der Ableitung des Einkommens im Verhältniß zu dieser Aufhäufung unterbrochen ward, und daß die Klassen, welche von dieser Ableitung leben, zu Grunde gehen und nothwendig entweder die gewöhnliche TodtenListe oder das unglükliche Verzeichniß der Menschen, die von der Austheilung der fünf bis sechs Millionen Pf. Sterl. leben, welche das Parlament in den lezten Sizungen zum Unterhalt der Armen in allen Grafschaften Englands bewilligt hat, vergrösern musten.

Das Prinzip der Ableitung des Einkommens, combinirt mit der Annahme, daß die tägliche Ausgabe eines Individuums acht Sous betrage, und daß Frankreich eine Bevölkerung von dreissig Millionen Individuen habe, gibt Frankreich ein jährliches Einkommen von vierthalb Milliarden: wendet man diesen Grundsaz und seine Combinationen auf England an, so erhält man ein Resultat, welches die Lobpreiser Englands gewiß nicht werden zulassen wollen, aber ihnen liegt es ob, das Prinzip von UiberschlagsBerechnung, das ich im Gegensaze von ihren Hypothesen aufgestellt habe, zu widerlegen, und wenn sie dis nicht können, so wird ihnen ein Hilfsmittel übrig bleiben, dessen sie sich zu bedienen nicht ermangeln werden. Sie werden die Bevölkerung Englands übertreiben; sie werden sagen, daß die immer steigende Blüthe seines Handels während des Krieges ein sicheres Kennzeichen des Zuwachses seiner Bevölkerung sey; und wenn man ihnen die Inductionen von der dreifachen Vermehrung der ArmenTaxe entgegensezt, welche glaublich machen, daß es in England mehr als vierzehnmalhunderttausend Individuen gibt, die in unfruchtbarem Nichtsthun schmachten und auf Kosten der Klassen leben, deren Industrie die Regierung nicht gefesselt hat; wenn man ihnen den Ein-

wurf macht, daß der wirkliche Verlust, den ihre Effecten im Auslande leiden, und der Mangel an Lebensmitteln, dem ihr allgemeiner Handel nur unzulänglich abhilft, zugleich den Verfall ihres Handels, den ihres Akerbaues, und die Abnahme ihrer Bevölkerung beweisen, so werden sie sich nicht scheuen zu behaupten, daß die Subsistenz eines Engländers als das Doppelte und Dreifache von jener eines Franzosen betrachtet werden könne, was mir, ich bekenne es, keine ernsthafte Widerlegung zu verdienen scheint.

Allein da ich, wo es ThatSachen gilt, selbst auch die wahrscheinlichsten Schäzungen nur mit grossem Mistrauen zulassen, und da ich nicht glaube, daß man noch über irgend einen Theil der öffentlichen Oekonomie Beobachtungen hat, die genau genug wären, um auf die dadurch erhaltenen Säze strenge Kalkule zu gründen, so werde ich, wie wahrscheinlich mir auch der Anschlag der Bevölkerung Frankreichs zu dreissig Millionen, und jener der drei brittischen Königreiche zu eilf Millionen scheint, nicht auf diesem Gegenstande von Vergleichung bestehen, und ihn gerne der Meinung, die meine Leser darüber hegen, und den Inductionen, die sie daraus werden ziehen wollen, überlassen.

Aber ich werde sie bitten, ihre Aufmerksamkeit auf die gesellschaftliche Organisation Frankreichs festzuheften. In keinem von den grosen Staaten Europa's ist das System des Eigenthums so einfach, so ausgedehnt, so fest: die GlüksGüter sind darin äusserst vertheilt; die Arbeiten der ausführenden Industrie produziren darin in einem äusserst schwachen Verhältnisse gegen jene der Industrie, welche für den innern Verbrauch arbeitet; der Werth der Produkte der Akerbau-Industrie ist darin unendlich gröser als jener der Produkte der Manufactur-Industrie, das öffentliche Vermögen hängt demnach darin unendlich weniger von unvorgesehenen Ereignissen ab.

Wann Hr. Gentz die HandelsBilanz von England suchte, erhob er die Ausfuhren der englischen Industrie auf die Summen von neunhundert vierundneunzig Millionen siebenmalhundert siebenzigtausend franz. Livres: wann er das allgemeine Einkommen Englands suchte, sezte er es auf vier Milliarden zweihundert neunzig Millionen. Ich bin entfernt, seine Schäzungen zu verbürgen; aber ich stelle sie hier als einen durch diesen Schriftsteller, und durch Hn. Rose, aus dessen Rechnungen er seine Urkunden entlehnte, und durch Hn. Pitt, der sich in seinen lezten Erörterungen über das Einkommen auf die Rechnungen des Hn. Rose gründete, zugegebenen Saz dar, und dieser Saz wird mir dazu dienen das Verhältniß zu bestimmen, von dem man annimmt daß es in England zwischen der ausführenden Industrie, und der Industrie welche für den Verbrauch im Innern produzirt, stattfinde.

Die Summen der Ausfuhren in der Bilanz des Hn. Gentz ist nicht ein Einkommen, sondern ein aliquoter Theil des HandelsKapitals der Nation. Blos der Gewinn beim Verkaufe der ausgeführten Waaren macht eigentlich den Theil von Einkommen, dessen Ausfuhr die Masse des allgemeinen Einkommens vergrössern kan. Hr. Gentz, in seinem Gemählde von den Einkünften, erhebt den Gewinn des brittischen Handels auf zweihundert siebenzig Millionen; allein da der Gewinn von den Einfuhren mit in dieser definitiven Masse der Gewinne des auswärtigen Handels begriffen ist, und da derselbe ohngefähr um $\frac{1}{40}$ den der Ausfuhren übersteigt, so darf der Theil von Einkommen, welchen der Gewinn der Ausfuhren der Masse des allgemeinen Einkommens beifügt, in England nur zu einer Summe von hundert fünfunddreissig Millionen Livres gerechnet werden.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß in England, wenn man alle Hypothesen des Hn. Gentz zugibt, das Einkommen der ausführenden In-

dustrie nicht den einunddreissigsten Theil des allgemeinen Einkommens der Nation ausmacht. Betrachtet man indeß nur ein wenig den Unterschied, der zwischen dem System von Eigenthum, der Organisation, der Industrie, der verwikelten Beschaffenheit des Prinzips, der Ableitung des Einkommens, bei dieser Nation und in Frankreich stattfindet, so wird man ohne Mühe zugeben, daß in Frankreich das Einkommen der ausführenden Industrie durch einen unendlich kleinern Bruch vorgestellt werden muß; und könnte ich mir in annähernden Kalkulen gefallen, so zweifle ich nicht, daß es mir mit weniger Mühe, als die von mir so oft angeführten Schriftsteller sich genommen haben, um die Verhältnisse der NationalIndustrie zu dem Reichthum des Staats zu berechnen, gelingen würde, zu beweisen, daß dieser Theil des NationalEinkommens in Frankreich nicht den hunderten Theil des allgemeinen Einkommens der Nation ausmacht.

Man muß bemerken, daß alles, was die Bewunderer Englands zu dessen Vortheil sagen, alles was man über die Superiorität seines Manufactur- und Akerbau-Systems, über die Fortschritte welche seine Industrie in der Kunst die Arbeit zu vertheilen und zu dirigiren gethan hat, über den Vortheil, den der Akerbau von der Vertheilung des LandEigenthums in grose PachtGüter zieht, seit zwanzig Jahren zu sagen beliebte, hier meinen Bemerkungen zur Stüze dient. Indem man annimmt, daß in England die Industrie auf allen Punkten vervollkommnet ist, beweist man, daß das Prinzip der Ableitung der Einkünfte daselbst je länger je mehr künstlich und verwikelt geworden ist: indem man annimmt, daß Frankreich in allen diesen Rüksichten zurükgeblieben ist, beweist man zwar, daß in gewöhnlichen Zeiten seine Produkte in einem geringeren Verhältniß seyn müssen als dasjenige ist, welches weisere und vollkommnere Combinationen des Eigenthums geben könnten; aber man be-

weist zugleich auch, daß seine gesellschaftliche Organisation weniger Wechseln unterworfen ist, daß das Eigenthum, die Industrie, das Einkommen weniger von den unvorgesehenen Ereignissen leiden, die sich entweder zufolge eines Krieges, oder durch die Besorgniß oder die Wirkungen einer Revolution zutragen können.

Ich bin weit entfernt die Anstrengungen zu misbilligen, womit man überall die öffentliche Meinung über die Mittel, unbestimmbare Fortschritte in allen Zweigen von Industrie zu thun, aufzuklären sucht; aber ich scheue mich nicht zu sagen, daß, so lange die StaatsWissenschaft nicht Fortschritte machen wird die mit jenen der Industrie im Verhältniß stehen, und so lange das System der HandelsInteressen dem Einfluß einer oder mehrerer ehrgeiziger und übermächtiger Regierungen untergeordnet seyn wird, je mehr eine Nation den andern in der Kunst die Arbeit zu vervollkommnen und deren Agenten und Produkte zu vermehren überlegen seyn wird, sie sich um desto mehr den Krisen einer tödlichen Unterbrechung aussezen wird, wann politische Erschüttrungen einfallen und die Bande zerreissen, die sich durch die Kette gegenseitiger Interessen und Bedürfnisse an die andern Nationen festknüpften.

In der gesellschaftlichen und politischen Organisation der neuern Zeiten sind alle Correspondenzen künstlich und alle Abhängigkeiten unbedingt: je mehr das Kunstwerk der einen sich vervollkommnet, desto mehr verstärkt sich die Triebfeder der andern; so daß, wenn durch unvermuthete Stösse dieses Kunstwerk in Unordnung geräth, das grose Prinzip der Ableitung der Ausgaben und der Einkünfte von seiner Kraft verliert, das Vermögen zu dirigiren und der Arbeit einen fruchtbaren Antrieb zu geben in den höheren Klassen geschwächt wird, und die niedern Klassen sich, eine Zeitlang, zu allen Lastern und zu allen Uibeln des Elends, der Indolenz, des Müssiggangs verdammt sehen.

Allerdings haben der Krieg und die Revolution der Bevölkerung Frankreichs geschadet; aber sah man nicht, wie in dem Maase, worin die Wuth des ersten und die Gewaltsamkeit und Unordnung der andern sich vermehrten, Frankreich zu gleicher Zeit seine Energie verdoppelte und zu allen Anstrengungen hinreichte, welche die immersteigende Schwierigkeiten seiner innern und äussern Lage von ihm erforderten? Mögen die Declamatoren, die dasselbe durch ihr Mitleid höhnen, auf die Bahn, die es durchlaufen hat, zurükschauen; mögen sie sagen, ob der Feldzug vom 2ten Jahr (1794) nicht beweist, daß die Verwirrung, welche die Entstehung der Republik bezeichnete, den Muth der Franken und die Mittel, die sie hatten, dem Schwarm ihrer Feinde zu widerstehen, nicht schwächte; ob der Feldzug vom 4ten Jahr (1796) nicht zeigt, daß die verheerenden Jahre, die ihm vorangieugen, den Charakter der fränkischen Nation weder entnervt noch herabgewürdigt hatten; ob der Feldzug vom 8ten Jahr (1800) nicht darthut, daß nichts Frankreich fehlte, als ein Gegenstand der die durch den stürmischen Umtrieb der Parteien irregeführte öffentliche Aufmerksamkeit fixirte, als ein Sammelpunkt der das allgemeine Zutrauen vereinigte, als eine feste Hand welche die Zügel der Regierung geschikt leiten und Frankreich der Erfüllung seiner Bestimmungen entgegenführen könnte.

Die Geschichte wird sich wenig mit Theorien beschäftigen; sie wird Resultate sammeln, sie wird die merkwürdigen Züge eines Krieges aufbewahren, der durch die Menge und den Glanz der Ereignisse, die ihn auszeichneten, für die künftigen Zeitalter ein Gegenstand der Bewunderung und der Belehrung seyn wird; sie wird alles, was Frankreich gethan hat, erzählen; und wann sie das Gemählde seiner lezten Anstrengungen, seiner lezten Triumphe im Laufe eben des Jahres, welche seine Feinde als das lezte seines Daseyns angekündigt hatten, entwerfen wird, wird sie die Nachwelt in den Stand sezen

zu beurtheilen, ob die Zeit, welche dieser Zeit voll Ruhm und Hofnung vorangieng, für dasselbe eine Periode von Erschöpfung oder Prüfung war; ob, wie seine Verkleinerer behaupten, seine Industrie und Bevölkerung einen tödlichen Stoß erlitten haben, oder ob es nicht vielmehr in der Kraft, die es zu äussern gezwungen war, eben das Prinzip jener nach Ausdehnung strebenden Thätigkeit wieder finden muß, das schnell in seinem Schoose alle Elemente seiner nahen Wiedergeburt befruchten und vermehren wird?

Frankreich ist gegenwärtig von allen Staaten Europa's derjenige, der die zahlreichste und kriegerischste Bevölkerung hat: sein ausdauernder Widerstand hat gezeigt, daß keine Nation vortheilhafter begränzt ist. Der Verlust seines auswärtigen Handels hat bewiesen, daß es, während einer langen Reihe von Jahren, seinen Bedürfnissen selbst genügen konnte; die ununterbrochene Folge seiner Anstrengungen und seiner Successe während der Dauer der Unterbrechung seiner HandelsVerhältnisse hat dargethan, daß die Antriebe und die Correspondenzen seines innern Handels thätig, vielfach und fruchtbar genug wären, um in seinem Schoose das Prinzip jenes grosen Zusammenklangs der gesellschaftlichen Bewegungen zu unterhalten, welches die Masse der für den Unterhalt und die Fortpflanzung der Bürger nöthigen Gegenstände durch die Arbeit aller Klassen reproduzirt und für die Bedürfnisse vertheilt. Die Folgen sind streng, weil die Resultate ThatSachen sind, die jedermann in die Augen springen.

Wie kam es, daß die Verheerungen des Krieges, daß der Verfall und der Verlust mehrerer Zweige von Industrie, das Prinzip der gesellschaftlichen Organisation Frankreichs und die Triebfeder seiner politischen Macht nicht empfindlich schwächten? Es würde, glaube ich, unnüz seyn dis zu untersuchen,

und verwegen, es erklären zu wollen. Inzwischen werde ich sagen, — doch will ich dem, was ich sagen werde, keinen andern Werth beilegen, als den man scheinbaren Muthmassungen beilegen kan, — ich werde sagen, daß, während des Laufes der Revolution, der Akerbau in Frankreich sein Gebiet beträchtlich erweiterte, und daß die Umstände die Vervollkommnung seiner Verfahrungs-Arten begünstigten; daß der GetraideMangel, der die Nation im 3ten Jahr (1795) drükte, die Urbarmachungen öder Pläze veranlaßte; daß zwei Maasregeln der StaatsVerwaltung, die man nie genug misbilligen kan; das Gesez des Maximum's und die Erschaffung des PapierGeldes, doch die glükliche Wirkung hervorbrachten, die gröste Zahl von LandEigenthümern zu bestimmen, den ViehStand zu vermehren, und auf solche Art die Industrie des Feldbaues auf eine bis dahin zu sehr vernachlässigte Art von Cultur richteten.

Ich werde sagen, daß, wenn der Krieg eine grose Anzahl von Gewerben in einen Zustand fast gänzlicher Unthätigkeit versezte, der Krieg selbst ein äusserst thätiges Gewerbe ward, dessen Zurüstungen und Erfordernisse, im ganzen Umfang von Frankreich, der Gegenstand einer unendlichen Menge von Speculationen waren, die den Kapitalien eine Anwendung, und dem Schwarm von Agenten der Arbeit, welche die Unterbrechung des Handels die Werkstätte der Industrie verlassen machte, einen Gehalt verschaften.

Diese Betrachtung ist von groser Wichtigkeit. Die französische Armee sollte, vor dem Kriege, in vollzähligem Stande, hundert fünfzigtausend Mann stark seyn: ihr wirklicher Stand war wenig über hunderttausend. Während des Laufes der Revolution, war ihr wirklicher Stand von drei bis zu siebenmalhunderttausend. Man hat behauptet, daß die Republik, im 2ten Jahr (1794) eine Armee von zwölfmalhunderttausend Soldaten unterhalten habe; ohne Gebrauch von dieser Ui-

vertreibung zu machen, begnüge ich mich zu bemerken, daß der Krieg beständig, vom 1sten Jahr gerechnet, in Frankreich drei bis viermalhunderttausend Bürgern eine neue Laufbahn von Arbeit und Ehre erdfnete, die, wenn Frankreich in derselben Lage wie England gewesen wäre, unvermeidlich Bettler geworden wären, oder sich gezwungen gesehen hätten, ihr Vaterland zu verlassen oder Hungers zu sterben; ich bemerke ferner, daß die Bewafnung, die Equipirung, der Unterhalt und die Transporte einer so zahlreichen Armee, die BefestigungsArbeiten, 2c. in Frankreich, von der nemlichen Zeit an gerechnet, einer zehnfach grdsern Anzahl gewerbsamer Individuen eine neue Laufbahn von Arbeit und Einkommen erdfneten; und ich schliesse diese kurze Ausführung mit der einfachen Betrachtung: daß, wenn man England und Frankreich in Hinsicht auf Bevdlkerung und Industrie mit einander vergleicht, man für's erste sieht, daß, da in Frankreich die Thätigkeit des auswärtigen Handels sich mit den allgemeinen Bewegungen der NationalIndustrie in einem lange nicht so starken Verhältniß combinirt, wie in England, der Krieg daselbst eine geringere Anzahl gewerbsamer Individuen in die Nothwendigkeit sezen muste, ihren Unterhalt in einer von ihrer gewdhnlichen verschiedenen Laufbahn zu suchen, und daß, da in Frankreich die ausserordentlichen Ausgaben des Krieges, sowohl in Rüksicht auf die Stoffe als die Arbeit und den Verbrauch, weit mehr local sind, als in irgend einem andern Lande von Europa, sie ein groser Gegenstand von Ersaz geworden sind, der nirgend so sehr, wie in Frankreich, die Wirkung hatte, die mit dem Kriege verknüpften Ursachen von Entvdlkerung und Ruin aufzuwiegen, und die fruchtbaren Prinzipien der NationalIndustrie und der Fortpflanzung vor dessen härtesten Stdssen zu bewahren.

Aber was auch immer die Ursachen gewesen seyn mdgen, die Frankreich vor den Gefahren schüzten, denen seine Bevdlkerung und seine Industrie ausgesezt waren,

so ist es genug zu wissen, daß diese Ursachen existirten, und daß ihre erhaltende Wirksamkeit das Prinzip der einen wie der andern vor den von einer Zeit des Krieges und der Revolution unzertrennlichen Gewaltsamkeit und Unordnungen bewahrte: nun ist aber die Existenz dieser Ursachen durch die Notorietät ihrer Resultate erwiesen.

In dem zu Ende gehenden Jahre hat Frankreich gekämpft und triumphirt; es hatte die furchtbarsten Armeen zurükzuschlagen und die abschrekendsten Hindernisse zu besiegen; alles ward versucht, um in seinem Schoose wieder das Feuer bürgerlicher Zwietracht zu entzünden; nie zeigte sich der Feind mit so viel Hofnung beseelt, nie zeigte er so viel Kühnheit in seinem Angrif und so viel Hartnäkigkeit in seiner Vertheidigung. Die lezten Siege Frankreichs beweisen demnach, daß es nichts von seiner Energie verloren hat.

Sie beweisen noch mehr: in dem Gemählde der Kriegs-Ereignisse vom 8ten Jahr (1800) verbinden sich diese Siege durch eine so einfache Verkettung, reihen sie sich so natürlich an die militärischen Plane, die sie vorbereiteten, an; sie entfernen, durch ihre reissende und leichte Aufeinanderfolge, so sehr allen Gedanken von Anstrengung, Zufall und Ungewißheit, daß die einzige Art sich dieselben zu erklären d i e ist, den Entwurf dieser Plane dem Genie eines grosen Mannes, und das Gelingen ihrer Ausführung der Stärke und dem Muth einer grosen und mächtigen Nation zuzuschreiben.

Frankreich hat seine Macht nicht blos durch die Triumphe seiner Armee, es hat sie auch durch die Mässigung seiner Regierung bewiesen. Nie hat die erste Obrigkeits-Person der Republik aufgehört, ihren Feinden den Frieden anzubieten; er hat Europen gezeigt, daß die Franken alles der Pflicht aufzuopfern wissen, ihre Unabhängigkeit zu behaupten; er hat den Franken bewiesen, daß, wenn er, dem Gefühl ihrer NationalWürde getreu, nicht gleichgiltig gegen die Ehre wäre, die reiche Aerndte von

Ruhm, die acht Jahre des Krieges ihnen erwarben, vermehrt zu haben, er nie aus den Augen verlor, daß eine freie Nation nur kämpft, um ihre Rechte zu sichern, daß eine mächtige, industriöse und reiche Nation nur Krieg führt, um Frieden zu haben.

Dieser Wunsch ist der aller Franken, so wie ich mich gerne überzeugt halte, daß es der Wunsch aller Völker ist, welche die unbarmherzige Politik der Anstifter dieses verheerungsvollen Krieges dazu verdammen möchte, noch länger unter der Last der Ausgaben, die er nach sich zieht, und aller Uibel und Drangsale, die in seinem Gefolge sind, zu seufzen: der Wunsch des Friedens ist demnach der Wunsch von ganz Europa: aber die Franken, indem sie die Beendigung des Krieges verlangen, werden sich nicht dem Gefühl einer unvorsichtigen und blinden Ungedult überlassen. Sie wissen, daß der Friede nicht anders ein Gut ist, als insofern er dauerhaft ist, und daß die Ehre das sicherste, so wie das schönste Pfand der Dauer der Verpflichtungen ist, die man im Namen einer grosen Nation eingeht: sie wissen, daß die Regierung der Republik den Frieden will, daß sie ihn aufrichtig und mit Beharrlichkeit will: sie sind versichert, daß sie auf nichts anders festbestehen wird, als die NationalRechte zu garantiren, den Ruhm von acht Jahren von Triumphen zu erhalten, die Begränzung des Gebietes der fränkischen Republik zu bewahren; und sollten die Versuche den Krieg zu endigen noch einmal fruchtlos seyn; so werden die Franken erkennen, daß ein so beharrlicher Starrsinn von Seiten des Feindes ankündigt, daß er noch nicht der träumerischen und übermüthigen Hofnung ihnen Geseze vorzuschreiben entsagt hat, und in seinen Weigerungen nichts anders als eine NationalBeschimpfung, die sie rächen müssen, erbliken.

Zweite Abtheilung.

Sitten und Geseze Frankreichs.

Indem ich von Sitten und Gesezen spreche, werde ich diesen beiden Ausdrüken den weitumfassendsten Sinn geben, dessen sie fähig sind: ich werde sonach bei allem, was ich von den Gesezen sagen werde, die politische GrundEinrichtung, die bürgerlichen Anstalten und jene gesellschaftliche Hierarchie vor Augen haben, welche aus der Ungleichheit der natürlichen Fähigkeiten entstanden ist, und wenn die Abschaffung der Titel und der Rechte einer Kaste in allen Arten rechtmäsiger Ansprüche auf ein ausgezeichnetes Daseyn ein allgemeines Maas der Gleichheit festgesezt hat, dennoch Verschiedenheiten zuläßt, die ihren Grund in Erziehung, in Talenten, und selbst in Reichthum haben. Ich werde daher bei allem, was ich von den Sitten sage, die Gebräuche, die allgemeine Stimmung, die Meinungen, und den moralischen, gesellschaftlichen und politischen Charakter vor Augen haben, welcher der grösten Zahl von Individuen einer Nation zugehörig, dasjenige bildet, was man ihren gemeinsamen Charakter nennt, und was sie von allen andern Völkern auszeichnet.

Ehe ich die Verhältnisse untersuche, die zwischen den Sitten und den neuen Gesezen Frankreichs stattfinden, muß ich einige Grundsäze aufstellen, deren Evidenz nicht bestritten werden wird. Diese Grundsäze scheinen mir ein nothwendiges Licht auf die allgemeinen Verhältnisse zu werfen, welche die Geseze und die Sitten aller Völker, was auch immer ihr Charakter und die Art ihrer Regierung seyn mag, zusammen verbinden.

1. Die unbedingte Stabilität der Geseze hängt von unbedingter Unveränderlichkeit der Sitten und von beständiger Uibereinstimmung der Sitten mit den Gesezen ab: diese Stabilität ist unmöglich.

2. Die Stabilität der Regierungen hängt von der Gewalt ab, die sie haben, in den Gesezen Veränderungen

zu machen, welche jenen, die sich in den Sitten zutragen, analog sind, und von der Beurtheilungskraft, womit sie Gebrauch von dieser Gewalt machen.

3. Da die politischen und bürgerlichen Einrichtungen einer Nation der Besorgung einer gewissen Anzahl zu dieser Nation gehöriger Individuen anvertraut sind, und da diese leztern durch alle ihre persönlichen Verhältnisse an den Veränderungen, die sich in den NationalSitten zutragen, theilnehmen, so entsteht, wann dergleichen Veränderuugen erfolgen, wofern neue Geseze nicht sogleich die ursprünglichen Prinzipien der NationalEinrichtungen in eben demselben Sinne modifiziren, durch die That selbst ein praktischer Widerspruch zwischen diesen Prinzipien und dem Benehmen aller Agenten der öffentlichen Gewalt, und zwischen den Einrichtungen und den Sitten.

4. In jedem Staate, wo es gesezlich ausgezeichnete Klassen gibt, hängt die Stabilität dieser Auszeichnungen von einer grosen und schneidenden Verschiedenheit in den Sitten jeder dieser Klassen ab. Sobald eine gewisse Gleichförmigkeit sich in die Sitten der Klassen, welche die Einrichtungen des Staats von einander abgesondert halten wollen, einschleicht, fangen die Triebfedern, welche diese Absonderung bewirken und erhalten, an nachzulassen; und wenn die Gleichförmigkeit vollkommen ist, so beruhen die Absonderungen der Klassen und die öffentlichen Einrichtungen nur noch auf einem Kunstwerk, welches der unbedeutendste Zwischenfall zerstören kan.

5. In jedem Staate, wo keine gesezlich verschiedene Klassen sind, bezeichnet der Titel: Bürger, weder eine Superiorität noch eine Inferiorität: er ist der gemeinsame Charakter aller Menschen, die einen Theil des Staats ausmachen. Inzwischen muß es allen Gewerben und allen Lebensarten eigene Talente, Eigenschaften und Tugenden geben; denn eine Gesellschaft kan sich nicht anders organisiren, als nach den Combinationen der Arbeit, welche eine Nation in verschiedene Gewerbe abtheilen,

und deren Individuen gegen einander in verschiedene Lagen sezen: die Meinung muß demnach die Personen, welche besolden von den besoldeten, die Agenten der Arbeit von denen, welche sie dirigiren, unterscheiden: die Stellen müssen zugänglich seyn nach Verhältniß der Einsichten, des Verdienstes und der Fähigkeit derer, die sie zu erhalten suchen: es müssen demnach zwei Arten von moralischer Subordination in einem solchen Staate eingeführt werden, die Subordination, welche sich auf die Verschiedenheit der Lage derer gründet, welche der Arbeit die Direction geben, in Beziehung auf diejenigen, welche nichts als blose Agenten derselben sind, und die Subordination, welche sich auf die Uiberlegenheit der Talente, der Tugenden und der Einsichten gründet: ausser dieser doppelten Subordination gibt es noch eine andre, die noch unvermeidlicher ist, nemlich diejenige, die ihren Grund in der Ehrfurcht hat, welche alle Bürger den öffentlichen Aemtern und den Personen, die solche bekleiden, schuldig sind.

6. In jedem Staate, wo die Aemter das gesezliche Eigenthum einiger ausgezeichneten Klassen sind, hängt die Stabilität der Einrichtungen und der Privilegien auf einem besondern ErziehungsSystem in den privilegirten Klassen ab, welches so beschaffen seyn muß, daß es den Individuen dieser Klassen, wie durch eine Art von ausschlieslicher Superiorität über die andern, die Sitten und den Charakter ihrer Lage gibt: so daß, wenn in einem solchen Staate das System der Erziehung allgemein würde, und alle Klassen der Nation mit gleicher Leichtigkeit die Tugenden und die Talente erwerben könnten, welche die Ausübung aller privilegirten Aemter erfordert, der einigen Klassen ausschlieslich ertheilte Zutritt zu denselben allen andern als eine gesezliche Ungerechtigkeit auffallen, und das Privilegium nicht lange der Eifersucht würde widerstehen können, die sich von allen Seiten gegen die Klassen, welche sich das Recht dessen zu geniessen erworben hätten, erheben würde.

7. In jedem Staate, wo die Sitten im Widerspruch mit den Gesezen sind, bringt die Gefahr, worin die öffentlichen Einrichtungen unaufhörlich sich befinden, für's erste keine andre Wirkung hervor, als daß sie die Geseze und die Sitten in Misruf sezt, und die Bürger in ihrer eignen Meinung herabsezt; die öffentliche Ordnung erhält sich lange Zeit durch eine Art von Juxta-Position, * welche macht, daß die Elemente des politischen Körpers an ihrer Stelle bleiben, aus dem einzigen Grunde, weil ein allgemeiner Antrieb nöthig wäre, um eine allgemeine Desorganisation zu bewirken, und weil es an Einverständniß und Energie mangelt, um einen solchen Antrieb mitzutheilen; auch geschieht es, daß alle Geister zu gleicher Zeit die Fehlerhaftigkeit der Einrichtungen, die Schwierigkeit sie zu verändern, und das mit einer TotalReform verbundene Wagniß erkennen: dann sucht man, wie nach einer Verabredung, sich blind zu machen, und anstatt der Hochachtung für die Geseze eine Art von Zauber zu erhalten, der ihre Unvollkommenheiten verschleiert, und sie durch ihr Alterthum, durch die Dunkelheit ihres Ursprungs und durch das Gepränge von Autorität, das man um sie wirft, empfehlungswerth macht. Wenn inzwischen ein unerwarteter Vorfall einer so übel begründeten Organisation einen Stoß versezt, so zerbrechen alle Triebfedern bei dem leichtesten Stosse, alle Theile des Gebäudes trennen und zerstreuen sich, und der Staat stürzt über seine Grundlagen zusammen. Bei diesem Unfall ist die unwiderbringlichste Zerstörung die des Zaubers, der die Katastrophe so lange Zeit zurükgehalten hatte; vergebens sucht man die zerstreuten Trümmern der vertilgten Einrichtungen wieder zu sammeln: der künstliche Zauber, der, in den lezten Zeiten, ihre Hinfälligkeit gestüzt hatte, kan nicht wieder neu erschaffen

* Ein KunstWort der Physik, welches die Art ausdrükt, wie Körper an Volumen und Quantität zunehmen, durch die Beifügung der Materie, die sich von aussen an sie anlegt.

werden. Die Ordnung kan nur auf neuen Elementen wieder hergestellt werden, und die Ehrfurcht für die Geseze muß das Resultat eines neuen Zaubers seyn.

8. Je entfernter in einem Staate, wo der Zauber der alten Einrichtungen vernichtet ist, der Ursprung dieses Zaubers war, je träumerischer würde es seyn, dessen Rükkehr zu hoffen. Bei dem plözlichen Sturze der Einrichtungen verlöschen alle Eindrüke von Verehrung, die ihren Grund in Erinnerungen hatten. Die vergangene Zeit bietet dem Geiste nichts mehr als Ideen von Unwissenheit und Barbarei; die neuen Zeiten nichts als Ideen von Unglauben, Ruin und Hinfälligkeit: alles was ehrwürdig war, ist weiter nichts mehr als fabelhaft; alles was Hochachtung einflöste, erregt weiter nichts mehr als Mitleid. Eine vierzehnhundertjährige Monarchie die einmal zerstört ist, und Jahrhundertealte Dynastie die einmal enthront sind, erscheinen nicht wieder in der Geschichte: alles, bis auf die Art von Interesse herab, die ein groses und langes Unglük einflöst, alles ist ein Hinderniß gegen ihre Wiederherstellung.

9. In einem Staate, wo alles sich verändert hat, und alles auf einmal, beruht die Stabilität der neuen Einrichtungen nicht auf der Uibereinstimmung ihrer Prinzipien mit den Sitten; die Sitten, die in solchen Epochen einen besondern Charakter von Beweglichkeit und Gewaltsamkeit haben, haben zu nichts Kraft als zum Zerstören; sie vernichten was sie eingeführt fanden: sie vernichten hierauf ihr eignes Werk, und gestatten den Einrichtungen, die sie gründen, nicht eher einige Dauer, als in dem Augenblik, wo das Prinzip von Uibertreibung und Unruhigkeit, welches sie exaltirt, sich zu mässigen anfängt. Dann verlieren die Leidenschaften von ihrer Herrschaft: man denkt nach, man vergleicht; und da der natürliche Hang der Gewohnheiten die Geister zu vernünftigen Combinationen zurükführt, so sucht man die Grundlagen der neuen Einrichtungen auf die alten

Sitten zu legen, auf welche jedermann zurükkommt, vermöge des nemlichen Gesezes, welches die Körper wieder zur Ruhe bringt, wann der Antrieb, der sie aus derselben gezogen hatte, sie verläßt.

10. Wann ein Volk alle seine Einrichtungen zerstört hat, so hat seine langsame oder plözliche Rükkehr zu seinen alten Sitten nichts, was seine Rükkehr zu seinen alten Gesezen ankündigt. Es hat seine Einrichtungen zerstört, weil sie nicht mit seinen Sitten übereinstimmend waren. Es hat seine Geseze verändert, weil Geseze verändert werden können: und es kommt zu seinen alten Sitten zurük, weil man Sitten nicht in eben so kurzer Zeit verändert als man braucht um politische Einrichtungen zu zerstören und wieder aufzuführen.

11. Neue Geseze, in einer Zeit von Revolution, und zu der Epoche der Revolution gemacht, wo die Geister des Umtriebs und der Zerstörung müde sind, sind schon allein darum, weil sie aus einer allgemeinen Stimmung die Ruhe zu suchen entspringen, wie nothwendig im Einverständniß mit den Sitten. Die Stabilität der neuen Einrichtungen hängt von weiter nichts mehr ab als von guten Maximen der Verwaltung, von der Fähigkeit, den Eigenschaften und dem Credit derer die regieren, und von der guten Wahl der untergeordneten Agenten, die sie zu ernennen haben.

12. Alle Blätter der Geschichte zeugen von der Wahrheit, daß keine politische Neuerung Consistenz hatte, als insofern irgend eine Ursache von Zauber in den Gemüthern den Reiz verstärkte und befestigte, der sie an die neuen Einrichtungen festknüpfen konnte. In alten Zeiten gab die Mythologie den Gesezgebern und neuen Schöpfern der Völker jene beihilfliche Stüze, die, durch die immer zunehmende Stärke ihrer Mitwirkung, unter den Ursachen der Dauer ihrer Einrichtungen bald die erste Stelle einnahm. In neuern Zeiten hat der persönliche Heroism einiger berühmten Männer den Mangel des über-

wiegenden Einflusses mythologischer Ideen ersezt; und seitdem die Geschichte keine Wunderwerke mehr erzählt, sieht man immer in dem Gemählde der Ereignisse, welche die Geseze einer Nation veränderten, einen grosen Namen sich erheben, und die politischen und gesellschaftlichen Einrichtungen, welche diese Epochen auszeichneten und das Resultat dieser Ereignisse waren, begründen.

Ich glaube, daß man, wenn man diese Grundsäze auf die vergangenen Ereignisse und auf die gegenwärtige Lage Frankreichs anwendet, leicht den Aufschluß dessen was vom Ursprung der Revolution an sich zugetragen hat, der Unordnungen die sie begleiteten, der Unbeständigkeit ihrer ersten Einrichtungen, und der progressiven Symptomen ihrer Abnahme und ihres Endes finden wird. Ich muß dieser Darlegung der Grundsäze einige erläuternde Bemerkungen beifügen.

Wenn ein Gelehrter schreibt, daß die Philosophie durch Verbreitung der Aufklärung die Revolution bewirkt habe; wenn ein FinanzMann versichert, daß die Revolution durch die Unordnung in den Finanzen und durch das immer sich vergrösernde Deficit in der Bilanz der Einnahmen und der Ausgaben herbeigeführt worden sey, so glauben sie alles erklärt zu haben: die Philosophen nnd die FinanzMänner sehen nicht ein, oder stellen sich, als sähen sie nicht ein, daß, wer einen grosen, einen äusserst verwikelten Gegenstand auf solche Art betrachtet, ihn unter einem sehr beschränkten Gesichtspunkte betrachtet, Zufälligkeiten für ErkenntnißGründe, und Anlässe für Ursachen nimmt.

Die erste, älteste und wichtigste Ursache der Revolution war die Wirkung des Industrie- und HandelsSystems auf das gesellschaftliche System aller Völker Europas. Diese Ursache, die mächtig, und ununterbrochen, und gleichförmig, auf alle Klassen der Gesellschaft wirkte, veränderte langsam, aber fortschreitend, die Sitten; sie gab dem Ehrgeize

zu besizen und zu geniessen einen allgemeinen Antrieb; sie öfnete einen breiten und leichten Weg in allen Bahnen des Wetteifers und der Industrie; sie hob überall die Wichtigkeit des Reichthums empor; sie sezte jene des Stolzes, der blos auf Titel gegründet war, herab; sie führte in Klassen, die zuvor ungleich waren, eine ähnliche Art zu denken, zu fühlen und zu leben ein; sie tilgte die Schattirungen der Erziehung, der Eigenschaften, Talente und Tugenden, die aus der Verschiedenheit der Herkunft entsprangen; sie verallgemeinte, mit einem Worte, den Geist, die Gebräuche und den Charakter der Klassen, und die Individuen wurden nicht mehr wegen der Kaste, zu der sie gehörten, sondern wegen der Art wie sie lebten und des Grads ihres Vermögens bemerkt.

Diese Ursache wirkte in Frankreich mächtiger und folgenreicher, als in irgend einem andern Lande von Europa; erstens, weil, obgleich das HandelsSystem in Frankreich nicht so viele Schäze wie in England und in Holland ergos, es daselbst doch eine allgemeinere Bewegung und eine thätigere innere Correspondenz zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft einführte; und dann weil, da die Empfindsamkeit der Nation lebhafter und beweglicher ist, die Kunst zu geniessen unter allen diejenige ist, worin sie am meisten Fortschritte that; und weil, vermöge ihres natürlichen Hangs, ihre Industrie vorzugsweise auf alles dasjenige fiel, was Bezug auf Genüsse, auf Genüsse von kurzer Dauer, auf die wohlfeilsten und allgemeinsten Genüsse hat: daher ein dem Ehrgeiz Aller gegebener neuer Antrieb; daher der grose Werth, den man auf die Wohlhabenheit sezte; daher ein Gefühl von Stolz und Unabhängigkeit in allen Ständen, wo man seinen Geschmak befriedigen konnte; daher eine allgemeine Stimmung von Seiten der in den verfassungsmäsig niedrigern Klassen gebohrnen Individuen, gegen die Individuen der höheren Klassen Gleichgiltigkeit und Verachtung zu äussern, wann die Superiorität des Vermögens

bei ihnen die Inferiorität der Herkunft, und selbst die des Ranges ersezte.

Da, bei diesem Zustand der Dinge, die Sitten sich fortschreitend verändert hatten, während die Geseze sich nicht veränderten, da die Sitten der verschiedenen Klassen gleichförmig geworden waren, während die Geseze voraussezten daß sie verschieden wären, so fanden sich die Geseze, weit entfernt eine Stüze an den Sitten zu haben, vielmehr im Widerspruch mit ihnen. Die Geseze wollten, daß es abgesonderte Klassen gäbe; die Sitten hatten sie vermengt: die Geseze wollten, daß es einen hohen Adel, einen niedern Adel, einen Clerus, einen dritten Stand gäbe; aber diese Unterscheidungen waren idealisch geworden; der Muth, der Stolz des Adels waren gemeine Eigenschaften; die Wissenschaft und Einsichten des Clerus waren überall und die Strenge der Sitten, die diesem Stande ziemte, war nirgends. Kurz, es gab in Frankreich nur noch zwei Klassen, die nicht constitutionell sondern gesellschaftlich verschieden waren: Leute von der Welt und Leute vom Volk.

Zwischen diesen zwei Klassen suchten die Geseze vergeblich eine Schranke aufzuführen: die Leute vom Volk, indem sie reich wurden, giengen von der lezten Klasse in die erste über, wo alles sich vermengt fand. In dieser ersten Klasse gelang es zwar den Gesezen künstlich eine Absonderung durch Privilegien zu erhalten: die Aemter, die GunstBezeugungen, die EhrenStellen gehörten den Adelichen zu, und waren den Bürgerlichen versagt; aber gerade da fand sich der Punkt des Widerspruchs, der die Privilegirten, und die welche es nicht waren, in einemfort in Gegensaz stellte: dahin traf mehrere Jahrhunderte hindurch das Spiel jener zerrüttenden Ursache, die ich weiter oben angezeigt habe, und die zulezt alle Hindernisse niederwarf, die Kasten und die Privilegien vernichtete, und die Monarchie umstürzte.

Die, welche dem König Ludwig XI und dem Kardinal von Richelieu die Herabsezung des LehnWesens zuschreiben, betrachten diesen Gegenstand nur sehr oberflächlich. Richelieu hielt, durch seinen Charakter, die Factionen am Hofe in Schranken, und schlug, durch eine gewaltsame Ausübung der Autorität die ihm zu Gebot stand, die politischen Factionen, die ihn zu stürzen strebten, nieder; allein er nahm an der Verfassung des Staats keine merkbare Modification vor; und er ließ so wenige Spuren der kraftvollen Masregeln, deren er sich zu bedienen gewußt, nach sich zurük, daß eine grose aristokratische Verschwörung, die eine populäre Revolution zu ihrer Stüze nahm, unmittelbar nach seinem Tode, die Monarchie an den Rand des Untergangs brachte, und deutlich bewies, daß die Springfedern des LehnWesens durch ihn weder zerbrochen noch geschwächt worden, und daß andre Waffen nöthig wären um ihre Kräfte zu lähmen und ihren Einfluß aufzuwiegen. Der Kardinal Mazarin siegte, durch die Geschmeidigkeit und Schlauigkeit seines Geistes, über eine Faction, gegen welche der herrische Character seines Vorgängers unfehlbar gescheitert seyn würde; und als er im Besiz der Gewalt war, sicherte er sie gegen die Eingriffe der Aristokratie dadurch, daß er ungebundene Freiheit zu reden und zu handeln duldete, und der unbeständigen und trozigen Laune seiner Feinde freien Lauf ließ, mehr als Richelieu dadurch, daß er GewaltStreiche, Verbannungen und Hinrichtungen häufte. Ludwig XIV that noch mehr, indem er den Adel nach Paris berief, ihn unter seinen Augen versammelte, seinen HofStaat durch das Schauspiel des Gehorsams der Grosen, die seine Höflinge geworden waren, erhob, und endlich ihre Gröse durch die seinige auslöschte.

Allein der wahre Urheber der Herabsezung des Adels war Colbert: die Maasregeln, welche dem Adel einen wahrhaft tödlichen Stoß versezten, waren: die Erschaffung einer HandelsMarine, die Erwekung und Begünsti-

gung der Industrie, die Einführung eines FinanzSystems, überhaupt die grosen RegierungsMittel, welche Ludwig XIV in den Stand sezten, alle seine Feinde zu bekriegen; diesen Maasregeln hatte dieser Monarch den Ruhm seiner Regierung zu verdanken, und dieser Ruhm ward für den Adel verderblich, nicht blos durch den Zuwachs den er der königlichen Gewalt gab, sondern auch durch den gränzenlosenlosen Ehrgeiz, den er dem Monarchen einflöste; ein Ehrgeiz, der, indem er ihn in allen Klassen des Staats einen grosen und allgemeinen Wetteifer zu erweken zwang, den Muth, den Reichthum und die Talente aller Bürger, zu was für einer Klasse sie auch gehören möchten, zur Ausführung seiner Plane dienen machte, und zugleich alle diese Klassen durch den Glanz emporhob, welchen der Muth, der Reichthum und die Talente der Bürger, die zu ihnen gehörten, über sie verbreiteten.

Ich sage nicht, daß man von diesen Ursachen nothwendig zu einem bestimmten Resultat, und zwar genau zu jenem der Revolution, die stattgehabt hat, gelangen muste; aber ich glaube nicht, daß man bestreiten kan, daß sie nothwendig zu einer grosen politischen Revolution führen musten, weil sie nothwendig darauf abzwekten, eine grose gesellschaftliche Revolution zu bewirken: die Art des Resultats ward in der Folge durch die Zwischenfälle bestimmt, und ich habe nichts dawider, daß man diese Zwischenfälle der oder jener untergeordneten Ursache beimessen mag. Die Unordnung in den Finanzen, die durch die Philosophie bewirkte Aufklärung, das Deficit, das Beispiel gleichzeitiger Revolutionen, der GewaltMisbrauch, die Unwissenheit und Präsumtion der Minister, können allerdings in der Recapitulation der Springfedern figuriren, welche das Glük in's Spiel sezte um die alte Verfassung umzustürzen und eine neue zu begründen: allein wenn man darüber nachdenken will, wird man

finden, daß diese Mittel selbst insgesamt zufällig und untergeordnet waren, und daß man sie im ersten Ursprung der von mir angezeigten Veränderungen eben so bemerkt, wie man Folgen in einem Grundsaze und Wirkungen in ihrer Ursache entdekt.

Menschen, die nicht sehr an Nachdenken gewohnt sind, suchen und finden überall Aehnlichkeiten. Es ist so leicht, jene oberflächlichen und gemeinen Züge zu sammeln und zu bezeichnen, welche die in verschiedenen Jahrhunderten und bei verschiedenen Nationen vorgefallenen Ereignisse zu verbinden scheinen! Es ist so schwer, einen so verwikelten Mechanism wie jener der gesellschaftlichen Combinationen ist, mit tiefer Aufmersamkeit zu untersuchen, um darin die wahren Ursachen jener plözlichen Wechsel aufzufinden, welche in einem Augenblik die Gestalt der Reiche ändern, und ihrem Schiksal eine neue und unerwartete Richtung geben! Ich wundere mich daher nicht sehr, daß Menschen, die weder zu beobachten noch zu raisonniren verstehen, denen ihr Gedächtniß die Stelle der Logik und ihre Einbildungskraft die Stelle der Beurtheilungskraft vertritt, die fränkische Revolution, und ihren Ursprung, und ihren Gang, und ihren Ausgang, in allen Blättern der Geschichte vergangener Jahrhunderte suchen; daß sie darin unaufhörlich auffallende Analogien, ähnliche Ursachen, ähnliche Wirkungen, und ein sicheres Mittel finden, sich jeden Augenblik Aufschluß über alles zu geben, was sie sehen, und was sie nicht anders zu erklären wissen. Diese Sucht, die man für Scharfblik des Geistes gelten machen möchte, und die fast immer ein Kennzeichen seiner Schwäche und seiner Falschheit ist, würde keine Rüge verdienen, wenn sie nicht durch die Misgriffe, die sie in Betref der Gegenwart veranlaßt, zu noch viel bedeutendern Irrsalen in Beziehung auf die Zukunft führte; aber da alles sich unter einander verkettet, und da falsche Grundsäze, mittelst sehr richtiger Folgerungen, zu falschen Hofnungen

und falschen Maximen des Betragens leiten, glaubte ich mich etwas länger bei dem Gegenstande dieser Erörterung verweilen zu müssen.

Es würde, ich wiederhole es, so ziemlich gleichgiltig seyn, daß man sich über den Ursprung der Revolution und über die Aehnlichkeit ihrer Ursachen mit den vergangenen Revolutionen täuschte, wenn nicht die Beharrlichkeit, womit die Schriftsteller aller Parteien die Parallele von ThatSachen, die am wenigsten wirkliche Verbindung unter einander haben, und die Parallele von Männern, die sich am wenigsten gleichen, in einemfort und unter verschiedenen Formen immer wieder vorbringen, wenn, sage ich, diese Beharrlichkeit nicht interessirte Bewegründe, ein fortwährendes Projekt verriethe, die glüklichen Veränderungen, welche die Revolution bewirkt hat, zu verschreien oder zu übertreiben, ihre Wohlthaten herabzusezen oder zu entstellen, Besorgnisse über ihre Folgen zu verbreiten, kurz die Meinungen über den Charakter der Begebenheiten, der Einrichtungen und der Menschen irrezuführen.

Viele Leute, die sich mit dieser läppischen Art von Untersuchungen beschäftigen, folgen darin blos dem Hange ihres Geistes, indem sie von Natur geneigt sind, auf der Oberfläche der Gegenstände zu spielen, deren Tiefe zu ergründen sie nicht vermögend sind: die gröste Zahl sucht blos ein eitles Schaugerüste von Citationen aufzuführen, die den Lobpreisungen oder den Schmähungen, — der einzigen Art von Dienst, die sie der Sache, die sie ergriffen haben, zu leisten im Stande sind, — einigen Schatten von Autorität geben könnten. Diese Art von Polemisten verdient wenig, daß man sich bei ihren Entdekungen aufhält; aber es gibt andre, die bei einer solchen Anwendung der Geschichte auf die Untersuchung der gegenwärtigen Zeit einen ernstern Zwek vor Augen haben: sie denken unaufhörlich an eine GegenRevolution, und unter welcher Gestalt sie sich auch ihrer Einbildungskraft

darstellen mag, fassen sie freudig alles auf, was ihnen den Begrif von VorZeichen bieten kan; sie suchen, in den alten und in den neuern Zeiten, alle Beispiele von Revolutionen auf, die nicht ihren Zwek erreichten, die genau eben dieselbe Periode hatten, wie die fränkische Revolution im Augenblik, wo sie schreiben, die an glorreiche Namen und an verrufene Namen, an grose Thaten und an grose Verbrechen erinnern, die in ihrem Gange mancherlei Ansichten und verschiedene Wechsel darstellten, und indem sie sich dann freuen eine so reiche Aerndte von Analogien gesammelt zu haben, gelangen sie endlich durch tausend gewagte Inductionen dahin, das Ende der fränkischen Revolution, in einer bestimmten Zeit, zu weissagen, den Ausgang, den sie nehmen muß, anzukündigen, die Klippe, an der ihre Einrichtungen scheitern müssen, zu bezeichnen.

Diesen Schriftstellern bemerke ich für's erste, daß die Symptomen des Verfalls und des Endes einer Revolution nichts mit den Kennzeichen und Mitteln der GegenRevolution, nach welcher sie seufzen, gemein haben. Die Revolutionen endigen sich, wann ihre Springfedern abgespannt, wann die Ursachen des Umtriebs und der Erschüttrung erschöpft sind, wann die Herzen sich einander wieder anzunähern streben und die Geister der politischen Zänkereien müde sind; aber zu welcher Epoche ihr Ende auch statthaben mag, so ist doch keine Verbindung zwischen dieser Endfrist und der Veränderung der Regierung und der Geseze, die während ihrer Dauer eingeführt wurden. Die Revolution in England endigte sich durch die Wiederherstellung der Monarchie; die Revolution in Holland endigte sich durch die Begründung einer Republik. Die Revolutionen der Ligue und der Fronde liessen keine Spur nach sich; die der Schweiz und der Vereinigten Staaten von Amerika hinterliessen zwei republikanische Constitutionen, von denen die eine durch ihre Consistenz merkwürdig war, die andre es noch

ist und lange seyn wird durch die Weisheit, Simplizität und Güte ihrer Anordnungen.

Das Problem der Rükkehr zu den alten Gesezen, oder der Consistenz der neuen, kan nicht anders als nach den oben dargestellten Grundsäzen gelöst werden. Sind die neuen Geseze mehr übereinstimmend mit dem Ganzen der Sitten, der Meinungen, der allgemeinen Stimmung, als die alten Geseze? Hierin, und hierin allein, liegt der Knoten der Auflösung, den man finden muß.

Ein sehr vorzüglicher Schriftsteller * hat vor etwas mehr als einem Jahr eine Schrift herausgegeben, worin er die englische Revolution um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mit der neuesten fränkischen vergleicht. Mit Scharfsinn sucht er die Verhältnisse auf, die zwischen diesen beiden Ereignissen stättfinden, und bedient sich einer sehr feinen und treffenden Dialektik, um auf eine Schlußfolge zu leiten, die er selbst nicht ziehen wollte: daß nemlich die Stimmung, worin die Gemüther zu dieser Epoche sich befanden, den Staat fast nothwendig zur Wiederherstellung seiner alten Formen, durch die blutigen Wege der Anarchie, hinführen müste.

Dieses Werk, welches eine grose Wirkung hervorbrachte und hervorbringen muste, war nicht sowohl eine Erörterung nach Grundsäzen als eine lebhafte und überredende Mahnung an die Parteien, welche Frankreich zerwühlten, und an die Gleichgiltigen, die ihr Schiksal den Launen und der Gewaltsamkeit dieser Parteien anheimstellten. Die Factionen zogen wenig Gewinn von den heilsamen Lehren, die ihnen gegeben wurden; aber die öffentliche Meinung ward über die Gefahren aufgeklärt, in welche die Uibertreibung der Grundsäze und der Maasregeln die Freiheit brachte.

Der Schriftsteller, den ich anführte, machte keinen Misbrauch von Vergleichungen; er stellte durchaus kein strenges Prinzip von Aehnlichkeit auf, er zog durchaus

* Bailleul.

keine bestimmte Schlußfolge; er begnügte sich, den Abgrund zu bezeichnen, und überließ es der Zeit, dessen Tiefe aufzudeken und den Zwischenraum zu messen, der die Freunde der Freiheit noch davon trennte. Mit einer so weisen Art zu denken ist man sicher, seine Leser niemals irrezuführen.

Allein die Schriftsteller, die nichts als die Rükkehr der alten Einrichtungen träumen, beweisen in ihren Erörterungen nicht eben dieselbe Beurtheilungskraft und Zurükhaltung; sie raffen in der Geschichte alle Epochen auf, wo fruchtlose Versuche gemacht wurden, um die Form der Regierungen zu ändern; sie suchen mühsam alle diese Epochen der gegenwärtigen Epoche anzupassen, und ohne Rüksicht auf die Verschiedenheit der Zeiten und der Gegenden behaupten sie, daß in den historischen Details alles ähnlich sey, weil es für sie Bedürfniß ist, die Vorhersagung eines Resultats wahrscheinlich zu machen, das jenen der Ereignisse, die sie sich als Muster zu wählen beliebten, ähnlich ist.

Die Vergleichung der Zeiten führt sie dann auf die Vergleichung der Menschen; und wie sie alle vorspringende Ereignisse auf Beispiele zurükführen, so führen sie den Charakter aller ausgezeichneten Menschen auf Modelle zurük. Weil nun alle politische Krisen, welche die Organisation der Staaten augenbliklich oder auf die Dauer veränderten, in ihrem gewaltsamen Gange, und in ihrem glüklichen oder unglüklichen Ausgange, Resultate zeigen, die nicht ohne Analogie sind, so suchen und finden sie in allen Revolutionen Pisistraten, Periklesse, Themistoklesse, Coriolane, Gracchen, Cäsars und Cromwells. Diese Zusammenstellungen beweisen deutlich genug, daß die Schriftsteller, welche das Publikum damit unterhalten, die Geschichte nur oberflächlich gelesen haben, und weit entfernt sind den Geist und die Beurtheilungskraft eines Plutarch's zu besizen; sie beweisen noch treffender, daß Citationen

keine Prophezeihungen, und Vergleichungen keine Raisonnements sind.

Wenn auch, erstens, die Männer, welche die Schriftsteller, von denen ich spreche, mit einander zu vergleichen belieben, in der That Verhältnisse von Aehnlichkeit gehabt hätten, so würde doch die nothwendige Verschiedenheit der Zeiten, der Länder und der Umstände, worin sie lebten, immer machen, daß ihre persönliche Aehnlichkeit zu keiner Induction in Betref ihrer Grundsäze und des Charakters der Ereignisse, woran sie Theil nahmen, berechtigte. Es ist zweifelhaft, ob irgend einer von den berühmten oder berüchtigten Männern, die ich so eben genannt habe, jemals den andern zum Modell diente. Die Gewalt des Perikles war ohngefähr eben so gros und eben so befestigt, wie die des Pisistratus; aber er gelangte dazu nicht durch eben dieselben Mittel. Es ist glaublich, daß Cäsar die Geschichte Alexander's mit mehr Emsigkeit und Frucht studirte als das Leben irgend eines der Demagogen Griechenlands und Roms, mit denen seine Feinde und seine Schmeichler ihn verglichen. Cäsar war zugleich ein groser Revolutionair und ein groser Mann: er stellt zwar, in dem Gemählde seines Lebens, Züge dar, die man auf die Gracchen beziehen konnte; aber es sind noch andre, die ihn zugleich, und noch weit mehr, dem Alcibiades und Themistokles, dem Cyrus und Alexander, dem Ptolemäus und Perikles annähern. Der Charakter eines grosen Mannes, wie das berühmte Gemählde des Zeuxis, kan sich nur aus einer Menge von Nachahmungen formen, und es ist dem Beobachter eben so wenig möglich, ein einziges Modell von ihm in der Geschichte aufzufinden, als es dem Mahler von Heraklea war, in der Natur das Modell der idealischen Schönheit zu entdeken, die er darstellen wollte.

Eines der merkwürdigsten Beispiele dieser ungereimten Art von Zusammenstellungen ist das, welches die Po-

lemisten zu wählen beliebten, indem sie Cäsarn mit Cromwelln, und Cromwelln mit Cäsarn verglichen. Der Zwek dieser Declamatoren war wohl nicht, den einen zu ehren und den andern zu entehren; aber sie wollten die Gemüther an eine äusserst leichte Art von Verläumdung gewöhnen, diese zwei Namen mit einander gehen machen, sie zusammen in die Geschichte der gegenwärtigen Revolution einführen und immer eine beschimpfende Benennung bei der Hand haben, womit sie, nach Gutfinden, jede vorstechende Person in den verschiedenen Wechseln der Revolution, die sie zu verläumden interessirt waren, belegen könnten. In beiderlei Rüksichten scheinen mir die revolutionären und gegenrevolutionären Polemisten sich eben so sehr von der Wahrheit als von dem gesunden MenschenVerstand entfernt zu haben.

Es gibt eine Art alle diese läppischen, abgeschmakten und boshaften Parallelen auf die Probe zu sezen, wenn man nemlich eine vollständige Versezung vornimmt, wenn man einen Mann des Alterthums mit seinen Sitten, seinen Eigenschaften und seinem Charakter in die nemlichen Umstände stellt, worin sich seine angebliche Nachahmer befanden, und umgekehrt. Laßt uns, nach dieser Methode, untersuchen, was Cromwell in Rom und Cäsar in England geworden wäre, indem wir beiden ihre Fehler, ihre Talente, ihre Neigungen und Gewohnheiten lassen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß beide, angespornt durch gleichen Ehrgeiz zu herrschen, den die Natur ihrer glühenden und thätigen Seele tief eingeprägt hatte, auf gleiche Weise sich zum ersten Rang aufzuschwingen gesucht haben würden; aber kan man glauben, daß, wenn Cromwell in Rom fanatisch, aufbrausend, unwissend, geizig gewesen wäre, er das hätte thun können, was der Einklang aller Reize des Geistes und des heldenkühnsten Muths, was Genie, SeelenGröse, Güte, Freigebigkeit und der Glanz von tausend Siegen Cäsarn vollbringen machten? und

glaubt man wohl, daß es Cäsarn in London, mit seinen Talenten, seiner glänzenden Unerschrokenheit, seinen Verschwendungen und Ausschweifungen gelungen seyn würde, die Verfassung seines Landes umzustürzen und eine Republik auf die Trümmern einer alten Monarchie zu gründen?

Cäsar zur Zeit Cromwell's, und Cromwell zu Cäsar's Zeit, einer wie der andre ehrgeizig und Demagog, hätten ihre Rolle nicht vertauschen können, als indem sie zugleich ihre Sitten, ihren Charakter und ihre Talente vertauscht hätten; welches sagen will, daß Cäsar zu Cromwell's Zeit nicht Cäsar, und Cromwell zu Cäsar's Zeit nicht Cromwell gewesen seyn würde.

Laßt uns diese Versezung so weit treiben, als der lezte Endzwek aller Parallelenmacher es erfordert: laßt uns Cäsarn und Cromwelln auf den Schauplaz der fränkischen Revolution einführen; was würde ihr Schiksal gewesen seyn? Weder Cäsar noch Cromwell, der eine mit seinem kühnen, der andre mit seinem finstern Ehrgeiz, würden lange die Rolle zu behaupten vermocht haben, die sie in ihrem Vaterland und in ihrem Jahrhundert spielten. Cäsar in Frankreich, indem er in der demagogischen Faction aufgetreten wäre, die er zu Rom triumphiren machte, würde sich nicht gegen die Concurrenz seiner Anhänger, die seine Nebenbuhler geworden wären, gehalten haben; und wäre ihm auch der Vorzug nicht streitig gemacht worden, so würden der Unterschied zwischen seinem und ihrem Endzwek, und die Unmöglichkeit jenen, den Er vor Augen gehabt hätte, mitten unter den beständigen Widersprüchen derer, die ihn umgaben, und ihrer Neigungen, und ihrer Grundsäze, zu erreichen, ihn von seinem Ehrgeiz haben zurükkommen machen, und ihn gezwungen haben, dessen Gegenstand zu verändern oder seinen Charakter zu entstellen. Cäsar's Rolle würde sich in weniger Entfernung von seinem

ersten Auftritt geendiget haben; sein Name würde izt das Verzeichniß der verunglükten Demagogen vergrösern, und einer der berühmtesten Männer des Alterthums würde unter uns das Ziel seiner Anstrengungen entweder in einem gewaltsamen Tode oder in einem freiwilligen Exil gefunden haben.

Cromwell, der die nemliche Laufbahn, unter VorZeichen die mehr mit seinen Talenten zusammenstimmten, betreten hätte, würde einen dauerhaftern glüklichen Erfolg gehabt haben; aber wozu hätte dieser Erfolg am Ende geführt? Hat es denn Frankreich an hartnäkigen Fanatikern gefehlt, die, mit Kühnheit und Heuchelei bewafnet, ihr Vaterland unter ein eisernes Joch zu beugen gedachten, sich mit wilden Enthusiasten umgaben, Schäze und Armeen zu ihren Befehlen hatten, und einer Gewalt genossen, der alles unterworfen war? Sie hatten, wie Cromwell es gethan haben würde, ihre Zeitgenossen durch den Schreken unterdrükt, und Cromwell würde umgekommen seyn wie sie umkamen. Sie haben, wie er, ihre vorübergehende Macht durch RacheThaten, durch grausame Geseze, durch Einrichtungen womit sie hintennach nur ihr Spiel trieben, durch die lügnerischen Betheuerungen eines starren Patriotism bezeichnet, und diese Geseze und diese Betheuerungen, und diese zerbrechlichen Einrichtungen würden Cromwelln nicht von dem Loos gerettet haben, das seine Nachahmer hatten. Die fränkische Revolution hatte vielleicht mehr wie Einen Cäsar und mehr wie Einen Cromwell; aber sie endigten, ehe sie ihrem Ehrgeize die volle Entwikelung geben konnten, wozu die Springfedern in ihrem Charakter lagen; und da es an Zeit zu ihrer Geschichte mangelte, so muß ich das Aufsuchen der VergleichungsPunkte, die man in ihrem Leben finden kan, jenem Schwarm von vagen Köpfen überlassen, die weder zu beobachten noch zu vergleichen wissen, und sich blos mit Muthmasungen nähren.

Ich füge eine Bemerkung über Cromwelln bei, weil sie dazu dient, ihn in noch grösern Abstand von Cäsarn und von allen berühmten Männern zu stellen, mit denen man ihn zu vergleichen den für ihn schmeichelhaften Gedanken hatte.

Cromwell schwang sich durch Muth und durch Heuchelei empor. Er hatte mehr Kühnheit als seine WaffenGenossen; und in einem Lande wo die militairischen Talente nicht gemein sind, und zu einer Epoche von Unruhen und bürgerlichen Zwistigkeiten wo sie immer nöthig sind, musten die seinigen ihn zum ersten Rang erheben, und der Partei, die er er ergriffen hatte, das Uibergewicht verschaffen. In dieser doppelten Rüksicht war alles relativ. Aus den von Cromwelln erfochtenen Vortheilen folgt nicht, daß er ein groser KriegsMann war; er hatte mehr militairische Kenntnisse als die Generale, die er zu bekämpfen hatte; er affectirte mehr Fanatism, als seine Concurrenten in der Faction, zu der er sich geschlagen hatte; dis waren die Ursachen seiner Erhebung.

Mit einem wahrhaft ausgezeichnetern Genie, mit ausgebreitern Kenntnissen, würde Cromwell nicht sicherer zu seinem Zwek gelangt seyn.

Als StaatsMann betrachtet, hatte Cromwell alles den Umständen zu verdanken; und die wenige Consistenz der von ihm eingeführten Gewalt beweist wie sehr sein Genie unter seinem Glüke war. Er regierte den Staat wie er seine Armee kommandirt hatte; er hatte keine Idee von Einrichtungen, durch die er sich befestigen, und sein Ansehen jene Zeiten der Schwärmerei und Verblendung, welche seine Erhebung begünstigt hatten, überleben machen könnte; er ließ England so wie er es gefunden hatte; er warf sich zum König auf, indem er blos dem Prunk und dem Titel entsagte; er begnügte sich, den bestehenden monarchischen Einrichtungen zu trozen, und begrif nicht, daß, um eine neue Regierungs-

Form zu befestigen, neue Einrichtungen nöthig sind, und daß diese Einrichtungen durch ein doppeltes Band von Übereinstimmung mit den NationalSitten und mit dem Interesse der Regierung verknüpft seyn müssen. Und was war denn auch das Resultat seiner so gar nicht in die Zukunft hinaussehenden Administration? Die Gährung in der Nation, die erst durch den religiösen Fanatism niedergedrükt worden war, brach aus, sobald dieser Fanatism nachzulassen anfieng. Noch im nemlichen Jahre von Cromwell's Tod geriethen alle Geister in Umtrieb: ein wahrhafter NationalAufstand bereitete sich vor; öffentlich bildeten sich Milizen, und vereinigten sich auf allen Punkten von England; Cromwell's Tyrannei nahte ihrem Ende, und sein Sohn bedurfte keiner grosen Anstrengung um einzusehen, daß, da die englische Republik niemals existirt hatte, die Frage, die seiner Uneigennüzigkeit vorgelegt ward, nichtsweniger als eine die Grundsäze und Rechte des Republikanism betreffende Frage wäre.

Die Sucht der Vergleichungen führt zu nichts anderm, als daß sie falsche Urtheile über die Menschen veranlaßt, und falsche Meinungen über die Ereignisse verbreitet. Die, welche über die fränkische Revolution nach den Parallelen urtheilten, die man nicht aufhörte von allen Männern, welche durch ihren Antheil an derselben mehr oder minder merkwürdig wurden, zu machen, musten bei der Entwikelung aller Krisen glauben, daß sie sich, es sey durch Anmasung der OberGewalt, oder durch Auflösung aller Gewalten, endigen würde; und doch sind eine Menge von Personen, welche man in der Zeit ihres Credits durch hochtönende Namen, die sämtlich aus der Geschichte entlehnt waren, bezeichnete, vorübergegangen, und die Republik hat sie überlebt; andre, den Verläumdungen zum Troz, haben sich der Gewalt mit Weisheit bedient, und widerlegen izt, durch ihre Mässigung, die ungereimten Beschuldigungen, deren Gegenstand sie

waren. Lassen wir diejenigen declamiren, die, weil sie die Gegenwart nicht anklagen können, ihre Freude daran finden, die Zukunft verdächtig zu machen; die, weil sie das, was sie sehen, nicht tadeln können, ihre Zuflucht zu Weissagungen oder zu der Geschichte nehmen müssen, um darin einen Text für ihren Tadel zu finden. Was liegt uns daran, daß die Redner des englischen Ministeriums und der Schwarm ihrer Polemisten und ihrer Zeitungsschreiber in den Männern, die für uns fechten, oder die uns regieren, nichts als Alexanders und Cäsars, als Demetriusse und Antoniusse als Seleukusse und Lepidusse erbliken! daß sie uns, für eine mehr oder minder entfernte Zukunft, die unglüksvolle Wiederholung aller griechischen und römischen GewaltRäubereien und innern Zwistigkeiten weissagen! daß sie, indem sie auf Zeiten die uns näher liegen herabkommen, die Geister der Totilas, der Genserichs, der Mahomets aufrufen! daß sie, indem sie nachgerade sich zu überzeugen anfangen, daß man Frankreich vergebens die Früchte seines militairischen Ruhmes zu entreissen suchen würde, sich über das Misgeschik ihrer Sache damit trösten, daß sie dessen Siege mit den Verheerungen im Alterthum, und seine grosen Männer mit den berühmten Räubern vergleichen, die sich in den Jahrhunderten der Barbarei einen Namen gemacht haben.

Alle diese Parallelen, alle diese Weissagungen verdienen nichts als Verachtung. Da inzwischen die Schriftsteller der Coalition nicht aufhören Europa damit zu betäuben, da ihre Absicht dahin geht, zugleich zu lästern und vorherzusagen, die Geister über die Tendenz der Ereignisse irrezuführen, die in Frankreich herrschende Stimmung von Zutrauen zu verläumden, Männer die wir bewundern, die wir verehren, zu beschimpfen, indem sie Anlaß zu widersinnigen Beschuldigungen in Betref ihres Charakters, ihrer Grundsäze und Absichten geben,

so glaube ich noch einen Augenblik bei der einzigen von allen diesen Parallelen verweilen zu müssen, die einigen Schatten von Scheinbarkeit hat, ich meyne die in den englischen MinisterialBlättern so oft wiederholte Parallele zwischen Cäsar und dem Ersten Consul.

Wenn man diese Parallele nach Plutarch's Manier untersucht, der immer auch den Schauplaz des Lebens seiner berühmten Männer mit einander in Gegensaz oder in Vergleichung stellt, während er die Analogien ihres Charakters und ihrer Talente aufsucht, so gestehe ich gerne, daß in Beziehung auf alle Gaben der Natur welche zum Genie gehören, und auf die moralischen Eigenschaften welche die SeelenGröse bilden, der Erste Consul und Cäsar in einigen biographischen Rüksichten den Gegenstand einer Vergleichung ausmachen können. Allein sind die Declamatoren berechtigt, aus diesen zugegebenen Aehnlichkeiten zu folgern, daß in ihren Planen, in dem Gegenstande ihres Ehrgeizes, in ihrem Schiksal eine Identität stattfinde? Um die Ungereimtheit eines solchen Schlusses nicht einzusehen, müste man die ganze Verschiedenheit miskennen, welche die Laufbahn, die sich diesen beiden grosen Männern aufthat, die Szene ihres gesellschaftlichen, militairischen und politischen Lebens, und den ganzen Jubegrif der örtlichen und nationalen Umstände ihrer Lage von einander auszeichnete.

Als KriegsMänner, können Cäsar und Bonaparte verglichen werden; beide haben in allen Kriegen gesiegt, die sie unternahmen; beide haben ihre triumphirenden Waffen in Europa, in Afrika, in Asien umhergetragen; beide haben die weisen Combinationen der Kunst durch die Entdekungen ihres Genies bereichert. In der Geschichte der berühmten Feldherren alter und neuer Zeiten können der römische und der französische General in Ansehung der Gröse und des Umfangs, den sie ihren Planen gaben, und der wundervollen Schnelligkeit,

womit sie solche ausführten, einander allein zur Seite gestellt werden: immer sicherten sie den Erfolg der kühnsten Expeditionen durch Maasregeln der Klugheit, welche die Zukunft zu meistern schienen, und halfen den zufälligen Mislaunen des Glükes durch eine Fruchtbarkeit an Hilfsquellen ab, welche allen unvorgesehenen Hindernissen unaufhörlich neue Mittel entgegensezte; dis sind die Aehnlichkeiten, die zwischen Cäsar und Bonaparte stattfinden: die einzige Verschiedenheit, die man bemerkt, und die sogleich auffällt, ist die, daß der Ruhm des einen schon in seinem vollen Glanze strahlte vor dem Alter wo der andere an der Bildsäule Alexander's weinte, daß er noch nichts gethan hätte; daß Bonaparte, vor seinem dreissigsten Jahre, der erste Mann seines Jahrhunderts, und Cäsar, in seinem dreissigsten Jahr, weiter nichts als der erste Rottirer auf dem Forum und der erste Wüstling Roms war; daß Cäsar fünfundzwanzig Jahre von Arbeiten und glüklichen Erfolgen anwandte, um den Ruhm seines Lebens zu erfüllen, und daß Bonaparte's Name, eben so schnell als vorzeitig, das Werk von nicht vollen fünf Jahren war; daß endlich Cäsar, ausser Rom, nichts als Generale ohne Celebrität, barbarische Völker, unbekannte Nationen zu bekämpfen, und sein Ansehen blos den über seine Mitbürger erfochtenen Siegen zu danken hatte, während es in Bonaparte's Verhängniß war, die kriegerischsten Nationen, die disciplinirtesten Armeen, die geschiktesten Generale Europa's zu besiegen, und er immer nur die Feinde seines Landes zu bekämpfen hatte.

Aber wenn der Kriegs Ruhm dieser zwei Generale vollkommen gleich und ähnlich wäre, welchen Schluß auf die Aehnlichkeit ihrer Entwürfe könnte man daraus ziehen? Ist ihre Lage nicht unermeßlich verschieden? Sind die Leidenschafeen des einen nicht im Kontrast mit der Abgemessenheit und Mässigung des andern? Und was für ein Verhältniß ist ferner zwischen der Aufklärung der bei-

den Zeitalter, zwischen dem gesellschaftlichen Zustande der beiden Länder, zwischen der Römischen Republik, kaum den Proscriptionen des Marius und des Sylla entgangen, nach Cato's Tod von allem was einen römischen Charakter trug entvölkert, mit Soldaten und mit Sclaven bedekt, unvermögend die Millionen von Barbaren zurükzuschlagen, die alle Tage ihre Provinzen zu überschwemmen drohten, noch unvermögender die zahlreichen Armeen im Zaum zu halten, die doch nicht hinreichten, Rom's Joch auf dem unermeßlichen Umfang seines Gebietes zu handhaben? Was für ein Verhältniß zwischen dieser Republik und der Fränkischen Republik, die gut constituirt, gut begränzt ist, der ein viel schwächeres Einkommen als jenes, das Frankreich vor der Revolution hatte, für ihre Ausgaben hinreichen wird, die nur einen vergleichungsweise schwächern MilitairEtat als alle ihre Nachbarn braucht, die weder durch Kasten unterdrükt noch durch Factionen gequält ist, die eine durchaus gleichartige Bevölkerung ohne Sclaven und ohne Unterdrüker hat, deren Bürger feine Begriffe von Ehre, richtige und aufgeklärte Begriffe von Freiheit und Gesezen haben, und nichts als den Frieden verlangen, um sich allen Arbeiten der Industrie zu überlassen, ihre erworbenen Vortheile zu geniesen, und den ganzen Werth der liberalen und weisen Einrichtungen, die sie sich gegeben haben, zu fühlen? Muß man es sagen, muß man es wiederholen, daß die alten Rollen nicht blos darum ausser aller Vergleichung mit jener der ersten ObrigkeitsPerson der Republik sind, weil sie abgenuzt sind und weil er keines Modells bedarf, sondern auch weil sie unvereinbar mit seiner Lage, tief unter seinem edlern Ehrgeize, und eben so sehr mit der Scharfsichtigkeit seines Geistes und der Grosheit seiner Gesinnungen, als mit der öffentlichen Meinung, den NationalSitten und dem ganzen Inbegrif der Umstände, worin wir leben, im Widerspruch sind?

Ich würde bedauern, mich so lange bei diesem Gegenstande verweilt zu haben, wenn ich ihn nicht als eine besondere Ansicht betrachtet hätte, unter welcher er mir die französischen Sitten und den gegenwärtigen Zustand Frankreichs darstellte. Wenn man nur ein wenig nachzudenken versteht, wird man keine Mühe haben einzusehen, daß es Epochen in der Geschichte gibt, wo der Charakter der Nationen, der Einrichtungen und der Zeitalter das Werk einiger berühmten Männer ist, und andre, wo der Charakter berühmter Männer das Werk der Nationen, der Einrichtungen und der Zeitalter ist, worin sie leben.

Die Männer, welche unsre Bestimmungen leiten, und die politischen Einrichtungen, welche die Schuzwäche unsrer Rechte sind, passen für uns, und gehören uns eben darum an; die erstern, durch die Verhältnisse, welche ihre Tugenden und ihren Ruhm an unsre Empfindungen festknüpfen, die leztern, durch die Verhältnisse, welche ihre constitutiven Prinzipien an unsre NationalMeinungen festknüpfen. Die grosen Eigenschaften des ersten StaatsBeamten einer Republik sind für ihn nur in so weit grose und dauerhafte Mittel eines überwiegenden Einflusses, als diese Eigenschaften aus dem allgemeinen Charakter seiner Mitbürger und seines Jahrhunderts hergenommen sind: die theoretischen Prinzipien, worauf politische Einrichtungen beruhen, sind nur in so weit Unterpfänder ihrer Dauer, als sie übereinstimmend mit den NationalMeinungen und aus den Fortschritten des menschlichen Verstandes zu der Epoche, wo sie gegründet wurden, hergenommen sind.

Alle Fragen über die Stabilität der neuen Einrichtungen in Frankreich beruhen lediglich auf folgenden drei Punkten: 1. Sind die Geseze Frankreichs seinen Sitten gemäs? 2. Steht der Ruhm der grosen Männer, auf die es stolz ist, in Verbindung mit der Handhabung sei-

ner Einrichtungen? 3. Sind die Mittel, durch welche sie sich zu dem Ruhme, dessen sie geniesen, aufschwangen, aus dem Charakter, den Sitten, den Meinungen der Nation hergenommen? Die zwei leztern Fragen brauchen blos aufgestellt zu werden; sie lösen sich schon durch ihre blose Anführung auf.

Sind die neuen Geseze Frankreichs seinen Sitten gemäs? Nicht nur sind diese Geseze den französischen Sitten gemäs, sondern wenn man die Veränderungen, welche in Europa seit zwei Jahrhunderten in den Sitten vorgegangen sind, mit einiger Aufmerksamkeit studiren will, wird man in diesen Veränderungen den politischen und gesellschaftlichen Grund aller der Einrichtungen finden, die Frankreich angenommen hat, und sonach paßt die constitutionelle Ansicht Frankreichs nicht blos dem wirklichen Zustande der französischen Sitten, sondern auch der allgemeinen Ansicht der Fortschritte an, welche die Civilisation seit zwei Jahrhunderten in allen polizirten Staaten gethan hat.

Seit zwei Jahrhunderten hat das HandelsSystem rastlos darauf hingearbeitet, in Europa alle die Springfedern zu verrüken, welche, zur Zeit des Lehns-Systems, die Individuen der verschiedenen Klassen der Gesellschaft zusammen vereinigten, und diese Klassen einander entgegensezten. Es führte den Luxus ein, der die Leidenschaft zu geniesen über den Ehrgeiz politischer Vorzüge obsiegen machte; es erschuf die Macht des Reichthums, und stellte diese Macht in einen beständigen Gegensaz mit jener der EhrenStellen und Titel; es begründete die Ungleichheit des Vermögens, und brachte in die activen und reactiven Springfedern dieser Ungleichheit eine Kraft, die in dem Maase zunahm, wie die Springfedern der Ungleichheit des Rangs sich abspannten; es begünstigte endlich, durch Verbreitung der Aufklärung, und durch ein thätigeres Prinzip gesellschaftlichen Ver-

kehrs zwischen den Klassen und zwischen den Individuen, den Glanz der Talente, die Verherrlichung aller Arten von glüklichem Erfolg in der Laufbahn der Künste und Wissenschaften, und die Celebrität selbst der bescheidendsten Tugend. Dis sind die Veränderungen, welche das HandelsSystem seit zweihundert Jahren in der moralischen Organisation aller civilisirten Staaten bewirkt hat.

Indem die fränkische Revolution, in ihrer ersten Periode, die Kasten und die GeburtsRechte abschafte, vernichtete sie blos die Hindernisse, die sich dem natürlichen Spiele dieser Organisation widersezten. Allein eben diese Revolution, indem sie sich bald von ihrem Zwek entfernte, führte neue Hindernisse an die Stelle der ersten ein, und ersezte die Privilegien des abgeschaften LehnsWesens durch neue Titel, die den Grundsäzen der gesellschaftlichen Organisation nicht weniger zuwider waren wie jene, die sie mit Recht vertilgt hatte.

Die Männer, die in diesen Zeiten den Gang der Revolution leiteten, waren weder kaltblütig noch aufgeklärt genug, um einzusehen, daß, zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung, eine wirkliche Hierarchie der Stände * besteht, ohne welche keine Gesellschaft seyn kan, weil es, ohne diese Hierarchie, keine Arbeit geben kan; sie sahen nicht, daß die Arbeit nicht ohne Direction seyn kan, daß die Direction das Eigenthum ausmacht, daß die Ungleichheiten in dem Werthe des allerseitigen Eigenthums eine Verkettung bilden, welche sie unter einander verbindet, daß diese Verkettung die Ableitung der individuellen Einkünfte in die verschiedenen Gewerbe erzeugt und von einem auf das andre die Mittel überträgt, seinen Unterhalt zu finden, eine Vorsparniß zu bilden, sich auf der Leiter der Ungleichheit der Stände (conditions) emporzuschwingen, und daß dis ganze Kunstwerk einen Zustand moralischer Subordination erfordert, welcher der Gleichheit aller Bürger vor den Gesezen keinen Abbruch

* conditions, nicht états.

thut, aber den man seinerseits nicht beeinträchtigen kan, ohne die Grundlage selbst, worauf die Geseze beruhen, zu zerstören.

Diese Männer miskannten ferner die Ungleichheit, welche durch Natur und durch Erziehung in Rüksicht auf die GeistesKräfte stattfindet. Hingerissen durch einen unbestimmten und unaufgeklärten Enthusiasm, hatten sie blos für ein einziges Talent, für eine einzige Tugend Sinn; sie glaubten, daß man, wenn man die Revolution liebte, zu allem geschikt wäre, und sie stellten als Grundsaz auf, daß für den, der diese Tugend besässe, Erfahrung, Genie, Kenntniß der Geschäfte überflüssige Eigenschaften wären.

Diese Männer endlich begriffen nicht, daß die Leitung der öffentlichen Geschäfte noch mehr Talente erfordert, als jene der PrivatGeschäfte; daß man den Beruf an der Direction des gemeinsamen Eigenthums, genannt Staat, theilzunehmen, am natürlichsten durch die Uibung die Direction eines besondern Eigenthums zu führen erlernt, und daß man sonach, wo nicht als Grundsaz, doch wenigstens als Maxime aufstellen müste, daß die Eigenthümer in einer Nation (und ich verstehe unter Eigenthümern alle diejenigen, die irgend eine Arbeit, von welcher Art sie auch seye, zu dirigiren haben), eine Klasse bilden, und daß die öffentliche Beurtheilungskraft in dieser Klasse die Männer aufsuche, welche am meisten Fähigkeit besizen, an der Erhaltung der Rechte und an der Verwaltung der Interessen der Nation theilzunehmen.

Vergebens kämpften, in dieser gefährlichen Epoche der Revolution, die Freunde der Freiheit gegen die revolutionäre Exaltation, welche den wahren Grundsäzen von Regierung und StaatsGesellschaft eine kleine Zahl angeblicher Axiomen des NaturRechts entgegensezte, welche die unrichtigsten, die träumerischten Hypothesen für ThatSachen nahm. Diese auf den blosen NaturStand an-

wendbaren Axiomen siegten ob: sie gründeten eine Regierung, und führten Geseze ein, die im Widerspruch mit dem gesellschaftlichen Zustande waren: alle Verhältnisse, welche die Gewerbe, die Stände und die Individuen durch Bande des Interesses vereinigen, wurden entstellt; die NationalSitten, die nichts anders als das moralische Resultat der Harmonie dieser Verhältnisse sind, wurden auf eine bedenkliche Art verdorben, und hätte die Unordnung länger gedauert, so würde der Schreken, der ihr Allgemeinheit erzwang, zulezt alle Spur von Gesezen, von Subordination und von Sitten vertilgt haben.

Zwischen diesem Zustande von Verwirrung und dem, worin Frankreich gegenwärtig sich befindet, gibt es eine Periode, während welcher die Unwissenheit und die Aufklärung, die Leidenschaften und die Grundsäze, die Einrichtungen und die Sitten in einem beständigen Kampfe waren, der, in dem Maase wie man sich von der Epoche entfernte, wo die Herrschaft der Verwirrung aufgehört hatte, sich je länger je mehr zum Vortheil der Aufklärung, der Grundsäze und der Sitten endigte. In dieser ZwischenPeriode sah man die demagogischen Anmasungen, das Mistrauen, die Gehässigkeiten, die Indolenz, die Niedergeschlagenheit stufenweise sich vermindern. Die Menschen, denen man abgerathen hatte, sich irgend einer Direction zu fügen, begriffen nach und nach, daß der Widerwille gegen alle Subordination nichts anders als eine fortdauernde Weigerung wäre, an irgend einer Association von Arbeit theilzunehmen, und daß die Befreiung von Arbeit blos ein VorRecht von Mangel und Elend wäre; sie entsagten einer Gewalt, die sie verhungern machte, und suchten ihren Unterhalt und ihre Freiheit in der Industrie. Die Kette des gesellschaftlichen Verkehrs stellte sich wieder her, die individuellen Meinungen sammelten sich wieder und bildeten eine öffentliche Meinung: die Menschen von allen Ständen faßten wieder den Lauf der Gebräuche, Gewohnheiten und Neigun-

gen auf, welche Verschiedenheiten in die verschiedenen Stände (conditions) brachten; und in dem Maase, wie die Sitten wieder ihre Herrschaft gewannen, ward ihr Misklang mit den Gesezen der Zeit, mit den in der Epoche der Unordnung und der Gewaltthätigkeit gegründeten Einrichtungen fühlbarer: die Kraft dieser Geseze, dieser Einrichtungen, ward von Tag zu Tag schwächer; jene der Sitten nahm in steigendem Verhältniß zu, und endlich ergieng es dem über-revolutionären System eben so, wie es zehen Jahre zuvor dem monarchischen System ergangen war. Auf einen Misbrauch, auf eine Uiberspannung von Grundsäzen gebaut, durch Springfedern in Bewegung gesezt, die unvermögend waren, nachzugeben, konnte es sich nicht mit dem System der NationalSitten vertragen; und da es sie nicht verändern konnte, und nicht Kraft und Dauer genug hatte, um sie herabzuwürdigen, scheiterte es an derselben Klippe, an der das monarchische System seinen Untergang gefunden hatte, und auf den Trümmern von beiden erhoben sich die gegenwärtigen Einrichtungen und befestigte sich die Verbindung, die sie mit unsern Gesezen vereinigt.

Diese Verbindung, die ich anfänglich als These aufgestellt hatte und zu der ich durch die Entwikelung aller vorherigen Misverhältnisse gelangt bin, wird vielleicht etwas vorschnelle Folge aus allem dem, was ich gesagt habe, scheinen: doch fliest sie auf eine sehr natürliche Art daraus her; denn die Uibereinstimmung der Geseze und der Sitten einer Nation läßt sich eben sowohl beweisen, indem man zeigt, daß alle Widersprüche, die zwischen ihnen obwalteten, verschwunden sind, als indem man alle Verhältnisse von Einklang, die zwischen ihnen statthaben, aufsucht; und wenn man bemerkt, daß diese lezte Art die Frage durch positive Zusammenstellungen zu begründen, ihr einen endlosen Umfang gibt, ein weites Feld zum Streit eröfnet, Stof zu einer Menge von müssigen Erörterungen bietet; und wenn

man sich erinnert, wie oft seit zehn Jahren Wiz, Gelehrsamkeit und Metaphysik misbraucht wurden, um die Treflichkeit der oder jener Constitution und ihre Vorzüge vor allen andern zu beweisen, so wird man finden, daß es freimüthiger, einfacher und überzeugender ist, zu sagen: in der monarchischen Constitution, und in den Constitutionen, welche auf sie folgten, hatten Stolz, Unwissenheit und Leidenschaften in Frankreich alle Arten von Widerspruch erschöpft, die zwischen den Sitten einer Nation und ihren politischen Einrichtungen stattfinden können; die neuen Geseze hatten zur HauptAbsicht, diese Widersprüche verschwinden zu machen: mithin sind in Frankreich die neuen Einrichtungen in Uibereinstimmung mit den NationalSitten.

Ich weiß wohl, daß man der Constitution vom 8ten Jahr vorwirft, sie sey allzu demokratisch, und sie sey es nicht genug; sie gebe den Aemtern allzu viel Consistenz, und sie gebe ihnen nicht genug; sie habe deren allzuviele, und sie habe deren allzu wenige eingeführt; sie habe den Beamten allzubeträchtliche, und sie habe ihnen unzulängliche Gehalte beigelegt; sie sey allzu verwikelt, und sie sey allzu einfach: aber alle diese Vorwürfe widerlegen sich erstens durch die blose Anzeige der Quellen, woraus sie herfliessen, und dann widerlegen sie sich noch besser durch ihre Entgegensezung.

Die Constitution vom 8ten Jahre ist weder demokratisch noch monarchisch; sie hat, wie alle menschlichen Werke, ihre Unvollkommenheiten und ihre Lüken; aber in Masse betrachtet, zeigt sie eine glükliche Zusammenfügung von Theilen, die ohne Anstrengung verbunden, und ohne Zwang untergeordnet sind: sie bezeichnet, durch Züge, die ihr eigen sind, die Fortschritte, in der Wissenschaft politische Etablissemens zu constituiren und in der Kunst sie zu vereinfachen und zu garantiren, welche wir der Er-

fahrung von den unglücklichen Folgen der Uibertreibung und der Irrsale zu danken haben: sie ist endlich aus allen Elementen geformt, die zu einer grosen und richtigen Organisation von Aufsicht erforderlich sind; sie ist auf Grundsäze gebaut, die dem wahren gesellschaftlichen Zwek des Daseyns der Regierungen vollkommen gemäs sind.

Die Urheber der Constitution vom 8ten Jahr hatten weit mehr zu reformiren als zu erschaffen. Sie hatten Einrichtungen vor sich, die fehlerhaft und schon wenige Jahre nach ihrer Entstehung hinfällig waren. Es kam blos darauf an, der öffentlichen Stimme Gehör zu geben, die bestehenden Anstalten zu modifiziren, den einen die Befugnisse zu nehmen, die keinen Bezug auf ihren constitutionellen Zwek hatten, den andern in hinlänglichem Maase diejenigen zu geben, deren sie bedurften, um den Zwek ihrer Anordnung zu erfüllen, und die zwischen allen stattfindenden Ursachen von Reibung und Eifersucht aus dem Wege zu räumen.

Betrachtet man die neue Constitution aus diesem Gesichtspunkte, so wird man, glaube ich, finden, daß keine bessere Organisation der gesezgebenden, administrativen und gerichtlichen Gewalten nach weisern Grundsäzen und mit einem geringern Aufwand von Reform gemacht werden konnte.

Was die Constitution vom 8ten Jahr mit andern Constitutionen gemein hat, braucht nicht erörtert zu werden. Was sie Eigenthümliches und Neues hat, kan zwar allerdings ein theoretischer Gegenstand von Widerspruch und Zweifel seyn; inzwischen glaube ich, daß die neuen Dinge, welche diese Constitution dem Urtheil denkender Köpfe und der Prüfung der Zeit darbietet, ihren Grund in den Fortschritten der StaatsWissenschaft, und ihre Rechtfertigung in Grundsäzen finden, die jedermann begreifen kan.

1. Die Menschen, in welchem Stande sie auch existiren mögen, leben weder um zu befehlen, noch um zu

gehorchen, sondern um zu geniesen; und da die Natur wollte, daß die Genüsse eine Frucht der Arbeit wären, so ist die Anwendung der Zeit, in der Absicht sich die Genüsse zu verschaffen, das erste Recht, an dessen Erhaltung den Menschen gelegen ist.

2. Die Menschen haben, indem sie sich vereinigten, Mittel gefunden, der Arbeit eine grösere productive Kraft zu geben: dieses Mittel liegt in der Direction, welche das EigenthumsRecht und die Geseze von Besoldungen und Theilungen entstehen machte. Auf diese einfachen Elemente sind die ersten Grundlagen der Organisation der Gesellschaft gebaut.

3. Aber das EigenthumsRecht und die Geseze von Besoldungen und Theilungen wurden eine Art von gemeinsamem Eigenthum, welches alle Individuen geltend zu machen und zu handhaben interessirt waren; auf dis primitive Fundament ward die Base aller Regierungen errichtet.

4. Es wurden Männer beauftragt, welche dieses Eigenthum im Namen aller geltend machen sollten; die Verhältnisse dieser Männer zu der Gesammtheit der andern Mitglieder der Association bestimmten die verschiedenen Arten und die verschiedenen Formen der Regierungen.

Wenn diese Verhältnisse den Zwek und den Ursprung der von den Männern, welche das gemeinsame Eigenthum im Namen aller Interessenten geltend machten, auszuübenden Functionen gehörig ausdrükten, so war die Art der Regierung der Natur, dem Entzwek, den Rechten und den Interessen der Association vollkommen gemäs; wenn diese Verhältnisse nichts ausdrükten als die Gewalt, welche mit diesen Functionen Eine Klasse von Menschen bekleidete, und die Erblichkeit, welche dieselben in ihrem Geschlecht fortpflanzte, so waren die Art und die Form der Regierungen der Natur, dem Endzwek, den Rechten und den Interessen der Association zuwider.

5. Das Recht dieser Bekleidung ist eine gesellschaftliche Delegation, und die Ausübung der daraus herfliessenden Functionen eine Repräsentation von gleicher Natur. Die eine wie die andre sezen eine Wahl voraus.

6. Die Grundsäze der Wahl sind je nach dem Umfang und der Natur der Association verschieden. Die Art der Wahl kan nicht eine und eben dieselbe seyn in einem Staate wo, wie in Athen, die Nation blos aus beinahe gleichen Ständen und aus Sklaven bestand, wo die Sklaverei den freien Menschen das Vermögen über ihre Zeit zu verfügen ließ, wo alle freie Menschen sich auf einem öffentlichen Plaze versammeln konnten, und in Frankreich, das sich auf einem unermeßlichen Gebiet ausdehnt, das aus einer Bevölkerung von dreissig Millionen Individuen besteht, das keine Sklaven duldet und eine grose Mannigfaltigkeit verschiedener Stände in sich schliest.

7. In Athen, war der Grundsaz der Wahl leicht und einfach; in Frankreich, kan er weder das eine noch das andre seyn. Wenn man die in Athen übliche Art befolgte, so würde die Wahl, in Frankreich wie in Griechenland, sich auf die Elemente der Bevölkerung beziehen, und der Gegenstand der Delegation sich in der Unermeßlichkeit und in der unendlichen Verschiedenheit dieser Elemente verlieren. Man muß demnach, um den Grundsaz der Wahl beizubehalten, von der unmittelbaren Art, welche die Zahl der Wähler unanwendbar macht, abgehen, und sich einer ausgesuchten Form bedienen, die, indem sie das Resultat der Wahl von seiner ursprünglichen Quelle entfernt, dennoch die Ableitung aus derselben beibehält und bewährt; kurz, die Art muß verwikelt seyn, damit die Wahl ihren Zwek errreichen könne.

8. Der Zwek der Wahl ist eine gute Repräsentation zu bilden. Die Repräsentation gründet sich auf die

Kenntniß, welche der Repräsentant, nicht von dem Willen, sondern von dem Interesse der Repräsentirten hat; denn es ist unmöglich, Millionen von Willen in Uibereinstimmung zu bringen, von denen der gröste Theil nicht durch Einsichten geleitet wird; aber es ist immer möglich, die Interessen der Individuen, welche eine Association bilden, wie zahlreich sie auch seyn mag, in Uibereinstimmung zu bringen.

9. Die unmittelbare Wahl hat zwar den Vortheil, dem Gewählten eine genauere Kenntniß von dem Willen seiner Wähler zu geben; aber bei einer sehr zahlreichen Nation ist dieser Vortheil von sehr geringer Bedeutung gegen jenen, ihre Interessen zu kennen; und da diese Interessen sich mit der Kette der allgemeinen Interessen verwikeln, so kan der Zwek der Repräsentation bei einer grosen Nation nicht gehörig erreicht werden, als insofern man die Art der Wahl hinlänglich vervollkommnen kan, um ihre Formen zu generalisiren, insofern man dahin gelangen kan, im Schoose dieser Nation eine Art von collectivem Verstande einzuführen, dessen Acte wie Resultate der NationalBeurtheilungskraft betrachtet und angenommen werden.

10. Ich weiß wohl, daß diesen Resultaten die Eindrüke der Localitäten und die unmittelbare Ableitung mangeln werden; aber wozu würde diese Art von Eindrüken und von unmittelbarer Ableitung für den grosen Zwek der allgemeinen Repräsentation dienen? Die unmittelbaren und örtlichen Gewählten, einzeln genommen, repräsentiren zwar in der That die Personen, welche sie wählten; aber indem man diese Elemente von Repräsentation versammelt, bringt man sie blos in Zusammenstellung, niemals aber kan man sie combiniren, organisiren, eine Masse gemeinsamer Repräsentation daraus machen: der Antrieb des allgemeinen Verstandes wird hier durch eine Menge individueller Antriebe ersezt; eine grose Anzahl von Bürgern sind repräsentirt, und die Nation ist nicht repräsentirt.

Zufolge dieser Bemerkungen, glaube ich mich berechtigt zu sagen, daß die fränkische Constitution, nicht blos vermöge ihrer Grundsäze, sondern auch vermöge ihres Ursprungs und der Art ihrer ersten Bildung, republikanisch ist; und wenn man die so eben von mir entwikelten Grundsäze auf die Umstände, unter welchen diese Constitution in Gang gesezt ward, anwendet; wenn man fähig ist, all das Tiefgedachte und Wahre zu fühlen, was in der Erfindung jener so neuen Einrichtung liegt, welche den NationalGedanken generalisirt und dennoch realisirt, um aus seinen Aeusserungen den Antrieb entspringen zu machen, der die Regierung beseelt und das Leben des gesellschaftlichen Körpers sichert; und wenn man sich erinnert, daß die Wahlen, welche einen Theil der Constitution ausmachten, und jene welche eine unmittelbare Folge davon waren, von der gesammten Nation eine wirkliche Genehmigung und die zahlreichste und feierlichste Billigung erhielten, welche jemals durch Committenten den Männern, die für sie zu wollen und zu beschliessen beauftragt waren, ertheilt wurde, so wird man, glaube ich, die Schlußfolge nicht bestreiten, daß die Constitution vom 8ten Jahr repräsentative ist: ja ich würde sogar sagen, daß sie die repräsentativste, und vielleicht die einzige repräsentative ist, die existirt, wenn ich nicht für unnüz hielte, mich über diesen Punkt in eine Polemik einzulassen, die mich zweklos von meinem Gegenstand abführen würde.

Die einzige Folgerung, die es wichtig ist aus den vorhergehenden Grundsäzen zu ziehen, ist die; daß die französischen Geseze durch Männer gemacht wurden, welche Anfangs durch die Gewalt der Umstände, und hierauf durch den freien Willen des Volkes dazu delegirt waren; daß ihre Wahlen, durch eine allgemeine und förmliche Annahme bekräftigt, NationalWahlen geworden sind, und daß sonach alle Gewalten, die in Frankreich beste-

hen, von der erhabensten an bis herab zu der unbedeutendsten, die ihnen ertheilten Rechte durch die Stimme der Nation ausüben.

Ich werde diese Untersuchung nicht weiter fortführen. Ich habe bewiesen, daß die Sitten in Frankreich in Uibereinstimmung mit seinen neuen Einrichtungen sind; ich habe folglich bewiesen, daß diese Einrichtungen wenigstens relativ gut sind: ich habe bewiesen, daß die seit zwei Jahrhunderten in den französischen Sitten erfolgten Veränderungen in Uebereinstimmung mit dem progressiven System der allgemeinen Civilisation sind, und daß, wenn Frankreich von dem HandelsSystem nicht den Vortheil zog, wie England und Holland, dem System seines Credits und dem seiner Manufacturen eine sehr grose Ausdehnung zu geben, es Resultate daraus erhielt, die seiner gesellschaftlichen Organisation angemessener, für seinen innern Wohlstand heilsamer, und für seine Macht nüzlicher waren. In der Vergleichung, die ich zwischen dem Zustande Englands und Frankreichs anstellte, habe ich bewiesen, daß die Zukunft eine beunruhigende Ungewißheit für die Macht Englands, eine Zeit der Krise und der Prüfung für seinen Reichthum, und daß dagegen für Frankreich alles Hofnung, Verbesserung und Fortschritt ist: ich habe ein Gemählde von beiden Ländern entworfen und gezeigt, daß England, obgleich Beherrscherin aller Meere, Gewalträuberin des Handels aller Völker, und vor der Plage des Krieges durch seine Isolirung bewahrt, gegenwärtig doch genöthigt ist, alle Hilfsquellen eines übertriebenen Credits zu erschöpfen, alle Springfedern seiner FinanzVerwaltung auf den höchsten Grad zu spannen, den lezten Anstrengungen des TaxierGenies aufzubieten, um die Lasten des Krieges zu ertragen. Im Gegensaze davon habe ich Frankreich gezeigt, kaum dem Chaos bürgerlicher Zwistigkeiten entronnen, lange Zeit in seinem Innern zerfleischt, acht Jahren hindurch im

Kriege mit den meisten Staaten Europa's, noch gegenwärtig gegen die vier grösten Reiche der Welt kämpfend, immer widerstehend, immer undurchdringlich, immer durch Heere beschüzt die allen gegen seine Unabhängigkeit verbündeten Mächten trozen, sich auf ihrem Gebiete behauptend, und alle Ausgaben mit einem AuflagenSystem bestreitend, das um den vierten Theil geringer ist, als jenes vor der Revolution war. Ich habe aus diesen ThatSachen gefolgert, daß Frankreich mächtig wäre, weil es gegen alle Versuche seiner Feinde obgesiegt hätte; daß seine Macht keinen Stoß erlitten hätte, weil sie noch izt, so wie vor zehn Jahren, zu denselben Anstrengungen in Angrif und Widerstand hinreichte; daß endlich seine Macht in einem eben so sichern als schnellen Aufschwung begriffen wäre, weil es in der nemlichen Zeit, da die Aussicht auf Verminderung seiner Lasten und seiner Gefahren näher rükt, rund um sich her und in seinem Schoose seine Mittel von Sicherheit, Glük und Reichthum auf eine nicht zu berechnende Weise sich verbessern und vergrösern sieht. Ich glaube den Zwek, den ich mir vorgesezt hatte, erreicht zu haben.

